Reise
des
jungen Anacharsis
durch
Griechenland,
in
der Mitte des vierten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung,

von

J. J. Barthelemy.

Neu aus dem Französischen übersetzt
von
Chr. Aug. Fischer
und
Th. v. Haupt.

Neuntes Bändchen.

Mainz, 1829.
Bei Florian Kupferberg.

Inhalt.

Seite

Neun und fünfzigstes Kapitel.

Reise durch Attika. — Landbau. — Sunium's Bergwerke. — Plato's Vortrag über Bildung der Welt . . . . 1— 49

Sechzigstes Kapitel.

Merkwürdige Ereigniße in Griechenland und Sizilien (vom J. 357 bis zum J. 354 vor Chr. Geb.) — Dion's Feldzug. — Verurtheilung der Feldherrn Timotheus und Iphikrates. — Beginn des Heiligen Krieges . . . . 49— 79

Ein und sechzigstes Kapitel.

Briefe an Anacharsis und Philotas, während ihrer Reise nach Aegypten und Persien, über Griechenlands allgemeine Angelegenheiten . . . . . 79—200

Zwei und sechzigstes Kapitel.

Von Verfaßungen, nach Aristoteles und andern Philosophen . . . . 200—260

Anmerkungen . . . . 261—266

Reise durch Griechenland.

Neun und fünfzigstes Kapitel.

Reise durch Attika. — Landbau. — Sunium's Bergwerke. — Plato's Vortrag über Bildung der Welt.

Oft hatte ich die ganze schöne Jahrszeit auf verschiedenen Landsitzen zugebracht, auch Attika oft durchstreift. Hier eine Zusammenstellung des Merkwürdigeren, was sich mir dargeboten.

Die Felder sind durch Heckenzäune oder Mauern geschieden [1]). Zweckmäßig ist die Bezeichnung der verpfändeten Grundstücke durch kleine Säulen mit einer die, gegen einen früheren Gläubiger eingegangenen Verpflichtungen enthaltenden Inschrift. Derlei Säulen vor den Häusern bekunden Männiglich deren Verpfändung [2]); so hat der Darleiher keine Gefährdung seines Anspruchs durch unbekannte Forderungen zu besorgen.

---

1) Lys. de sacr. oliv. p. 144. Demosth. in Calliel. p. 1116, 1117. Harpocr. et Suid. in Αέρκτ.

2) Harpocr. in Αστικτ. Id. Hesych. et Suid. in Ορος. Poll. l. 3, c. 9, §. 85. Duport. in Theophr. charact. c. 10, p. 360.

Der Besitzer eines Grundstücks darf nur in gewißer, gesetzlich bestimmter Entfernung [3]) von dem angränzenden, auf dem seinigen einen Brunnen graben, ein Haus bauen oder eine Mauer aufführen.

Ebensowenig darf er auf die Grundstücke seiner Nachbarn die von den, das seinige umgebenden Höhen herabfließenden Gewäßer ableiten; dagegen kann er sie nach der öffentlichen Straße abziehen laßen [4]), die angränzenden Eigenthümer haben dann ihrerseits die geeigneten Vorkehrungen zu treffen. An gewißen Orten faßen Kanäle das Regenwaßer auf, und führen es hinweg [5]).

Apollodor besaß ein bedeutendes Gut bei Eleusis. Er nahm mich mit dahin. Es war in der Aerntezeit, das Feld mit goldnen Aehren und Sklaven, deren Sichel sie abmähte, bedeckt. Kinder sammelten sie auf, und reichten sie den Garbenbindern [6]).

Die Aernte hatte mit Sonnenaufgang begonnen [7]). Alle Hausgenoßen mußten dazu mitwirken [8]). Am einen Ende des Feldes, im Schatten eines mächt'gen Baumes, bereiteten Männer das Fleisch [9]); Frauen kochten Linsen [10]), und schütteten Mehl in Töpfe siedenden Waßers

3) Pet. leg. Att. p. 387.
4) Demosth. ibid. p. 1119.
5) Id. ibid. p. 1118.
6) Homer. Iliad. l. 18, v. 555.
7) Hesiod. oper. v. 578.
8) Eustath. in Iliad. l. 18, p. 1162.
9) Schol. Theocrit. in idyll. 10, v. 54.
10) Theocr. ibid.

zum Mittagsmahl der Schnitter [11]), die sich durch Gesänge, von denen die Flur wiederhallte, zur Arbeit ermunterten:

Zur Arbeit auf! Sicheln geschwenkt!
Die Aehren, seht sie winken,
Ceres Dienst Sicheln blinkt! die Aehren, laßt sie sinken,
Goldnen Lohn die Göttin unserm Mühen schenkt.
Willst, Reicher, du die neue Frucht verdoppelt sehn,
Willst reichern Segens dich, erfahren klug, erfreuen?
Laß häufen der Garben Reihen,
Vom Nord umweht, sie eine feine Weile stehn.
Schnitter, auf! Der Lerchen Ruf gibt uns das Zeichen,
Ruhe winkt, wenn sie zum Schlummer niedersteigen [12] *).

In den übrigen Strophen beneidete man den Frosch, dem immer Trunk in Fülle zu Gebote steht; man scherzte über die Knickerei des Sklavenaufsehers, und mahnte die Arbeiter, das Getreide um die Mittagsstunde, weil sich in dieser die Körner leichter aus der Hülse lösen, austreten zu laßen [13]).

Die zur Tenne gebrachten Garben werden dort lagenweise in die Runde aufgeschichtet. Ein Arbeiter, eine Peitsche in der einen —; eine Leine, an der er die Ochsen, Pferde oder Maulthiere um sich her traben läßt, in der andern Hand, nimmt seinen Platz in der Mitte. Einige seiner Gefährten wenden das Stroh

11) Homer. Iliad. l. 18, v. 555.
12) Theocr. idyll. 10. v. 54.
*) Freie Uibertragung vom Uibersetzer.
13) Theocr. ibid. Mem. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 9, p. 350.

um, und schieben es bis zur gänzlichen Zermalmung, wieder unter der Thiere Füße[14]); andre werfen es mit Schaufeln in die Höhe[15]); ein, in der Aerntezeit gewöhnlich um eben diese Stunde sich erhebender Wind weht die Strohhalme eine kleine Strecke fort; die senkrecht niederfallende Frucht wird in Gefäße von gebrannter Erde eingesammelt[16]).

Wir kehrten einige Monde später nach Apollodor's Landgute zurück. Die Winzer lösten von den an Pfählen emporsteigenden Reben die Trauben[17]). Junge Bursche und Mädchen füllten sie in Weidenkörbe, und trugen sie zur Kelter[18]). Vor dem Keltern laßen einige Pächter die mit Trauben beladenen Reben erst nach Hause bringen[19]); setzen sie zehn Tage lang der Sonne aus, und bewahren sie fünf andre Tage im Schatten[20]).

Die Einen füllen den Wein in Fäßer[21]); Andre in Schläuche[22]) oder irdene Gefäße[23]).

Während des Auspreßens des Weins lauschten wir mit Behagen den sogenannten Keltergesängen[24]). Andre

---

14) Homer. Iliad. l. 20, v. 495. Xenoph. memor. l. 5, p. 863.
15) Homer. Odyss. l. 11, v. 127. Eustath. ibid. p. 1675, lin. 50.
16) Hesiod. oper. v. 475, 600. Procl. ibid.
17) Homer. Iliad. l. 18, v. 563.
18) Id. ibid. v. 567. Eustath. t. 2, p. 1163, l. 45. Anacr. od. 52.
19) Anacr. od. 50. Dacier's Note.
20) Hesiod. oper. v. 610. Homer. Odyss. l. 7, v. 123.
21) Anacr. od. 52. — 22) Homer. Odyss. l. 9, v. 196.
23) Id. ibid. v. 204. Herodot. l. 3, c. 6.
24) Anacr. ibid. Oppian. de venat. l. 1, v. 127. Poll. l. 4, c. 7, §. 55.

hatten wir bei'm Mittagsmahle der Winzer und in den Ruhestunden, wo Tanz den Gesang begleitete [25]), gehört.

Die Aernte [26]) und Weinlese [27]) beschließen Feste, in denen jene lebendige, rasche Fröhlichkeit, welche der Uiberfluß erzeugt, waltet, und die nach ihrem Gegenstande sich verschiedenartig gestalten. Da das Getreide als Geschenk einer für unsre Bedürfniße sorgenden Göttin; der Wein aber als Gabe eines auf unsre Freuden bedachten Gottes gilt, kündigt sich der der Ceres gezollte Dank durch lebhafte, aber gemäßigte Freude —; der dem Bacchus dargebrachte dagegen durch unbändig rasenden Taumel an.

Zur Zeit der Aussaat und der Heuärnte werden ebenfalls Opfer dargebracht; auch bei Einherbstung der Oliven und andrer Früchte, legt man die Erstlinge der Himmelsgaben auf die Altäre nieder. Die Griechen fühlten bei solcher Gelegenheit das Bedürfniß des Herzens, sich zu ergießen, und den Spendern des Segens die Huldigungen ihres Dankes darzubringen.

Außer diesen allgemeinen Festen feiert jeder Flecken Attika's deren besondre, in denen zwar minder Prunk, aber mehr Frohsinn als in jenen der Hauptstadt herrscht: denn die Landleute kennen keine erkünstelte Freude. Bei

---

25) Homer. Iliad. l. 18, v. 572.

26) Theocr. idyll. 7. v. 32. Schol. in vers. 1. Schol. Homer. in Iliad. 9, v. 530. Etymol. magn. in Θαλυσ. Diod. Sic. l. 5, p. 336. Corsin. fast. Attic. dissert. 13, t. 2, p. 302. Meurs. in Αλῶα et in Θαλυσ.

27) Theophr. charact. c. 3. Castellan. de fest. Graecor. in Dionys.

den ländlichen Schauspielen und unschuldigen Ergötzlichkeiten, zu denen sie sich einfinden, entfaltet sich ihre ganze Seele. Oft sah ich sie um einige mit Wein gefüllte, mit Oel bestrichene Schläuche versammelt. Junge Bursche sprangen mit einem Fuße hinauf; ihr häufiges Hinfallen erregte allgemeines Gelächter [28]). Daneben hinkten Kinder, ebenfalls auf einem Fuße, einander nach [29]). Andre spielten «Grad» oder «Ungrad» [30]), noch andre «Blindekuh» [31]). Wieder Andre schlugen, sich abwechselnd auf Hände und Füße stützend, Räder [32]). Zuweilen theilte sie eine auf dem Boden gezogene Linie in zwei Haufen; man spielte «Tag und Nacht» *); die unterliegende Parthei ergriff die Flucht; die Andre rannte ihr nach, sie einzuholen und Gefangne zu machen [33]). In der Stadt belustigen sich mit solchen Spielen nur Kinder; auf dem Lande aber schämen sich selbst Männer ihrer nicht.

Euthymen, einer unsrer Freunde, hatte sich in der Verwaltung seiner Güter immer auf die Wachsamkeit und Treue eines Sklaven, den er über die andern gesetzt,

---

28) Hesych. in Ἀσκωλ. Eustath. in Odyss. l. 10, p. 1646, lin. 21; l. 14, p. 1769, lin. 47. Schol. Aristoph. in Plut. v. 1130. Phurnut. de nat. deor. c. 30.

29) Poll. l. 9, c. 7, §. 121.

30) Meurs. de lud. Graec. in Ἀρτιάζ.

31) Id. ibid. in Μυΐα.

32) Plat. in conv. t. 3, p. 190.

*) Dies Spiel glich unserm « Kopf oder Wappen. »

33) Meurs. in lud. Graec. in Ὀστρακ.

verlaßen[34]). Endlich aber überzeugt, daß das Auge des Herrn selbst, stets beßer als jenes des Verwalters sieht[35]), bezog er sein im Flecken Acharnä, sechzig Stadien von Athen [36 *]), gelegenes Landgut.

Wir besuchten ihn einige Jahre später. Seine früherhin gebrechliche Gesundheit hatte sich wieder ganz erkräftigt. Weib und Kinder theilten und erhöhten sein Glück. «Unser Leben,» äußerte er uns einst, «ist thätig, aber nicht bewegt; wir kennen die Langweile nicht, und wißen die Gegenwart zu genießen.»

Er zeigte uns sein neuerbautes Haus. Es hatte seine Lage gen Mittag, um im Winter der Sonnenwärme sich zu erfreuen; im Sommer aber, wenn die Sonne am höchsten steht[37]), dagegen geschützt zu seyn. Die Frauengemächer waren von jenen der Männer durch die, allem Verkehr zwischen den Sklavinnen und Sklaven beider Geschlechter, vorbeugenden Bäder geschieden. — Jedes Gemach entsprach seiner Bestimmung; dem Getreide war ein trockner —, dem Weine ein kühler Aufbewahrungsort bestimmt. Der Hausrath war ohne Prunk, aber durchaus höchst reinlich. Kränze und Weihrauch zu den Opfern, Festgewänder, Waffen und Kriegsrüstung, Decken für die verschiedenen Jahrszeiten, Küchengeschirr, Getreidemühlen, Gefäße zum Mehlkneten, Vorräthe für

---

34) Xenoph. memor. l. 5, p. 855.

35) Id. ibid. p. 854.

36) Thucyd. l. 2, c. 21.

*) Ungefähr dritthalb Stunden.

37) Xenoph. memor. l. 3, p. 777; l. 5, p. 844.

das ganze Jahr und für jeden einzelnen Monat, Alles an seiner ihm bestimmten Stelle und symmetrisch geordnet[38]), war leicht zu finden. — «Städter,» bemerkte uns Euthymen, «würden eine so methodische Anordnung nur mit verächtlichem Hohn anschauen; allein sie wißen nicht, daß sie die Zeit des Nachsuchens gar sehr abkürzt, und daß der kluge Landwirth mit seinen Augenblicken ganz eben so wie mit seinem Einkommen haushälterisch umzugehen hat.»

«Ich habe,» fügte er hinzu, «in meinem Hause eine umsichtige, thätige Schaffnerin angestellt. Nachdem ich mich ihrer Sittlichkeit versichert, übergab ich ihr ein Verzeichniß aller ihr übergebenen Gegenstände.»

«Und,» frug ich, «wie belohnst du ihre Dienste?»

«Durch Achtung und Vertrauen; seit sie in unsern Haushalt ganz eingeweiht, ist er der ihrige geworden. Eben so sorgen wir für jene unsrer Sklaven, die Eifer und Treue zeigen. Sie lohnt beßre Heizung und Kleidung. Solche kleine Auszeichnungen verleihen ihnen Empfänglichkeit für Ehre[39]), und erhalten sie, weit beßer als Furcht vor Züchtigungen es vermögen würde, ihrer Pflicht getreu.

«Meine Frau und ich haben uns in die Sorgen des Haushaltes getheilt. Sie besorgt das Innere; ich das Aeußere[40]). Ich habe Bau und Beßerung des väter-

---

38) Xenoph. memor. I. 5, p. 843.

39) Id. ibid. p. 855, 857.

40) Id. ibid. p. 838.

lichen Erbes —; Laodize Einnahme und Ausgabe, Aufbewahrung und Austheilung des ihr eingelieferten Getreides, Weins, Oels und Früchtevorraths übernommen, auch hält sie unser Hausgesinde in Zucht und Ordnung; sendet Diese in's Feld hinaus; vertheilt Andern Wolle, und unterrichtet sie in deren Bereitung, um Bekleidung daraus zu verfertigen [41]). Ihr Beispiel ermuntert die Arbeit ihrer Untergebenen, und erkranken sie, so mildert ihre und meine Pflege deren Leiden. Das Loos unsrer Sklaven rührt uns: sie haben so viele Ansprüche auf Rechte und Schadloshaltungen!»

Nachdem wir einen von Hühnern, Enten und andern Hausvögeln [42]) bevölkerten Hof durchwandelt, besahen wir die Stallung, Schäferei, den Blumengarten, in dem Narzißen, Hyazinthen, Iris, Veilchen verschiedener Farben [43]), Rosen unterschiedlicher Arten [44]) und alle Gattungen aromatischer Pflanzen [45]) prangten.

«Ihre sorgliche Pflege,» bemerkte uns Euthymen, «wird Euch nicht befremden: Du weißt, daß wir mit ihnen die Tempel, Altäre, Standbilder unserer Götter schmücken [46]); daß wir bei unsern Mahlzeiten und heiligen Ceremonien uns damit bekränzen, daß wir unsere Tafeln und Ruhebetten damit bestreuen; daß wir sogar, unsern

---

41) Xenoph. memor. l. 5, p. 839 etc.

42) Hesych. in Κοσχικοι.

43) Athen. l. 15, c. 9, p. 683.

44) Theophr. ap. Athen. p. 682.

45) Theophr. hist. plant. l. 6, c. 6, p. 643.

46) Xenoph. memor. p. 831.

Gottheiten die ihnen angenehmsten Blumen zu opfern bedacht sind. Uibrigens darf der Landwirth auch selbst kleine Vortheile nicht verabsäumen: So oft ich Holz, Kohlen [47]), Eßwaaren, Obst zum Markte nach Athen sende, füge ich einige Körbe Blumen bei, die dann augenblicklich verkauft sind.»

Euthymen führte uns auf seine, mehr denn vierzig Stadien [48] *) im Umfange meßenden Ländereien. Sie hatten ihm im verfloßnen Jahre über tausend Medimnen Gerste und achthundert Maaße Weins [49]) ertragen. Seine sechs Lastthiere brachten täglich Holz und andere Materialien zu Markte, und trugen ihm täglich zwölf Drachmen [50] **), ein. Da er sich über Waßerfluthen, die seine Aernte zuweilen wegschwemmten, beklagte, frugen wir ihn: Warum er seinen Wohnsitz nicht in einer, solcher Unfällen minder ausgesetzten Gegend gewählt habe? — «Man hat mir,» erwiderte er, «vortheilhafte Austauschungen mehrmals vorgeschlagen; seht hier den Grund meiner Weigerung!»

Er öffnete uns das Thor eines Berings, in deßen Mitte ein von Zypreßen beschatteter Rasenhügel sich uns darbot. «Dies,» bemerkte uns Euthymen, «die Grab-

---

47) Aristoph. in Acharn. v. 212.

48) Demosth. in Phoenip. p. 1023.

*) Ungefähr anderthalb Lieues.

49) Id. ibid. p. 1025.

50) Id. ibid. p. 1023.

**) 10 Livres, 10 Sous.

stätten meiner Familie [51]). Dort unter jenen Mohnhäuptern sah ich das Grab, in das mein Vater hinabgesenkt ward, hölen; ihm zur Seite jenes meiner Mutter. Zuweilen unterhalte ich mich hier im Geiste mit ihnen, glaube sie zu sehn und zu hören. Nie, nie werde ich von dieser heil'gen Erde scheiden.» — «Mein Sohn,» sprach er dann zu einem ihn begleitenden Kinde, «nach meinem Abscheiden laß' mich neben dem Urheber meiner Tage bestatten, und betrifft dich das Unglück, deine Mutter zu verlieren, mir zur Seite ihr die Ruhestätte bereiten.» In Thränen zerfließend gelobte es der Knabe.

Der Flecken Acharnä ist weinreich [52]). — Ganz Attika bedecken Oelbäume; diese Baumgattung wird dort am meisten gepflegt. Euthymen hatte deren, besonders längs der sein Gut begränzenden Wege, eine große Zahl gepflanzt. Sie standen neun Fuß von einander; der erfahrne Landwirth wußte, daß ihre Wurzeln weithin wuchern [53]). Niemand darf auf seinem Grundstücke —, es sei denn zu irgend einem durch die Religion geheiligten Gebrauche, dieser Bäume alljährlich mehr denn zwei, ausreißen. Wer dies Gesetz verletzt, muß jeden Fuß des Baums mit hundert Drachmen *) für den Ankläger, und gleicher Summe für den Fiskus, vergüten.

---

51) Demosth. in Callicl. p. 1117. Id. in macart. p. 1040.

52) Aristoph. in Acharn. v. 511.

53) Xenoph. memor. p. 865. Plut. in Sol. t. 1, p. 91.

*) 90 Livres.

Ein Zehntheil dieser Geldbuße verfällt dem Minervenschatze [64]).

Häufig findet man einzelne, als Rückhalt aufgesparte, mit einer Hecke eingehegte Lustwäldchen von Oliven. Sie gehören nicht dem Eigenthümer des Grundstücks; sondern dem Tempel jener Göttin. Man verpachtet sie [55]), und ihr Ertrag ist einzig nur der Aufrechthaltung des Minervendienstes gewidmet. Die Abhauung eines einz'gen dieser Bäume, wäre es sogar selbst nur ein unnützer Stamm, würde mit Verbannung und Gütereinziehung bestraft. Der Areopag erkennt über die, die verschiedenen Gattungen der Oelbäume betreffenden Vergehn, und ordnet von Zeit zu Zeit, mit ihrer Erhaltung beauftragte Aufsichter ab [56]).

Wir wandelten weiter, und sahen eine zahlreiche Schafheerde, vor und hinter der zu Abhaltung der Wölfe [57]) Hunde einherzogen. Jedes Schaf war mit einer Haut bekleidet. Dieser, den Megarern [58]) entliehene Gebrauch schützt die Wolle gegen Schmutz und das Zerreißen durch Hecken. Ich weiß nicht, ob dies Verfahren auch zu Verfeinerung der Wolle beitrage; muß jedoch jene Attika's ausgezeichnet [59]) nennen, und noch hinzu-

54) Demosth. in Macart. 1039. Pet. leg. Att. p. 391.

55) Lys. in areopag. p. 133.

56) Id. ibid. p. 136, 143. Markl. conject. ad c. 7. Lys. p. 548, ad cal. edit. Taylor.

57) Xenoph. memor. l. 2, p. 757, 759.

58) Diog. Laert. l. 6, §. 41.

59) Varr. de re rustic. l. 2, c. 2. Plut. in audit. t. 2, p. 42. Athen. l. 5, p. 219.

fügen, daß die dortige Färberei so weit gediehen, der Wolle eine nie verlöschbare Farbe zu ertheilen [60]).

Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß vieles Saufen die Schafe mäste; daß man, um ihnen Durst zu erregen, ihrem Futter häufig Salz beimische, und daß man, im Sommer besonders, ihnen jeden fünften Tag, ein bestimmtes Maaß, hundert Schafen nämlich einen Medimnus *), zutheile. Auch vernahm ich, daß dieser Genuß des Salzes ihre Milch vermehre [61]).

Am Fuße eines kleinen Abhangs, der eine Wiese begränzte, sahn wir unter Rosmarin und Ginster viele Bienenkörbe aufgestellt. «Bemerkt,» mahnte Euthymen, «wie eifrig die Bienen ihrer Königin Befehle vollziehn: Denn diese ist's, die sie nicht müßig dulden kann, und zu Einsammlung des reichen Vorraths, deßen Verwendung sie anordnet, sie auf diese üppige Wiese hinaussendet; sie ist's, die über den Bau der Zellen und der jungen Bienchen Erziehung wacht. Sind die jungen Zöglinge, sich ihren Unterhalt selbst zu verschaffen im Stande, so ist sie es auch, die sie zum Schwarme bildet [62]), und unter Anführung einer von ihr auserwählten Biene, zum Auswandern anhält **).

Weiterhin zwischen weinreichen Hügeln dehnte sich eine Ebene hin. Wir sahen dort mehre mit Ochsenpaaren

---

60) Plat. de rep. l. 4, t. 2, p. 429.

*) Ungefähr vier Scheffel.

61) Aristot. hist. animal. l. 8, c. 10, t. 1, p. 906.

62) Xenoph. memor. l. 5, p. 837, 839.

**) Man s. die Note am Schluße dieses Bändchens.

bespannte Mistfuhren; andre Ochsen am Pfluge zogen mühselig tiefe Furchen[63]). «Hier wird Gerste gesäet werden,» bemerkte uns Euthymen; «diese Getreidegattung gedeiht in Attika am besten[64]). Der dortige Waizen liefert allerdings ein Brod von angenehmem Geschmack; allein weit weniger nahrhaft als das böotische, und man bemerkte mehrmals, daß die Athleten dieses Landes bei ihrem Aufenthalte in Athen, zwei Fünftel Waizens mehr als zu Hause verzehrten[65]). Indeß gränzt Böotien doch an unser Land; so wahr ist's, daß es zu Modifizirung des Klima's nur gar wenig bedürfe. Verlangst du noch einen andern Beweis? Die Insel Salamis berührt Attika; dennoch reift das Getreide dort viel früher als bei uns»[66]).

Euthymen's Bemerkungen und die meinem Blicke dargebotenen Gegenstände intereßirten mich allmälig. Ich begann einzusehen, daß die Landwirthschaft nicht auf blinder Gewohnheit; sondern auf einer langen Reihe von Beobachtungen beruhe.

«Die Aegypter scheinen,» nahm unser Führer das Wort wieder, «vor Zeiten die ersten Anfangsgründe dieser Wißenschaft uns mitgetheilt zu haben[67]). Wir verpflanzten sie dann zu den andern Völkern Griechenlands, deren Mehrzahl zu Anerkennung einer so großen Wohl-

63) Aelian. var. hist. l. 5, c 14.

64) Theophr. hist. plant. l. 8, c. 8, p. 947.

65) Id. ibid. c. 4, p. 932.

66) Id. ibid. c. 3, p. 913.

67) Diod. Sic. l. 1, p. 13, 14, 25; p. 336.

that, uns alljährlich die Erstlinge ihrer Aernten überbringt[68]). Ich weiß, daß andre griechische Städte dieselben Ansprüche behaupten[69]); wozu aber eine Erörterung ihrer Giltigkeit? Die Künste der ersten dringendsten Bedürfniße verdanken ihr Entstehn den ältesten Nationen, und ihr Ursprung ist, da er sich in tiefes Dunkel verliert, um so glänzender.

» Der zu den Griechen verpflanzte Ackerbau ward durch Erfahrung ausgebildet, und viele Schriftsteller haben seine Regeln zusammengetragen. Berühmte Philosophen: Demokrit, Archytas, Epicharm hinterließen uns nützliche Unterweisungen in den Feldarbeiten[70]), und mehre Jahrhunderte früher bereits, hatte Hesiod sie in einem seiner Gedichte besungen[71]); allein der Landwirth muß sich an jene Vorschriften nicht dermaßen binden, daß er die Natur selbst zu befragen und ihr neue Gesetze vorzuschlagen gar nicht wagen mögte. »

« Wenn ich also, » frug ich, « ein Feld zu bestellen hätte, würde es nicht genügen, die von dir genannten Schriftsteller zu Rathe zu ziehn? »

« Nein; denn sie schreiben zwar treffliche, aber weder jedem Boden noch jedem Klima zusagende Verfahrungsarten vor.

---

68) Isocr. paneg. t. 1, p. 333.

69) Goguet, orig. des lois, t. 2, p. 177.

70) Aristot. de rep. l. 1, c. 11, t. 2, p. 308. Varr. de re rustic. l. 1, c. 1. Colum. de re rustic. l. 1, c. 1.

71) Hesiod. oper. et dies.

«Unterstellen wir, du hättest dich künftig meinem edlen Berufe bestimmt; in diesem Falle würde ich dich zuerst zu überzeugen suchen, daß deine ganze Sorge, jeder deiner Augenblicke, der Erde gebühre, und daß sie in gleichem Maaße, wie du für sie thätig, dir freigebig seyn werde [72]), denn sie ist nur, weil sie gerecht, so wohlthätig [73]).

«Jenem Grundsatze würde ich bald, durch Efahrungen von Jahrhunderten bewahrheitete Regeln —; bald Zweifel, die du aus eigner Erfahrung oder durch Anderer Einsichten aufzuklären hättest, hinzufügen. So z. B. würde ich dir sagen: Wähle dir eine günstige Lage [74]); studire die Beschaffenheit des Bodens, und der jedem Erzeugniße eigenthümlichen Beßerung [75]); erlerne, wann die Mischung verschiedener Erdarten nöthig [76]); wann die Erde mit Dünger [77]), oder die Saatfrucht mit diesem zu versetzen sei? [78])

«Wäre vom Getreidebau insbesondere die Frage, so würde ich hinzufügen: Laß das Land möglichst häufig umpflügen; vertraue der Erde keine Aussaat von deiner letzten, sondern von der vorhergehenden Aernte an [79]);

---

72) Xenoph. memor. l. 5, p. 868.

73) Id. ibid. p. 832.

74) Theophr. de caus. plant. l. 3, c. 1.

75) Id. hist. plant. l. 8, c. 8, p. 946.

76) Id. de caus. plant. l. 3, c. 25.

77) Id. ibid. c. 7.

78) Id. hist. plant. l. 7, c. 5, p. 792.

79) Theophr. hist. plant. l. 8, c. 11, p. 962. Plin. l. 18, c. 24, t. 2, p. 127. Geopon. l. 2, 8, 16.

säe, nach der Temperatur der Jahrszeit, früher oder später [80]; nachdem der Boden leicht oder schwerer [81], mehr oder minder dicht, aber immer gleich [82]. Schießt deine Frucht zu hoch, beschneide sie, oder beßer, laß sie von Schafen beweiden [83]; denn Ersteres ist zuweilen gefährlich: die Frucht wird lang und mager. — Hast du viel Stroh? Schneide es nur zur Hälfte; die zurückbleibenden Stoppeln laß auf dem Felde selbst verbrennen, und ihm so zum Dünger dienen [84]. — Bewahre dein Getreide an einem sehr trocknen Orte [85], und um es lange zu erhalten, gebrauche die Vorsicht —, nicht es auszubreiten; sondern aufzuhäufen, und selbst, es zu besprengen [86].»

Euthymen fügte noch mehre andre Einzelheiten über den Getreidebau hinzu, und verbreitete sich noch ausführlicher über den Weinbau. Laßen wir ihn selbst reden.

«Man beachte die Beschaffenheit des Setzlings, seine Pflege, die Mittel ihn fruchtbar zu machen. In Griechenlands verschiedenen Landstrichen sind in dieser Hinsicht gar mancherlei, oft sich widersprechende Verfahrungsarten eingeführt.

---

80) Xenoph. memor. l. 5, p. 861.

81) Theophr. ibid. c. 6, p. 939.

82) Xenoph. ibid.

83) Theophr. ibid. c. 7, p. 942.

84) Xenoph. ibid. p 862.

85) Id. ibid. p. 844.

86) Theophr. de caus. plant. l. 4, c. 15.

«Fast allenthalben zieht man die Reben an Pfählen empor [87]. Man düngt sie nur alle vier Jahre, auch noch seltner; häufigeres Düngen würde sie endlich verbrennen [88].

«Vorzüglich beschäftigt des Winzers Sorge das Schneiden der Reben. Sein Zweck ist, dem Weinstocke mehr Kraft, Fruchtbarkeit und Dauer zu verleihen [89].

«In einem kürzlich erst brachgelegenen Lande schneide den jungen Schößling erst im dritten Jahre; in einem seit lange her gebauten Boden noch später [90]. Was die Schneidezeit betrifft, behaupten die Einen: Diese Arbeit müße, weil der Schnitt, im Winter oder Frühlinge vorgenommen, mit Nachtheilen verknüpft, zeitig erfolgen; bei'm Schneiden im Winter vermöge die Wunde sich nicht zu schließen und die Augen könnten durch Frost absterben; bei jenem im Frühlinge erschöpfe sich der Saft und überströme die bei der Wunde gelaßenen Augen [91].

«Andre stellen, nach Verschiedenheit des Bodens abweichende Zeitbestimmungen auf. Ihnen zufolge sind die Reben in magerem trocknem Boden im Herbste —; jene in feuchtem, kaltem Lande im Frühlinge —; die in einem weder zu trocknen noch zu feuchten Boden, im Winter zu beschneiden. Durch diese verschiedenen Ver-

87) Xenoph. ibid. p. 866. Theophr. ibid. l. 2, c. 15.

88) Theophr. ibid. l. 3, c. 13.

89) Id. ibid. c. 19.

90) Id. ibid. c. 18.

91) Theophr. de caus. plant. l. 4, c. 20.

fahrungsarten bewahren jene ersteren Reben den ihnen nöthigen Saft; die zweiteren verlieren den unnützen; alle aber geben vorzüglicheren Wein. Den Beweis, sagen sie, daß man in feuchtem Boden den Schnitt bis zum Frühlinge verschieben, und einen Theil des Saftes auslaufen laßen müße, liefere der Gebrauch, zwischen die Weinstöcke Gerste und Bohnen, welche die Feuchtigkeit einsaugen, und der Erschöpfung der Rebe in unnützen Ranken vorbeugen, zu säen.

«Noch über eine andre Frage sind die Ansichten der Winzer getheilt [92]): Soll man lang oder kurz schneiden? Die Einen richten sich darinn nach der Beschaffenheit des Setzlings oder des Bodens; andre nach dem Mark der Reben. Sind sie markreich, so laße man mehre sehr kurze Schößlinge; der Weinstock trägt dann mehr Trauben. Ist das Mark gering, so läßt man weniger Schößlinge, und schneidet länger.

«An Weinstöcken mit vielen Ranken, aber wenigen Trauben, müßen die Schößlinge am oberen Ende lang—; die niedrigeren aber kurz geschnitten werden. Dadurch erkräftigt sich der Stock am Fuße, und zugleich bringen die oberen Schößlinge mehr Trauben.

«Junge Reben schneide man zu ihrer Erkräftigung kurz; denn die länger beschnittenen geben zwar mehr Trauben; gehen dagegen aber auch früher zu Grunde [93]).

---

92) Theophr. de caus. plant. l. 3, c. 19.

93) Id. ibid. l. 3 c. 20.

«Ich übergehe die verschiedenen sonstigen Arbeiten, welche der Weinstock erheischt [94]), und mehre Verfahrungsarten, deren Ersprießlichkeit man eingesehn. Oefters streuen die Winzer auf ihre Trauben, um sie vor der Sonnengluth zu schirmen, und aus andern Gründen, deren Anführung zu weitläufig seyn würde [95]), feinen Staub. Auch blättern sie den Weinstock zum Theil ab; die der Sonne mehr ausgesetzte Traube reift dann früher [96]).

«Willst du einen von Alter fast absterbenden Weinstock verjüngen? Grabe die Erde an einer Seite auf; klaube seine Wurzeln aus; säubre sie, und wirf in die gegrabene Vertiefung verschiedene Gattungen Düngers, die du dann wieder mit Erde bedeckst. Im ersten Jahre wird der Stock fast gar nichts tragen; nach drei bis vier Jahren aber seine frühere Kraft wieder erlangt haben. Siehst du ihn in der Folge abermals schwach werden, so nimm dieselbe Arbeit auf der entgegengesetzten Seite vor; dies alle zehn Jahre wiederholt, wird einen solchen Weinstock gewißermaßen zu verewigen genügen [97]).

«Um Trauben ohne Kern zu ziehen, nimm eine Rebe; spalte sie an dem einzusetzenden Theile leicht; nimm das Mark heraus; füge die durch den Spalt getrennten Theile wieder zusammen; bewickle sie mit ange-

---

94) Id. ibid. c. 21.
95) Id. ibid. c. 22.
96) Xenoph. memor. l. 5, p. 866.
97) Theophr hist. plant. l. 4, c. 15.

feuchtetem Papier, und setze sie so in die Erde. Noch beßer gelingt der Versuch, wenn man vor Einpflanzung der Rebe, ihren unteren, wie oben gesagt, zubereiteten Theil in eine Meerzwiebel steckt. Uibrigens gibt es zu Erreichung deßelben Zwecks auch noch andre Verfahrungsarten [98]).

«Wünschest du aus derselben Rebe weiße und blaue Trauben —, andre mit Kernen von beiden Farben, zu ziehn? [99]). Nimm von beiden Gattungen eine Rebe; zerquetsche beide an ihrem oberen Ende, so daß sie sich innigst vereinigen, so zu sagen, sich einander einverleiben; binde sie zusammen, und pflanze sie in diesem Zustande ein.»

Wir baten Euthymen um einige Unterweisung in Betreff der Gemüße- und Obstzucht.

«Die Gemüßepflanzen» nahm er das Wort wieder, «gehen, wenn man zwei bis drei Jahre alten Saamen nimmt, eher auf [100]). Manche Sämereien begieße man mit Salzwaßer [101]). Die Gurken gewinnen, wenn der Saamen zwei Tage in Milch gelegen [102]), an Süße,

---

98) Id. de caus. plant. l. 5, c. 5. Democr. geop. l. 4, c. 6. Pallad. de re rust. febr. t. 29. Colum. de arbor. 9. Plin. l. 17, c. 21, t. 2, p. 74. Traité de la Vigne. t. 1, p. 29.

99) Theophr. ibid. l. 5, c. 5.

100) Aristot. problem. §. 20, quaest. 36, t. 2, p. 773.

101) Theophr. de caus. plant. l. 2, c. 7.

*) Man s. die Note am Schluße dieses Bändchens.

102) Theophr. ibid. l. 3, c. 12. Id. hist. plant. l. 7, c. 3, Pallad. in mart. l. 4, c. 9. Colum. de re rust. l. 11. c. 3. Plin. l. 19, c. 5, t. 2, p. 165.

und gedeihen in einem von Natur feuchten Boden beßer als in Gärten, wo sie oft begoßen werden[103]. — Sollen sie früher kommen? Säe sie erst in Töpfe, und begieße sie mit lauem Waßer[104]; allein sie werden weniger schmackhaft, als kalt begoßen[105]. Um sie stärker zu machen, bedecke man sie, wenn sie sich zu bilden anfangen, mit einem Topfe, oder bringe sie in eine Art Röhre. Um sie lange zu erhalten, bedecke und hänge man sie in einem Brunnen auf[106].

«Bäume pflanze man im Herbste oder noch beßer im Frühlinge[107]; die Grube muß mindestens ein Jahr zuvor gegraben seyn[108]; sie bleibt, gleichsam um sie von der Luft befruchten zu laßen[109], so lange offen. — Nachdem der Boden trocken oder feucht, wechseln die Verhältniße der Grube; gewöhnlich gibt man ihr dritthalb Fuß Tiefe, zwei Fuß Breite»[110].

«Ich führe Euch,» bemerkte Euthymen, «hier nur bekannte und bei kultivirten Nationen bräuchliche Verfahrungsarten an.»

«Die aber,» fiel ich ein, «deren Bewunderung nicht, wie sie sollten, erregen. Wie vieler Zeit, wie vieler

---

103) Aristot. ibid. t. 2, p. 776.

104) Theophr. ibid. l. 5, c. 6.

105) Aristot. ibid. p. 775. Theophr. ibid. l. 2, c. 8.

106) Aristot. ibid. p. 773. Theophr. ibid. l. 5, c. 6.

107) Theophr. ibid. l. 3, c. 3, 4.

108) Id. ibid. c. 5.

109) Id. ibid. c. 18.

110) Xenoph. memor. l. 5, p. 864.

Beobachtungen, wie vielen Nachdenkens bedurfte es nicht, die Bedürfniße, Verirrungen, Hilfsquellen der Natur zu erspähen und zu ergründen; sie gelehrig zu machen, und ihre Erzeugniße zu vermanchfaltigen oder zu veredeln! Bei meiner Ankunft in Griechenland überraschte mich das Düngen und Auspuzen der Bäume [111]; doch wie staunte ich nicht, Früchte, deren Kerne, zu Vermehrung des Fleisches, zu vermindern, man das Geheimniß gefunden hatte [112]; ferner andre, besonders Granaten, die man durch Einschließen in Gefäße von gebrannter Erde [113]) vergrößerte; mit Früchten verschiedener Gattung [114]) belastete, ihrer Natur fremdartige Erzeugniße zu tragen gezwungne Bäume zu sehn.»

«Dies leztere Wunder,» bemerkte mir Euthymen, «bewirkt man durch Propfen; dadurch auch gelang das Versüßen der Bitterkeit und Herbe des wilden Obstes [115]). Fast alle Gartenbäume wurden so behandelt; gewöhnlich propft man auf Bäume derselben Gattung, so z. B. Feigen auf andre Feigenbäume, Aepfel auf einen Birnbaum [116]).

«Die von Schnaken, welche aus der Frucht eines absichtlich dicht dabei gepflanzten wilden Feigenbaums [117])

---

111) Theophr. de caus. plant. l. 3, c. 2.

112) Id. ibid. l. 1, c. 18.

113) Aristot. probl. §. 20, t. 2, p. 772.

114) Theophr. ibid. l. 5, c. 5.

115) Id. ibid. l. 1, c. 6, 7.

116) Aristot. de plant. l. 1. c. 6, t. 2, p. 1016.

117) Id. ibid. p. 1017. Theophr. ibid. l. 2, c. 12. Tournef. voyage du Levant. t. 1, p. 338.

hervorkommen, gestochenen Feigen reifen früher; indeß zieht man die natürlich gereiften vor, und die Verkäufer auf dem Markte ermangeln nie, diesen Vorzug anzupreisen [118]).

«Die Granaten sollen, wenn der Baum mit kaltem Waßer begoßen, und die Wurzeln mit Schweinemist bedeckt werden, süßer; die Mandeln, wenn man Nägel in den Baumstamm schlägt, und den Saft einige Zeit auslaufen läßt, schmackhafter werden [119]); die Oelbäume in einer Entfernung von mehr als dreihundert Stadien [120] *) vom Meere, nicht gedeihen. Auch behauptet man, daß gewiße Bäume einen auffallenden Einfluß auf andre Bäume äußern; daß die Oliven sich in der Nähe wilder Granatbäume [121]), und die Gartengranaten in jener der Myrthen [122]) behagen. Endlich fügt man noch hinzu: man müße bei Bäumen und Pflanzen eine Geschlechtsverschiedenheit annehmen [123]). Diese Meinung gründet sich erstlich auf die unterstellte Analogie der Thiere und übrigen Naturereigniße; ferner auf das Beispiel der Palmen, deren weibliche nur durch den Blütenstaub der männlichen befruchtet werden [124]).

118) Theophr. de caus. plant l. 2, c. 13.
119) Aristot. de plant. l. 1, c. 7, t. 2, p. 1017.
120) Theophr. hist. plant. l. 6, c. 2, p. 550.
*) 11 Lieues, 850 Toisen.
121) Aristot. de plant. c. 6, p. 1017.
122) Theophr. de caus. plant. l. 2, c. 9, p. 243.
123) Aristot. ibid. c. 2. p. 1011. Theophr. hist. plant. l. 3, c. 9, p. 146.
124) Theophr. ibid. l. 2, p. 113.

Diese Naturerscheinung läßt sich in Aegypten und deßen Nachbarländern wahrnehmen; in Griechenland selbst bringen die zum Schmucke der Gärten gezogenen Palmbäume keine Früchte, oder gelangen wenigstens nie zu vollkommner Reife [125]).

Im Allgemeinen besitzen die Früchte Attika's eine Süße, die jenen der benachbarten Lande mangelt [126]). Sie verdanken diesen Vorzug weniger der menschlichen Betriebsamkeit als dem Einfluße des Klima's. Ob dieser Einfluß auch die Säure der schönen Früchte dort an jenem Zitronenbaume, (einer Baumgattung, die erst vor Kurzem aus Persien nach Griechenland gebracht worden) [127]), versüßen werde, wißen wir zur Zeit noch nicht.»

Euthymen sprach uns von den ländlichen Arbeiten mit Vergnügen; von den Reizen des Landlebens mit Entzücken.

Als wir eines Abends im Schatten der über unsern Häuptern sich wölbenden herrlichen Platanen speisten, sprach unser freundlicher Wirth: «Wenn ich meine Flur durchwandle, lächelt, verschönt sich Alles meinen Blicken. Diese Aernten, diese Bäume, diese Pflanzen sind nur für mich, oder vielmehr für die Unglücklichen, deren Noth ich steure, da. Zuweilen erhöhe ich mir meinen Genuß noch durch Selbsttäuschungen; mir scheint es

---

125) Theophr. hist. plant. l. 3, c. 5, p. 124.

126) Aristot. problem. t. 2, p. 774.

127) Antiphon. ap. Athen. l. 3, c. 7, p. 84. Solmas. exercit. in Plin. p. 956.

dann, die Erde steigere ihre Gefälligkeit, indem sie die Früchte durch Blüten, wie es bei uns Wohlthaten durch anmuthvolle Liebe seyn sollten, ankündigt, selbst bis zur Zartheit.

« Wetteifer ohne Eifersucht verknüpft mich mit meinen Nachbarn. Oft finden sie sich um diese Tafel ein; nie sah ich Andre als meine Freunde, darum gelagert. Vertrauen und Offenheit walten in unsern Unterhaltungen. Wir theilen uns unsre Entdeckungen mit; denn von andern, ihre Geheimniße sorglich für sich bewahrenden Künstlern [128]) weit verschieden, belehrt Jeder von uns die Andern eben so eifrig, als sich selbst. »

Euthymen wandte sich an einige eben angelangte Athener: « Ihr glaubt Euch im Beringe Eurer Mauern frei; allein jene von den Gesetzen Euch zugestandne Unabhängigkeit raubt Euch mitleidslos die Tyrannei des geselligen Vereins: Bewerbungen um Stellen und deren Bekleidung; Schonung der Mächtigen; Behutsamkeit vor schwarzen Tücken und deren Vermeidung; Wohlstandspflichten, strenger als jene der Natur; ewiger Zwang in Kleidung, Gang, Handlungen, Worten; des Müßiggangs unerträgliche Bürde; die schleichenden Zudringlichkeiten Uiberlästiger —, Sklaverei jeder Gattung hält Euch in ihren Banden.

« Eure Feste sind prachtvoll; die unsern aber wie fröhlich! Eure Freuden wie schaal und flüchtig; die unsern wie ächt und dauernd! — Bestimmen Euch die Würden der

---

128) Xenoph. memor. l. 5, p. 853.

Republik etwa einem edleren Berufe als der Uibung einer Kunst, ohne die Gewerbfleiß und Handel in Verfall gerathen würden? 129)

«Athmet Ihr jemals in Euern reichen Prunkgemächern die unter diesem Laubdache uns umwehende reine Himmelsluft? Eure, zuweilen so kostbaren Gastereien, kommen sie diesen Schalen frischgemolkener Milch, diesen selbst gepflückten köstlichen Früchten bei? Und welchen Reiz verleihen unserer Nahrung nicht Arbeiten, die selbst im winterlichen Eise, in des Sommers Gluthen 130) uns so viele Freude gewähren? Wie köstlich ist nach solchem Müh'n das Ausruhen bald im Waldesschatten, bei'm Zephyrhauch auf dem zum Schlummer einladendem Rasen; bald bei der, mit Baumstämmen aus meinem eignen Gebiete genährten leuchtenden Flamme, im Kreise meines, der zärtlichsten Liebe stets neu bleibenden Weibes und meiner Kinder, trotz den meine Wohnung umtobenden Sturmwinden, die ihren tiefen Frieden zu stören nicht vermögen!

«Ist das wahre Glück nur Gesundheit der Seele, müßen wir diese dann nicht da finden, wo zwischen Bedürfnißen und Wünschen ein richtiges Verhältniß waltet; wo der Thätigkeit stets Erholung folgt, und das Intereße immer Ruhe begleitet?»

Wir unterhielten uns mit Euthymen noch mehrmals. Wir äußerten ihm: «Xenophon schlage in einigen seiner

---

129) Xenoph. memor. I. 5, p. 832.

130) Id. ibid.

Schriften [131]) —, zwar keine Belohnungen in Gelde; aber einige schmeichelhafte Auszeichnungen für die vorzüglichsten Landwirthe vor.»

«Dies Mittel,» entgegnete Euthymen, «mögte allerdings den Feldbau aufmuntern; die Republik hat aber an Müßige und Mächtige der Gnaden so viele auszutheilen, daß sie an nützliche, im Stillen lebende Bürger nur gar wenig zu denken vermag!»

2.

Von Acharnä wandten wir uns wieder nach Böotien hinauf. Im Vorüberziehn sahn wir mehre mit starken Mauern und hohen Thürmen umgebene Burgen: Phylä, Dezelia, Rhamnus. Diese Vesten beschirmen Attika's Gränzen auf allen Seiten. Es liegen Besatzungen darinn, und bei feindlichen Einfällen erhalten die Landbewohner die Weisung, dahin zu flüchten [132]).

Rhamnus liegt am Meere. Von einer nahen Anhöhe blickt der unversöhnlichen Rachegöttin Nemesis Tempel herab. Ihr zehn Ellen hohes Standbild ist von Phidias, und durch seine herrliche Arbeit dieser Ehre würdig. Er gebrauchte dazu einen von den Persern zu Errichtung eines Siegeszeichens dorthin gebrachten parischen Marmorblock. Der Bildner ließ auf sein Kunstwerk nicht seinen eigenen Namen, sondern jenen seines von ihm sehr geliebten Zöglings Agorakrit [133]) verzeichnen.

---

131) Xenoph. Hier. p. 916.

132) Demosth. de fals. leg. p. 312. Id. de cor. p. 479.

133) Pausan. I. 1, c. 32, p. 80. Plin. l. 36, c. 5, p. 752. Suid. et Hesych. in Ραμν. Meurs. de popul. Attic. Ραμν.

Von da stiegen wir nach dem Flecken Marathon hinab. Seine Bewohner beeiferten sich, uns die Hauptumstände des von den Athenern unter Miltiades Befehlen, über die Perser dort vordem erstrittenen Sieges zu erzählen. Jenes berühmte Ereigniß ließ in ihren Gemüthern einen so tiefen Eindruck zurück, daß sie noch jetzt das Geschrei der Kämpfer und der Pferde Wiehern [134]) in der Nacht zu hören glauben. Sie zeigten uns die Grabmale der in jener Schlacht gefallenen Griechen; es sind kleine Säulen, auf die man nur ihre Namen zu verzeichnen sich begnügte. Wir warfen uns vor der, von den Athenern dem Andenken des Miltiades, nachdem sie ihn im Kerker enden laßen, gewidmeten nieder. Nur durch ihre von den übrigen gesönderte Aufstellung unterscheidet sie sich von jenen [135]).

Während wir uns Brauron näherten, erhallte die Luft von Freudenjubel. Man feierte dort das Fest Dianen's, der Schutzgöttin jenes Fleckens [136]). Ihr Standbild schien uns von hohem Alterthume; es soll das von Iphigenien aus Tauris mitzurückgebrachte seyn [137]). Alle Töchter der Athener müßen nach Erreichung ihres fünften, bis zum Ablauf ihres zehnten [138]) Jahrs, der Göttin geweiht

---

134) Pausan. l. 1, c. 32, p. 79.

135) Id. ibid.

136) Meurs. ibid. in Βραυρ. Id. in Graec. fer. Castell. De fest. Graec.

137) Pausan. ibid. c. 23, p. 55; c. 33, p. 80.

138) Aristoph. in Lysistr. v. 644. Schol. ibid. Harpocr. et Hesych. in Αρκτ. et in Δεκατ.

werden. Ihrer eine große Zahl, von den Eltern geführt, die junge Dianenpriesterin an ihrer Spitze [139]), wohnten den durch ihre Gegenwart verschönten Ceremonien, während Rhapsoden Bruchstücke der Iliade [140]) sangen, bei. In ihrer Andacht stellen sich diese Mädchen vor ihrer Verehlichung wieder ein, und bringen Dianen Opfer dar [141]).

Man lag uns an, noch einige Tage zu verweilen, um Zeugen eines alle fünf Jahre wiederkehrenden [142]) Bacchusfestes, das, indem es die Mehrzahl der Hetären Athens hieherzieht, mit soviel Glanz als Zügellosigkeit gefeiert wird [143]), zu seyn. Indeß diente die uns davon mitgetheilte Schilderung nur, Ekel dagegen einzuflößen; wir besuchten daher statt des Festes die pentelischen Steinbrüche, die jenen in Griechenland so berühmten, von den ausgezeichnetesten Künstlern so häufig verarbeiteten [144]) herrlichen weißen Marmor liefern. Die Natur scheint in Vervielfältigung großer Männer, großer Künstler und des geeignetsten Materials zu Beider Verewigung, in einem und demselben Lande, ihr Vergnügen gefunden

---

139) Dinarch. in Aristogit. p. 106. Demosth. in Conon. p. 1112.

140) Hesych. in Βραυρ.

141) Suid. in Αρκτ.

142) Poll. l. 8, c. 9, §. 107.

143) Suid. in Βραυρ. Schol. in Demosth. orat. adv. Conon. p. 1415.

144) Theophr. de lapid. §. 14. Strab. l. 9, p. 399. Athen. l. 13, c. 6, p. 591. Pausan. l. 1, c. 32, p. 78; l. 5, c. 10, p. 398, l. 8, c. 28, p. 658 etc.

zu haben. Aehnliche Steinbrüche bergen der Hymettus [145]) und andre Berge Attika's [146]) in ihrem Schooße.

Wir übernachteten in dem am Meere gelegenen kleinen Flecken Prasiä. Sein Hafen Panormus beut den Schiffen eine bequeme sichre Zuflucht dar. Er ist mit reizenden Thälern und vom Gestade selbst, amphitheatralisch sich erhebenden, an Berge, von Fichten und andern Baumgattungen beschattet [147]), sich anlehnenden Hügeln umgeben.

Von dort gelangten wir in eine zum Bezirke Paralos * [148]) gehörige reizende Ebene. Sie ist an jeder Seite durch eine Reihe von Hügeln, deren gerundeten und vereinzelten Gipfel eher das Werk der Kunst als der Natur scheinen [149]), begränzt.

Diese Ebene führte uns nach der an der Seeküste gelegenen Veste Thorikos [150]). Wie freudig überraschte uns die Kunde, daß Plato bei seinem alten Freunde Theophilus, der ihm schon lange, auf seinem Landsitze ihn zu besuchen, angelegen hatte, in der Nähe weile! Einige seiner Schüler hatten ihn in diese Abgeschiedenheit begleitet. Welch zartes Intereße solchem zufälligen Begegnen die Uiber-

---

145) Strab. ibid. Plin. l. 7, c. 1, t. 2, p. 48; l. 36, c. 3, t. 2, p. 724; c. 15, p. 744. Horat. l. 2, od. 18.

146) Xenoph. rat. redit. p. 290. Liv. l. 31, c. 26.

147) Chandl. travels. in Graece, p. 157.

*) An der See liegend.

148) Thucyd. l. 2, c. 55.

149) Whel. a journ. p. 447.

150) Xenoph. rat. redit. p. 928.

raschung verleihen möge, weiß ich nicht; unser Wiedersehn aber glich einem Wiedererkennen, und Theophilus verlängerte, indem er uns bei sich behielt, uns deßen Freuden.

Am folgenden Morgen bei'm Tagesgrauen brachen wir nach dem Berge Laurium, deßen Silberminen schon seit undenklichen Zeiten ausgebeutet werden, auf[151]. Sie sind so ergibig, daß man das Ende der Erzgänge nie erreicht[152], und, erforderten solche Arbeiten nicht bedeutende Vorlagen, noch weit mehr Schachte einschlagen könnte. Außer dem Ankauf der Werkgeräthe, der Errichtung von Gebäuden und Oefen, bedarf man vieler Sklaven, deren Preis jeden Augenblick wechselt. Nach Unterschied ihrer Kräfte und ihres Alters, kosten sie dreihundert bis sechshundert Drachmen *); zuweilen noch mehr[153]. Ist man zu deren Selbstankaufe nicht reich genug, so kömmt man mit Bürgern, die ihrer eine große Zahl besitzen, überein, und zahlt ihnen für jeden Sklaven täglich einen Obol **).

Jeder Privatmann, der für eigne Rechnung oder für eine Gesellschaft einen neuen Kur unternehmen will, muß die Erlaubniß dazu, die der Staat allein ertheilen kann, erkaufen[154]. Er hat sich zu diesem Behufe an

---

151) Xenoph. rat. redit. p. 924.

152) Id. ibid. p. 927.

*) 270—540 Livres.

153) Demosth. in Aphob. 1, p. 896.

**) 3 Sous.

154) Demosth. in Pantaen. p. 992.

die dem Bergwesen vorgesetzte Behörde zu wenden. Wird sein Antrag genehmigt, so zeichnet man ihn in ein Register ein, und er verpflichtet sich, außer dem Ankaufe der Berechtigung, auch noch zur Abgabe eines Vierundzwanzigtheils des Ertrages[155]). Genügt er seinen Verpflichtungen nicht, so fällt die Konzeßion an den Fiskus, der sie versteigern läßt, zurück[156]).

Ehmals wurde der Ertrag des Verkaufs und jener eventuellen Abgabe von den Bergwerken, dem Volke vertheilt. Themistokles erwirkte von der Volksversammlung deßen Bestimmung zum Schiffbau[157]). Diese Hilfsquelle erhielt während des Pelloponesischen Kriegs die Seemacht. Damals bereicherten sich Einzelne durch Ausbeutung der Silberminen. Der durch den sizilischen Zug so unglücklich bekannte Nizias vermiethete einem Kux-Unternehmer tausend Sklaven, die ihm täglich ebensoviele Obolen oder 166²/₃ Drachmen*) einbrachten. Eben damals hatte Hipponikus deren sechshundert, die nach demselben Fuße, ihm jeden Tag 600 Obolen oder hundert Drachmen**[158]) eintrugen. Auf jenen Anschlag gestützt, schlug Xenophon dem Staate, den Handel mit den für die Bergwerke bestimmten Sklaven selbst zu übernehmen, vor. Es hätte dazu eine erste Auslage zum Ankaufe von

155) Suid. in Ἀγράφ.

156) Demosth. in Phaenip. p. 1022.

157) Plut. in Themist. t. 1, p. 113.

*) 150 Livres.

**) 90 Livres.

158) Xenoph. rat. redit. p. 925.

zwölfhundert Sklaven und deren allmälige Vermehrung bis auf zehntausend genügt. Jener Handel aber würde dem Staate einen jährlichen Gewinn von hundert Talenten[159 *]) abgeworfen haben. Dieser Plan, der den Wetteifer der Unternehmer anfeuern konnte, ward indeß nicht ausgeführt, und gegen Ende des gedachten Kriegs ergab sich, daß die Minen weniger als vordem einbrachten[160]).

Verschiedne Zufälle können die Hoffnungen der Unternehmer vereiteln; ich sah durch Mangel an Mitteln und Einsicht[161]) deren mehre zu Grunde gerichtet.

Indeß haben die Gesetze zu ihrer Ermunterung Alles aufgeboten: Der Ertrag der Minen wird nicht zu dem Vermögen gerechnet, das den Bürger zu den außerordentlichen Staatslasten beizutragen verpflichtet[162]); gegen die, durch Wegnahme seiner Maschinen und Werkgeräthe; durch Feueranlegung an seine Arbeiten oder die Stützen der Gänge[163]); oder durch Verkürzungen am Ertrage seines Werks, an Ausbeutung seiner Mine ihn hindernden Berechtigten sind Strafen verhängt; denn den jedem Einzelnen verliehenen Berechtigungen sind Schranken, die er nicht überschreiten darf, vorgeschrieben[164]).

---

159) Xenoph. rat. redit. p. 926.

***) 540,000 Livres.

128) Xenoph. memor. l. 3, p. 773.

161) Demosth. in Phoenip. p. 1022, 1025.

162) Demosth. in Phoenip. p. 1022, 1025.

163) Poll. l. 7, c. 23, §. 98. Pet. leg. Att. p. 549.

164) Demosth. in Pantaen. p. 992.

Wir stiegen in diese feuchten ungesunden Gewölbe [165]) hinab, und überzeugten uns durch eigne Anschauung, wie viele Mühe es erheische, jene nur durch Sklaven entdeckte und selbst beseßene Metalle dem Schooß der Erde zu entreißen!

Am Abhange des Bergs, bei den Schachten [166]), hat man Schmieden und Oefen [167]) angelegt, worinn das Silber von den ihm beigemischten fremdartigen Theilen geschieden wird [168]). Oft findet es sich mit einer sandigen, rothen, glänzenden Substanz, aus der man in dieser letzteren Zeit zum erstenmale künstlichen Zinober gewonnen [169 *]), vergesellt.

Auffallend erscheint dem Attika Durchreisenden der Kontrast der beiden die Erde bewerkenden Arbeiterklaßen. Die eine ärntet ohne Besorgniße und Gefahr auf ihrer Oberfläche Getreide, Wein, Oel und andre Erzeugniße, an denen ihr Theil zu nehmen vergönnt; sie ist im Allgemeinen wohl genährt und gekleidet; hat Augenblicke der Freuden; athmet, bei all ihrem Abmühn, doch mindestens reine Luft und genießt des Himmelslichts. Den Andern dagegen, in Marmorbrüche oder Silberminen vergraben, immer in der bangen Erwartung,

---

165) Xenoph. memor. l. 3, p. 773.

166) Vitruv. l. 7, c. 7.

167) Demosth. ibid. p. 988. Suid. et Harpocr. Κεγχ.

168) Phot. lex. man. in Κεγχ.

169) Theophr. de lapid. §. 104. Plin. l. 33, c. 7, t. 2, p. 624. Corsin. fast. Att. t. 3, p. 262.

*) Diese Entdeckung ward um das J. 405 v. Chr. Geb. gemacht.

ihr Grab über ihrem Haupte sich schließen zu sehn, leuchtet nur ein Leichenschein, und sie umgibt nur ein schwerer, oft tödlicher Dunstkreis. Unglückliche Schatten, denen nur zum Leiden Gefühl, nur zu Vermehrung des Prunks sie tyrannisirender Herren, Kräfte geblieben! Urtheile man nach dieser Genüberstellung, welches die wahren, dem Menschen von der Natur beschiedenen Schätze seien.

Von unserm Ausfluge nach den Minen hatten wir Plato nicht benachrichtigt; er dagegen die Güte, nach dem, von Athen etwa dreihundert dreißig Stadien [170] *) entlegenen Vorgebirge Sunium uns zu begleiten. — Der dortige herrliche Minerventempel aus weißem Marmor, ist dorischer Ordnung, und mit einem Perystil, wie jenes des Theseustempels, dem er in seiner Anordnung überhaupt gleicht, von sechs Säulen in der Fronte und dreizehn auf jeder der beiden Seiten, verziert [171]).

Vom Gipfel des Vorgebirgs herab erblickt man am Fuße des Bergs den Hafen und Flecken Sunium, einen der festen Pläze Attika's [172]). Allein ein weitgroßartigeres Schauspiel erfüllte uns mit Bewundrung. Bald ließen wir unsre Blicke über die weite Meeresfläche hingleiten, und dann auf den in den benachbarten Inseln sich uns darbietenden Gemälden ruhn; bald schienen

---

170) Strab. l. 9, p. 390.

*) Gegen 12½ Lieues.

171) Le Roi ruines de la Grèce, part. 1, p. 24.

172) Demosth. de cor. p. 479. Pausan. l. 1, c. 1, p. 2.

anmuthige Erinnrungen die unserm Auge entzogenen Eilande uns näherzubringen. « Dort, » sprachen wir unter einander, « in jener Gegend des Horizonts liegt Tenos mit seinen so fruchtbaren Thälern, und Delos, wo man so entzückende Feste feiert. Ganz leise flüsterte mir Alexis zu: « Dort Ceos, wo ich zum erstenmale Glyzere'n sah. » — Philoxen zeigte mir seufzend die Helenen's Namen führende Insel. Dort hatte er zehn Jahre früher unter Myrthen und Zypreßen seiner geliebten Koronis ein Grabmal errichtet; dort benetzten seit zehn Jahren jeden Tag seine Thränen jene kalte, seinem Herzen noch immer so theure Asche. Plato, auf den alles Erhabene mächtig einwirkt, schien seine Seele in die von der Natur in der Tiefe der Gewäßer gehölten Schlünde hinabzusenken.

Weithin schwängerte sich jetzt allmälig der Horizont mit düstern glühenden Dünsten; die Sonne begann zu erbleichen; der bewegungslose Wellenspiegel hüllte sich in finstre Farben, deren Tinten unabläßig wechselten. Schon bot der nach allen Seiten gleichsam ausgespannte und geschloßene Himmel unsern Blicken nur mehr ein von Flammen durchzücktes, über die Erde hingelagertes dunkles Gewölbe. Tiefes Schweigen ruhte auf der ganzen, in besorgter Erwartung ängstlich harrenden Natur; ihre Beklemmung theilte sich auch dem Innersten unsrer Seele mit. Wir suchten in der Vorhalle des Tempels eine Zufluchtstätte. Alsbald durchbrach der Blitz unter anhaltendem Donnerbrüllen, die über unsern Häuptern schwebenden Schranken von Finsterniß und Flammen;

schwere Wetterwolken tosten in Maßen durch die Lüfte; stürzten in Strömen zur Erde nieder; und die entfeßelten Winde wühlten das Meer aus seinem tiefsten Grunde auf. Donner, Winde, Wogen, Klüfte, Gebirge —, Alles brüllte, heulte, brauste, erdröhnte, und all dies schauerliche Toben zusammen bildete das furchtbarste Getöse; es schien der Welt Auflösung anzukündigen.

Mit verdoppelter Wuth stürmte der Nord daher; der Sturm brauste nach Afrika's glutvollem Himmel hinüber. Unsre Blicke folgten ihm; sein Brüllen verhallte in der Ferne; in reinerem Lichte erglänzte uns der Himmel, und das Meer, deßen schäumende Wogen bis zu den Wolken emporgestiegen, brach sich wieder mit leisem Murmeln am Gestade.

In bewegungslosem Schweigen hatten wir diesen so unerwarteten, so raschen Wechsel von Erscheinungen angestaunt. Bald jedoch erinnerte er uns an jene Fragen, die der Menschen Neugier seit so vielen Jahrhunderten schon, beschäftigten. Wozu jene Regellosigkeiten, jene Umwälzungen in der Natur? Sind sie nur zufällig? Wie aber uns dann erklären, daß, tausendmal zu zerreißen im Begriffe, die innige Verkettung der Wesen sich immer forterhält? Erregt und sänftigt den Sturm eine Intelligenz; welchen Zweck aber beabsichtet sie dann dabei? Warum zerschmettert sie Wüsteneien und verschont die frevelnden Völker? — Von da kamen wir auf das Daseyn der Götter, auf die Entwirrung des Chaos, die Bildung der Welt. Unsre Ideen verirrten sich; wir

lagen Plato an, sie zu berichtigen. Er war in tiefes Nachdenken versunken; die furchtbar majestätische Stimme der Natur schien noch um ihn zu erschallen. Endlich jedoch bewältigten ihn unsere Bitten und die in seinem Inneren sich drängenden Wahrheiten; er ließ sich auf einen ländlichen Ruhsitz nieder; wir lagerten uns um ihn her. Er begann:

«Geziemt uns schwachen Sterblichen [173]), die Geheimniße der Gottheit durchschauen zu wollen —, uns, deren Weiseste, ihr genüber, nicht mehr als der Affe im Verhältniße zu uns, erscheinen? [174]) Vor ihr im Staube, flehe ich sie an, ihr wohlgefällige, Euch vernunftgemäß erscheinende [175]) Worte mir in den Mund zu liegen.

«Hätte ich über den Schöpfer aller Wesen, über die Entstehung des Weltalls und die Ursache des Uibels vor der Menge mich auszusprechen, so würde ich in Räthseln reden müßen [176]); in dieser Abgeschiedenheit dagegen, nur meine Freunde und Gott zum Zeugen, wird mir das süße Glück, der Wahrheit zu huldigen.

«Der Gott, den ich Euch verkünde, ist ein einiger, unwandelbarer, unendlicher [177]). Aller Vollkommenheiten Mittelpunkt, der Intelligenz und des Seyns unversiegbarer Quell [178]), war er schon, ehe er die Welt ge-

---

173) Plat. in Tim. t. 3, p. 29.

174) Heracl. ap. Plat. in Hipp. maj. t. 3, p. 289.

175) Plat. in Tim. t. 3, p. 27.

176) Id. epist. ad Dionys. t. 3, p. 312. Id. in Tim. t. 3, p. 28.

177) Id. in Phaedon. t. 1, p. 78 etc.

178) Id. in Cratyl. t. 1, p. 396.

schaffen; ehe er durch äußere Erscheinungen seine Macht bekundete; denn er war ohne Anfang [179]; war in sich selbst; hatte in der Unermeßlichkeit der Ewigkeit sein Daseyn—; doch meine Worte entsprechen so wenig der Erhabenheit meiner Ideen, als diese jener meines Gegenstandes!

« Gleich ewig, bestand die Materie in einer, die Keime aller Uibel enthaltenden, von wilden Bewegungen, die ihre Theile zu vereinigen strebten, und zerstörenden Kräften, die solche sofort wieder auseinanderrißen, erfüllten schauderhaften Gährung; sie war, allen Formen empfänglich, deren irgend eine festzuhalten unfähig; Entsetzen und Zwiespalt schwebten auf ihren kochenden Wogen [180]. Jener furchtbare Aufruhr der Natur, den wir so eben erschaut, ist nur ein schwaches Bild desjenigen, der das Chaos durcheinanderwirbelte.

« Von Ewigkeit her, hatte Gott in seiner unendlichen Gnade, die Schöpfung der Welt, nach einem ihm stets vorschwebenden [181], wandellosen, unerschaffenen, vollkommenen Vorbilde—; einem, jenem des den rohen Stein zum Prunkgebäude umwandelnden Baukünstlers, vergleichbaren Ideale einer intellektuellen Welt, die uns in der sichtbaren nur als ihr Abbild [182] —, ihr Reflex erscheint, beschloßen.

---

179) Tim. de anim. mund. ap. Plat. t. 3, p. 96. Plat. in Tim. passim. Id. in Phaedon. t. 1, p. 78.

180) Tim. de anim. mund. ap. Plat. t. 3, p. 94. Plat. in Tim. t. 3, p. 30, 51 etc. Diog. Laert. l. 3, §. 69. Cicer. academ. l. 1, t. 2, p. 70.

181) Tim. ibid. p. 93. Plat. ibid. p. 29. Senec. epist. 65.

182) Plat. ibid. p. 28.

Alles im Weltall in unsre Sinne Fallende; alles ihrer Wahrnehmung Verborgene war in jenem Urplane bereits mit Erhabenheit entworfen, und da das Höchste Wesen nur Wirklichkeiten denkt, kann man sagen, daß es die Welt, noch ehe es sie sinnlich wahrnehmbar dargestellt, bereits erschaffen.

«So waren also Gott, der Urheber alles Guten; die Materie als Prinzip alles Uibels, und jenes Vorbild, nach dem Gott die Materie zu ordnen beschloßen, von Ewigkeit her vorhanden [183] *).

«Als der Augenblick jenes großen Werks erschienen, gebot die Ew'ge Weisheit dem Chaos, und alsbald wogte deßen ganze Maße in einer befruchtenden unbekannten Bewegung. Ihre früherhin durch unversöhnlichen Haß geschiedenen Theile eilten, sich zu vereinigen, zu umfaßen, zu verketten, einander entgegen. Zum erstenmale erglänzte nun in der Finsterniß das Feuer; die Luft schied sich von Erde und Waßer [184]). Diese vier Elemente sollten zur Bildung aller Körper dienen [185]).

«Um ihre Wirkungen zu leiten, bekleidete Gott, der eine zum Theil aus der göttlichen Wesenheit; zum Theil

---

183) Tim. ibid. p. 94. Plut. de plac. philos. l. 1, c. 11, t. 2, p. 882. Id. de anim. procr. p. 1014. Diog. Laert. ibid. Bruck. hist. philos. t. 1, p. 678, 691.

*) Vor Plato hatte Archytas drei Urkräfte: Gott, Materie und Form, angenommen. (Archyt. ap. Stob. eclog. phys. l. 1, p. 82.

184) Plat. in Tim. t 3, p. 53.

185) Id. ibid. p. 32.

aus der materiellen Substanz zusammengesetzte Seele*) geschaffen, dieselbe mit der Erde, den Meeren und der gröberen Luft, über die er die Wüsten der Himmel hinbreitete. Aus diesem intelligenten Prinzip, deßen Sitz im Mittelpunkte des Weltalls [186]), zücken Flammenstralen, die, nach ihrer geringeren oder weiteren Entfernung von jenem Mittelpunkte, mehr oder minder rein, in die Körper eindringend, deren Theile beleben; zur Weltgränze gelangt, sich auf deren Umkreise verbreiten, und rund umher einen Lichtkranz bilden [187]).

«Kaum war die Weltseele in jenen, sie unsern Blicken entziehenden [188]) Ozean der Materie versenkt, so versuchte sie, dies große All wiederholt erschütternd, ihre Kräfte, und zog, rasch sich um sich selbst drehend, das ganze Universum ihrem Umschwunge folgsam nach.

«Wäre diese Weltseele nur eine reine Parzelle der göttlichen Substanz gewesen, so würde ihre immer nur einfache, sich gleiche Wirkung der ganzen Maße nur eine einförmige Bewegung mitgetheilt haben. Da jedoch einen Theil ihrer Wesenheit die Materie bildet, brachte sie in den Gang des Weltalls Abwechslung. So bewegt, während ein von dem göttlichen Theile der Weltseele erzeugter allgemeiner Impuls das ganze All binnen vier und zwanzig Stunden, von Ost nach West sich

*) Man s. die Note am Schluße dieses Bändchens.

186) Tim. de anim. mund. ap. Plat. t. 3, p. 95. Plat. ibid. p. 34.

187) Mem. de l'Acad. des Bell. Lettr. t. 32, p. 19.

188) Plat. ibid. p. 36.

umschwingen läßt, ein vom materiellen Theile eben jener Weltseele ausgehender besonderer Impuls den Theil der Himmel, in dem die Planeten schwimmen, in gewißen Schnelligkeitsverhältnißen von West nach Ost[189]).

«Um die Ursache dieser beiden entgegengesetzten Bewegungen zu begreifen, beobachte man den ewigen Widerstreit des göttlichen Theils der Weltseele mit dem materiellen; daß ferner ersterer reichlicher an den Weltenden; letzterer in den die Erde umgebenden Luftschichten[190]) walte, und daß endlich, als das Weltall Bewegung erhalten mußte, der materielle Theil der Weltseele, indem er der vom göttlichen Theile ausgegangenen allgemeinen Richtung nicht ganz zu widerstehn vermogte, die Uiberreste seiner unregelmäßigen Bewegung im Chaos zusammenfaßte, und ihm, solche den unsern Erdball umgebenden Sphären mitzutheilen, gelang.

«Indeß war das Weltall in vollem Leben. Dieser einz'ge Sohn, dieser erzeugte Gott[191]) hatte aller Formen vollkommenste[192]) —, die sphärische, erhalten. Sein Umschwung ward der einfachste, seiner Form angemeßenste — der kreisförmige[193]). Wohlgefällig erschaute das Höchste Wesen sein Werk[194]), und indem es solches mit

---

189) Tim. de anim. mund. ap. Plat. t. 3, p. 96. Plat. in Tim. t. 3, p. 38.

190) Tim. ibid.

191) Tim. ibid. p. 94. Bruck. hist. philos. t. 1, p. 705.

192) Plat. ibid. p. 33.

193) Id. ibid. p. 34.

194) Id. ibid. p. 37.

dem Ideale, welchem es nachgebildet, verglich, nahm es mit Vergnügen wahr, daß des Originals Hauptzüge sich im Abbilde wiederfanden.

«Eine Haupteigenschaft indeß, ein wesentliches Attribut der intellektuellen Welt, deßen diese sichtbare nicht fähig—, die Ewigkeit, konnte das Abbild nicht erhalten. Da beiden Welten dieselbe Vollkommenheit nicht werden konnte, wollte Gott ihnen wenigstens deren ähnliche verleihen. Er schuf die Zeit, dies wandelnde[195]) Bild der wandellosen Ewigkeit*); die Zeit, die der Tage und Nächte—, der Monde und Jahre Kreislauf ohne Unterlaß beginnend und zurücklegend, in ihrem Laufe weder Anfang noch Ende zu kennen, und der Dauer der Sinnenwelt, wie die Ewigkeit der intellektuellen, zum Maaßstabe zu dienen scheint; die Zeit endlich, die, wären nicht sichtbare Zeichen, ihre entschwindenden Theile zu unterscheiden, und über ihr Dahingleiten[196]), so zu sagen, Buch zu führen, bestimmt, keine Spuren ihres Daseyns zurücklaßen würde. Zu diesem Ende ließ das Höchste Wesen die Sonne erglühen[197]) und entsandte sie mit den übrigen Planeten in der Lüfte weite Einöde. Von dort aus überströmt jenes Gestirn den Himmel mit seinem Flammenglanze; erleuchtet der Planeten Bahnen, und bestimmt —, wie der

---

195) Tim. de anim. mund. ap. Plat. t. 3, p. 97. Plat. in Tim. p. 37.

*) Roußeau bediente sich dieses Ausdrucks des Plato in seiner Ode an Prinz Eugen.

196) Plat. ibid. p. 38.

197) Id. ibid. p. 39.

Mond der Monate —, des Jahres Gränze. Merkur und Venus folgen im Umschwunge der Sonnensphäre, beständig ihrer Bahn. Auch Mars, Jupiter und Saturn haben ihre besondern, der Menge unbekannten Zeitbestimmungen [198]).

« Zu den Genien, denen er die Verwaltung der Gestirne aufgetragen [199]), sprach der Schöpfer aller Wesen: « « Ihr Gottheiten, die Ihr mir Euer Daseyn verdankt, hört mein Gebot. Ihr habt kein Recht auf Unsterblichkeit; doch sollt Ihr durch meines Willens, das Eure Bestandtheile verknüpfende Band an Kraft übertreffende Macht, Euch daran betheiligen. Zur Vollendung des Weltalls bedarf es noch der Bevölkerung der Meere, Erde, Lüfte mit Bewohnern. Verdankten sie mir unmittelbar ihren Ursprung, so würden sie, der Macht des Todes entnommen, den Göttern selbst sich gleichstellen. Euch also vertraue ich die Sorge, jene Geschöpfe in's Daseyn zu rufen. Legt als Diener meiner Macht, in vergängliche Körper jene Keime der Unsterblichkeit, die Ihr aus meiner Hand empfangen werdet. Besonders bildet, den übrigen Thieren gebietende, Euch jedoch unterthänige Wesen; laßt sie auf Euer Geheiß gebohren werden; durch Eure Wohlthaten wachsen; nach ihrem Tode sich mit Euch vereinigen, und Eure Glückseligkeit theilen. » »

« Sprach's, und schüttete in die Schale, worinn der Ew'ge die Weltseele bereitet, deren zurückbehaltene Uiber-

198) Tim. ibid. p. 96. Plat. ibid.

199) Plat. ibid. p. 40, 41.

reste; bildete daraus besondre Seelen, und wies, indem er jenen der Menschen eine Parzelle der göttlichen Wesenheit zugesellte [200]), ihnen eine unwiderrufliche Bestimmung an.

«Nun ward angeordnet: Sterbliche, die Gottheit zu erkennen und ihr zu dienen fähig, sollten gebohren werden; der Mann des Vorzugs vor dem Weibe genießen; die Gerechtigkeit in Besiegung der Leidenschaften —; die Ungerechtigkeit darinn, ihnen zu unterliegen bestehen; die Gerechten im Schooße der Sternenwelt einer wandellosen Glückseligkeit genießen; die Ungerechten in Weiber verwandelt werden; bei fortgesetzter Ungerechtigkeit aber in verschiedenen Thiergestalten wiederkehren, und endlich erst dann die ursprüngliche Würde ihres Wesens wieder erlangen, wenn sie der Stimme der Vernunft gehorchen würden [201]).

«Nach diesen unwandelbaren Beschlüßen säete das Höchste Wesen die Seelen auf die Planeten, und nachdem es den Untergottheiten, sie mit sterblichen Leibern zu bekleiden, für ihre Bedürfniße zu sorgen und sie zu regiren geboten, kehrte es zur ew'gen Ruhe wieder zurück [202]).

«Sofort entliehen diese Mittelgeister der Materie Parzellen der vier Elemente; verknüpften sie durch unsichtbare Bande [203]), und rundeten um die Seelen jene

200) Tim. de anim. mund. ap. Plat. t. 3, p. 99.

201) Plat. in Tim. t. 3, p. 42.

202) Id. ibid.

203) Id. ibid. p. 43.

Körpertheile, die ihnen gewißermaßen als Wagen, sie von einem Orte zum andern zu führen, dienen sollten [204]).

« Die unsterbliche vernunftbegabte Seele erhielt ihren Sitz im Gehirne, dem höchsten Theile des Körpers, um deßen Bewegungen zu regeln [205]). Außer jenem göttlichen Prinzip aber bildeten die Untergottheiten auch eine vernunftlose, sterbliche, der, die Leiden gebährenden Wolkust; dem alle Erdengüter vernichtenden Schmerz; der nur Unbesonnenheiten anrathenden Kühnheit und Furcht; dem so schwer zu zähmenden Zorn; der so leicht zu verlockenden Hoffnung, und allen heftigen Leidenschaften, unserer Natur unumgänglichem Erbe, zum Wohnsitze angewiesene Seele. Diese nimmt im Menschenkörper zwei verschiedene, durch eine Scheidewand gesönderte Gebiete ein. Der erzürnbare, mit Kraft und Muth begabte Theil erhielt seinen Sitz in der Brust, wo er, der unsterblichen Seele näher, die Stimme der Vernunft leichter vernehmen kann; wo außerdem Alles: Die Luft, so wir einathmen; die unsern Durst labenden Getränke; die die Säfte in alle Theile des Körpers führenden Gefäßt selbst, zu Sänftigung seiner stürmischen Aufwallungen beitragen. Vermittelst dieser Hilfsmittel regt die, vom Aufbrausen des Zorns unterrichtete Vernunft durch drohenden Zuruf alle Sinne auf; untersagt ihnen, frevelhafte Ausschweifungen des Herzens zu unterstützen, und hält dieses wider seinen Willen, in Abhängigkeit [206]).

---

204) Plat. in Tim. t. 3, p. 69.

205) Tim. de anim. mund. ap. Plat. t. 3, p. 99, 100. Plat. in Tim. p. 69. — 206) Plat. in Tim. t. 3, p. 70.

«Weiterhin, in die Magengegend, ward der andre, nur mit des Lebens gröberen Bedürfnißen beschäftigte Theil der sterblichen Seele —, ein gierig wildes Thier, das man, um die Wirksamkeit der unsterblichen Seele durch sein Brüllen und Geschrei nicht zu stören, von deren Sitze entfernte, verwiesen. Indeß behielt es noch immer seine Rechte auf jene Seele, und hält sie, da es solche nicht durch Vernunft zu beherrschen vermag, durch Furcht nieder. Nahe bei der Leber hausend, mahlt es auf dies glatte leuchtende Eingeweide die, Entsetzen zu erregen geeignetesten Gegenstände [207]). Dann sieht es in diesem Spiegel nur scheußliche drohende Runzeln, gräßliche Gespenster, die es mit Gram und Ekel erfüllen. Andremale folgen jenen abscheulichen Gebilden sanftere, lachendere. Friede umherrscht diesen Theil unserer Seele, und dann erschaut er im Schlummer die Zukunft. Denn die, uns alle Vollkommenheiten, deren wir fähig, zu verleihen beauftragten Untergottheiten wollten jenen blinden gröbern Bestandtheil unsrer Seele mindestens durch einen Stral von Wahrheit erleuchten. Dies Vorrecht konnte kein Erbtheil der unsterblichen Seele seyn, weil der Vernunft die Zukunft sich nie enthüllt—; nur im Schlummer, in Krankheiten, in Begeisterung sich entschleiert [208]).

«Die Eigenschaften der Materie, die Naturerscheinungen, die besonders aus der Anordnung und dem Gebrauche der Theile des menschlichen Körpers hervorleuch-

---

207) Plat. in Tim. t. 3, p. 71.
208) Id. ibid.

tende Weisheit; so viele andre, der höchsten Beachtung würdige Gegenstände würden mich zu weit führen; ich kehre daher wieder zu jenem, deßen Behandlung ich mir ursprünglich vorgesetzt, zurück.

«Gott konnte nur die beste aller möglichen Welten erschaffen, und erschuf sie [209]), da er einen rohen, regellosen Stoff, der seinem Willen unabläßig auf das Hartnäckigste widerstrebte, vorliegen hatte, wirklich. Jenes Widerstreben besteht noch heute [210]) fort; daher die Stürme, Erdbeben und alle auf unserm Erdball sich ereignenden Umwälzungen. Bei unserer Bildung mußten die Untergottheiten sich derselben Mittel, wie das Höchste Wesen selbst, bedienen [211]); daher die Krankheiten des Körpers und die noch weit gefährlicheren der Seele. Alles Gute im Universum im Allgemeinen, und im Menschen insbesondere, entstammt dem Höchsten Wesen; alle Mängel rühren von den der Materie anklebenden Gebrechen her [212]).

Sechzigstes Kapitel.

Merkwürdige Ereigniße in Griechenland und Sizilien (vom J. 357 bis zum J. 354 vor Chr. Geb.). — Dion's Feldzug. — Verurtheilung der Feldherrn Timotheus und Iphikrates. — Beginn des Heiligen Kriegs.

Ich sagte weiter oben *), daß Dion, von seinem Neffen und Schwager Dionys verbannt, zu Befreiung seines

209) Plat. in Tim. t. 3, p. 30, 56. Senec. epist. 65.
210) Plat. in Theaet. t. 1, p. 176.
211) Id. in Tim. t. 3, p. 44.
212) Id. ibid. p. 47; et in politic. t. 2, p. 273.
*) Man s. VI. Bändchen. Kap. 33. S. 38 dieses Werks.

Vaterlandes von dem Joche, unter dem es seufzte, endlich sich entschloßen. Bei seinem Aufbruche von Athen begab er sich nach der Insel Zazynth, dem Versammlungsplatze der bereits seit einiger Zeit zusammengebrachten Truppen.

Er fand dort dreitausend Mann, meist Pelloponeser, alle von erprobter Tapferkeit und einer, alle Gefahren besiegenden Kühnheit [1]). Sie kannten ihre Bestimmung noch nicht; als sie aber erfuhren, daß sie eine durch hunderttausend Mann Fußvolks, zehntausend Reiter und vierhundert Galeeren, sehr feste Plätze, unermeßliche Reichthümer und furchtbare Verbündungen [2]) beschirmte Macht angreifen sollten, sahen sie in dem ganzen Unternehmen nur mehr die Verzweiflung eines, seiner Rache Alles aufzuopfern entschloßenen Geächteten. Dion stellte ihnen vor, daß er keineswegs gegen Europa's mächtigsten —, sondern den schwächsten und verächtlichsten aller Fürsten zu Felde ziehe [3]). «Uibrigens,» fügte er hinzu, bedürfte ich gar keiner Soldaten; denn Dionys Krieger werden bald mir gehorchen. Ich ersah mir nur Anführer, ihnen als Vorbild des Muthes zu dienen, und sie in der Kriegszucht zu unterweisen [4]). Ich bin der Staatsumwälzung, und des uns daraus erwachsenden Ruhms so gewiß, daß ich, müßte ich auch bei unserer Ankunft

1) Plat. epist. 7, t. 3, p. 333. Aristot. rhet. c. 9, t. 2, p. 623. Diod. Sic. l. 16, p. 420.

2) Diod. Sic., ibid. p. 413. Aelian. var. hist. l. 6, c. 12. Nep in Dion. c. 5.

3) Aristot. de rep. l. 5, c. 10, t. 2, p. 404.

4) Plut. in Dion. t. 1, p. 967.

in Sizilien schon, zu Grunde gehn, mich dennoch, Euch dahin geführt zu haben, glücklich preisen würde» [5]).

Schon hatten diese Vorstellungen die Gemüther wieder beruhigt, als eine Mondfinsterniß sie von Neuem in Schrecken setzte *); indeß zerstreute auch diesen Dion's Festigkeit und der Ausspruch des Heer-Wahrsagers, der über diese Erscheinung befragt, erklärte: «Der Macht des Syrakuserkönigs drohe naher Untergang» [6]). Sofort schifften sich achthundert Soldaten ein [7]). Die übrigen Truppen sollten, von Heraklides geführt, nachfolgen. Dion selbst hatte nur zwei Lastschiffe und drei kleinere Fahrzeuge, alle übrigens mit Kriegs- und Mundvorräthen in Uiberfluß beladen [8]).

Diese durch einen wilden Sturm an Afrika's Küsten auf Felsen, an denen sie zu scheitern drohte, geschleuderte kleine Flotte lief endlich in dem im südlichen Theile Siziliens gelegenen Hafen Minoa ein. Dieser war eine den Karthagern zuständige Veste. Der Gouverneur kam, aus Freundschaft für Dion —; vielleicht auch, um, Karthago's Intereßen ersprießliche Unruhen zu nähren, den Bedürfnißen der von ihrer beschwerlichen Fahrt ermüdeten Truppen entgegen. Dion wollte ihnen die nöthige Rast gönnen; da er jedoch vernommen, daß Dionys sich

---

5) Aristot. de rep. l. 5, c. 10, t. 2, p. 405.

*) Diese Finsterniß erfolgte den 9. Aug. des J. 357 vor Chr. Geb. Man s. die Note am Schluße d. Bändchens, auch die Anm. zum Kap. 33, S. 14 des VI. Bd. Seite 247.

6) Plut. ibid. p. 968.

7) Id. ibid. p. 967.

8) Id. ibid. p. 968.

einige Tage zuvor nach Italien eingeschifft, beschwuren sie ihren Feldherrn, sie schnellmöglichst nach Syrakus zu führen [9].

Indeß erfüllt das in ganz Sizilien schnell verbreitete Gerücht von Dion's Ankunft, die Insel mit Schrecken und Hoffnungen. Schon sind die Agrigenter, Gelaer, Kamariner seinem Heere zugeströmt. Schon eilen die Syrakuser und die benachbarten Landleute schaarenweise ihm zu. An deren fünftausend vertheilt er aus dem Pelloponese mitgeführte Waffen [10]. An den Stadtthoren empfangen ihn, mit weißen Gewändern angethan, der Stadt angesehenste Bewohner [11]. Er zieht an der Spitze seiner schweigend einhermarschirenden Krieger, von fünfzigtausend, mit ihrem Jubel die Lüfte erfüllenden [12]) Menschen gefolgt, in Syrakus ein. Bei'm schmetternden Trompetenschalle verstummt das Geschrei, und der vor Dion einherschreitende Herold verkündet: «Syrakus sei frei; die Tyrannei gestürzt!» Thränen der Rührung entstürzen bei diesen Worten Aller Augen; von allen Seiten nur jauchzender Zuruf und Gebete zu den Göttern! Der Opfer Weihrauch dampft in den Tempeln und auf den Straßen. In überwallendem Gefühl sinkt das Volk vor Dion in den Staub; ruft ihn als eine segensreiche Gottheit an; überdeckt ihn mit aus vollen Händen ge-

9) Plut. in Dion. t. 1, p. 969.
10) Diod. Sic. l. 16, p. 414.
11) Plut. ibid. p. 970.
12) Diod. Sic. ibid. p. 415.

streuten Blumen, und, seiner Freude Ungestüm zu sättigen unvermögend, stürzt es sich wüthend auf das die Stadt verpestende Gezücht von Kundschaftern und Angebern; ergreift sie; badet sich in ihrem Blute, und diese Gräuelszenen steigern noch die allgemeine Freude [13]).

Mitten durch die an allen Seiten der Straßen aufgestellten Tafeln setzt Dion seinen glänzenden Zug fort. Auf dem öffentlichen Platze angelangt, spricht er von erhabener Stätte herab zum Volke; verkündet ihm von Neuem seine Freiheit; mahnt es zu deren kräftiger Vertheidigung, und beschwört es, an die Spitze des Freistaates nur, in so mißlichen Verhältnißen das Steuer zu führen fähige Vorstände zu stellen. Man ernennt ihn selbst und seinen Bruder Megakles; so glänzend aber auch die Macht, mit der man sie bekleiden wollte, nahmen sie solche dennoch nur unter dem Bedinge, ihnen zwanzig der angesehensten Syrakuser, deren Mehrzahl von Dionys geächtet worden, zuzugesellen, an.

Einige Tage später schiffte jener, von Dion's Ankunft zu spät unterrichtete [14]) Fürst zur See nach Syrakus, und begab sich in die von der Stadtseite durch eine aufgeführte Mauer bereits eingeschloßne Akropolis. Er sandte sofort Abgeordnete an Dion [15]), der ihm aber, sich an das Volk zu wenden, bedeutete. Vor die allgemeine Volksversammlung zugelaßen, suchen sie durch die schmeichel-

13) Plut. in Dion. t. 1, p. 970.

14) Plut. ibid. p. 969. Diod. Sic. l. 16, p. 415.

15) Plut. ibid. p. 971.

haftesten Vorschläge dieselbe zu gewinnen: Verminderung der Steuern; Befreiung vom Dienste in allen, ohne des Volkes Zustimmung unternommenen Kriegen —, Alles versprach Dionys; das Volk aber verlangte als erste Bedingung einer Uibereinkunft, Abschaffung der Tyrannei.

Der über einer Treulosigkeit brütende König zog die Unterhandlung in die Länge, und ließ das Gerücht: Er willige in Niederlegung seiner Würde [16]), verbreiten; zugleich ließ er die Abgeordneten des Volks zu sich entbieten, und befahl, nachdem er sie die ganze Nacht zurückgehalten, bei'm Tagesgrauen einen Ausfall. Die Besatzung der Akropolis, Barbaren, griffen die aufgeführte Mauer an; zerstörten sie zum Theil, und trieben die Syrakuser, die in der Hoffnung naher Ausgleichung, sich überfallen ließen, zurück.

Dion sieht, in der Uiberzeugung, daß des Reiches Loos auf diesem verhängnißvollen Tage beruhe, zu Ermuthigung seiner eingeschüchterten Krieger kein anderes Mittel, als seine Tapferkeit bis zur Verwegenheit zu steigern. Nicht durch Zuruf, den sie nicht mehr zu hören im Stande, sondern durch sein Beispiel, das sie anstaunen, aber nachzuahmen zögern, treibt er sie mitten in den Feind. Allein stürzt er sich in der Sieger dichteste Haufen; erschlägt ihrer eine große Zahl; sinkt verwundet nieder, und wird von seinen Syrakusern, deren wiederbelebter Muth dem seinigen neue Kraft verleiht, hin-

---

16) Plut. in Dion. t. 1, p. 971. Diod. Sic. ibid. p. 416. Polyaen strateg. l. 5, c. 2, §. 7.

weggetragen. Er besteigt sofort sein Schlachtroß; sammelt die Flüchtigen; deutet ihnen mit der, von einer Lanze durchbohrten Hand auf das verhängnißvolle Schlachtfeld, das in diesem Augenblicke über ihre Sklaverei oder Freiheit entscheiden soll; sprengt sofort in's Lager der Pelloponeser, und führt sie zum Kampfe. Bald leisten die von Anstrengungen erschöpften Barbaren nur noch schwachen Widerstand, und bergen ihre Schmach in der Akropolis. — Die Syrakuser beschenkten jeden Krieger dieser Hilfstruppen mit hundert Minen*), und diese erkannten ihrem Feldherrn einstimmig eine goldne Krone zu [17]).

Dionys sah nunmehr ein, daß er seine Feinde nur durch deren Entzweiung besiegen könne, und beschloß zu Dion's Verdächtigung bei'm Volke, dieselben Kunstgriffe, deren man sich zu deßen Anschwärzung bei ihm selbst, vordem bedient, anzuwenden. Daher jene, durch seine Veranstaltung in Syrakus verbreiteten dumpfen Gerüchte; daher jene Intriguen und jenes Mißtrauen, wodurch er die Familien aufhetzte; seine hinterlistigen Unterhandlungen und sein unheilvoller Briefwechsel mit Dion und dem Volke. Alle seine Briefe wurden der Volksversammlung mitgetheilt. Eines Tags fand sich ein solcher mit der Aufschrift: «An meinen Vater.» Die Syrakuser, die das Schreiben von Hipparinus, Dion's Sohne glaubten, wagten nicht es einzusehn; Dion selbst aber öffnete es. Dionys hatte ganz richtig

---

*) 9,000 Livres.

17) Plut. in Dion. t. 1, p. 971.

vorausgesehn, Dion werde, verweigere er deßen öffentliche Ablesung, Mißtrauen; werde das Schreiben aber verlesen —, Furcht erwecken. Es war von des Königs Hand. Er hatte jeden Ausdruck sorgfältig abgemeßen, und alle Gründe, welche Dion zu Trennung seines eigenen Intereße's von dem des Volks bestimmen mußten: Seine Gemahlin, sein Sohn, seine Schwester in der Akropolis eingeschloßen; Dionys konnte sich an diesen theuern Unterpfändern blutig rächen, entwickelt. Diesen Drohungen folgten, ein gefühlvolles edles Herz zu rühren gleich geeignete Klagen und Bitten. Das boshafteste Gift aber war in folgenden Worten enthalten:

«Gedenke des Eifers, mit dem du, als du noch bei mir warst, die Tyrannei unterstütztest. Weit entfernt, Menschen, die jener Leiden, deren Urheber und Werkzeug du gewesen, sich erinnernd, dich haßen, die Freiheit wiederzugeben, behalte vielmehr die von ihnen dir anvertraute Macht, auf der einzig und allein deine eigene —, deiner Familie und Freunde Sicherheit beruht!» [18])

Keine Schlacht konnte Dionys mehr Nutzen bringen als der Erfolg dieses Briefs. Dion erschien dem Volke in der dringenden Nothwendigkeit, den Tyrannen zu schonen, oder an seine Stelle zu treten. Von diesem Augenblicke an mußte er dem gänzlichen Verluste seiner Macht entgegensehn; denn einmal geschwächtes Vertrauen ist gar bald ganz vernichtet.

---

18) Plut. in Dion. t. 1, p. 972. Polyaen. in strateg. l. 5, c. 2, §. 8.

Indeß traf die zweite Abtheilung Pelloponeser unter Heraklides ein. Ihr in Syrakus eines großen Ansehens genießender Anführer schien nur zu Vermehrung der Unruhen [19]) eines Staates bestimmt. Sein Ehrgeiz entwarf Plane, deren Verfolgung sein Leichtsinn ihm nicht gestattete. Ohne seiner eigenen Parthei den Sieg zu sichern, verrieth er alle; indeß gelang ihm nichts weiter als Vervielfältigung seinen Absichten unnützer Intriguen. Unter den Tyrannen hatte er die ersten Stellen im Heere mit Auszeichnung bekleidet. Dann hatte er sich Dion angeschloßen; von ihm entfernt; wieder genähert. Er besaß weder die Tugenden noch die Talente dieses großen Mannes; allein er übertraf ihn in der Kunst, die Herzen zu gewinnen [20]). Dion stieß sie durch kalte Behandlung, den Ernst seiner Haltung und die Strenge seiner Vernunft ab; vergebens ermahnten ihn seine Freunde, zugänglicher und hingebender zu seyn; vergebens sagte ihm Plato in seinen Briefen: «Um den Menschen nützlich zu werden, müße man damit, ihnen angenehm zu seyn, beginnen» [21]). Heraklides, leutseliger und, weil ihm selbst, nichts heilig, darum auch nachsichtiger, bestach die Redner durch seine Geschenke; die Menge durch Schmeicheleien. Schon hatte diese, sich ihm in die Arme zu werfen beschloßen, und übertrug ihm in der ersten Versammlung nach seiner Ankunft, den Befehl über die Seemacht. In

19) Diod. Sic. l. 16, p. 419.
20) Plut. ibid.
21) Plat. epist. 4, t. 3, p. 321.

diesem Augenblicke erschien Dion; stellte vor, daß diese neue Würde eigentlich nur eine Zerstückung der seinigen sei; erwirkte die Zurücknahme des Beschlußes; ließ ihn aber dann in einer durch ihn veranstalteten regelmäßigeren Versammlung bestätigen. Außerdem verlangte er für die neue Stelle seines Nebenbuhlers noch einige Auszeichnungen, und begnügte sich, ihm sein Verfahren ohne Zeugen zu rügen [22]).

Heraklides heuchelte bei Dion's Großmuth Rührung. Unermüdlich, kriechend, kam er deßen Befehlen zuvor; suchte seinen Willen zu erspähen, und führte ihn mit dem scheinbaren vollen Eifer des Dankes aus, während er dagegen durch geheime Umtriebe seinen Absichten unbesiegliche Hinderniße entgegenstellte.

Schlug Dion einen Weg zur Sühne mit Dionys vor, so argwöhnte man Einverständniße mit diesem Fürsten; unterließ er es, so hieß es: Er wolle, zu steter Beibehaltung [23]) seiner Würde, den Krieg verewigen.

Noch mächtiger stürmten, als die Syrakuserflotte die königliche unter Philistus *), in die Flucht geschlagen, jene abgeschmackten Beschuldigungen auf Dion ein. Die Galeere jenes Feldherrn scheiterte an der Küste; er selbst hatte das Unglück, dem erbitterten Pöbel in die Hände zu fallen, der ihn noch vor seinem Tode so

---

22) Plut. in Dion. t. 1, p. 972.

23) Id. ibid. p. 973.

*) Unter dem Archontat des Elpines, im J. $\frac{356}{355}$ vor Chr. Geb. (Diod. Sic. l. 16, p. 419).

unmenschlich mißhandelte, daß man ihn auf das schimpflichste durch die Straßen schleifte[24]). Daßelbe Loos wäre Dionys geworden, hätte er nicht die Akropolis seinem Sohne Apollokrates vertraut, und sich mit seinen Frauen und Schätzen nach Italien zu retten gewußt. Heraklides, der als Admiral seine Flucht hätte verhindern müßen, hatte, als er die Syrakuser deßfalls gegen sich erbittert sah, die Gewandheit, indem er plötzlich Theilung der Ländereien vorschlug[25]), den Sturm von sich auf Dion abzulenken.

Dieser Vorschlag, in mehren Freistaaten eine ewige Quelle von Spaltungen, ward von der ihren Anmaßungen kein Ziel mehr setzenden Menge gierig aufgenommen. Dion's Widerstreben erregte einen Aufruhr, und tilgte in einem Augenblicke das Andenken alles deßen, was man ihm verdankte, aus. Landtheilung, Verabschiedung der pelloponesischen Truppen ward beschloßen, und die Regirungsverwaltung fünf und zwanzig neuen Beamten, worunter Heraklides[26]), vertraut.

Nun galt es nur noch Dion's Entsetzung und Verurtheilung. Da man die ihn umgebenden ausländischen Truppen fürchtete, suchte man sie durch glänzende Verheißungen zu verführen; allein diese tapfern Krieger, durch Entziehung ihres Soldes —, noch mehr aber durch Zumuthung eines Verraths gekränkt, schloßen den

---

24) Plut. in Dion. t. 1, p. 974. Diod. Sic. ibid. p. 419.
25) Plut. ibid. p. 974.
26) Id. ibid. p. 975.

Feldherrn in ihre Mitte; zogen von der ganzen Volksmaße gefolgt und umdrängt, durch die Stadt, und entgegneten, während Dion die Syrakuser durch Bitten und den vollen Ausdruck seiner Liebe zu beschwichtigen suchte, deren Beleidigungen nur durch Vorwürfe ihres Undanks und ihrer Treulosigkeit. Die Syrakuser ordneten aus Schaam, daß sie Dion entkommen laßen, Truppen ab, die jedoch, schon als er das Signal zum Kampfe gab, die Flucht ergriffen.

Er begab sich zu den Leontiern [27]), die nicht allein seine und seiner Waffengefährten Aufnahme in die Zahl ihrer Bürger sich zur Ehre erachteten; sondern auch in edler Hochherzigkeit, ihm eine glänzende Genugthuung verschaffen wollten. Nachdem sie Gesandte mit Beschwerden über die gegen Siziliens Befreier verübte Ungerechtigkeit nach Syrakus abgeordnet; dagegen aber syrakusische, mit einer Anklage Dion's beauftragte Abgeordnete bei ihnen eingetroffen, beriefen sie ihre Bundesgenoßen. Die Sache ward in ihrer Versammlung verhandelt, und der Syrakusaner Verfahren einstimmig verdammt.

Diese aber, solchem Urtheile sich zu fügen weit entfernt, wünschten sich im Gegentheile Glück, von den beiden Tyrannen, die sie unterdrückt, zugleich sich befreit zu sehn; einige über die königlichen Schiffe, welche der Akropolis Vorräthe und Verstärkung unter Nypsius aus Neapolis [28]), zuführen sollten, errungene Vortheile steigerten ihre Freude noch höher.

27) Plut. in Dion. t. 1, p. 975. Diod. Sic. l. 16, p. 420.

28) Plut. ibid. p. 976. Diod. ibid.

Jener tüchtige Feldherr glaubte den Augenblick zu Bändigung der Rebellen endlich erschienen. Ihren unbedeutenden Siegen, noch mehr aber ihrer Keckheit vertrauend, hatten die Syrakuser alle Bande der Subordination und des Anstandes zerrißen. Sie vergeudeten ihre Tagen in Schwelgerei der Tafelfreuden, und ihre Anführer überließen sich nicht mehr zu zügelnden Ausschweifungen. Nypsius stürzt in einem Ausfalle aus der Akropolis, die zum zweitenmale aufgeführte Mauer abermals um; bemächtigt sich eines Stadtviertels, und läßt es plündern. Die syrakuser Truppen werden zurückgedrängt; die Bewohner der Stadt erschlagen; Weiber und Kinder in Feßeln nach der Akropolis geschleppt. Man versammelt, beräth sich in wilder Verwirrung; Schrecken hat Alle versteinert, und die Verzweiflung sieht keinen Ausweg mehr. Jetzt erheben sich einige Stimmen, und schlagen die Rückberufung Dion's und seiner Truppen vor; das Volk verlangt sie mit unbändigem Geschrei: «Er erscheine, mögen die Götter ihn uns wiederschenken! Er komme, uns mit seinem Muthe zu entflammen!» [29])

Die erwählten Abgeordneten eilen dermaßen, daß sie noch vor des Tages Ende bei den Leontiern eintreffen. Sie stürzen Dion zu Füßen, und rühren, das Antlitz in Thränen gebadet, durch das Gemälde der Leiden des Vaterlandes sein Herz. Sie werden vor die Volksversammlung geführt, und beschwören alle Anwesenden, eine ihr Mitleid, wie ihren Haß gleich verdienende

29) Plut. in Dion. t. 1, p. 976. Diod. Sic. l. 16, p. 422.

Stadt zu retten. Als die Abgeordneten geendet, herrschte düstres Schweigen im ganzen Kreise. Dion wollte reden; Thränen erstickten seine Stimme. Durch die seinen Schmerz theilenden Krieger ermuthigt, sprach er:

« Krieger des Polloponeses, Ihr habt das Euch Betreffende zu erwägen. Mir meinerseits bleibt keine Wahl; Syrakus droht der Untergang; ich muß es retten, oder unter seinen Trümmern mich begraben! Ich trete seinen Abgeordneten bei, und füge noch hinzu: Wir waren die unbesonnensten, und sind die unseligsten der Menschen. Rührt Euch unsre Reue, so eilt einer Stadt, die Ihr schon einmal gerettet, zu Hilfe; gedenkt Ihr nur unseres Unrechts, so mögen die Götter mindestens den Eifer und die Treue, deren so rührende Beweise Ihr mir geliefert, Euch belohnen, und vergeßt nie Euern Dion, der, als sein Vaterland strafbar, Euch nicht verließ; der aber auch jenes im Unglücke nicht verläßt! »

Er wollte fortfahren; allein seine sämtlichen Krieger riefen tief gerührt: « Führe uns an; auf, wir befreien Syrakus! »

Die Abgeordneten im Ubermaaß der Freude und des Danks, umhalsen sie, und segnen Dion, der den Truppen nur die Zeit einer leichten Mahlzeit vergönnt[30].

Kaum ist er unterwegs, so trifft er schon auf neue Abgeordnete: die Einen drängen ihn zu Beschleunigung seines Marsches; die Andern mahnen ihn, einzuhalten.

---

30) Plut. in Dion. t. 1, p. 977.

Erstere führten im Namen des vernünftigeren Theils der Bürger—; Letztere in jenem der entgegengesetzten Parthei das Wort. Der Feind hatte sich zurückgezogen; die Redner waren wieder aufgetreten, und erzeugten Spaltungen der Gemüther: Einerseits hatte das durch ihr Geschrei hingerißne Volk seine Freiheit nur sich selbst zu verdanken, und zu Abwendung aller fremden Hilfe, die Stadtthore zu sperrn, beschloßen; andererseits drangen die Einsichtigeren, durch so thörigte Anmaßung erschreckt, nachdrücklichst auf Rückkehr der Pelloponeser [31]).

Dion glaubte weder verweilen, noch seinen Marsch beschleunigen zu müßen. Er zog langsam gegen Syrakus heran, und war nur noch sechzig Stadien *) davon entfernt, als plötzlich Eilboten aller Partheien, aller Bürgerklaßen, selbst seines unversöhnlichsten Feindes Heraklides, bei ihm eintrafen. In einem neuen Ausfalle hatte ein Theil der Belagerten die Circumvallationsmauer vollends zerstört; die Andern stürzten sich gleich wüthenden Tygern, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, auf die Bürger; noch Andre, um den fremden Truppen eine undurchdringliche Schranke entgegenzustellen, schleuderten Feuerbrände und flammende Wurfspieße auf die der Akropolis nahgelegenen Häuser [32]).

Auf diese Kunde beschleunigt Dion seinen Marsch. Schon erblickt er die in die Lüfte emporsteigenden Flam-

---

31) Plut. in Dion. t. 1, p. 977.

*) Gegen 2¼ Lieues.

32) Id. ibid.

men- und Rauchwirbel; hört das wilde Geschrei der Sieger, und der Einwohner Jammerstöhnen. Er erscheint; in allen Stadtvierteln erschallt mit unbänd'gem Jubelruf sein Name. Das Volk sinkt um ihn in den Staub; die staunenden Feinde stellen sich am Fuße der Akropolis in Schlachtordnung auf [33]). Sie haben diesen Posten ausersehen, um durch die fast unzugänglichen Trümmer der von ihnen zerstörten Mauer —; noch mehr durch die von ihrer Wuth entflammte furchtbare Schutzwehr der Feuersbrunst sich zu schirmen. Indeß die Syrakuser ihren Feldherrn mit denselben Titeln eines Erlösers und Gottes, mit dem sie in seinem ersten Triumphe ihn begrüßt, überhäuften, rückten seiner, durch des Führers Beispiel fortgerißnen Truppen geschloßene Maßen, in Ordnung, durch glühende Asche, flammende Balken, Blutströme und die Straßen bedeckende Leichen, im schauerlichen Dunkel dichter Rauchwolken, und dem noch gräßlicheren Leuchten eines furchtbaren Brandes, mitten durch die ihnen zur Seite oder über ihren Häuptern stürzenden Ruinen, vor. Als sie die letzte Verschanzung des Feindes erreicht, erstiegen sie dieselbe trotz dem hartnäckigsten erbitterten Widerstande der Krieger des Nypsius. Sie wurden in Stücke gehauen, oder in die Akropolis sich einzuschließen gezwungen.

Am folgenden Tage genoßen die Einwohner, nachdem sie dem Brande gesteuert, der tiefsten Ruhe. Die Redner und andre Partheihäupter hatten, mit Ausnahme

---

33) Plut. in Dion. t. 1, p. 978

Heraklid's und seines Oheims Theodot, sich selbst verbannt. Diese kannten Dion zu gut, um nicht zu wißen, daß das Geständniß ihres Fehlers ihn entwaffnen werde. Seine Freunde stellten ihm vor: Nie werde er, wenn er nicht jene beiden Schuldigen den Soldaten, die deren Hinrichtung verlangten, preisgebe, aus dem Schooße des Staats den, die Tyrannei selbst an Verderblichkeit überbietenden Meutergeist zu verbannen vermögen. Er aber entgegnete sanft: «Andre Feldherrn verbringen ihr Leben im Kriegsgewerbe, um sich dereinstens Siege, die sie oft dem Zufalle allein verdanken, zu erstreiten. Ich aber, in Plato's Schule erzogen, habe meine Leidenschaften zügeln gelernt; und um mir einen Sieg, den ich nur mir selbst verdanke, zu erringen, muß ich Beleidigungen verzeihen und vergeßen. Wie? Weil Heraklides durch Treulosigkeit und Bosheit seine Seele entwürdigt, sollen darum Haß und Rache auch die meinige beflecken? Nicht durch Vorzüge des Geistes und der Macht —; durch Tugenden allein will ich ihn besiegen, und durch Wohlthaten ihn zurückführen!» [34])

Indeß schloß Dion die Akropolis so enge ein, daß die Besatzung, der Lebensmittel ermangelnd, keiner Kriegszucht mehr achtete. Apollokrates erhielt, zur Uibergabe gezwungen, mit seiner Mutter, Schwester und seiner Habe, die auf fünf Galeeren hinweggebracht wurden, freien Abzug. Das Volk strömte, ein so frohes Schauspiel zu erschauen, und jenes schönen Tages, der

---

34) Plut. in Dion. t. 1, p. 978.

endlich der Syrakuser Freiheit, der Entfernung des Sprößlings seiner Unterdrücker, und dem gänzlichen Sturze der mächtigsten Tyrannei[35]) leuchtete, zu genießen.

Apollodor entfloh zu seinem Vater Dionys nach Italien. Nach seiner Entfernung begab sich Dion in die Akropolis. Seine Schwester Aristomache und sein Sohn Hipparin kamen ihm entgegen, und wurden von ihm mit Liebkosungen bewillkommt. Arete folgte ihnen zitternd, außer sich, und das thränenschwere Auge nicht zu ihm aufzuschlagen wagend. Aristomache sprach zu'm Bruder, deßen Hand erfaßend: «Wie alle unsre Leiden während deiner Abwesenheit dir schildern? Deine Rückkehr und Siege vergönnen uns endlich wieder, frei zu athmen. Ach aber, meine Tochter, auf Kosten ihres und meines Glücks, zu einem neuen Ehebande gezwungen, meine Tochter allein ist mitten im allgemeinen Freudenjubel unglücklich. In welchem Lichte erscheint dir der unglückliche Zwang, den des Tyrannen Grausamkeit sie erdulden ließ? Soll sie als ihren Oheim oder Gemahl dich begrüßen?»

Dion's Thränen strömten; er umschlang seine Gemahlin mit inniger Zärtlichkeit; gab ihr den Sohn zurück, und bat sie, die bescheidne Wohnung, welche er sich ausersehn, (denn er wollte den Palast der Könige nicht mehr bewohnen,) mit ihm zu theilen [36]).

Meine Absicht war nicht, eine Lobrede auf Dion zu verfaßen; ich wollte nur einige seiner Handlungen

35) Plut. in Dion. t. 1, p. 980. Demosth. in Leptin. p. 565.
36) Id. ibid. p. 980.

erzählen. Obgleich das Intereße, welches sie mir einflößen, mich vielleicht bereits zuweit geführt, vermag ich dennoch dem Vergnügen, einem Manne, der in allen Zuständen und Lagen, von Andern stets eben so verschieden, als immer sich selbst gleichgeblieben, und deßen Leben zu einer Geschichte der Tugend die herrlichsten Züge darbieten würde, bis zum Ziele seiner Laufbahn zu folgen, nicht zu widerstehn.

Nach so vielen Triumphen wollte Dion seiner Verpflichtungen gegen seine Waffengefährten und jene Bürger, welche die Umwälzung beschleunigt, öffentlich und insbesondere, sich entledigen. Mit Jenen theilte er seinen Ruhm; mit Diesen seine Reichthümer: Einfach, bescheiden in seiner Kleidung, an seiner Tafel, in Allem, was ihn persönlich anging, erlaubte er sich nur in den Spenden seiner Großmuth Pracht. Indeß er nicht allein Siziliens, sondern auch Karthago's und ganz Griechenlands Bewundrung sich erzwang; während Plato in einem seiner Briefe ihm meldete, daß die Blicke des ganzen Erdkreises auf ihm ruhten [36]), heftete er die seinigen nur auf jene kleine Zahl einsichtvoller Zuschauer, die, seiner Thaten und Siege nicht achtend, den Augenblick seines Glücks, um ihm ihre Achtung zu zollen, oder ihn zu verachten, erharrten [37]).

Zu seiner Zeit hegten die Philosophen ganz ernstlich den Plan, an der Reformation des Menschengeschlechts mit Nachdruck zu arbeiten. Sizilien sollte der

36) Plat. epist. 4, t. 3, p. 320.

37) Plut. ibid. p. 981.

Schauplatz des ersten Versuches werden. In dieser Absicht unternahmen sie zuerst, die Seele des jungen Dionys zu bilden. Er täuschte ihre Hoffnungen. Dion hatte sie seitdem wieder genährt, und mehre Schüler Plato's waren auf seinem Zuge ihm gefolgt [38]). Schon entwarf er, nach ihren, seinen eigenen Einsichten, und jenen einiger durch ihn nach Syrakus gezogenen Korinther, den Plan einer Republik, der alle Gewalten und Interessen in vollkommnen Einklang bringen sollte. Er zog eine gemischte Regirungsform, in der die angesehenste Bürgerklaße der Macht des Staatshauptes und des Volks die Wage halten müße, vor, und wollte das Volk selbst nur bei gewißen Gelegenheiten, wie in Korinth [39]), zu'r Abstimmung berufen wißen.

Indeß wagte Dion, durch ein fast unübersteigliches Hinderniß gehemmt, die Ausführung seines Planes noch nicht zu beginnen. Seit seiner Aussöhnung mit ihm hörte Heraklides nicht auf, ihn durch offne oder verborgne Ränke zu plagen. Da Diesen die Menge vergötterte, durfte Derselbe keinen die Demokratie vernichtenden Plan billigen. Dion's Anhänger riethen ihm mehr denn einmal, eines so unruhigen, stürmischen Mannes sich zu entledigen. Er hatte immer widerstrebt; endlich jedoch entriß man ihm durch unabläßiges Anliegen seine Zustimmung [40]). Die Syrakuser empörten sich, und obgleich Dion ihre Beschwich-

---

38) Plut. in Dion. t. 1, p 967.

39) Plat. epist. 7. t. 3, p. 335. Plut. ibid. p. 981.

40) Plut. ibid. Nep. in Dion. c. 6.

tigung gelang, wußten sie ihm für eine solche Einwilligung, welche übrigens in den Augen der Politik die Umstände zu rechtfertigen schienen; die aber seine Seele mit Gewißensbißen erfüllte, und ihm den Rest seiner Tage verbitterte, wenig Dank.

Dieses Feindes entledigt, fand Dion bald einen andern, noch treuloseren und gefährlicheren. Während seines Aufenthaltes in Athen hatte Kalipp, ein Bürger dieser Stadt, ihn beherbergt; seine Freundschaft, deren er nicht würdig, sich erworben [41]), und war ihm nach Sizilien gefolgt. Zu den höchsten Stellen im Heere gelangt, rechtfertigte er des Feldherrn Wahl, und gewann sich das Zutrauen der Truppen.

Nach Heraklides Tode nahm Kalipp wahr, daß Siziliens Herrschaft ihn nur ein Verbrechen kosten würde. Die Menge bedurfte eines ihren Launen schmeichelnden Oberhaupts. Sie besorgte immer mehr: Dion entfremde ihre Macht ihr nur, um sich selbst damit zu bekleiden, oder sie der reicheren Klaße zuzuwenden. Unter den Einsichtigeren glaubten die Politiker, Dion werde dem Reiz einer Krone [42]) nicht zu widerstehn vermögen, und stempelten ihm schon ihren Argwohn zum Verbrechen. Die Mehrzahl seiner durch die Ehre an ihn gefeßelten Pelloponeser war bereits im Kampfe gefallen [43]). — Alle Gemüther, ihrer Unthätigkeit und seiner Tugenden müde, wünschten die Ungebundenheit, und jene Partheiungen, die sie so lange in Thätigkeit erhalten, zurück.

---

41) Plat. epist. 7, t. 3, p. 333, 334. Plut in Dion. t. 1, p. 981.

42) Plut. in Brut. t. 1, p. 1010.

Auf dies alles baute Kalipp seinen ränkevollen Plan. Er begann Dion, nach seinen Aeußerungen, den Truppen zuweilen entschlüpftes wahres oder erdichtetes Murren mitzutheilen; auch ließ er sogar mit Erforschung ihrer Stimmung sich beauftragen. Nun schmeichelte er sich bei den Soldaten ein; reizte sie auf und theilte Jenen, die seinen Einflüstrungen entsprachen, seine Absichten mit. Vergebens meldeten die, solche mit Entrüstung Zurückweisenden ihrem Feldherrn Kalipp's geheime Umtriebe; jene Schritte eines so getreuen Freundes rührten Dion nur um so mehr [43]).

Mit jedem Tage wurden der Verschwörung Fortschritte, ohne daß Dion sie nur im mindesten zu beachten sich die Mühe nahm, immer bedeutender. Später fielen ihm deren, ihm von allen Seiten zukommenden, seit einiger Zeit seine Familie beunruhigenden Anzeigen auf; allein von der ihm stets vorschwebenden Erinnerung an Heraklides gefoltert, erklärte er: Lieber tausendmal sterben zu wollen, als gegen Freund und Feind unabläßig sich vorsehn zu müßen! [44])

In der Wahl Ersterer war Dion nie bedachtsam genug [45]), und überzeugte er sich selbst, daß ihre Mehrzahl niedrige entartete Seelen seien, so machte er, sei's daß er sie keiner Schandthat [46]) fähig hielt; sei's, daß er seinem Verhängniße sich überlaßen zu müßen glaubte,

43) Plut. in Dion. t. 1, p. 982. Nep. in Dion. c. 8.

44) Plut. ibid.

45) Plat. epist. 7. t. 3, p. 333.

46) Id. ibid. p. 351.

von einer solchen Entdeckung nie Gebrauch. Er lebte damals sonder Zweifel in einem jener Augenblicke, wo der Menschen Ungerechtigkeit und Bosheit die Tugend selbst entmuthigen.

Da Dion's Gemahlin und Schwester die Spuren der Verschwörung eifrigst verfolgten, erschien Kalipp, in Thränen zerfließend, vor ihnen, und verlangte, um sie von seiner Unschuld zu überzeugen, die strengste Prüfung. Die Fürstinnen heischten von ihm den großen Eid, den einz'gen, der den Ruchlosen zu schrecken vermag. Kalipp erbot sich sofort dazu. Man führte ihn in die unterirdischen Gewölbe des Ceres- und Proserpinen-Tempels. Nach den vorgeschriebenen Opfern, und mit dem Mantel einer jener beiden Göttinnen bekleidet, einen Feuerbrand in der Hand, rief er sie zu Zeuginnen seiner Unschuld an, und sprach den furchtbarsten Fluch gegen Meineid aus. Schon gleich nach Beendung dieser Ceremonie bereitete er Alles zu Ausführung seines Plans [47]).

Er wählte dazu den Tag des Proserpinenfestes. Nachdem er sich überzeugt, daß Dion zu Hause, erschien er an der Spitze einer kleinen Schaar Soldaten von der Insel Zazynth [48]). Ein Theil derselben umringte die Wohnung; die Andern drangen in ein Gemach des Erdgeschoßes, wo Dion mit einigen seiner Freunde, die aber ihr Leben zu Rettung des seinigen nicht wagen mogten, sich unterhielt. Die ohne Waffen erschienenen Ver-

---

47) Plut. in Dion. t. 1, p. 982. Nep. in Dion. c. 8.
48) Diod. Sic. l. 16, p. 432.

schwornen stürzten sich auf ihn, und marterten ihn durch Versuche ihn zu ersticken, geraume Zeit. Da er noch athmete, warf man ihnen durch das Fenster einen Dolch zu, den sie ihm in's Herz bohrten [49]). Einige behaupten: Kalipp selbst habe sein Schwert gezückt; aber seinen ehmaligen Wohlthäter niederzustoßen [50]), nicht über sich gewinnen können. So endete Dion in einem Alter von etwa fünf und fünfzig Jahren, im vierten seiner Rückkehr nach Sizilien [51 *]).

Sein Tod erzeugte in Syrakus einen schnellen Wechsel. Die Syrakuser hatten ihn als einen Tyrannen zu verabscheuen begonnen; jetzt beweinten sie ihn als ihren Befreier. Auf Kosten des Staatsschatzes ward ihm ein feierliches Leichenbegängniß veranstaltet, und auf dem erhabensten Punkte der Stadt [52]) ein Grabmal errichtet.

Indeß wagte, einen unbedeutenden Aufstand, in dem zwar Blut, aber nicht jenes der Mörder, floß, abgerechnet, anfänglich Niemand sie anzutasten [53]), und Kalipp genoß ruhig der Früchte seines Verbrechens. Bald nachher vereinten sich Dion's Freunde zur Rache; unterlagen aber. Dagegen schlug Hipparin, Diony's Bruder [54]), den Kalipp.

---

49) Plut. in Dion. t. 1, p. 983. Nep. in Dion. c. 9.

50) Plat. epist. 7, t. 3, p. 334.

51) Nep. ibid. c. 10.

*) J. 353 vor Chr. Geb.

52) Id. ibid.

53) Plut. in Brut. t. 1, p. 1011.

54) Diod. Sic. l. 16, p. 436.

Allerwärts gehaßt und zurückgewiesen, mußte Dieser mit einem Uiberreste an sein Loos gefeßelter Banditen, nach Italien flüchten, und endete zuletzt, dreizehn Monde nach Dion's Tode, im tiefsten Elende —, wie man behauptet, durch denselben Dolch, der jenen großen Mann getödet [55]).

Indeß man in Sizilien die Tyrannei zu stürzen strebte, erschöpfte sich das auf seine eigne Freiheit so stolze Athen in eitlen Bemühungen, jene Völker, die seit einiger Zeit von seiner Bundesgenoßenschaft sich getrennt *), wieder zu unterjochen. Es beschloß, Byzanz zu erobern, und ordnete zu diesem Ende hundert zwanzig Galeeren unter Timotheus, Iphikrates und Chares, ab. Sie schifften nach dem Hellesponte, wo die feindliche Flotte von beiläufig gleicher Stärke, sie bald erreichte. Man bereitete sich beiderseits zum Kampfe, als ein heftiges Ungewitter hereinbrach. Dennoch schlug Chares den Angriff vor, und da die beiden andern tüchtigeren und umsichtigeren Befehlshaber sich seiner Ansicht widersetzten, klagte er sie deßfalls öffentlich bei'm Heere an, und ergriff diese Gelegenheit, sie zu verderben. Bei Verlesung des Schreibens, worinn Chares sie des Verraths beschuldigte, berief das von Grimm entflammte Volk sie sofort zurück, und ließ sie vor Gericht stellen [56]).

---

55) Plut. in Dion. t. 1, p. 983.

*) Man s. Kap. 23 (IV. Bändchen).

56) Diod. Sic. l. 16, p. 424.

Timotheus Siege; fünf und siebzig der Republik durch ihn einverleibte Städte[57]; die ihm ehehin verliehenen Ehren; sein Alter; die Gerechtigkeit seiner Sache —, nichts vermogte der Rechtsverletzung seiner Richter ihn zu entziehen. Zu einer Geldbuße von hundert Talenten *), die zu entrichten er unfähig, zog er, in tiefster Entrüstung gegen Bürger, die er durch seine Siege so oft bereichert, und die nach seinem Hinscheiden eine eben so fruchtlose als verspätete Reue an den Tag legten, nach der Stadt Chalzis in Euböa sich zurück[58]. So mußte dieser Held seine gegen Chares stets gehegte tiefe Verachtung büßen. Einstens suchten bei der Feldherrnwahl feile Redner, um Iphikrates und Timoleon auszuschließen, Chares Verdienste zu erheben, und legten ihm unter Andern die Eigenschaften eines kräftigen Athleten bei. «Er ist,» sagten sie, «in der vollen Kraft des Mannesalters, und den härtesten Strapatzen gewachsen—, ein Mann, wie ihn das Heer bedarf.» — «Allerdings,» bemerkte Timotheus, «um das Gepäck zu tragen»[60].

Seine Verurtheilung genügte der Athener Wuth so wenig, als sie Iphikrates einschüchterte. Er vertheidigte sich unerschrocken. Sein militairischer Ausdruck, um den Richtern das Betragen des Feldherrn, der ihm

57) Aeschin. de fals leg. p. 406.
*) 540,000 Livres.
58) Nep. in Timoth. c. 3.
59) Id. ibid. c. 3.
60) Plut. apophth. t. 2, p. 187. Id. an seni etc. p. 788.

den Untergang geschworen, klar vor Augen zu legen, fiel auf: «Mein Gegenstand reißt mich dahin; er hat mir durch Chares Handlungen Bahn gebrochen» [61]). Im Verfolg seiner Rede wandte er sich zum Redner Aristophon, der ihm; er habe sich bestechen laßen, schuldgab: «Würdest du,» herrschte er ihm zu, «eine solche Nichtswürdigkeit dir erlaubt haben? Antworte!»

«Gewiß nicht! entgegnete der Redner.

«Und du willst: Iphikrates solle, was ein Aristophon nicht gewagt, sich haben zu Schulden kommen laßen?!» [62])

Den Hilfsquellen seiner Beredsamkeit gesellte der Angeklagte noch eine andere, deren Erfolg ihm minder ungewiß schien, hinzu. Den Gerichtshof umgaben mehre Iphikrates ergebene junge Offizire, und er selbst ließ den Richtern mehrmals einen unter seinem Gewande verborgnen Dolch blicken. Er ward freigesprochen[63]); diente aber nicht mehr. Als man das Gewaltsame jenes Benehmens rügte, entgegnete er: «Ich habe die Waffen lange genug für meines Vaterlandes Wohl getragen; würde aber sehr thörig seyn, wollte ich sie, wo es mein eignes gilt, nicht ergreifen!» [64])

Indeß begab sich Chares nicht nach Byzanz. Unter dem Vorwande mangelnder Lebensmittel[65]), trat er mit

---

61) Aristot rhet. l. 3, c. 10, t. 2, p. 595.

62) Id. ibid. l. 2, c. 23, t. 2, p. 575.

63) Nep. in Iphicr c. 3. Polyaen. strateg. l. 3, c. 9, §. 29.

64) Polyaen. ibid.

65) Demosth. Phil. 1, p. 50.

seinen Truppen in Sold des gegen den Perserkönig Artaxerxes aufgestandenen Artabazes, der einer überlegenen Macht zu erliegen im Begriffe stand[66]. Das Eintreffen der Athener änderte diese Lage. Des Königs Heer ward geschlagen, und Chares meldete den Athenern sofort: Er habe über die Perser einen Sieg, eben so glorreich als jener bei Marathon[67], erstritten; indeß erweckte diese Botschaft eine nur vorübergehende Freude. Die durch des Perserkönigs Beschwerden und Drohungen erschreckten Athener riefen ihren Feldherrn zurück, und beeilten sich, den Städten, die ihr Joch abzuschütteln unternommen[68], Frieden und Unabhängigkeit anzubieten. So endete jener beiden Theilen gleich verderbliche Krieg*). Einerseits geriethen einige der verbündeten Völker, an Mannschaft und Geld erschöpft, unter die Herrschaft des karischen Königs Mausolus[69]; andrerseits büßte Athen, außer der bisherigen Unterstützung durch seine Verbündung mit ihnen, drei seiner besten Feldherrn: Chabrias, Timotheus und Iphikrates[70], ein. Nun aber begann ein andrer Krieg, der Alles entflammte und Philipps ausgezeichnete Talente zum Unglücke Griechenlands entwickelte.

---

66) Diod. Sic. l. 16, p. 434.

67) Plut. in Arat. t. 1, p. 1034.

68) Diod. Sic. ibid. p. 424.

*) Unter dem Archonten Elpines (J. 356, 355 vor Chr. Geb.).

69) Demosth. de Rhod. libert. p. 144.

70) Nep. in Timoth. c. 4.

Die Amphiktyonen, deren Hauptberuf die Obsorge für die Intereßen des delphischen Apollotempels, hatten sich versammelt *). Die, dieses Gerichtshofs Operationen, im Einverständniße mit den Thessaliern, leitenden Thebaner klagten die Phozier an, sich einige jenem Gotte geweihte Ländereien angemaßt zu haben, und erwirkten deren Verurtheilung zu einer bedeutenden Geldbuße [71]. — Rachsucht war der Ankläger Triebfeder. Noch schämten die Thessalier sich der von den Phoziern gegen sie vordem erstrittenen Siege [72]. Theben aber erbitterte, außer den zwischen Nachbarstädten immer stattfindenden Reibungen der Eifersucht, daß es von einem Phozier die Herausgabe einer von ihm entführten Thebanerin nicht zu erzwingen vermogte [73].

Jenem ersteren Ausspruche folgte bald ein zweiter, der die Ländereien der Phozier dem Gotte weihte; zugleich ermächtigte er den Amphiktyonischen Bund zu Züchtigung der Städte, welche den Entscheidungen des Gerichtshofs bisher nicht Folge geleistet. Letztere Klausel galt den Lazedämoniern, gegen die seit mehren Jahren bereits, ein nicht vollstreckter Urtheilspruch bestand [74].

In allen andern Verhältnißen würden die Phozier, dem sie bedrohenden Unheil die Stirne zu bieten, kaum gewagt haben; damals aber bekundete sich, wie große

*) Unter dem Archonten Agathokles (J. 356 vor Chr. Geb.).

71) Diod. Sic. l. 16, p. 425.

72) Pausan. l. 10, c. 1, p. 799.

73) Duris. ap. Athen. l. 13, c. 1, p. 560.

74) Diod Sic. ibid. p. 425, 430.

Umwälzungen zuweilen von kleinen Ursachen abhängen[75]). Kurz zuvor hatten zwei Phozier, deren Jeder seinem Sohne eine reiche Erbin zulegen wollte, die ganze Nation für ihren Zwiespalt intereßirt, und zwei Partheien, die in den öffentlichen Versammlungen nur ihrem Haße Gehör gaben, gebildet. Sobald daher mehre Phozier, den Beschlüßen der Amphiktyonen sich zu unterwerfen, vorschlugen, behauptete Philomelus, den seine Reichthümer und Talente an die Spitze der Gegenparthei gestellt, in vollem Eifer: Einer Ungerechtigkeit sich fügen, sei die niedrigste und gefährlichste Feigheit; den Phoziern stehe nicht allein auf jene Ländereien, deren Bebauung man ihnen zum Verbrechen mache; sondern sogar auf den delphischen Tempel selbst, ein Recht zu, und er verlange, um sie der vom Amphiktyonen-Gerichtshofe erkannten schimpflichen Strafe zu entziehen, nur seines Volks Vertrauen [76]).

Philomelus stürmische Beredsamkeit reißt die Phozier hin. Mit unumschränkter Gewalt bekleidet, eilt er nach Lazedämon; läßt vom Könige Archidamus seinen Plan genehmigen; erhält von ihm fünfzehn Talente, die nebst fünfzehn andern selbst zugeschoßenen, ihn zu Anwerbung eines zahlreichen Söldnerhaufens in Stand setzen. Er bemächtigt sich des Tempels; umgibt ihn mit einer Mauer, und reißt von seinen Säulen die von den Amphiktyonen gegen die, des Gottesraubs Angeklagten erlaßenen

75) Aristot. de rep. l. 5, c. 4, t. 2, p. 390. Duris. ap. Athen. l. 13, p. 560.

76) Diod. Sic. l. 16, p. 425. Pausan. l. 10, c. 2, p. 802.

entehrenden Beschlüße herunter. Umsonst eilen die Lokrier zur Beschirmung des Heiligthums herbei; sie werden in die Flucht geschlagen; ihre verlaßenen Ländereien bereichern die Sieger [77]). Dieser Krieg währte zehn Jahre und einige Monde [78]). Seine vorzüglichsten Ereigniße werde ich später berichten.

Ein und sechzigstes Kapitel.

Briefe an Anacharsis und Philotas während ihrer Reise nach Aegypten und Persien, über Griechenlands allgemeine Angelegenheiten.

Während meines Aufenthaltes in Griechenland hatte ich von Aegypten und Persien so oft gehört, daß ich dem Wunsche, diese beiden Reiche zu durchreisen, nicht zu widerstehn vermogte. Apollodor gab mir Philotas zum Begleiter: er versprach mir, von allen Vorfällen in unsrer Abwesenheit, mich zu unterrichten; andre Freunde ertheilten uns dieselbe Zusage. Ihre Briefe, die ich im Ganzen oder in Bruchstücken hier mittheilen will, waren zuweilen nur ein einfaches Tagbuch; zuweilen auch von Reflexionen begleitet.

Wir reisten Ende des zweiten Jahrs der hundertsechsten Olympiade *) ab. Griechenlands Süden genoß damals tiefer Ruhe; jene des Norden störten der Phozier

---

77) Diod. Sic. l. 16, p. 426.

78) Aeschin. de fals. legat. p. 415. Id. in Ctesiph. p. 452. Diod. Sic. ibid p. 418, 455. Pausan. l. 9, p. 724; l. 10, p. 802.

*) Im Frühlinge des J. 354 vor Chr. Geb.

Krieg und des Mazedonierkönigs Philipp's Unternehmungen.

Der phozische Feldherr Philomelus hatte sich zu Delphi verschanzt. Er ordnete zwar nach allen Seiten hin Gesandte ab; allein man war von der Vermuthung, daß so unbedeutende Zwistigkeiten den Ruin eben jenes Griechenlands, das hundert sechs und zwanzig Jahre früher, der ganzen Persermacht widerstanden, nachsichziehen würden, weit entfernt.

Philipp hatte mit den Thraziern, Illyriern und anderen Barbarenvölkern häufige Streitigkeiten. Er dachte auf Eroberung der an den Gränzen seines Reichs gelegenen, den Athenern meist verbündeten oder zinspflichtigen Städte. Diese, durch seine Vorenthaltung des ihnen zuständig gewesenen Amphipolis erbittert, versuchten Feindseligkeiten gegen ihn; wagten jedoch nicht, es zu offnem Bruche kommen zu laßen.

Unter dem Archonten Diotimus zu Athen.

Im dritten Jahre der hundertsechsten Olympiade.

(Vom 26. Junius des verbeßerten Julianischen Jahrs 354 bis zum 14. Julius des J. 353 vor Chr. Geburt.)

Von Apollodor.

Griechenland ist von Spaltungen erfüllt [1]). Die Einen verdammen; die Andern rechtfertigen Philomelus Unternehmen. Die Thebaner mit dem ganzen Böotischen Bunde; die Lokrier; die verschiedenen Völkerschaften

1) Diod. Sic. l. 16, p. 430.

Thessaliens; alle diese Nationen haben einzelne besondere Unbilden zu rächen, und drohen die dem delphischen Gotte zugefügte Beleidigung zu strafen. Dagegen erklären die Athener, Lazedämonier und einige Städte des Pelloponeses, aus Haß gegen Theben, sich für die Phozier.

Anfänglich betheuerte Philomelus, die Tempelschätze nicht berühren zu wollen[2]); durch der Thebaner Zurüstungen aber erschreckt, eignete er sich einen Theil jener Kostbarkeiten zu. Sie setzten ihn in Stand, den Sold der von allen Seiten her nach Delphi strömenden Miethtruppen zu vermehren. Er schlug nacheinander die Lokrier, Böotier und Thessalier ....

Dieser Tage hatte das Heer der Phozier in eine Waldgegend sich vertieft; plötzlich traf es auf die an Zahl überlegenen Böotier. Letztere erstritten einen glänzenden Sieg. Philomelus zog, mit Wunden bedeckt, auf eine Höhe gedrängt, von allen Seiten umringt, hoch von einem Felsen sich hinabzustürzen, feindlicher Gefangenschaft vor [3]) ....

Unter dem Archonten Eudemus.

Im vierten Jahre der hundertsechsten Olympiade.

(Vom 14. Julius 353 bis zum 3. Julius 354 vor Chr. Geb.)

Von Apollodor.

In der Phozier letzter Versammlung stimmten die weiseren für den Frieden: Onomarch aber, der die

2) Id. ibid. p. 429, 431.

3) Id. ibid. p. 432. Pausan. l. 10, c. 2, p. 802.

Trümmer des Heers wieder gesammelt, wußte durch Beredsamkeit und Einfluß die Fortsetzung des Kriegs und seine Bekleidung mit der vollen Gewalt des Philomelus zu erwirken. Neue Truppen werden ausgehoben. Das dem delphischen Schatze entnommene Gold und Silber werden in Münze; mehre der herrlichen Erzstatüen des Tempels in Helme und Schwerter [4]) verwandelt.

Es ging das Gerücht, der Perserkönig Artaxerxes wolle Griechenland befehden. Nur von seinen ungeheuern Zurüstungen war die Rede. Er bedürfe, hieß es, nicht minder denn zwölfhundert Kameele, um nur das zum Solde seiner Truppen bestimmte Gold zu tragen [5]).

Man versammelte sich in stürmischer Eile; mitten im allgemeinen Getümmel schlugen Stimmen, alle Völkerschaften Griechenlands, selbst Mazedoniens König [6]), zu deßen Vertheidigung zu berufen; Artaxerxes zuvorzukommen, und den Krieg in sein eignes Land zu spielen, vor. Gegen diese Meinung erhub sich Demosthenes, der, nachdem er vor den Gerichtshöfen mit Auszeichnung aufgetreten, seit einiger Zeit mit den Staatsangelegenheiten sich befaßt; dagegen bestand er nachdrücklichst auf die Nothwendigkeit, sich in Vertheidigungszustand zu setzen. Wieviel Galeeren —, welche Zahl Fußvolks, wieviel Reiterei bedürfen wir? Welche Summen sind erforderlich? Wie sie aufbringen? Er hat Alles schon im

---

4) Diod. Sic. l. 16, p. 433.

5) Demosth. de class. p. 136.

6) Epist. Phil. ap. Demosth. p. 114.

voraus vorgesehen und geregelt. Den Ansichten des Redners ward großer Beifall. In der That auch, würden so weise Maaßregeln gegen Artaxerxes, griffe Dieser Griechenland an; oder wäre dies auch der Fall nicht[7], gegen unsre jetzigen Feinde uns treffliche Dienste leisten. Seitdem erfuhr man, daß jener König gar nicht an uns denke, und so denken denn auch wir an nichts weiter mehr.

Ich werde, mich an solch fieberhaft wechselndes Uibermaaß von Muthlosigkeit und Selbstvertrauen zu gewöhnen, nie vermögen. Im Augenblicke verlieren wir den Kopf, und tragen eben so schnell ihn wieder hoch. Den Einzelnen, der seine Fehler nie einsehen lernt, überlaßen wir seinem Leichtsinne; was aber von einem ganzen Volke denken, dem die Gegenwart keine Vergangenheit und Zukunft hat, und das, wie allenfalls einen Blitz oder Donnerschlag, seine Besorgniße vergißt? . . .

Die Mehrzahl spricht vom Perserkönige nur mit Schrecken; vom mazedonischen nur mit Geringschätzung[8]. Sie übersieht, daß dieser Letztere seit einiger Zeit in unser Land ohne Unterlaß eingefallen; daß er, nachdem er der Inseln Imbros und Lemnos sich bemeistert, unsre dort hausenden Bürger in Ketten und Bande geschlagen; daß er an Euböas Küsten mehre unsrer Schiffe hinweggenommen, noch neuerlich zu Marathon bei uns gelandet, und der heiligen Galeere sich bemächtigt[9]. Dieser, selbst

7) Demosth. de Rhod. libert. p. 144.

8) Demosth. de Rhod. libert. p. 147.

9) Demosth. Phil. 1, p. 52.

auf dem ehmaligen Schauplatze unsres Ruhms, uns zugefügte Schimpf machte uns erröthen; allein bei uns entschwindet die Schaamröthe nur allzubald.

Philipp ist zu allen Zeiten, aller Orten gegenwärtig. Kaum hat er unsre Gestade verlaßen, so fliegt er schon nach Thraziens Küste; nimmt dort die Veste Methone ein; schleift sie, und vertheilt die dortigen fruchtbaren Ländereien seinen ihn anbetenden Kriegern.

Während Methone's Belagerung durchschwamm der König einen Fluß [10]. Ein von einem Bogenschützen oder einer Maschine abgeschoßener Pfeil traf ihn in's rechte Auge [11]; unerachtet des furchtbaren Schmerzes aber, kehrte Philipp ruhig zum verlaßenen Ufer zurück. Sein Arzt Kritobulus zog den Pfeil mit großer Geschicklichkeit heraus [12]; das Auge ward zwar nicht entstellt, verlohr aber die Sehkraft *).

Dieser unglückliche Zufall schwächte Philipps kriegerischen Eifer keineswegs. Gegenwärtig belagert er das Schloß Heräon, auf das uns rechtmäßige Ansprüche zustehn. Großer Lärm in Athen. Ein Beschluß der Volksversammlung verfügt die Erhebung einer Kontribution von sechzig Talenten **); die Ausrüstung von vierzig

---

10) Callisth. ap. Plut. in parall. t. 2, p. 307.

11) Strab. l. 7, p. 330, l. 8, p. 374. Diod. Sic. l. 16, p. 434. Justin. l. 7, c. 6.

12) Plin. l. 7, c. 37, t. 1, p. 395.

*) Klidemus, ein Parasit Philipp's, erschien seit der Verwundung des Königs, immer mit einem Pflaster auf dem Auge. (Aelian. hist. anim. l. 9, c. 7.).

**) 324,000 Livres.

Galeeren, und die Heranziehung Aller, die das fünf und vierzigste Jahr noch nicht erreicht, zum Kriegsdienste[13] *). Diese Anstalten erfordern Zeit; der Winter naht heran, und der Zug wird bis zum nächsten Sommer verschoben.

Während wir des Perserkönigs Absichten und des mazedonischen Unternehmungen zu fürchten hatten, trafen Abgesandte des Königs von Lazedämon, und der von ihm belagerten Stadt Megalopolis bei uns ein. Archidamus schlug vor, uns zu Widerherstellung der griechischen Städte auf ihren früheren Fuß vor den letzten Kriegen, an Lazedämon anzuschließen. Alles Entfremdete sollte zurückgegeben; alle neuen Anlagen sollten vernichtet werden. Die Thebaner entrißen uns Orope; man zwinge sie zu deßen Rückgabe; sie schleiften Thespiä und Platäa; beide Städte wären wieder herzustellen; sie erbauten gegen die Einfälle der Lazedämonier Megalopolis in Arkadien; es wäre zu schleifen. Die Redner, die Bürger waren getheilt. Demosthenes aber [14]) entwickelte einleuchtend, daß jenes Planes Ausführung unsre Feinde, die Thebaner, allerdings schwächen —; dagegen aber auch die Macht der Lazedämonier, unserer Verbündeten, vermehren, und unsre Sicherheit einzig nur vom Gleichgewichte, das wir zwischen beiden Republiken aufrechtzuerhalten die Kunst besitzen müßten, abhängen würde. Die Meinungen vereinigten sich für Demosthenes Ansicht.

---

13) Demosth. Olynth. 3, p. 35.

*) Gegen Oktober des J. 353 vor Chr. Geb.

14) Demosth. pro Megal. p. 154.

Indeß stellten die Phozier den Lazedämoniern —; die Thebaner und andre Völker den Megalopolitanern Truppen; schon sind mehre Gefechte vorgefallen; bald wird Friede geschloßen werden[15]), und — man wird viel Blutes vergoßen haben!

Nicht minder floß deßen in unsern nördlichen Provinzen. Die Phozier, Böotier, Thessalier, abwechselnd Sieger und besiegt, verewigen einen, durch Religion und Eifersucht entflammten, mit höchster Erbittrung geführten Krieg. Ein neues Begebniß läßt nur eine bejammernswerthe Zukunft voraussehn. Lykophron, Tyrann von Pherä in Thessalien, hat zu Unterjochung der Thebaner mit den Phoziern sich verbündet. Letztere haben den Beistand Philipps angefleht; er eilte ihnen unverzüglich zu Hilfe; nach einigen wenig entscheidenden Gefechten aber, zwangen ihn zwei Niederlagen nacheinander, zum Rückzuge nach Mazedonien. Man glaubte ihn bereits auf's Aeußerste gebracht; schon begannen seine Soldaten ihn zu verlaßen, da erschien er plötzlich von Neuem in Thessalien. Seine und der Thessalier, seiner Verbündeten, Truppen waren über 23,000 Mann Fußvolks und 3,000 Pferde stark. Onomarch war mit 2,000 Füßern und 300 Reitern zu Lykophron gestoßen. Nach hartnäckigem Widerstande wurden die Phozier geschlagen und an die Küste gedrängt, von der aus man in einiger Entfernung die von Chares befehligte Flotte der Athener erblickte. Die Mehrzahl der Phozier, die im Schwim-

---

15) Diod. Sic. l. 16, p 438.

men ihr Heil zu suchen, sich in die Fluthen stürzten, kam mit ihrem Anführer Onomarch um. Philipp ließ deßen Leichnam auffischen, und am Galgen aufknüpfen. Der Phozier Verlust ist sehr bedeutend; 6,000 blieben auf dem Schlachtfelde; 3,000, die auf Gnade und Ungnade sich ergeben, wurden als Gottesräuber in's Meer gestürzt [16]).

Durch ihre Verbündung mit Philipp zertrümmerten die Thessalier die Schranken seiner Ehrsucht. Seit einigen Jahren bereits ließ er die Griechen sich unter sich selbst schwächen, und erspähte von seinem Throne, wie von einer Warte[17]) herab, den Augenblick, wo man seinen Beistand erflehen würde. Von nun an ist er zu'r Einmischung in Griechenlands Angelegenheiten förmlich ermächtigt. Allenthalben wähnt ihn das, seine Absichten nicht durchschauende Volk nur von Reiligionseifer beseelt; allenthalben posaunt man aus: Er verdanke seinen Sieg der Heiligkeit der von ihm vertretenen Sache; ihn hätten, ihre Altäre zu rächen, die Götter auserkohren. Er selbst hatte dies schon vorgesehn; vor der Schlacht ließ er seine Soldaten mit Lorbeern, als zögen sie im Namen des delphischen Gottes, dem dieser Baum geweiht[18]), zum Kampfe, sich bekränzen.

So reine Absichten, so glänzende Erfolge steigern der Griechen Bewundrung bis zum Enthusiasm; nur von

---

16) Diod. Sic. l. 16, p. 435. Pausan. l. 10, c. 2, p 802.
17) Justin. l. 8, c. 1.
18) Id. ib c. 2.

Philipp, seinen Talenten und Tugenden ist mehr die Rede: Hier ein Zug, den man mir von ihm erzälte.

In seinem Heere diente ein ob seiner Tapferkeit berühmter, aber unersättlich habgieriger Soldat [19]). Er ward zu einer fernen Fahrt eingeschifft, und, da sein Schiff untergegangen, sterbend an's Gestade geworfen. Auf diese Kunde eilt ein Mazedonier, der in der Nähe ein kleines Feld baute, ihm zu Hilfe; ruft ihn wieder in's Leben; geleitet ihn in seine Wohnung; überläßt ihm sein eignes Lager; pflegt seiner einen vollen Monat mit aller Sorge und allen Tröstungen des gefühlvollsten Mitleids, und versieht ihn bei'm Abschiede auch noch mit dem nöthigen Gelde, um sich zu Philipp zu begeben. «Laß mich nur erst wieder,» äußerte der Soldat bei'm Abschiede, «bei dem Könige meinem Herrn seyn; du sollst von meiner Erkenntlichkeit hören.» Er kömmt an; berichtet dem Könige das ihn betroffne Unglück; erwähnt seines Wohlthäters mit keiner Sylbe, und bittet als Entschädigung, um ein der Stelle, wohin die Fluthen ihn getragen, benachbartes Häuschen —; es war grade jenes seines Retters. Philipp bewilligt das Gesuch auf der Stelle. Bald aber durch ein sehr edles Schreiben des Eigenthümers vom eigentlichen Hergange unterrichtet, befiehlt er in höchster Entrüstung, dem Statthalter der Provinz, den früheren Besitzer wieder in Besitz seines Eigenthums zu setzen, und den Soldaten auf die Stirne zu brandmarken.

---

19) Senec. de benef. l. 4, c. 37.

Man erhebt diese Handlung bis in die Wolken; ohne sie zu bewundern, billige ich sie nur. Philipp war strafbarer als ein gemeiner Söldling; denn der um eine Ungerechtigkeit ansuchende Unterthan ist es weniger als der, ohne Prüfung sie bewilligende Fürst. — Was also mußte nach Brandmarkung des Soldaten, Philipp thun? Dem unseligen Vorrechte, mit fremdem Gute so freigebig zu seyn, entsagen, und seinem Reiche, in Ausspendung seiner Gnaden künftig minder leichtsinnig zu seyn, geloben!

Unter dem Archonten Aristodem.

Im ersten Jahre der hundertsiebenten Olympiade.

(Vom 3. Julius des J. 352 bis zum 22. Julius des J. 351 v. Chr. Geb.)

Von Apollodor.

Ich bemerkte dir in einem meiner früheren Schreiben, daß man, um Philipps Einfällen zu begegnen und ihn auf seine Staaten zu beschränken, die Erhebung von sechzig Talenten und die Absendung von vierzig Galeeren mit einem ansehnlichen Heere, nach Thrazien beschloßen. Nach etwa elfmondlichen Vorbereitungen hatte man endlich fünf Talente*) aufgebracht und zehn Galeeren ausgerüstet[20]. Charidem sollte sie befehligen. Er war zum Aufbruche bereit, als das Gerücht einer Krankheit —, des Todes Philipps sich verbreitete. Wir takelten ab,

*) 27,000 Livres.

20) Demosth. Olynth. 3, p. 35.

und Philipp — zog indeß auf Thermopylä zu. Er wollte in Phozis [21]) einfallen; von dort aus konnte es uns gelten. Glücklicherweise hatten wir an der benachbarten Küste eine Flotte, die den Phoziern eine Truppenabtheilung zuführte. Ihr Anführer Nausikles beeilte sich sie auszuschiffen und sich im Engpaße aufzustellen. Philipp gab sein Vorhaben auf, und kehrte nach Mazedonien zurück [22]).

Dies Begebniß erfüllte uns mit Dünkel; unsre Verbündeten wünschten uns Glück; wir beschloßen den Göttern Dankgebete, den Truppen Belobungen [23]). Armseliges Volk, dem, eines Postens sich ohne Widerstand bemächtigen, als tapfre That —; nicht besiegt zu werden, als Anlaß eines Triumphes gilt!

Dieser Tage beschäftigten die Volksversammlung unsre Reibungen mit dem mazedonischen Könige. Demosthenes erschien auf der Rednerbühne [24]). Er schilderte der Athener Indolenz und Frivolität; die Unwißenheit und verkehrten Maaßregeln ihrer Vorstände; Philipp's Ehrsucht und Thätigkeit. — Ferner schlug er die Ausrüstung einer Flotte, die Bildung eines, zum Theil mindestens, aus Bürgern bestehenden [25]) Truppenkorps vor; rieth, den Kriegschauplatz nach Mazedonien zu

---

21) Diod. Sic. l. 16, p. 437.

22) Id. ibid. p. 436. Demosth. Phil. 1, p. 49. Oros. l 3, c. 12.

23) Demosth. de fals. leg. p. 306. Ulp. ibid. p. 365.

24) Demosth. Phil. 1, p. 47.

25) Id ibid. p. 50.

verlegen, und die Fehde nur durch einen ersprießlichen Frieden oder entscheidenden Sieg [25]) zu beenden. «Denn,» setzte er hinzu, «greifen wir nicht selbst, so schnell nur immer möglich, Philipp in seinem Lande an, so wird er vielleicht uns bald in dem unsern angreifen [26]). Er bestimmte die Zahl der in's Feld zu stellenden Truppen, und beschäftigte sich mit den Mitteln ihres Unterhalts.

Diese Maaßregel würde Philipps Absichten stören, und ihn, auf Kosten unserer Verbündeten, deren Schiffe er ungestraft wegnimmt [27]), uns zu befehden hindern. Zugleich auch würde sie den Muth der Völker, die, sich ihm in die Arme zu werfen, gezwungen, seines Bündnißes Joch mit der Furcht und dem Haße, welche der Stolz eines ehrsücht'gen Fürsten einflößen, ertragen, wieder beleben [28]). Demosthenes entwickelte diese seine Ansichten mit eben so vieler Energie als Klarheit. Er besitzt jene Beredsamkeit, die den Zuhörer, im demüthigenden Gemälde seiner früheren Fehler und gegenwärtigen Lage, sich zu erkennen zwingt.

«Seht hin,» rief er aus, «bis zu welchem Grade von Kühnheit Philipp endlich gediehen! [29]) Er läßt Euch zwischen Krieg und Frieden keine Wahl mehr; er bedroht Euch, soll freche Reden gegen Euch ausstoßen

---

25) Demosth. philipp. 1, p. 49.
26) Id. ibid. p. 54.
27) Id. ibid. p. 52.
28) Id. ibid. p. 48.
29) Id. ibid. p. 48.

Mit seinen ersten Eroberungen wenig zufrieden, sinnt er auf neue, und während Ihr ganz ruhig hier sitzt, umringt und schließt er Euch auf allen Seiten ein. Was erwartet Ihr denn noch, um zu handeln? Die Nothwendigkeit? Gerechte Götter! Gab es freien Seelen je eine dringendere als den Augenblick der Schande?! Wollt Ihr etwa auf dem öffentlichen Platze Euch immer einfinden, um Euch nach Neuigkeiten zu befragen? Gibt es denn wohl etwas Neueres, als einen mazedonischen Mann, der ganz Griechenland beherrscht, und Athen zu unterjochen trachtet? — ««Ist Philipp todt?»» — ««Nein, doch krank.»» Was aber kann Euch daran liegen? Stürbe jener Philipp auch; Eurer Sorglosigkeit und Feigheit würde ein neuer bald wieder erstehn.

«Ihr vergeudet in nichtigen Verhandlungen die Zeit zum Handeln. Statt an der Heere Spitze zu erscheinen, ziehen Euere Feldherrn, zu Verherrlichung des Glanzes der öffentlichen Zeremonien [30]), im Gefolge Eurer Priester, pomphaft auf. Eure Heere bestehen nur noch aus Söldnern, der Hefe des Auslands, nichtswürdigem Raubgesindel, das seine Vorgesetzten bald Euern Bundesgenoßen, ihnen zum Schrecken —; bald den Barbaren zuführen, die es Euch dann grade, wenn seine Hilfe Euch am unentbehrlichsten [31]), entziehen.

«In Euern Zurüstungen Schwanken und Verwirrung [32]); kein Plan in Euern Entwürfen und ihrer

30) Demosth. Phil. 1, p. 51.

31) Id. ibid. p. 50.

32) Id. ibid. p. 52.

Ausführung. Die Umstände nur gebieten —, und die Gelegenheit entschlüpft Euch immer. Ungeschickte Athleten, denkt Ihr gegen die Streiche nur dann, wenn Ihr sie bereits empfangen, Euch zu schirmen. — Sagt man Euch: Philipp sei im Chersones! —, schnell einen Beschluß, Diesem zu Hilfe zu eilen. Er sei in den Thermopylen? Schnell einen andern Beschluß, dahin aufzubrechen. Ihr rennt rechts, links, allerwegen, wohin er selbst Euch lockt; folgt ihm immer, und langt immer nur, um seiner Siege Zeugen zu seyn, an!» [33])

Die ganze Rede ist mit solchen Zügen ausgestattet. Man erkannte im Style des Redners jenen seines Vorbildes Thuzydides [34]). Bei'm Weggehn hörte ich mehre Athener ihm Lobsprüche zollen, und — nach Neuigkeiten von den Phoziern fragen.

Vielleicht stellst auch du mir dieselbe Frage? — Nach Philipp's Siege glaubte man sie rettungslos verlohren; allein der delphische Schatz steht ihnen zu Gebote, und da sie den Truppensold erhöht, ziehen sie alle Söldner, von denen Griechenland wimmelt, an sich. Jene letztere Schlacht hat noch nichts entschieden: sie haben deren noch andere verlohren und gewonnen; haben der Lokrier Land verwüstet; das ihrige verheerten die Thebaner [35]).

Unsere dich unabläßig vermißenden Freunde fahren fort, von Zeit zu Zeit in meiner Wohnung sich zu ver-

---

33) Demosth. Phil. 1, p. 53.

34) Dionys. Halic. de Thucyd. jud. c. 53, t. 6, p. 944.

35) Diod. Sic. l. 16, p. 436. etc.

sammeln. — Gestern Abend warf man die Frage auf, Warum große Männer so selten, und nur von Zeit zu Zeit erscheinen? — Sie ward lange erörtert. — Chrysophilus stellte die Richtigkeit der Thatsache selbst, in Abrede und behauptete: «Die Natur begünstige kein Jahrhundert, kein Land vor dem andern.» — «Würde man,» fügte er hinzu, «von Lykurg, wäre er im Sklavenstande gebohren —; von Homer, hätte er in Zeiten, wo die Sprache noch nicht ausgebildet gewesen, gelebt, reden? Wer sagt uns, ob nicht in unsern Tagen bei den civilisirten oder Barbarennationen, Homere und Lykurge die niedrigsten Arbeiten verrichten? Die in ihren Erzeugnißen immer freie, immer reiche Natur streut die großen Geistre auf Gerathewohl über die Erde aus; den Umständen ist deren Entwicklung anheimgegeben.»

Unter dem Archonten Thessalus.

Im zweiten Jahre der hundertsiebenten Olympiade.

(Vom 12. Jul. des J. 351 bis zum 11. Jul. 350 vor Chr. Geb.)

Von Apollodor.

Artemisia, Kariens Königin, ist verstorben. Sie überlebte ihren Bruder und Gemahl Mausolus nur zwei Jahre [36]. Du weißt: Mausolus war einer jener Könige, die der Hof von Susa die Reichsgränzen zu vertheidigen, zur Besatzung hält. Seine Gemahlin, die ihn

36) Diod. Sic. l. 16, p. 443.

beherrschte, soll aus übergroßer Zärtlichkeit, seine gesammelte Asche mit ihrem Getränke vermischt [37]), und ihr Schmerz sie dem Grabe zugeführt haben [38]). Dennoch verfolgte sie mit nicht minderem Eifer die ehrgeizigen Plane, welche sie ihrem Gemahle eingegeben. Er hatte, sich der Inseln Cos, Rhodus und mehrer griechischen Städte zu bemeistern, einem Zusammenwirken glücklicher Umstände noch Verrath zugesellt [39]); Artemisia erhielt jene unter ihrer Botmäßigkeit [40]).

Sieh nun, ich bitte dich, wie falsch und unheilbringend die diese Welt beherrschenden Ideen von Macht und Ruhm, besonders jene der Herrscher, erscheinen! Hätte Artemisia ihres Gemahls wahres Intereße erkannt, so würde sie ihn, Treulosigkeit und Unterdrückung den Machthabern großer Reiche zu überlaßen; seine Ehre im Glücke seiner Provinz zu finden, und die Liebe des Volks, das von seiner Regierung nur eine nicht unfreundliche Behandlung verlangt, sich zu erwerben gelehrt haben. Im Gegentheile aber wollte sie Mausolus zu einer Art von Eroberer stempeln. Er und sie, Beide erschöpften das Vermögen und Blut ihrer Unterthanen [41]), und zu welchem Endzwecke? Um die kleine Stadt Halikarnaß auszuschmücken, und das Andenken eines unbe-

---

37) Aul. Gell. l. 10, c. 18. Val. Max. l. 4, c. 6, extran. Nro. 1.

38) Theopomp. ap. Harpocr. in Αρτεμ. Strab. l. 14, p. 656. Cicer. tuscul. l. 3, c. 31, t. 2, p. 326.

39) Demosth. de Rhod. libert. p. 144.

40) Id. ibid. p. 147.

41) Theoph. ap. Harpocr. in Μαύσωλ.

deutenden Untergebenen des Perserkönigs zu verherrlichen!

Artemisia bot zu Verewigung des Gedächtnißes ihres Gemahls Alles auf: Sie ermunterte durch Belohnungen die ausgezeichnetesten Talente, Mausolus Thaten zu feiern. Verse, Tragödien wurden ihm zu Ehren gedichtet; Griechenlands Redner zu Lobreden auf ihn, eingeladen. Mehre derselben unternahmen es [42]; selbst Isokrates wetteiferte mit einigen seiner Schüler. Theopomp, der Griechenlands Geschichte bearbeitet, errang den Sieg über seinen Lehrer, und war, sich deßen zu rühmen, schwach genug [43]. Ich frug ihn einst: Ob bei Ausarbeitung seiner Lobrede auf einen Mann, deßen schmutziger Geiz so viele Familien zu Grunde gerichtet [44], seiner Hand nicht oft die Feder entsinke? «Ich habe,» entgegnete er mir, «als Redner gesprochen; künftig werde ich als Geschichtschreiber reden.» Solche Frevel erlaubt sich die Beredsamkeit, und wir sind niedrig genug, sie zu verzeihen.

Zu gleicher Zeit ließ Artemisia für Mausolus ein Grabmal errichten, das dem Anscheine nach, nur den Ruf der Künstler verewigen wird. Ich sah die Riße. Es ist ein länglichtes Viereck von vierhundert elf Fuß im Umfange. Den von sechs und dreißig Säulen umgebenen

---

42) Aul. Gell. l. 10, c. 18. Plut. x. rhet. vit. t. 2, p. 838. Suid. in Ἰσοκρ. Taylor. lect. Lys. c. 3.

43) Theop. ap. Euseb. praep. evang. l. 10, c. 3, p. 464.

44) Id. ap. Harpocr. et Suid. in Μαύσωλ.

Haupttheil des Gebäudes werden auf deßen vier Seiten vier der berühmtesten Bildner Griechenlands: Briaxis, Skopas, Leochares und Timotheus verzieren. Eine Pyramide, deren Spitze ein mit vier Roßen bespannter Wagen, von Pythis aus Marmor gearbeitet, ziert, wird es krönen. Die Gesamthöhe des Monuments soll 170 Fuß[45 *]) betragen.

Es ist bereits bedeutend vorgerückt, und da Artemisien's Bruder und Nachfolger Idrieus dies Kunstwerk minder intereßirt, haben die Künstler erklärt: Sie erachteten deßen Vollendung, ohne Anspruch auf Vergütung, sich zu Pflicht und Ehre[46]). Der Grund des Denkmals ward in der Mitte des, noch durch Mausolus selbst[47]), auf einem, von der Natur theatralisch gebildeten, nach dem Meere herab, und an deßen Küste hinziehenden Boden angeordneten großen Platze gelegt. Bei'm Einlaufen in den Hafen beut sich dem Auge ein imposanter Anblick dar. Einerseits der königliche Palast; andererseits der Venustempel und jener Merkur's an der Quelle Salmazis. Genüber zieht längs dem Gestade der Marktplatz hin; über diesem liegt jener Platz, und weiter aufwärts erschaut der Blick die

45) Plin. l. 36, c. 4, t. 2, p. 728.

*) Wenn Plinius in Beschreibung des Mausoläums griechisches Maaß andeutet, so würden die 411 Fuß Umfangs, 388 F. 2 Zoll; die 140 F. Höhe, 132 F. 2 Z. 8 Linien französischen Maaßes gleichstehn.

46) Plin. l. 36, c. 4, t. 2, p. 728.

47) Vitruv. l. 2, c. 8.

Akropolis und den Marstempel mit seinem koloßalen Standbilde. Mausolus Grabmal, das des Beschauers Auge, wenn es auf jenen Prunkgebäuden einen Augenblick geruht, feßeln soll, wird ungezweifelt eines der herrlichsten Denkmale der ganzen Welt [48]); allein es müßte einem Wohlthäter des Menschengeschlechtes gewidmet seyn.

Bei seiner Thronbesteigung ward Idrieus von Artaxerxes der Befehl, gegen die sich empörten Könige von Zypern Hilfstruppen abzusenden. Mit Evagoras, der früherhin auf der Insel geherrscht, gemeinschaftlich, befehligt sie Phozion. Ihr Plan ist, mit der Belagerung von Salamis [49]) zu beginnen.

Der Perserkönig hegt weitumfaßendere Absichten; er rüstet sich zu'r Eroberung Aegyptens. Ich hoffe, du wirst deine Maaßregeln, dich in Sicherheit zu bringen, bereits getroffen haben. Er hat Truppen von uns und den übrigen Völkern Griechenlands verlangt. Wir —, ebenso die Lazedämonier, haben sie verweigert. Ihm Phozion überlaßen zu haben, mag uns ja schon genügen. Die griechischen Städte Asiens hatten ihm bereits sechstausend Mann zugesagt; die Thebaner stellen ihm tausend; Argos dreitausend unter Nausikrates Befehlen. Dieser übrigens tüchtige Feldherr hat die Grille, Herkules nachzuahmen; in der Schlacht erscheint er, eine Löwenhaut um die Schultern geworfen, eine Keule führend. Artaxerxes selbst wünschte sich ihn anzueignen [50]).

48) Vitruv. l. 2, c. 8. Strab. l. 14. p. 656. Plin. ibid.

49) Diod. Sic. l. 16, p. 440. — 50) Id. ibid. p. 442.

Seit einiger Zeit vermiethen wir unsre Feldherrn, Soldaten, Matrosen den Perserkönigen, die stets Griechen in Sold zu nehmen trachten, und sie theuer zalen. Verschiedene Gründe zwingen unsre Republiken, sich solchem Schacher hinzugeben: Das Bedürfniß, der im Frieden unnützen, dem Staate zu'r Last fallenden fremden Söldner sich zu entledigen; der Wunsch, durch den Krieg verarmten Bürgern einen, ihrem Vermögen wieder aufhelfenden Sold zu verschaffen; Furcht, den Schutz oder die Bundsgenoßenschaft des großen Königs zu verlieren; und die Hoffnung endlich, zu Abhilfe der Erschöpfung des öffentlichen Schatzes, Vergütungen von ihm zu erhalten. So bezogen jüngsthin [51]) die Thebaner von Artaxerxes dreihundert Talente *). Ein König Mazedoniens beleidigt —; ein Perserkönig erkauft uns—; sind wir genug gedemüthigt?!

Unter dem Archonten Apollodor.

Im dritten Jahre der hundertsiebenten Olympiade.

(Vom 1. Jul. des J. 350 bis zum 30. Jun. des J. 349 vor Chr. Geb.)

Von Nizetas.

Die Furcht, welche man uns einflößen will, dünkt mir lächerlich. Philipps Macht kann nicht von Dauer seyn —; sie ist nur auf Meineid, Lüge, Treulosigkeit

---

51) Diod. Sic. l. 16, p. 438.

*) 1,620,000 Livres.

begründet [1]). Seine von ihm oft betrogenen Verbündeten verabscheuen ihn; ebenso seine, durch erschöpfende, ihnen nicht die mindeste Frucht bringende Kriegszüge gequälten Unterthanen und Soldaten; nicht minder die ersten Offizire seines Heers, die er, sind sie unglücklich, bestraft; sind sie glücklich, demüthigt; denn er ist in so hohem Grade eifersüchtig, daß er ihnen eine schmähliche Niederlage eher als einen glänzenden Sieg verzeihen würde. Sie leben, ewigen Verläumdungen der Höflinge und dem argwöhnischen Mißtrauen eines Fürsten, der allen in Mazedonien [2]) zu ärntenden Ruhm sich allein vorbehalten, ausgesetzt, in steter Todesangst.

Philipp's Reich befindet sich in einer jammerwerthen Lage. Keine Aernten, kein Handel mehr. An und für sich selbst schon arm und kraftlos, schwächt es durch seine Vergrößerung grade, sich noch mehr [3]). Der kleinste Unstern würde ein Glück, das Philipp nur der Untüchtigkeit unsrer Feldherrn und den von ihm so schmählicherweise in ganz Griechenland eingeführten Bestechungen [4]) verdankt, zerstören.

Seine Anhänger überschätzen seine persönlichen Eigenschaften; hier aber das, was ich von Personen, die ihn in der Nähe beobachteten, erfuhr. Reine Sittlichkeit hat auf seine Achtung keine Ansprüche; dagegen das

---

1) Demosth. olynth. 2, p. 22. Pausan. l. 8, c. 7, p. 612. Justin. l. 9, c. 8.

2) Demosth. ibid. p, 23, et ad Phil. epist. p. 118.

3) Id. ibid.

4) Id. de fals. leg. p. 334, 341 etc.

Laster deren fast immer auf seine Freundschaft [5]). Er verachtet den nur Tugenden besitzenden Bürger; weiset den ihm Rathschläge ertheilenden einsichtsvollen Mann zurück [6]), und hascht nach Schmeichelei eben so eifrig, als diese sonst nach andern Fürsten hascht. Willst du ihm gefallen; Gnaden von ihm erlangen; in seine Gesellschaft Zugang finden? Sei nur deine Gesundheit, seine Ausschweifungen zu theilen, kräftig genug; besitze nur das Talent, ihn zu unterhalten und lachenzumachen. Witzworte, Satyre, Poßen, Verse, einige recht zotige Lieder, dies Alles genügt, dich bei ihm in die allerhöchste Gunst zu setzen. So ist denn auch sein Hof, Antipater, Parmenio und noch einige andre verdienstvolle Männer abgerechnet, nur eine unflätige Maße von schlechtem Gesindel, Musikanten, Poeten und Poßenreißern [7]), die seinen schlechten wie seinen guten Seiten gleichen Beifall zollen. Aus allen Gegenden Griechenlands strömen sie nach Mazedonien.

Kallias, der jede Lächerlichkeit so meisterlich nachzuäffen versteht —; eben jener Kallias, noch kürzlich Sklave dieser Stadt, die ihn auswies, ist jetzt einer der ersten Höflinge Philipp's [8]). Ein andrer Sklave, Agathokles, schwang sich durch dieselben Mittel empor; zum Lohne stellte ihn Philipp an die Spitze einer Heer-

5) Demosth. olynth. 2, p. 23. Theop. ap. Athen. l. 6, p. 260.

6) Isocr. epist. ad Philip. t. 1, p. 437.

7) Demosth. olynth. 2, p. 23. Theop. ap. Athen. l. 10, p. 439. Id. ap. Polyb. in excerpt. Valer. p. 21.

8) Demosth. ibid. p. 24.

abtheilung [9]); Thrasidäus endlich, der schwachköpfigste, aber zugleich unverschämteste aller Schmeichler, erhielt vor Kurzem eine Herrschaft in Thessalien [10]).

Diese Menschen ohne Grundsätze und Sitten nennt die öffentliche Stimme des Königs Freunde —; Mazedoniens Geißel [11]). Ihre Zahl ist Legion, ihre Einfluß ohne Schranken. Mit den an sie verschwendeten Schätzen keineswegs zufrieden, verfolgen sie den rechtlichen Bürger; rauben ihm seine Habe; oder opfern ihn ihrer Rache [12]). Mit ihnen überläßt sich Philipp der schändlichsten Lüderlichkeit; verschwelgt ganze Nächte bei Tafel; schlägt, fast immer trunken, immer wüthend, rechts und links aus, und überläßt sich ohne Erröthen gar nicht zu erwähnenden Schändlichkeiten [13]).

Aber nicht allein im Innern seines Pallastes —; selbst im Angesichte der Völker entwürdigt Philipp die Majestät des Throns. Noch kürzlich lud er die wegen ihrer Unmäßigkeit so berüchtigten Thessalier zu häufigen Gastmahlen ein; berauschte sich mit ihnen; belustigte seine Gäste durch Späße; sprang, tanzte und spielte abwechselnd den Poßenreißer und Mimen [14]).

Nein, Anacharsis, solchen Gaukler glaube ich zu Griechenlands Unterjochung nimmermehr geschaffen.

---

9) Theop. ap. Athen. l. 6, c. 17, p. 259.

10) Id. ibid. c. 13, p. 249.

11) Id. ibid. l. 4, ap. 19, p. 167.

12) Id. ibid. l. 6, p. 260.

13) Id. ihid. et l. 10, c. 10, p. 439.

14) Theop. ap. Athen. l. 6, c. 17, p. 260.

Von Apollodor.

(Vom nämlichen Tage).

Ich meinerseits kann mich über Griechenlands Lage keineswegs beruhigen. Mag man die Zahl seiner Bewohner, die Tapferkeit seiner Krieger, seiner früheren Siege Glanz mir rühmen; mag mir sagen: Philipp werde seinen Eroberungen ein Ziel setzen, und seinen bisherigen Unternehmungen hätten scheinbar gültige Gründe zur Seite gestanden; ich — mißtraue unsern Kräften, wie seinen Absichten.

Griechenlands Völker sind geschwächt und entartet. Keine Gesetze, keine Bürger —, keine Idee von Ruhm, keine Anhänglichkeit an das Gemeinwohl mehr. Allerwegen nur feile Söldner zu Soldaten —; Räuber zu Feldherrn.

Nie werden unsre Freistaaten gegen Philipp zusammenstehn. Die einen sind in einen sie vollends aufreibenden Krieg verwickelt; die andern haben außer ihrer Eifersucht und ihren Anmaßungen, die jede Annäherung hindern [1]), nichts gemein. Vielleicht dürfte Athen's Vorbild mehr, als ihr eigenes Intereße, auf sie wirken; allein wir zeichnen ja durch nichts mehr, als Schauspiele und Feste, uns aus. — Wir ertragen Philipps Unglimpf eben so muthig, als unsre Ahnen Gefahren die Stirne boten. Selbst Demosthenes stürmische Beredsamkeit vermag uns aus unserm Hinbrüten nicht zu erwecken. Sehe ich ihn auf der Rednerbühne, so glaube ich ihn mitten unter

1) Demosth. Phil. 4, p. 102. Id. de cor. p. 475.

den die Asche unserer Krieger der Vorzeit umschließenden Gräbern, rufen zu hören: «Entseelte Asche, modernde Gebeine, erhebt Euch; rächt Euer Vaterland!»

Bemerke außerdem, daß Philipp, seiner Geheimniße einziger Vertrauter, ausschließlicher Spender seiner Schätze, Griechenlands trefflichster Feldherr, der tapferste Krieger in seinem Heere, Alles selbst entwirft, vorsieht, ausführt; den Begebnißen zuvorkömmt, sie, wo er kann, benützt, und wo er muß, sich ihnen zu fügen weiß [2]). Bemerke ferner, daß bei seinen Truppen die ausgezeichnetste Kriegszucht herrscht [3]); daß Philipp sie unabläßig übt; daß er in Friedenszeiten sogar, sie mit Waffen und Gepäck Tagmärsche von dreihundert Stadien *) zurücklegen läßt [4]); daß er zu allen Zeiten sich an ihrer Spitze befindet; daß er sie mit furchtbarer Schnelle von einer Gränze seines Reichs zur andern versetzt; daß sie, zwischen Winter und Sommer keinen größern Unterschied, als zwischen Strapatzen und Ruhe zu finden, von ihm erlernt [5]). Bemerke, daß Mazedoniens Inneres, wenn es auch die Kriegsbeschwerden fühlt, in seinen Goldminen; im Raube der von ihm unterjochten Völker; im Handel mit den Völkern, welche die Häfen, deren es sich in Thessalien bemächtigte, zu besuchen beginnen, die reichsten Hilfsquellen findet.

---

2) Demosth. olynth. t. 1, p. 1.

3) Id. olynth. 2, p. 23.

*) Uiber elf Lieues.

4) Polyaen. strateg. l. 4, c. 2, §. 10.

5) Demosth. Phil. 4, p. 92. Id. epist. ad Phil. p. 119.

Bemerke ferner, daß Philipp seit seiner Thronbesteigung nur einen Zweck im Auge; daß er die Selbstbeherrschung, ihn nur langsam zu verfolgen, besitzt; daß er den geringsten seiner Schritte reiflich überlegt; ohne eines glücklichen Erfolgs des ersten gewiß zu seyn, keinen zweiten unternimmt; daß er außerdem ruhmsüchtig, ja im Ruhmdurste unersättlich; daß er den Ruhm in Gefahren, im dichtesten Handgemenge, da, wo er am theuersten zu erkaufen[6]), sucht. Bemerke endlich noch, daß seine Operationen Ort und Zeit stets angemeßen: Der Thrazier, Illyrier und andrer Barbarennationen häufigen Empörungen stellt er Schlachten und Siege; Griechenlands Völkern Versuche zu Prüfung ihrer Kräfte; Apologien zu Rechtfertigung seiner Unternehmungen; die Kunst, zu ihrer Schwächung sie zu entzweien, und zu ihrer Unterjochung sie zu entsittlichen[7]), entgegen.

Er wußte in ihrem Schooße jene gewaltige, unheilvolle, die Ehre bis in ihre Wurzeln austrocknende[8]) Seuche zu verbreiten. Griechenlands Redner, seine angesehensten Bürger —, ganze Städte sind in seinem Solde. Zuweilen tritt er seine Eroberungen an Verbündete, die dadurch ihm als Werkzeuge seiner Größe, bis sie deren Opfer werden[9]), dienen, ab. Da Männer von Talent auf

6) Demosth. olynth. 2, p. 23.

7) Id. de cor. p 475, 482. Justin. l. 9, c. 8. Diod. Sic. l. 16, p. 451.

8) Demosth. de Halon. p. 71. Id. de fals. leg. p. 334, 341 etc.

9) Id. de fals. leg. p. 315.

die öffentliche Meinung einwirken, unterhält er mit ihnen einen fortlaufenden Briefwechsel [10], und beut ihnen, wenn sie über ihr Vaterland Beschwerde zu führen haben, ein Asyl an seinem Hofe [11] an.

Seine Anhänger sind dermaßen zalreich, und bei Gelegenheit, durch seine geheimen Unterhandlungen so trefflich unterstützt, daß, troz aller, in die Heiligkeit seines Worts und seiner Schwüre gesetzten Zweifel; troz der sich aufdringenden Uiberzeugung, daß sein Haß minder unheilbringend als seine Freundschaft, die Thessalier sich ihm unbedenklich in die Arme geworfen, und mehre andre Völker, ihrem Beispiele zu folgen, nur den günst'gen Augenblick erharren.

Indeß knüpft sich an Philipps Macht, weil man sie in ihrer Wiege gesehn, noch immer eine Idee von Schwäche. Du kannst selbst von Einsichtvollen hören: Die dem Mazedonierkönige zugeschriebenen Absichten überstiegen seines Reiches Kräfte weit. Und doch handelt sich's von Mazedonien; von einem seit zehn Jahren durch fortschreitende, fest begründete Vergrößerungen gebildeten Reiche; von einem Fürsten, deßen Genie die Mittel seines Staates verhundertfacht, und deßen nicht minder staunenswerthe Thätigkeit in demselben Verhältniße seine Truppenzahl und selbst die Lebensaugenblicke vervielfältigt.

Vergebens schmeicheln wir uns mit Vergeudung jener Augenblicke in Ausschweifungen und Zügellosigkeit. Um-

---

10) Isocr. epist. ad Phil.

11) Aeschin de fals. leg. p. 414.

sonst schildert Verläumdung uns Philipp als den verächtlichsten und sittenlosesten aller Menschen [12]). Jene Zeit, welche andre Fürsten in Langerweile vergeuden, widmet er seinen Freuden; die, welche jene dem Genuße opfern, weiht er den Regirungssorgen. Wollten die Götter, daß er statt der ihm schuldgegebenen Laster, nur Fehler besäße; daß seine Einsichten beschränkt; daß er mit Eigensinn bei seinen Meinungen beharrte; daß er in Wahl seiner Minister und Feldherrn sorglos; in seinen Unternehmungen ohne Uiberblick und Konsequenz! — Vielleicht besitzt Philipp jenen Fehler, Männer von Geist, als besäße er selbst deßen nicht mehr denn alle Andern, zu bewundern. Ein Witzwort übrigens verlockt—; beherrscht ihn aber nicht.

Unsre Redner endlich wiederholen dem Volke, um ihm Vertrauen einzuflößen, unaufhörlich: Eine auf Unrecht und Treulosigkeit gegründete Macht vermöge nicht zu bestehn. Allerdings, wären die übrigen Nationen nicht eben so ungerecht und treulos. Allein das Reich der Tugend ist dahin; nur die Gewalt führt jetzt das Szepter über uns Menschen!

Wenn ich, lieber Anacharsis, die von Philipp in so wenig Jahren zurückgelegte ungeheure Laufbahn erwäge; wenn ich jenes Zusammenwirken ausgezeichneter Eigenschaften und günstiger Umstände, deren Skizze ich dir hier entworfen, bedenke, so muß ich glauben: Philipp sei zu Griechenlands Unterjochung ganz geschaffen.

---

12) Polyb. in excerpt. Valer. p. 22.

Von Kallimedon.

(Von demselben Tage.)

Ich bete Philipp an. Er liebt den Ruhm, die Weiber, den Wein [1]; ist auf dem Throne der Könige größter [2]; in Gesellschaft der liebenswürdigste aller Menschen. Wie weiß er den Geist Andrer glänzen zu laßen; wie entzückt Andre der seinige! Wie umgänglich sein Charakter, welche Geschliffenheit in den Maniren; wie geläuterter Geschmack in jedem seiner Worte; welche Anmuth in seinem ganzen Benehmen!

Mazedoniens König muß zuweilen die Besiegten hart behandeln; Philipp dagegen ist menschlich, sanft, leutselig [3], herzensgut —; ich bin deßen gewiß, denn er will geliebt seyn [4], und außerdem hörte ich, wem, weiß ich nicht —, vielleicht mir selbst, äußern: « Der Fröliche sei nie boshaft. »

Philipp's Zorn flammt blitzschnell auf; legt sich aber eben so schnell wieder. Ohne Galle, ohne Groll, ist er über Beleidigung wie über Lob erhaben. Unsre Redner überhäufen ihn von der Rednerbühne herab mit Schmähungen; seine Unterthanen selbst sagen ihm zuweilen harte Wahrheiten. Er aber entgegnet: «Jenen sei er für ihre Heilung seiner Schwächen [5]) —; Diesen für

1) Athen. l. 13, p. 578. Plut. conjug. praecept. t. 2, p. 141. Id. apopht. p. 178.

2) Cicer. de offic. l. 1, c. 36, t. 3, p. 203.

3) Id. ibid.

4) Justin. l. 9. c. 8.

5) Plut. apopht. t. 2, p. 177.

ihre Unterweisung in seinen Obliegenheiten, verpflichtet.» — Ein Weib aus dem Volke erscheint vor ihm mit der Bitte um Beendigung einer Angelegenheit. «Ich habe keine Zeit.» — «Warum bleibst du denn aber auf dem Throne?» Der König stutzt, und läßt sich sofort alle liegengebliebenen Rechtsachen vortragen[6]). — Ein andresmal war Philipp während der Verhandlung eines Prozeßes eingeschlafen; verurtheilte aber dennoch eine der Partheien zu einer Geldbuße. «Ich appellire!» rief auf der Stelle der Verurtheilte. — «An wen denn?» — «An den wachen König!» — Philipp untersucht die Sache sofort von Neuem; überzeugt sich, daß er geirrt, und bezahlt die Geldbuße selbst[7]).

Willst du wißen, ob er geleisteter Dienste vergeße? Philon hatte ihm, als er vor mindestens zehn Jahren, sich als Geißel zu Theben befunden, deren geleistet. Jüngsthin sandten die Thebaner Abgeordnete zu ihm. Philon war unter ihnen. Der König wollte ihn mit Gnaden überhäufen[8]); da Philon jedoch deren Annahme verweigerte, sprach Philipp: «Warum beneidest du mir den Ruhm und das Vergnügen, dich im Wohlthun zu übertreffen?»[9])

Bei der Einnahme einer Stadt erbat sich einer der zum Verkaufe ausgebotenen Gefangenen des Königs

---

6) Plut. apoph. l. 2, p. 179.
7) Id. ibid. p. 178.
8) Demosth. de fals. leg. p. 314.
9) Plut. ibid.

Freundschaft. Der überraschte Fürst ließ, sitzend, ihn herantreten. «Laß',» flüsterte der Unbekannte ihm in's Ohr, «dein Gewand tiefer herabfallen; deine Stellung ist nicht würdig.» — «Er hat Recht!» rief Philipp, «es ist einer meiner Freunde; wan löse seine Feßeln!»[10])

Tausende von Zügen seiner Milde und Mäßigung könnte ich dir aufzälen. Seine Höflinge drangen in ihn, Nikanor, der seine Regirung und sein Benehmen unablässig tadle, zu bestrafen. Er aber entgegnete: «Dieser Mann ist der Mazedonier schlimmster keineswegs; vielleicht hatt' ich selbst Unrecht, ihn nicht beachtet zu haben.» — Er ließ Erkundigungen einziehn; erfuhr, daß Nikanor durch Mangel erbittert sei, und unterstützte ihn. Da Nikanor seitdem nur mit den größten Lobpreisungen von seinem Wohlthäter sprach, äußerte Philipp deßen Angebern: «Ihr seht nun wohl', daß seiner Unterthanen Beschwerden zu erzeugen oder zu beschwichtigen, nur vom Könige selbst abhängt!» [11]) — Ein Andrer erlaubte sich bittre, geistreiche Witzworte über ihn. Man schlug Philipp die Verbannung des Spötters vor. «Keineswegs,» entgegnete der König; «er würde ja, was er hier von mir sagt, aller Orten wiederholen!» [12])

Bei Belagerung einer Stadt ward Philipp durch einen Steinwurf das Schlüßelbein zerschmettert. Sein Wundarzt bat ihn während des Verbandes um eine

---

10) Plut. apopht. t. 2, p. 178.

11) Id. ibid. p. 177.

12) Id. ibid.

Gnade [13]). « Du faßest mich ja, antwortete Philipp lachend, bei der Kehle, wie kann ich dir sie abschlagen?! » *)

An seinem Hofe sind Talente und Freuden zu Hause. Bei seinen Festen erglänzt Pracht; bei seinen Gastmalen waltet Frohsinn. Dies Alles sind Thatsachen; Philipps Ehrgeiz kümmert mich wenig. Glaubst du nun, unter einem solchen Fürsten lebe sich's unglücklich? Greift er uns an, so schlagen wir uns; unterliegen wir, so lachen und trinken wir wenigstens mit ihm.

Unter dem Archonten Kallimachus.

Im vierten Jahre der hundertsiebenten Olympiade.

(Vom 30. Jun. des J. 349 bis zum 18. Jul. des J. 348 v. Chr. G.)

Während unseres Aufenthaltes in Aegypten und Persien benützten wir jede Gelegenheit, unsre athener Freunde vom Verfolge unserer Reise zu unterrichten. Unter meinen Papieren fand ich nur noch folgendes Bruchstück eines, einige Zeit nach meiner Ankunft in Susa, einer der persischen Hauptstädte, geschriebenen Briefes an Apollodor.

Bruchstück eines Schreibens von Anacharsis.

Wir haben mehre Provinzen dieses großen Reichs durchreiset. Zu Persepolis erfüllte, außer den in den

13) Plut. apopht. t. 2, p. 177.

*) Im Texte heißt es: «Nimm Alles, was dir beliebt; du hast den Schlüßel ja in der Hand.» Das griechische Wort für «Schlüßelbein» bedeutet nämlich zugleich auch «Schlüßel.»

Felsen eingehauenen Gräbern, der Königspalast unsre, wenn schon seit mehren Jahren an Aegyptens Denkmale gewöhnten Blicke, mit Staunen. Er ward, wie man uns berichtete, vor beinahe zwei Jahrhunderten, unter der Regirung des Darius, Hystaspes Sohn, durch von Kambyses nach Persien gebrachte [1]) ägyptische Werkleute erbaut. Eine dreifache Ringmauer, deren eine von sechzig Ellen *) Höhe; Thore aus Erz; zallose, zum theil siebzig Fuß **) hohe Säulen, mit einer Unzahl von Figuren in Basrelief [2]) ausgeschmückte Marmorquader; unterirdische, unermeßliche Schätze enthaltende Gewölbe —, Alles athmet dort Pracht, aber zugleich auch Besorgniße; denn dieser Palast dient zugleich zu'r Veste [3]).

Die Perserkönige haben auch noch andre solche, wenn auch minder prachtvolle, doch durch ihre Schönheit überraschende Paläste zu Susa, Ekbatana, in allen Städten, wo sie die verschiedenen Jahrszeiten zubringen.

Sie besitzen auch große Parke. Diese führen den Namen «Paradis» [4]), und sind in zwei Abtheilungen geschieden. In der einen verfolgen die Fürsten, mit Pfeilen und Wurfspießen bewaffnet, zu Roße die, durch ihre Veranstaltung in den Wald eingeschloßenen wilden Thiere [5]). In der andern Abtheilung, wo die Garten-

1) Diod. Sic. l. 1, p. 43.

*) 85 franz. Fuß.

**) 66 F. 1 Z. 4 Lin. franz. Maaßes.

2) Chardin. Corn. le Bruyn etc.

3) Diod. Sic. l. 17, p. 544.

4) Briss. de regn. Pers. l. 1, p. 109.

5) Xenoph. de instit. Cyr. l. 1, p. 11.

kunst ihren höchsten Aufwand erschöpft, werden die herrlichsten Blumen und Früchte gezogen, auch ist man auf dortige Erziehung majestätischer Bäume, die gewöhnlich in's Kreuz, oder in Dreiecke [6]) gepflanzt werden, nicht minder bedacht. Aehnliche, Satrapen oder andern Großen zuständige «Paradise» finden sich an verschiedenen Orten [7]).

In noch höherem Grade aber fiel uns die glänzende Beförderung, welche der Landesherr, und zwar nicht etwa durch vorübergehende Verfügungen —; sondern durch seine einsichtsvolle, Edikte und Beschlüße an Wirksamkeit überbietende wachsame Sorge dem Landbau angedeihen läßt, auf. Von Bezirk zu Bezirk sind zwei Intendanten: der eine für das Militärwesen, der andere für das Civilfach, angestellt. Ersterem liegt die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe —; Diesem die raschere Förderung des Ackerbaues und Gewerbfleißes ob. Erfüllt einer der Intendanten seine Pflichten nicht, so ist der andre, bei'm Statthalter der Provinz oder dem Monarchen selbst, der von Zeit zu Zeit einen Theil seiner Staaten bereist, deßhalb Klage zu erheben befugt. Erschaut der Fürst, mit Bäumen, Aernten und allen dem Boden zusagenden Erzeugnißen bedeckte Fluren, so überhäuft er die Vorstände mit Ehren, und erweitert ihren Wirkungskreis. Trifft er unbebaute Ländereien, so wird der Intendant sofort zurückberufen, und durch einen andern ersetzt. Unbestechliche

6) Id. memor. l. 5, p. 829.

7) Id. de expedit. Cyr. l. 1, p. 246. Q. Curt. l. 8, c. 1.

und mit der vollen königlichen Gewalt bekleidete Stellvertreter üben in den, vom Könige nicht in Person bereisten Bezirken dieselbe Rechtspflege [8]).

Mit dem größten Lobe hörten wir in Aegypten oft von jenem Arsames, den der Perserkönig vor mehren Jahren in seinen Rath berufen. In Phönoziens Häfen zeigte man uns neu erbaute Vesten; eine Menge Kriegschiffe auf dem Werfte; von allen Seiten zuströmendes Holz und Takelwerk; diese sämtlichen Vortheile aber verdankte man Arsames unermüdlicher Wachsamkeit und Sorge. Betriebsame Bürger äußerten uns: Unserm Handel drohte naher Untergang: Arsames Kredit half ihm wieder auf. Zu gleicher Zeit traf die Kunde ein, daß sich die wichtige Insel Zypern, nachdem sie durch alles Unheil der Anarchie lange zerrüttet worden [9]), Persien (eine Frucht von Arsames Politik) sich unterworfen habe. Im Innern des Königreichs sagten uns alte Beamte mit Thränen in den Augen: «Wir hatten dem Könige treu und redlich gedient; bei Ausspendung seiner Gnaden aber hatte man unser vergeßen: wir wandten uns an Arsames, ohne ihn zu kennen; er war es, der uns ein glückliches Alter sicherte, und es Niemanden sagte.» — Ein Privatmann erzälte uns noch: «Durch meine Feinde gegen mich eingenommen, glaubte mich Arsames mit Härte behandeln zu müßen; allein von meiner Unschuld bald überzeugt, ließ er mich zu sich bescheiden. Ich fand ihn niedergebeugter als mich selbst;

8) Xenoph. memor. l. 5, p. 828.

9) Diod. Sic. l. 16, p. 440.

er bat mich, ihm in Wiederausgleichung einer ihm peinlich auf der Seele lastenden Ungerechtigkeit behilflich zu seyn, und ließ mich geloben, so oft ich seiner Protektion bedürfen würde, mich an ihn zu wenden. Nie ging ich ihn vergebens an.»

Allerwärts verlieh Arsames geheimer Einfluß dem Geiste Thätigkeit; der Wehrstand wünschte sich zu dem bei ihm genährten Wetteifer —; die Völker zu dem, trotz fast unübersteiglicher Hinderniße, ihnen verschafften Frieden Glück. Durch seine Sorge war Persien zu der, in unglücklichen Kriegen ihm entrißenen hohen Achtung bei den Völkern des Auslandes wiedergelangt.

Arsames bekleidet seine Ministerwürde nicht mehr. In seinem von Susa etwa vierzig Parasangen *) entlegenen «Paradise» fließen seine Tage ihm in süßer Ruhe hin. Seine Freunde sind ihm geblieben; Diejenigen, deren Verdienst er in so treffliches Licht zu stellen wußte, gedachten seiner Wohlthaten oder Verheißungen. Alle finden sich mit demselben Eifer, als bekleide er seine Stelle noch, bei ihm ein.

Zufall führte uns in seine reizvolle Abgeschiedenheit. Seine Güte hält uns dort nun bereits seit mehren Monden zurück, und ich weiß nicht, ob wir aus einem Kreise, wie Athen nur zu'r Zeit seiner höchsten Bildung, seines feinsten Anstandes und geläutertesten Geschmacks, ihn aufweisen konnte, uns loszureißen vermögen werden. Dieser Kreis gewährt Arsames sein Glück; er findet in

---

*) Gegen 45 1/3 Lieues.

ihm seinen süßesten Genuß. Die Unterhaltung ist lebendig, ungezwungen, voll Intereße's, oft durch Arsames, gleich Blitzen ihm entsprühende Witzfunken gewürzt; immer mit Grazie und einen, gleich seinem Glücke, allen seinen Umgebungen sich mittheilenden Frohsinn gewürzt. Nie Anmaßung —; nie ungeeignete, gesuchte Ausdrücke in seinen Reden, und dennoch bei der unbedingtesten Hingebung, stets der feinste Anstand; sein Ton ist der eines Mannes, der die Gabe zu gefallen im höchsten Grade, und den ausgezeichnetesten Takt der Wohlanständigkeit besitzt. Findet er diesen glücklichen Einklang bei Andern wieder, oder unterstellt denselben bei ihnen, so macht solcher auf ihn den lebhaftesten Eindruck. Er hört mit der verbindlichsten Achtsamkeit; zollt einem geistreichen Zuge, wenn er nur rasch; einem neuen Gedanken, wenn er richtig —; einem erhabenen Gefühle, wenn es nicht übertrieben, entzückten Beifall.

Seine, im freundschaftlichen Umgange sich noch mehr entwickelnden Annehmlichkeiten scheinen mit jedem Augenblicke sich zum erstenmale zu entfalten. In minder vertrautem Verkehr zeigt er jene Umgänglichkeit, deren Ideal Aristoteles entworfen. « Man trifft oft, » äußerte mir einstens dieser Philosoph, « Charaktere, deren Schwäche, um bei Niemanden anzustoßen, Allem beistimmt; dagegen andre, die auf die Gefahr hin, aller Welt zu mißfallen, so schwierig, daß sie Alles bestreiten[10]). Für den Mittelweg fehlt, weil nur sehr Wenige ihn zu

---

10) Aristot. de mor. l. 4, c. 12; t. 2, p. 54.

faßen verstehen, unserer Sprache das Wort. Er ist eine Naturgabe, zwar ohne der Freundschaft Wesenheit, aber mit deren Anscheine, und gewißermaßen auch ihren Süßigkeiten. Der damit Begabte vermeidet in gleichem Grade, der Eigenliebe irgend Jemands zu schmeicheln, oder sie zu verwunden; verzeiht Schwächen; erträgt Fehler; setzt kein Verdienst darinn, Lächerlichkeiten hervorzuheben; dringt keine Meinung auf, und weiß seine Rücksichten und die Aeußerungen seiner Theilnahme in so richtigem Gleichmaaße und mit so vieler Wahrhaftigkeit auszuspenden [11]), daß alle Herzen, des gewünschten Grades von Zuneigung oder Achtung in dem seinigen zu genießen glauben müßen.

Dies der Zauber, der zu Arsames hinzieht und an ihn feßelt: eine Art allgemeinen Wohlwollens, das bei ihm, mit dem Glanze des Ruhms und der Simplizität der Bescheidenheit ganz ungezwungen gepaart, um so anziehender erscheint. Einst bot sich in seiner Gegenwart Gelegenheit zu Andeutung einiger seiner großen Eigenschaften dar; er aber dagegen beeilte sich, seine Fehler hervorzuheben. Ein andresmal war von den während seiner Amtsführung als Minister, durch ihn geleiteten Operationen die Rede: Wir wollten ihm seine glücklichen Erfolge aufzählen; er sprach uns von seinen Mißgriffen.

Sein leicht ergriffenes Herz entflammt die Erzälung edler Handlungen, und erfüllt das Loos eines Unglücklichen, deßen Dank er, ohne darauf Anspruch zu machen,

---

11) Aristot. de mor. l. 4, c. 14, p. 56.

sich erwirbt, mit Rührung. In seiner Wohnung, in deren Umgebungen athmet Alles eine hochherzige Güte, die allen Wünschen begegnet; allen Bedürfnißen entspricht. Schon prangen auf öde gelegenen Ländereien Saaten; schon bringen die armen Bewohner der benachbarten Gefilde, denen seine Wohlthaten entgegenkommen, seiner Milde den, ihm mehr als ihre Ehrfurcht geltenden Zoll ihrer Liebe dar.

Lieber Apollodor, einem Minister, der im Besitze der höchsten Gunst; ohne jemals irgend eine Gattung Schmeichler in seinem Solde, stets nur seines Volkes Ruhm und Glück erstrebte, seine Stelle anzuweisen, gehört der Geschichte an. Ich theilte dir hier nur die ersten Eindrücke, welche er bei uns erzeugte, mit. Vielleicht erzäle ich dir in der Folge noch andere Charakterzüge von ihm. Du wirst mir dies zugutehalten: Der Reisende darf so reichen Stoff nicht verabsäumen; übrigens ist die Schilderung eines großen Mannes jene eines großen Gebäudes wohl mindestens werth!

Von Apollodor.

Du weißt, in der Nachbarschaft von Philipp's Staaten, an Thrazien's Küsten, breitet sich Chalzidize, wo mehre griechische Kolonien, deren bedeutendste Olynth, sich vordem niederließen, hin. Diese feste, wohlhabende, sehr bevölkerte, zum Theil auf einer Höhe gelegene Stadt zieht durch ihre herrlichen Bauten und ihre Umfangs-Größe den Blick schon in der Ferne an [1]).

[1]) Thucyd. l. 1, c. 63. Diod. Sic. l. 16, p. 412.

Mehr denn einmal legten Olynth's Bewohner glänzende Proben ihrer Tapferkeit ab. — Bei Philipp's Thronbesteigung standen sie, ein Bündniß mit uns abzuschließen, im Begriffe. Er wußte, indem er uns durch Verheißungen —; Jene durch seine Wohlthaten verlockte [2]), es abzuwenden; ihr Gebiet erweiterte er durch Abtretung der Städte Anthemus und Potidäa, deren er sich bemeistert hatte [3]). Durch so großmüthiges Entgegenkommen gerührt, ließen ihn die Olynther mehre Jahre hindurch, ganz ungeahndet sich vergrößern; und ward zufällig irgend einmal ihr Mißtrauen rege, so ordnete er sofort Gesandte an sie ab, die von dem zahlreichen Anhange, den der König sich in der Stadt zu verschaffen gewußt, unterstützt, solche vorübergehende Besorgniße leicht zu beschwichtigen verstanden [4]).

Endlich aber waren den Olynthern die Augen aufgegangen; sie hatten, sich in unsre Arme zu werfen, beschloßen [5]), überdem verweigerten sie schon seit geraumer Zeit dem Könige die Auslieferung seiner, vielleicht zu Ansprüchen auf Mazedoniens Thron [6]) berechtigten beiden Stiefbrüder. Jetzt gebraucht er jene Vorwände zu Ausführung seines längst gehegten Plans der Vereinigung Chalzidize's mit seinem Reiche. Leicht bemächtigte er

2) Demosth. olynth. 2, p. 22
3) Id. Phil. 2, p. 66; Phil. 4, p. 104.
4) Id. Phil. 3, p. 87, 93.
5) Id. olynth. 3, p. 36 etc.
6) Justin. l. 8, c. 3. Oros. l. 3, c. 12, p. 172.

sich einiger Städte dieser Gegend; andere werden bald in seiner Gewalt seyn [7]). Olynth selbst bedroht eine Belagerung; seine Abgeordnete haben uns um Hilfe angefleht. Demosthenes sprach für die Olynther [8]), und trotz des berühmten, aber eines Einverständnißes mit Philipp verdächtigen Redners [9]) Demades entgegengesetzter Ansicht, drang seine Meinung durch.

Chares brach mit dreißig Galeeren und zweitausend Mann leichter Truppen [10]), auf. An der, Olynth benachbarten Küste traf er auf einen Söldnerhaufen in Diensten des Mazedonierkönigs; ihn in die Flucht geschlagen und ihren Anführer, «der Hahn» zubenannt, gefangengenommen zu haben sich begnügend, kehrte er heim, seines Triumphs in unsrer Mitte zu genießen. Den Olynthern ward keine Hilfe; dagegen aber veranstaltete, nach Dankopfern, unser Feldherr auf dem öffentlichen Platze dem Volke ein Gastmahl [11]), und dieses erkannte ihm, in seinem Freudenrausche, eine goldne Krone zu.

Da uns Olynth indeß neue Abgeordnete gesandt, ließen wir achtzehn Galeeren, viertausend Mann leichter ausländischer Truppen und 150 Pferde [12]) unter Charidem, der Chares nur in Nichtswürdigkeit übertrifft, abgehen.

---

7) Diod. Sic. l. 16, p. 450.

8) Demosth. olynth. Plut. x rhet. v. t. 2, p. 845.

9) Suid. in Δημάδ.

10) Philoch ap. Dionys. Halic. epist. ad Amm. c. 9, t. 6, p. 734.

11) Theop. et Duris. ap. Athen. l. 12, c. 8, p. 532. Argum. olynth. 3. ap. Demosth. p. 34.

12) Philoch. ibid.

Nachdem er die benachbarte Gegend verheert, zog er in die Stadt ein, wo er sich durch seine Völlerei und Ausschweifungen täglich auszeichnet [13]).

Obgleich Viele bei uns behaupten: Dieser Krieg sei uns fremd [14]), bin ich dennoch überzeugt, daß uns Athenern grade nichts wesentlicher als Olynth's Erhaltung. Fällt es in Philipp's Hände, wer soll ihn von Attika noch abhalten? Zwischen ihm und uns bleiben dann nur die Thessalier, seine Verbündete; die Thebaner, unsre Feinde, und die, selbst zu ihrer eigenen Vertheidigung zu schwachen Phozier [15]).

Von Nizetas.

Von Philipp erwartete ich eine Unbesonnenheit. Er fürchtete und schonte die Olynther [1]); plötzlich aber zieht er bis auf vierzehn Stadien *) gegen ihre Stadt heran. Sie senden Abgeordnete an ihn. «Ihr müßt Olynth, oder ich muß Mazedonien verlaßen!» Dies seine Antwort [2]). Hat Philipp denn so ganz vergeßen, daß die Olynther noch in diesen letzteren Zeiten, seinen Vater Amyntas zu Abtretung eines Theils seines Königreiches an sie, gezwungen, und daß sie in der Folge allen Anstrengungen seiner mit Lazedämon, deßen Beistand er

---

13) Theop. ap. Athen. l. 10, p. 436.

14) Ulpian. in Demosth. olynth. 1, p. 6.

15) Demosth. olynth. 1, p. 4.

1) Id. olynth. 3, p. 36.

*) Ungefähr anderthalb Lieues.

2) Id. Phil. 3, p. 87.

angefleht [3]), vereinten Waffen am längsten widerstanden?

Er soll sie gleich bei seinem Erscheinen in die Flucht geschlagen haben. Wie aber jene, von der Kunst befestigten, von einem ganzen Heere vertheidigten Mauern erstürmen? In der Stadt liegen über zehntausend Mann Fußvolks und tausend Reiter aus Chalzidize; außerdem eine Maße tapfrer Krieger, durch welche die Belagerten deren alte Verbündete verstärkt [4]); hiezu noch Charidem's Heerhaufe; eine neue Verstärkung von zweitausend Mann schwerer Truppen und dreihundert Reitern, Alles Athener, die wir kürzlich abgeordnet [5]).

Hätte Philipp die Folgen dieses Zuges vorgesehn, nie würde er ihn unternommen haben; er wähnte im ersten Anprall Alles zu ersiegen. Eine Sorge besonders peinigt ihn im Stillen: Bald wird er seine Verbündete, die Thessalier, in der Zahl seiner Feinde sehn. Er hatte die Stadt Pagasä ihnen entrißen; sie verlangen sie zurück; er hatte auf Magnesia's Befestigung gerechnet; sie widerstreben; er erhebt in ihren Häfen und auf ihren Märkten Gefälle; sie wollen sie für sich beziehn. Entbehrt aber Philipp ihrer, wie dann jenes zahlreiche Söldnerheer, in dem seine ganze Macht beruht, zalen? — Andererseits vermuthet man, daß die zur Knechtschaft gar wenig geeigneten Illyrier und Päonier das Joch

---

3) Xenoph. hist. Graec. l. 5, p. 559. Diod. Sic. l. 15, p. 341.

4) Demosth. de fals. leg. p. 335.

5) Philoch. ap. Dionys. Halic. ad Amm. c. 9, t. 6, p. 735.

eines, durch seine Siege schamlos übermüthig gewordenen Fürsten[6]) bald abschütteln werden.

Was hätten wir nicht darum gegeben, die Olynther gegen Philipp aufzuwiegeln? Der Erfolg übertraf unsre Erwartungen. Bald wirst du erfahren, daß Philipp's Macht und Ruhm an den Wällen Olynth's gescheitert!

Von Apollodor.

Philipp unterhielt geheime Einverständniße in Euböa; er sandte insgeheim Truppen dahin; schon waren die meisten Städte gewonnen. Herr jener Insel, wäre er es bald von ganz Griechenland geworden. Auf Anstehen Plutarch's von Eretria, ordneten wir Phozion mit einer, nur kleinen Abtheilung Reiterei und Fußvolks ab[1]); denn wir bauten auf die Anhänger der Freiheit und die Ausländer in Plutarch's Solde. Die Entartung war jedoch bereits so weit gediehen, daß die ganze Insel gegen uns aufstand; Phozion die größte Gefahr lief, und wir unsre übrige Reiterei nachsandten[2]).

Phozion stand auf der, durch eine tiefe Schlucht, von Tamynä's Ebene geschiedenen Höhe[3]) im Lager. Die seit einiger Zeit ihn dort belagernden Feinde beschloßen endlich, ihn aus seiner Stellung zu vertreiben. Er sah sie anrücken; verhielt sich aber ruhig. Plutarch dagegen

6) Demosth. olynth. 1, p. 4.

1) Plut. in Phoc. t. 1, p. 747.

2) Demosth. in Mid. p. 629.

3) Plut. ibid.

brach, trotz seines Verbots, an der Spitze der ausländischen Truppen, aus den Verschanzungen hervor; unsre Reiter folgten; Beide griffen in Unordnung an, und wurden in die Flucht geschlagen. Das ganze Lager knirschte vor Wuth; Phozion aber zügelte, unter dem Vorwande: Die Opfer seien ungünstig ausgefallen, den Kampfdurst seiner tapfern Krieger. Sobald er jedoch den Feind die Umwallung des Lagers einreißen sah, gab er das Zeichen; schlug ihn mit Ungestüm zurück, und verfolgte ihn in die Ebene hinab; der Kampf war mörderisch; der Sieg vollständig. Der Redner Aeschines, der in diesem Treffen sich ausgezeichnet, überbrachte uns die Botschaft [4].

Von Phozion's Weisheit und Menschlichkeit urtheile nach folgenden beiden Zügen. Vor der Schlacht verbot er seinen Offiziren, die, von einem Schwarm Feiglinge und Meuter befreiende Desertion zu hindern, und befahl, aus Besorgniß, das Volk möge an den gefangenen Griechen Rache üben, sie sämtlich zu entlaßen [5].

In einer unserer letzten Zusammenkünfte unterhielt uns Theodor von der Natur und Bewegung der Gestirne. Statt allen Kompliments fragte ihn Diogenes: «Ob er schon lange vom Himmel herabgekommen?» [6]) Dann las uns Panthion eine Schrift von unmäßiger Länge. Diogenes, der neben ihm saß, blickte von Zeit

4) Aeschin. de fals. leg. p. 422.

5) Plut. Phoc. t. 1, p. 747.

6) Diog. Laert. l. 6, §. 39.

zu Zeit nach dem Manuskripte. Als er wahrnahm, daß es zu Ende ging, rief er: «Land! Land! Freunde, nur noch einen Augenblick Geduld!» 7)

Kurz nachher ward die Frage aufgeworfen: Woran der in einer Stadt eintreffende Fremde vernachläßigte Erziehung zu erkennen vermöge? «Wenn man der Aerzte und Richter bedarf» 8), entgegnete Plato.

Unter dem Archonten Theophilus.

Im ersten Jahre der hundert achten Olympiade.

(Vom 18. Juli des J. 348 bis zum 8. Juli d. J. 347 vor Chr. Geb.)

Von Apollodor.

Als wir dieser Tage vor dem Thrazischen Thore lustwandelten, sahen wir einen Reiter mit verhängtem Zügel daherjagen. Wir hielten ihn an: «Woher des Wegs? Weißt du von Olynth's Belagerung uns etwas zu sagen?»

«Ich war nach Potidäa geritten; bei meiner Rückkehr war Olynth — verschwunden» 9). Der Reiter jagte mit Blitzesschnelle weiter. Wir kehrten zu'r Stadt zurück; einige Augenblicke später verbreitete jenes Unglück allgemeine Bestürzung.

Olynth ist nicht mehr; seine Schätze, Streitkräfte, Bundesgenoßen vierzehntausend Mann, die wir in ver-

---

7) Diog. Laert. l. 6, §. 38.

8) Plat. de rep. l. 3, t. 2, p. 405.

9) Agath. ap. Phoc p. 1335.

schiedenenmalen ihm gesendet —, nichts vermogte es zu retten [10]). Philipp verlohr bei seinen täglich abgeschlagenen Stürmen immer Leute [11]); allein Verräther in Olynth's eigenen Schooße beschleunigten mit jedem Tage deßen Untergang. Der König hatte die Beamten und Feldherrn erkauft. Ihre ersten, Euthykrates und Lasthenes, lieferten ihm einstens fünfhundert Reiter unter ihren Befehlen, in die Hände [12]), und ließen ihn endlich nach andern, nicht minder unheilvollen Verräthereien, gar in die Stadt, die sofort der Plünderung preisgegeben wurde. Häuser, Hallen, Tempel —, Feuer und Schwert zerstörten Alles, und bald wird man sich fragen, wo einst Olynth gestanden? [13]) Philipp ließ die Einwohner als Sklaven verkaufen, und seine, seit mehren Jahren an diesem Zufluchtsorte lebenden Brüder töden [14]).

Entsetzen erfüllt Griechenland; es fürchtet für seine Macht und Freiheit [15]). Allerwegen sieht man sich von Kundschaftern und Feinden umgeben. Wie gegen der Seelen Feilheit sich schirmen? Wie sich gegen einen Fürsten schützen, der so oft es sagt, so oft es beweist: « Es gebe keine Mauer, die ein mit Gold beladenes Lastthier nicht

---

10) Demosth. de fals. leg. p. 335. Dionys. Halic. epist. ad Amm. t. 6, p. 736.

11) Diod. Sic. l. 16, p. 450.

12) Demosth. ibid.

13) Id. Phil. 3, p. 89. Strab. l. 2, p. 121. Diod. Sic. ibid.

14) Oros. l. 3, c. 12. Justin. l. 8, c. 3.

15) Agath. ap. Phoc. p. 1334.

mit leichter Mühe übersteige?» [16]) — Die übrigen Völker haben unsern donnernden Beschlüßen gegen Olynth's Verräther, Beifall gezollt [17]). Den Siegern muß man Gerechtigkeit widerfahren laßen: Uiber solche Treulosigkeit entrüstet, warfen sie den Verräthern sie ganz offen vor. Euthykrates und Lasthenes beschwerten sich deßhalb bei'm Könige. «Der mazedonische Soldat,» entgegnete ihnen Dieser, «ist noch roh; er nennt jedes Ding bei seinem Namen» [18]).

Indeß die Olynther in Feßeln, auf der Asche ihrer Stadt deren Untergang beweinten, oder haufenweise auf den Heerstraßen ihren neuen Herren sich nachschleppten [19]), hatte Philipp die Stirne, für einen Jammer, der von ihm ausging, dem Himmel zu danken und dem Olympischen Jupiter zu Ehren [20]), prachtvolle Spiele zu feiern. Die ausgezeichnetesten Künstler, die trefflichsten Schauspieler waren dazu berufen, und wurden zu dem ein so gehäßiges Fest beschließenden Gastmahle gezogen. Bei diesem, sieg- und freudetrunken, ließ der König, den Wünschen seiner Gäste zu begegnen, oder sie zu befriedigen, sein eifriges Geschäft seyn. Der im komischen Fache so vorzügliche Schauspieler Satyrus verharrte in

---

16) Plut. apopht. t. 2, p. 178. Cicer. ad Attic. l. 1, epist. 16, t. 8, p. 75.

17) Demosth. de fals. leg. p. 335.

18) Plut. ibid.

19) Demosth. ibid.

20) Demosth. de fals. leg. p. 322. Aeschin. de fals. leg. p. 420. Diod. Sic. l. 16, p. 451.

düstrem Schweigen. Philipp bemerkte und rügte es. «Wie?» frug er, «zweifelst du etwa an meiner Großmuth, meiner Achtung? Hast du dir keine Gnade zu erbitten?»

«Eine,» entgegnete Satyrus, «die allein von dir abhängt; allein ich fürchte abschlägigen Bescheid.»

«Sprich, und sei gewiß, Alles, was du heischen magst, zu erlangen.»

«Ich lebte mit Apollophanes von Pydna in innigem Gastrechts- und Freundschafts-Verbande. Falsche Anschuldigungen kosteten ihm das Leben. Er hinterließ nur zwei Töchter in noch sehr zartem Alter. Ihre Verwandte sandten sie, um sie in Sicherheit zu bringen, nach Olynth. Sie schmachten in Feßeln; sind dein Eigenthum; ich wage um ihre Freiheit zu bitten. Mein einz'ges Intereße ist ihre Ehre; meine Absicht, sie auszustatten, ihnen Gatten zu erkiesen, und zu verhindern, daß sie irgend etwas, ihres Vaters und seines Freundes Unwürdiges sich zu Schulden kommen laßen.»

Der ganze Saal erhallte von verdientem Beifalle; Philipp, noch tiefer als die übrigen Anwesenden gerührt, ließ Satyrus die beiden Gefangenen sofort ausliefern. Dieser Zug von Milde ist um so preisenswerther, da Apollophanes, mit andern Verschwornen, Alexander'n, Philipp's Bruder, der Krone und des Lebens beraubt zu haben, angeklagt gewesen.

Vom Phozierkriege sage ich dir nichts. Er wird ohne merkwürdige Begebniße fortgesetzt. Gebe der Himmel, daß er nicht wie der olynthische ende!

Von Nizetas.

Ich hatte, weil ich der Olynther Verblendung nicht erwarten durfte, ihr Unglück nicht erwartet. Nur, weil sie Philipp's Parthei nicht in ihrem ersten Entstehen unterdrückten, gingen sie zu Grunde. Ihre Reiterei befehligte Apollonides, ein tüchtiger Feldherr und trefflicher Bürger; Philipp's Anhängern gelingt's, ihn zu verdächtigen; er wird sofort verbannt[1]). Lasthenes, der ihn ersetzte; Euthykrates, den man Jenem beigesellte, hatten vom Mazedonierkönige Bauholz, Ochsenheerden und andre reiche Gaben, die sie selbst sich zu verschaffen nicht im Stande, empfangen. Ihre Verbindung mit Philipp war erwiesen, und dennoch nahmen die Olynther sie nicht wahr. Während der Belagerung waren die Maaßregeln der Befehlshaber ganz augenfällig mit dem Könige verabredet; die Olynther aber verharrten in ihrer Blindheit. Allerwegen wußte man, daß Philipp der übrigen Städte Chalzidize's mehr durch Bestechung, als durch seiner Truppen Tapferkeit sich bemeistert; indeß trug auch dies Beispiel den Olynthern keine Früchte[2]).

Jenes des Euthykrates und Lasthenes dagegen wird Nichtswürdige, die einer solchen Schändlichkeit fähig seyn mögten, künftig abschrecken. Diese beiden Elenden endeten elend[3]). Philipp, der den Verräther gebraucht; ihn aber verachtet, glaubte, diese dem Grimme seiner

---

1) Demosth. Phil. p. 93, 94.

2) Id. de fals. leg. p. 335.

3) Id. de Cherson. p. 80.

Soldaten preisgeben zu müßen; sie hieben die Schändlichen in Stücke.

Olynth's Einnahme dient, statt unsre Hoffnungen zu zerstören, im Gegentheile nur, sie wieder aufzurichten. Unsre Redner haben die Gemüther entflammt; wir haben viele Gesandte abgeordnet[4]); sie sollen Philipp allenthalben Feinde aufregen, und eine allgemeine Versammlung zu Berathung des Krieges berufen. Sie wird hier gehalten werden. Aeschines hat sich zu den Arkadiern begeben; sie haben ihren Beitritt zum Bunde zugesagt. Auch die übrigen Völkerschaften beginnen sich zu regen; bald wird ganz Griechenland unter den Waffen stehn.

Die Republik kennt keine Schonung mehr. Außer den gegen Olynth's Verräther erlaßenen Beschlüßen, nahmen wir seine, den Flammen und der Knechtschaft entronnenen Bewohner ganz öffentlich auf[5]). So viele kräftige Maaßregeln werden Philipp belehren, daß es zwischen uns und ihm, von heimlichen Anfeindungen, Beschwerden, Unterhandlungen, Friedensplanen, sich nicht mehr handle.

Von Apollodor.

Am 15. des Thargelion *).

Du wirst unsern Schmerz theilen. Ein unvorgesehner Tod hat uns Plato entrißen. Er starb am 7. dieses

4) Demosth. de fals. leg. p. 295. Aeschin de fals. leg. p. 404. Id. in Ctesiph. p. 437. Diod. Sic. l. 16, p. 450.

5) Senec. in excerpt. controv. t. 3, p. 516.

*) 25. Mai des J. 347 vor Chr. Geb.

Monats *), an seinem Geburtstage [1]). Er hatte sich einem Hochzeitschmauße nicht entziehen können [2]); meine Stelle war an seiner Seite; er speiste, wie er oft that, nur einige Oliven [3]). Nie war er liebenswerther gewesen; nie hatte sein Befinden uns frohere Hoffnungen erweckt. Grade als ich ihm dazu glückwünschte, wird ihm übel; er verliert das Bewußtseyn, und sinkt mir in die Arme. Alle Hilfe blieb fruchtlos; wir ließen ihn in seine Wohnung bringen. Dort sahn wir auf seinem Tische die letzten Zeilen, die er noch wenige Augenblicke zuvor geschrieben [4]), und seine Verbeßerungen mancher Stellen seiner Abhandlung über die Republik [5]); wir benetzten seine Schriftzüge mit unsern Zähren. Allgemeine Klagen, seiner Freunde Thränen begleiteten ihn zu seiner Ruhestätte neben der Akademie [6]). Er hatte das ein und achtzigste Jahr zurückgelegt [7]).

---

*) 17. Mai deßelben Jahrs. Ich gebe diesen Tag nicht als gewiß; es ist bekannt, daß die Chronologisten über Plato's Todesjahr und Tag abweichen; indeß kann der Unterschied nur einige Monde betragen. (Man s. Dodwel. de cycl. dissert. 20, p. 609); ferner eine Abhandlung des P. Corsini in der Sammlung: Symbolae literariae, t. 6, p. 80.

1) Diog. Laert. in Plat. l. 3, §. 2. Senec. epist. 58.

2) Hermipp. ap. Diog. Laert. ibid.

3) Diog. Laert. l. 6, §. 25.

4) Cicer. de senect. c. 5. t. 3, p. 298.

5) Dionys. Halic. de comp. verb. c. 25, p. 209. Quintil l. 8, c. 6, p. 529. Diog. Laert. l. 3, §. 37.

6) Pausan l. 1, c. 30, p. 76.

7) Diog. Laert. l. 3, §. 2. Cicer. ibid. Senec. ep. 58, t. 2.

Sein Testament enthält die Uibersicht seines Vermögens [8]): Zwei Landhäuser, drei Minen *) baaren Geldes; vier Sklaven; zwei Silbergefäße, das eine 165 Drachmen, das andre 45 Drachmen an Gewicht; ein goldner Ring; das Ohrgehäng, welches er in seiner Kindheit getragen, vom nämlichen Metalle [9]). Er erklärte, durchaus keine Schulden zu haben [10]). Eines seiner Landhäuser vermachte er dem Sohne seines Bruders Adimant; Dianen, deren Eifer und Sorge seiner Erkenntlichkeit Zoll verdiente, die Freiheit. Außerdem hatte der Verblichene in seinem letzten Willen alles, sein Leichenbegängniß und Grabmal Betreffende angeordnet [11]). Sein Neffe Speusipp, der ihn in der Akademie ersetzen soll, ist als einer der Testamentsvollzieher ernannt.

Unter Plato's Nachlaße fanden sich, philosophische Materien betreffende Briefe. Er hatte uns mehrmals gesagt, daß er während seines Aufenthaltes in Italien, mit Dionys dem Jüngeren, Könige von Syrakus, einige flüchtige Unterredungen über die Natur des Urprinzips und des Uibels Ursprung gepflogen, und daß Dionys, nur oberflächlichen Erörterungen seine eigenen Ideen und die anderer Philosophen hinzufügend, sie in einem,

---

p. 207. Censor de die nat. c. 14, 15. Lucian. in Macrob. t. 3, p. 223. Val. Max. l. 8, c. 7 etc.

8) Diog. Laert. ibid. §. 4.

*) 270 Livres.

9) Sext. Empir. adv. gramm. l. 1, c. 12, p. 271.

10) Diog. Laert. ibid.

11) Dioscor. ap. Athen. l. 11, c. 15, p. 507.

allein seine Unwißenheit bekundenden Werke entwickelt habe [12]).

Einige Zeit nach Plato's Rückkehr sandte Dionys den Philosophen Archedemus mit der Bitte um Aufklärung über einige ihn beunruhigende Zweifel, an ihn. In seiner Antwort, die ich so eben gelesen, wagt Plato keine Erörterung seiner Ansicht des Urprinzips [13]); er besorgt nämlich, sein Schreiben möge verlorengehn. Sein Zusatz aber war mir in der That höchst auffallend; hier der wesentlichste Inhalt:

« Du fragst mich, Sohn des Dionys, nach der Ursache der auf unserm Weltall lastenden Uibel. Einst, in deinem Garten, im Schatten jener Lorbeern [14]), sagtest du mir, du habest sie ergründet. Ich aber entgegnete dir, daß dies Problem mich mein ganzes Leben hindurch beschäftigt; daß ich jedoch bis jetzt noch Niemand, der es zu lösen vermogt, gefunden. Ich vermuthe, daß du einen ersten Lichtstrahl erfaßt, und seitdem jenen Forschungen mit erneutem Eifer dich gewidmet; aber, ohne feste Prinzipien, deinen Geist ohne Zügel und Führer, nach trügerischem Scheine haschen ließest. Du bist übrigens nicht der Einzige, dem dies begegnet; Alle, denen ich meine Lehre mitgetheilt, peinigten im Anfange, mehr oder minder, solche Zweifel. Hier das Mittel, die deinigen zu heben. Archedemus überbringt dir meine

---

12) Plat. epist. 7. t. 3, p. 341.
13) Id. epist. 2, p. 312.
14) Id. ibid. p. 313.

erste Antwort. Uiberdenke sie mit Muße; vergleiche sie mit jenen andrer Philosophen. Beut sie dir neue Anstände dar, so laß Archedemus zu mir zurückkehren; er soll nicht zwei- bis dreimal bei mir gewesen seyn, und du wirst deine Zweifel verschwinden sehn.

«Hüte dich aber, diese Gegenstände vor aller Welt abzuhandeln. Was der Einen enthusiastische Bewunderung erregen würde, erschiene Andern verächtlich, lächerlich. Langer Prüfung unterworfen, gehen meine Lehrsätze wie im Tiegel geläutertes Gold hervor. Ich sah gute Köpfe nach dreißigjährigen Meditationen endlich bekennen, daß sie da, wo sie so lange nur Ungewißheit und Dunkel gefunden, jetzt nur Evidenz und Gewißheit sähen. Doch, ich sagte dir bereits, so erhabenen Gegenstand müße man nur mündlich abhandeln. Meine eigentlichen Ansichten darüber habe ich nie schriftlich entwickelt; werde es auch nie; ich theilte nur jene des Sokrates mit. Lebe wohl; leihe meinen Rathschlägen ein folgsames Ohr, und verbrenne, nach mehrmaliger Durchlesung, mein Schreiben.»

Wie? Plato's Schriften enthalten also über des Uibels Ursprung seine eigentlichen Ansichten nicht? Wie? Er machte, während er des Timäus von Lokri System mit so vieler Beredsamkeit entwickelte, seine Meinung der Publizität vorzuenthalten, sich zur Pflicht? Du weißt: In jenem Werke lehrt Sokrates nicht; sondern ist nur Zuhörer. Welches ist denn die geheimnißvolle Lehre, von der Plato spricht? Welchen Schülern vertraute er sie an? Erwähnte er ihrer jemals gegen

dich? Ich verliere mich in einem Schwalle von Muthmaßungen ....

Plato's Verlust führt mir einen andern, sehr empfindlichen, herbei. Aristoteles verläßt uns um einiger Kränkungen willen, die du mündlich erfahren sollst. Er begibt sich zu'm Eunuchen Hermias, dem der Perserkönig die Statthalterschaft über Atarneus in Mysien vertraut hat [15]. Schmerzlich werde ich seiner Freundschaft, seiner Einsichten, seines Umgangs entbehren. Er versprach mir, zurückzukehren —, doch — Genuß und Erwartung — wie so sehr verschieden! «Ach,» seufzte er selbst, mit Pindar'n, «warum ist die Hoffnung nur Traum eines Wachenden?!» [16] Damals zollte ich seiner Definition Beifall; jetzt aber mögte ich sie unrichtig finden!

Ich bedauere, seine geistreichen Repliken nicht gesammelt zu haben. Er war's, der in einem Gespräche über die Freundschaft: «O meine Freunde, es gibt keine Freunde!» [17] scherzend ausrief.

Man fragte ihn: «Wozu die Philosophie diene?» — «Von freien Stücken zu thun, wozu die Furcht vor dem Gesetze verpflichten würde» [18].

«Woher kömmt's,» stellte ihm gestern Jemand bei mir die Frage, «daß man von reizenden Frauen sich

---

15) Diog. Laert. in Aristot. l. 5. §. 9. Dionys. Halic. epist. ad Amm. c. 5, t. 6, p. 728.

16) Diog. Laert. ibid. §. 18. Stob. serm. 10, p. 581.

17) Phavor. ap. Diog. Laert. in Aristot. l. 5, §. 21.

18) Diog. Laert. ibid. §. 20.

nicht loszureißen vermag?» — «Frage eines Blinden!» 19)

Doch du hast ja mit ihm zusammengelebt, und weißt: Er besitzt mehr Kenntniße als irgend Jemand auf der Welt; ist aber vielleicht noch reicher an Geist als an Kenntnißen.

Unter dem Archonten Themistokles.

Im zweiten Jahre der hundert achten Olympiade.

(Vom 8. Jul. des J. 347 bis zum 27. Jun. des J. 346 v. Chr. G.)

Von Kallimedon.

Philipp hat uns, von dem in unsern Versammlungen *) herrschenden Frohsinne unterrichtet, ein Talent zustellen laßen, und uns eingeladen, vom Ergebniße jeder unsrer Sitzungen ihn zu unterrichten [1]). Der Verein wird seinem Verlangen pünktlich genügen. Ich schlug vor, ihm Schilderungen einiger unserer Feldherrn und Ersten Staatsbeamten zu übersenden, und lieferte sofort eine Menge von Zügen dazu. Ich suche sie mir wieder in's Gedächtniß zu rufen.

---

19) Diog. Laert. in Aristot. l. 5, §. 20.

*) Diese Versammlungen bestanden aus sechzig Männern von Geist und Geschmack, die zu Erlaßung von Beschlüßen über ihnen vorgetragene Lächerlichkeiten, von Zeit zu Zeit zusammenkamen. Es war bereits weiter oben (Kap. 20.) davon die Rede.

1) Athen. l. 14, c. 1, p. 614.

Demades [2]) glänzte eine Zeitlang auf den Ruderbänken unsrer Galeeren [3]), und handhabte das Ruder mit gleicher Fertigkeit und Kraft, wie jetzt die Rede. Die Frucht dieses seines früheren Sklavenstandes war die Ehre, uns mit einem Sprichworte bereichert zu haben: «Vom Ruder zur Rednerbühne» bezeichnet jetzt die Laufbahn eines Emporkömmlings [4]).

Demades besitzt übrigens viel Geist, besonders den Ton des feineren Scherzes [5]): Obgleich er mit der untersten Klaße von Lustdirnen verkehrt [6]), erzält man dennoch eine Menge Witzworte von ihm [7]). Alles, was er sagt, scheint einer Art Eingebung zu entstammen; Idee und Ausdruck, grade wie sie sich eignen, strömen in demselben Momente ihm zu; auch nimmt er, seine Reden niederzuschreiben [8]); ja selbst nur, sie zu überdenken, sich die Mühe nicht. Handelt sich's in der Volksversammlung von einer unvorgesehnen Frage, und Demosthenes selbst wagt nicht, zu reden, so wird Demades beschieden, und spricht dann mit so ausgezeichneter Beredsamkeit, daß man ihn unbedenklich über alle andern Redner stellt [9]).

---

2) Fabr. bibl. Graec. t. 4, p. 418.

3) Quintil. l. 2, c. 17, p. 128. Suid. in Δημάδ. Sext. Emp. adv. gramm. l. 2, p. 291.

4) Erasm. adag. chil. 3. cent. 4, p. 670.

5) Cicer. orat. c. 26, t. 1, p. 441.

6) Pyth. ap. Athen. l. 2, p. 44.

7) Demetr. Phal. de eloc.

8) Cicer. de clar. orat. c. 9. t. 1, p. 343. Quintil. l. 2 c. 17, p. 129.

9) Theoph. ap. Plut. in Demosth. t. 1, p. 850.

Auch in andrer Weise ist er überlegen: Er könnte alle Athener, sich so oft als er, zu betrinken[10]) —; alle Könige der Erde, ihn mit Gaben zu sättigen[11]), herausfordern. Da gut mit ihm zu handeln, verkauft er sich, selbst auf einige Jahre hinaus, an jeden Käufer[12]). Er äußerte Jemanden: Wenn er seine Tochter ausstatte, geschehe es auf Kosten der fremden Mächte[13]).

Philokrates ist minder beredt; eben so wollüstig[14]), und weit unmäßiger. Bei Tafel verschwinden alle Gerichte vor ihm; er scheint sich dort zu vervielfachen; dies veranlaßte das Witzwort des Dichters Eubulus in einem seiner Stücke: «Wir haben zwei unermüdliche Gäste: Philokrates und abermals Philokrates»[15]). Auch er ist einer jener Menschen, auf deren Stirne man, wie auf einer Hausthüre, die Worte: «Zu vermiethen, zu verkaufen,»[16]) in großen Buchstaben zu lesen glaubt.

Nicht so Demosthenes. Er zeigt glühende Vaterlandsliebe. Freilich bedarf er dieses Aushängschildes, seine Nebenbuhler zu verdrängen, und des Volkes Zutrauen sich zu gewinnen. Kann er einmal die Andern,

---

10) Athen. l. 2, p. 44.

11) Plut. in Phoc. t. 1, p. 755. Id. in apopht. t. 2, p. 188.

12) Dinarch. adv. Demosth. p. 103.

13) Plut. ibid.

14) Demosth. de fals. leg. p. 329, 342. Aeschin. de fals. leg. p. 403.

15) Eubul. ap. Athen. l. 1, c. 7, p. 8.

16) Demosth. ibid. p. 310. Id. de cor. p. 476.

uns zu verrathen nicht mehr hindern [17]), wird vielleicht auch er uns verrathen.

Demosthenes Erziehung ward vernachläßigt; er lernte die, zu Verbeßerung seiner so vielfachen Gebrechen geeigneten Künste [18]) der Anmuth nicht kennen. Ich mögte dir ihn, so wie er zum erstenmale die Rednerbühne betrat, malen können. Denke dir einen Mann finsterer verdrießlicher Miene, sich den Kopf kratzend, die Schultern ziehend, mit kreischender schwacher Stimme [19]), stockendem Athem, ohrzerreißenden Tönen, barbarischer Aussprache, noch barbarischerem Style, unerschöpflichen, unendlichen, unbegreiflichen, außerdem mit allen Schulargumenten ausgespickten [20]) Perioden. Er brachte uns außer uns; wir ließen es ihn entgelten: Er ward gepfiffen, gezischt, einige Zeit sich zu verbergen genöthigt. Allein er benützte seinen Unstern als Mann von Uiberlegenheit: Unerhörte Anstrengungen [21]) beseitigten einen Theil seiner Fehler, und jeder Tag flicht einen neuen Stral in seinen Ruhmeskranz. Thener aber kömmt er ihm zu stehn; denn er muß seinen Gegenstand lange überdenken und, um seinem Geiste eine Frucht abzuzwingen [22]), in aller Weise ihn bearbeiten.

---

17) Dinarch. adv. Demosth. p. 90. Plut. in Demosth. t. 1, p. 857. Id. x. rhet. vit. t. 2, p. 846.

18) Plut. in Demosth. t. 1, p. 847.

19) Aeschin. de fals. leg. p. 420.

20) Plut. in Demosth. t. 1, p. 848.

21) Id. ibid. p. 849. Id. x. rhet. vit. t. 2, p. 844.

22) Id. in Demosth. t. 1, p. 849.

Demosthenes Feinde behaupten: Seine Arbeiten röchen nach der Lampe[23]. Männer von Geschmack finden in seiner Aktion etwas Unedles[24]; werfen ihm harte Ausdrücke und bisarre Metaphern vor[25]. Ich meinestheils finde ihn im Witze eben so unglücklich[26], als um seine Ausstaffirung lächerlich besorgt: Die zierlichste Dame führt kein feineres Linnen[27], und grade dies Gesuchte in seinem Aeußern kontrastirt mit der Rauhheit seines Charakters sehr auffallend[28].

Seine Redlichkeit mögte ich eben nicht verbürgen. In einem Rechtstreite schrieb er für beide Partheien[29]. Ich erwähnte dieser Thatsache einem seiner Freunde. «Er war damals noch sehr jung,» entgegnete er mir.

Demosthenes Sitten sind, ohne rein zu seyn, nicht unanständig. Man sagt allerdings: Er besuche Hetären, kleide sich zuweilen wie sie[30], und in seiner Jugend habe ein einz'ges Stelldichein ihm den gesamten Jahrertrag seiner gerichtlichen Vorträge gekostet[31]. Doch dies Alles ist noch nichts. Man setzt noch hinzu: Er

---

23) Id. ibid. Aelian. var. hist. l. 7, c. 7. Lucian. in Demosth. encom. c. 15, t. 3, p. 502.

24) Plut. ibid. p. 851

25) Aeschin. in Ctesiph. p. 439. Longin. de subl. c. 34.

26) Aeschin. in Timarch. p. 279. Longin. ibid. Quintil. l. 10, c. 1, p. 643.

27) Aeschin. ibid. p. 280.

28) Plut. ibid. p. 847, 886.

29) Aeschin. de fals. leg. p. 421. Plut. ibid. p. 852, 887.

30) Plut. x. rhet. vit. t. 2, p. 847.

31) Athen. l. 13, c. 7, p. 593.

habe einstens dem jungen Knosion[32]) seine eigne Frau verkauft; dies freilich wäre ernsthafter; allein es sind häusliche Angelegenheiten, in die ich mich nicht mischen mag.

Bei'm letzten Bacchusfeste[33]) führte Demosthenes, als Chorege seines Tribus, eine um den Preis des Tanzes werbende Schaar junger Leute an. Mitten in der Zeremonie erlaubte sich Midias, ein reicher, übrigens mit Lächerlichkeiten selbst überhäufter Mann, ihm deren eine der ärgsten anzuhängen: Er gab ihm in Gegenwart einer Unzahl von Zuschauern, eine Ohrfeige. Demosthenes klagte; die Sache ward zu Beider Zufriedenheit entschieden: Midias zahlte —, Demosthenes erhielt Geld. Wir wißen nun, daß die Beschimpfung der Backe eines Choregen[34]) nur dreitausend Drachmen*) kostet.

Bald darauf klagte Demosthenes einen seiner Vettern, ihn gefährlich verwundet zu haben, an, und zeigte die Wunde am Kopfe, die man übrigens ihm selbst zuschrieb[35]), vor. Da er Schadenersatz verlangte, meinte man: «Demosthenes Kopf sei sehr einträglich!»[37])

32) Aeschin. de fals. leg. p. 419.

33) Demosth. in Mid. p. 603.

34) Aeschin. in Ctesiph. p. 436. Plut. x. rhet. vit. t. 2, p. 844.

*) 2,700 Livres.

35) Aeschin. de fals. leg. p. 410. Id. in Ctes. p. 435. Suid. in Δημοσϑ.

36) Herald. animadv. in Salmas. observ. l. 2, c. 10, p. 136.

37) Cicer. tuscul. l. 5, c. 36, t. 2, p. 391. Plin. l. 9, epist. 23. Aelian. var. hist. l. 9, c. 17.

Seine Eigenliebe belustigt; sie verletzt nicht; denn sie ist allzuoffen. Eines Tags war ich in der Straße mit ihm zusammen; eine ihn erblickende Waßerträgerin zeigte ihn mit den Fingern einem andern Weibe: «Da, sieh, das ist Demosthenes![37]) Ich that, als höre ich es nicht; er aber machte mir's bemerklich.

Aeschines gewöhnte sich, öffentlich zu reden, schon von Jugend auf. Seine Mutter hatte ihn frühe in die Welt eingeführt; er besuchte mit ihr, zu Einweihung der Hefe des Volks in die Bacchus-Mysterien, die Wohnungen dieser Leute; erschien an der Spitze eines Chors mit Fenchel und Pappelzweigen bekränzter Bachanten, und machte —, aber mit unendlicher Grazie, alle Tollheiten ihres abentheuerlichen Kultus mit; sang, tanzte, heulte, drückte über seinem Haupte geschwungene Schlangen mit den Händen. Der Pöbel überhäufte ihn mit Segnungen, und die alten Weiber reichten ihm kleine Kuchen[38]).

Solche Erfolge spornten seinen Ehrgeiz; er gesellte sich, jedoch nur für dritte Rollen, zu einer Schauspielertruppe. Trotz seiner ausgezeichneten Stimme erklärte ihm das Volk ewige Fehde[39]). Er entsagte seinem Gewerbe; ward bei einem Untergerichte Schreiber; dann Staatsredner*). Seitdem war sein Benehmen immer geregelt und anständig; in Gesellschaften bringt er Geist, Geschmack, Geschliffenheit, Kenntniße, Rücksichten mit.

---

38) Demosth. de cor. p. 516.

29) Id. ibid. et de fals. leg. p. 346.

*) In der Biester'schen Uibersetzung «Staatsminister!!»

Seine Beredsamkeit zeichnen glückliche Wahl der Worte, Ideenfülle, Klarheit, und große Fertigkeit, die er minder der Kunst als der Natur verdankt, aus. Obgleich Demosthenes an Kraft nachstehend, ermangelt er deren nicht. Anfänglich blendet—; dann reißt er hin[40]; so hört' ich wenigstens von Kennern. Er besitzt die Schwäche, seines früheren Standes sich zu schämen, und begeht dennoch den Mißgriff, Andre daran zu erinnern. Wenn er mit abgemeßnen Schritten, schleppendem Gewande, hochgetragenem Haupte, und die Backen aufblasend[41], auf der Agora einherwandelt, dann heißt's von allen Seiten: «Ist das nicht der kleine Schreiber eines kleinen Gerichts; der Sohn des Schulmeisters Tromes und der Glaukothea, die sonst ««der Kobold»»[42] hieß? Rieb er nicht, als wir noch die Schule besuchten, die Bänke ab, und schrie bei den Bacchanalien[43]: ««Evoe, Saboe!»»*)

Die zwischen Aeschines und Demosthenes herrschende Eifersucht ist augenfällig. Beide selbst mußten solche am Allerersten wahrnehmen, denn die dieselben Ansprüche Machenden errathen sich in einem Blicke. Ob Aeschines sich bestechen laßen würde, weiß ich nicht; allein, so liebenswerth, ist man auch äußerst schwach.

---

40) Dionys. Halicar. de veter. script. cens. t. 5, p. 434.

41) Demosth. de fals. leg. p. 343.

42) Id. de cor. p. 494.

43) Id. ibid. p. 516.

*) Barbarische Ausdrücke zu'm Anrufen des Bacchus.

Er ist sehr brav; zeichnete sich in mehren Gefechten aus, und Phozion bezeugte seine Tapferkeit [44]).

Niemand besitzt mehr Lächerlichkeiten als grade dieser Letztere. Nie wußte er, daß er in unserm Jahrhundert, in unsrer Stadt lebe. Er ist arm, es demüthigt ihn nicht; thut das Gute, ohne sich deßen zu rühmen, und ertheilt, obgleich in der vollen Uiberzeugung, seine Rathschläge nicht befolgt zu sehn, sie dennoch. Er besitzt Talente ohne Ehrgeiz, und dient dem Staate ohne Eigennutz. An der Spitze des Heers genügt ihm, die Kriegszucht wieder herzustellen und den Feind zu schlagen; auf der Rednerbühne erschüttert ihn das Geschrei der Menge so wenig, als Lobsprüche ihm schmeicheln. In einer seiner Volksreden schlug er einen Feldzugsplan vor; eine ihn unterbrechende Stimme überhäufte ihn mit Schimpfworten[45]). Phozion schwieg; als sein Gegner geendet, fuhr er ganz kalt fort: «Ich habe Euch von der Reiterei und vom Fußvolke gesprochen; nun habe ich Euch noch von ꝛc. ꝛc. zu reden.» —Ein andresmal hörte er sich Beifall zuklatschen. Zufällig befand ich mich in seiner Nähe. Er kehrte sich um, und fragte mich: « Ist mir irgend eine Albernheit entschlüpft?» [46])

Wir belachen seine Witzworte; haben aber ein bewundernswerthes Geheimniß, uns für seine Geringschätzung zu rächen, ausgefunden. Er ist der einzige uns noch übrige Feldherr, und wir bedienen uns seiner fast nie;

44) Aeschin. de fals. leg. p. 422.

45) Plut. praecept. rei gerend. t. 2, p. 810.

46) Id. in Phoc. t. 1, p. 745.

er ist unserer Redner redlichster und vielleicht einsichtsvollster, und wir hören ihn noch weniger an. Freilich werden wir ihn von seinen Grundsätzen nicht abwendig machen; dagegen soll er aber, bei den Göttern! von den unsrigen uns eben so wenig abbringen, und man soll wahrhaftig nicht sagen dürfen, daß Phozion mit seinem Gefolge veralteter Tugenden und seinem Stoppelwerke alter Sitten, die liebenswertheste Nation der Erde zu beßern, mächtig genug!

Sieh dagegen jenen Chares, der durch sein Beispiel, unsre Jünglinge aus Bestechung ein ganz öffentliches Gewerbe machen lehrt [47]): Er ist der nichtswürdigste und ungeschickteste, dennoch des meisten Kredits genießende [48]) unsrer Feldherrn; denn er hat sich unter Demosthenes und einiger anderer Redner Schutz gestellt, und gibt dem Volke Feste. Handelt sich's von Ausrüstung einer Flotte? Nur Chares befehligt sie, und schaltet mit ihr nach Belieben. Man weist ihn dorthin an; er segelt dahin. Statt unsre Besitzungen zu bewahren, schließt er sich an die Korsaren an; brandschatzt mit ihnen die Inseln, und bemeistert sich aller ihm aufstoßenden Fahrzeuge: In wenig Jahren hat er uns in, dem Staate unnützen, ihm und seinen Oberoffizieren aber sehr einträglichen Unternehmungen, über hundert Schiffe zugrundegerichtet, und fünfzehnhundert Talente *) gekostet. Zuweilen beliebt es ihm nicht einmal, uns etwas von sich

47) Aristot. rhet. l. 1, c. 15, t. 2, p. 544.

48) Theopomp. ap. Athen. l. 12, c. 8, p. 532.

*) 8,100,000 Livres.

wißen zu laßen; indeß wird uns doch, gegen seinen Willen, von ihm Kunde; und neulich sandten wir ein leichtes Fahrzeug, mit der Weisung ab, die Meere zu durchkreuzen, und Erkundigungen einzuziehen, was aus der Flotte und dem Admiral geworden? [49])

Von Nizetas.

Die durch einen, nunmehr gegen zehn Jahre fortgesetzten Krieg erschöpften Phozier haben uns um Beistand angegangen; sie wollen Thronium, Nizäon, Alpenus, feste Plätze am Eingange des Thermopylenpaßes uns einräumen. Proxenus, der unsre Flotte in jener Gegend befehligt, hat, um jene Plätze sich überliefern zu laßen, sich bereits genähert. Er wird sie mit Besatzungen versehen, und Philipp muß seinem Vorhaben, den Engpaß zu erzwingen, künftig entsagen.

Wir beschloßen zu gleicher Zeit die Ausrüstung einer andern Flotte von fünfzig Segeln. Die Blüte unsrer Jugend ist marschbereit: Wir haben Alle, die ihr dreißigstes Jahr zurückgelegt, aufgerufen und erfahren, daß Lazedämon's König, Archidamus, den Phoziern die ganze Macht seines Freistaats angeboten [1]). Der Krieg ist so unvermeidlich als — Philipp's Untergang.

Von Apollodor.

Unsre liebenswürdigsten Athenerinnen sind auf deine Lobpreisungen der Gemahlin und Schwester Arsames

49) Aeschin. de fals. leg. p. 406. Demosth. olynth. 3, p. 38.

1) Aeschin. de fals. leg. p. 416.

eifersüchtig; und unsere tüchtigsten Politiker gestehen, daß wir eines Geistes, wie der seinige, um ihn Philipp entgegenzustellen, bedürften. Alles wiederhallte hier vom Lärm der Waffen; ein Wort jenes Fürsten, und sie entsanken unsern Händen.

Während Olynth's Belagerung sollte er den Wunsch, mit uns in gutem Einverständniße zu leben, mehrmals geäußert haben [1]). Auf diese, vom Volke mit Entzücken aufgenommene Kunde ward die Anknüpfung von Unterhandlungen beschloßen; verschiedne Hinderniße hemmten sie. Philipp eroberte Olynth, und wir athmeten nur Krieg. Bald aber versicherten uns zwei unserer Schauspieler: Aristodem und Neoptolem, die der König sehr gnädig behandelt hatte, bei ihrer Rückkehr: Er verharre noch immer in seinen früheren Gesinnungen [2]), und nun athmen wir nur Frieden.

Wir haben nach Mazedonien zehn, durch ihre Talente sämtlich ausgezeichnete Abgeordnete: Ktesiphon, Aristodem, Jatrokles, Cimon und Nausikles, die sich Derzyllus, Phrynon, Philokrates, Aeschines und Demosthenes [3]) zugesellten, abgesandt; Aglaokreon von Tenedos begleitet sie, des Intereße's unserer Verbündeten wahrzunehmen. Sie sollen mit Philipp die hauptsächlichsten Friedensartikel unterhandeln und ihn zu Absendung von Bevollmächtigten, um hier abzuschließen, vermögen.

---

1) Aeschin. de fals. leg. p. 397.

2) Arg. orat. de fals. leg. p. 291. Demosth. ibid. p. 295.

3) Aeschin. ibid. p. 398. Argum. ib. p. 291.

Ich begreife unser Verfahren in der That nicht mehr. Philipp läßt einige sehr allgemeine, vielleicht hinterlistige Freundschaftsbetheurungen fallen; sofort unterbrechen wir, ohne die Rückkehr der an Griechenlands Völker zu ihrer Vereinigung gegen den gemeinsamen Feind, gesandte Abgeordnete nur abzuwarten, unsre Zurüstungen, und kommen ihm in einer Weise entgegen, die er, nimmt er sie an, mißbrauchen wird; weist er sie dagegen zurück, so wird er uns erniedrigen. Zu Erlangung seines Wohlwollens müßen unsre Abgeordnete des Glücks, ihm wohlgefällig zu seyn, genießen. Der Schauspieler Aristodem hatte gegen einige Städte, welche Schauspiele geben sollten, Verpflichtungen eingegangen; der Senat läßt sie flehentlichst ersuchen: Aristodem, deßen die Republik in Mazedonien bedürfe, nicht zu'r Geldbuße zu verdammen. Und dieses Beschlußes Urheber ist — Demosthenes, er, der in seinen Reden Philipp mit so viel Stolz und Verachtung behandelte! [4])

Von Kallimedon.

Unsre Gesandten haben sich unglaublich beeilt [1]); sie sind schon zurück. Sie scheinen einverstanden; Demosthenes jedoch ist mit seinen Kollegen, die ihrerseits sich über ihn beschweren, unzufrieden. Hier einige Anekdoten über seine Reise; ich erfuhr sie gestern bei einem Gastmahle, wo die ausgezeichnetesten der Abgeordneten: Ktesiphon, Aeschines, Aristodem und Philokrates, zugegen waren.

4) Aeschin. de fals. leg. p. 398.

1) Demosth. ibid. p. 3i8.

Vorläufig muß ich dir schon sagen, daß sie auf der ganzen Reise von Demosthenes Eitelkeit viel zu erdulden hatten [2]); indeß faßten sie sich in Geduld; man erträgt in der Gesellschaft die Unerträglichen so leicht! Was sie am meisten beunruhigte, war Philipp's Genie und Uibergewicht. Täglich vertheilten sie die Rollen unter sich. Man entwarf den Angriffsplan. Die Aelteren sollten den Sturm beginnen; Demosthenes, als der Jüngste, der Letzte seyn. Er versprach ihnen, seiner Beredsamkeit unversiegbare Quellen zu eröffnen. «Fürchtet,» fügte er hinzu, «Philipp nicht; ich will ihm den Mund dergestalt zunähen [3]), daß er uns Amphipolis herauszugeben, sich gezwungen sehen soll.»

In der Audienz bei'm Könige sprachen Ktesiphon und die Uibrigen sich nur in wenig Worten aus [4]); Aeschines beredt und weitläufig; Demosthenes . . . merke auf! erhub sich in Todesangst. Hier stand er nicht auf der Rednerbühne Athen's; hier sprach er nicht zu der unsre Volksversammlungen bildenden Handwerkermaße. Philipp war von seinen Höflingen, meist geistreichen Männern, umgeben. Unter ihnen befanden sich, nebst Andern, Python von Byzanz, der seine Ehre darinn, gut zu schreiben, setzt, und der von uns verbannte Leosthenes, seinem Rufe nach, einer der größten Redner Griechenlands [5]). Alle hatten von Demosthenes pomphaften Verheißungen

2) Aeschin. de fals. leg. p. 398.

3) Id. ibid.

4) Id. ibid. p. 399.

5) Id. ibid. p. 415.

gehört; Alle erwarteten deren Ergebniße mit einer Ungeduld, die ihn vollends außer Faßung brachte[6]). Er stottert zitternd einen unverständlichen Eingang her; bemerkt es; verwirrt sich; verliert allen Zusammenhang, und verstummt. Umsonst suchte der König ihn wieder zu ermuthigen; er erhub sich nur wieder, um desto schneller wieder zu fallen. Nachdem man einige Augenblicke an seinem Schweigen sich geweidet, entließ der König unsre Abgeordneten[7]).

Demosthenes hätte diesen Zufall zuerst bescherzen müßen; statt deßen gab er Aeschines die Schuld. Er warf ihm vor, zum Könige zu frei gesprochen zu haben; und der Republik einen Krieg, den zu bestehn sie außer Stande, zuzuziehn. Aeschines wollte sich eben rechtfertigen, als man sie wieder zum Könige beschied. Als sie sich niedergelaßen, erörterte Philipp ihre Anforderungen der Reihe nach; entgegnete ihren Beschwerden; verbreitete sich besonders über Aeschines Vortrag, und richtete mehrmals das Wort an ihn; dann äußerte er im Tone sanfter Milde, den aufrichtigsten Wunsch, Frieden abzuschließen.

Diese ganze Zeit über mühte sich Demosthenes, mit der Unruhe eines Höflings, dem Ungnade droht, des Königs Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; allein er erlangte nicht ein Wort, selbst keinen Blick.

Er verließ die Audienz mit einem Aerger, der die ungereimtesten Auftritte veranlaßte. Demosthenes be-

6) Aeschin de fals. leg. p. 400.

7) Id. ibid. p. 401.

nahm sich wie ein durch seiner Eltern Liebkosungen verzogenes, durch die Erfolge seiner Mitschüler plötzlich gedemüthigtes Kind. Endlich jedoch bemerkte er, daß Laune immer den Kürzeren ziehe. Er suchte den übrigen Abgeordneten sich wieder zu nähern. Sie waren damals auf der Rückreise; er nahm Jeden insbesondre, und versprach ihm seine Protektion bei'm Volke. Dem Einem verhieß er: «Ich werde deinem Vermögen wieder aufhelfen;» dem Andern: «Du sollst den Heerbefehl erhalten.» Alles aber bot er bei Aeschines auf, und machte durch Uibertreibung der Verdienste des Nebenbuhlers, seiner Eifersucht Luft. Seine Lobeserhebungen mußten wohl sehr unmäßig seyn; Aeschines behauptet: sie seien ihm lästig geworden.

Eines Abends, in irgend einer Stadt Thessaliens, scherzte Demosthenes endlich zum erstenmale über seinen Unstern, und fügte hinzu: Niemand auf Erden besitze das Talent der Rede in höherem Grade als Philipp.

«Was ich am meisten anstaunte,» bemerkte Aeschines, «war die Pünktlichkeit, mit der er alle unsre Reden durchging.»

«Und ich,» fiel Ktesiphon ein, «obgleich schon sehr betagt, sah nie einen liebenswürdigeren und heitereren Mann.»

Demosthenes zollte ihnen händeklatschend Beifall. «Trefflich,» sprach er; «allein Ihr würdet in des Volkes Gegenwart Euch sicher so nicht auszusprechen wagen?»

«Und warum nicht?» erwiderten die Andern.

Demosthenes zweifelte; verlangte ihr Wort; sie gaben es [8]).

Welchen Gebrauch er davon zu machen gedenkt, weiß man noch nicht; doch in der nächsten Volksversammlung werden wir's ja sehn. Unser ganzer Verein gedenkt ihr beizuwohnen; denn irgend einen belachenswerthen Auftritt bringt sie uns sicher ein. Hätte Demosthenes seine Thorheiten nur Mazedonien vorbehalten, ich würde es ihm in meinem ganzen Leben nicht verzeihen!

Mich beunruhigt, daß er in der Senatsversammlung sich so gut benommen. — Nach Uibergabe von Philipp's Schreiben wünschte er der Republik Glück, ihre Intereßen Abgeordneten, welche durch Beredsamkeit und Redlichkeit gleich empfehlungswerth seien, anvertraut zu haben: Er schlug vor, ihnen einen Olivenkranz zuzuerkennen, und sie auf morgen zu einem Gastmahle im Prytaneum einzuladen. Der Senatsbeschluß entsprach seinem Antrage [9]). — Ich werde mein Schreiben erst nach der Volksversammlung siegeln. — —

So eben komme ich heraus; Demosthenes wirkte Wunder. Die Abgeordneten hatten, jeder nach der Reihe, verschiedene Umstände ihrer Sendung vorgetragen; Aeschines der Beredsamkeit und des glücklichen Gedächtnißes Philipps; Ktesiphon seiner schönen Gestalt, der Annehmlichkeiten seines Geistes und seines Frohsinns

9) Aeschin. de fals. leg. p. 402.

8) Id. ibid. p. 402.

bei'm vollen Becher, gedacht; Beifall die Sprecher gelohnt. Jetzt bestieg Demosthenes die Rednerbühne; seine Haltung war imposanter als gewöhnlich. Nachdem er sich, (damit beginnt er immer), die Stirne lange gerieben, nahm er das Wort:

« Ich bewundre Sprecher und Zuhörer! Wie mag man in so hochwicht'ger Angelegenheit mit solchen Kleinlichkeiten sich befaßen? Ich will nun meinerseits von unsrer Sendung Euch Rechenschaft ablegen: Man verlese den Volksbeschluß, der uns abgeordnet, und die vom Könige uns zugestellte Antwort.»

Als diese Vorlesung beendet, sprach er: «Dies also unsere Weisungen; wir genügten ihnen. Hier Philipp's Antwort; folglich ist nunmehr nur noch zu berathen übrig.» 10)

Demosthenes Vortrag erregte das Gemurmel der Versammlung: «Welche Präzision, welche Gewandtheit!» meinten die Einen; «welcher Neid, welche Bosheit!» die Andern. Ich meinestheils belachte Ktesiphon's und Aeschines verlegne Haltung. Ohne ihnen nur Zeit zum Athmen zu gönnen, fuhr Demosthenes fort:

«Man sagte Euch von Philipp's Beredsamkeit und Gedächtniß; jedem Andern, mit gleichem Range bekleidet, würde man daßelbe Lob zollen. Man pries Euch ferner seine übrigen Eigenschaften; allein er übertrifft weder den Schauspieler Aristodem an Gestalt; noch zecht

10) Aeschin. de fals leg. p. 403.

er tüchtiger als Philokrates. Aeschines sagte Euch, daß er mir, zum Theil wenigstens, die Erörterung unserer Rechte auf Amphipolis vorbehalten; dieser Redner aber wird Euch sowenig als mir, jemals die Freiheit zu reden, gönnen. Uibrigens sind dies nur Erbärmlichkeiten. Ich werde einen Beschluß vorschlagen. Philipp's Herold ist bereits angelangt; des Königs Gesandten werden ihm unverzüglich folgen. Ich trage darauf an, daß mit ihnen zu unterhandeln verstattet werde; daß die Prytanen eine, zwei Tage nacheinander abzuhaltende Versammlung anberaumen, in der über den Frieden und das abzuschließende Bündniß verhandelt werde. Ferner trage ich darauf an, den Abgeordneten Lobsprüche, wenn sie deren verdient, zu ertheilen, und sie morgen zu einem Gastmahle im Prytaneum einzuladen» [11]. Dieser Beschluß ging fast einstimmig durch, und der Redner erlangte seine Uiberlegenheit wieder.

Ich achte Demosthenes sehr hoch; allein, Talente zu besitzen, genügt nicht; man darf auch nicht lächerlich werden. Zwischen berühmten Männern und unserm Vereine besteht ein stillschweigendes Uibereinkommen: Wir zollen ihnen unsre Achtung; sie uns ihre Thorheiten!

Von Apollodor.

Hier das Tagebuch über die Vorgänge in unsern Volksversammlungen bis zum Friedensschluße.

---

11) Aeschin. de fals. leg. p. 403.

Den 8. des Elaphebolion, an Aeskulap's Festtage *).

Die Prytanen versammelten sich, und beraumten, in Gemäßheit des Volksbeschlußes, zu Berathung des Friedens, zwei allgemeine Versammlungen an. Sie werden am 18. und 19. d. M. stattfinden [1]).

Am 12., erstem Tage des Bacchusfestes **).

Antipater, Parmenio, Eurylochus sind eingetroffen. Sie kommen von Philipp, um den Friedensvertrag abzuschließen, und den, seine Vollziehung verbürgen sollenden Eidschwur [2]) entgegenzunehmen.

Antipater ist, nach Philipp selbst, Griechenlands gewandtester Politiker: thätig, unermüdlich, umfaßt seine Sorge fast alle Verwaltungszweige. Oft sagt der König: « Wir können der Ruhe oder unsern Freuden uns getrost hingeben; Antipater wacht für uns. » [3])

Parmenio, des Königs —, noch mehr der Soldaten Liebling [4]), hat bereits durch eine große Zahl Waffenthaten sich ausgezeichnet; ohne Philipp, wäre er Griechenlands erster Feldherr. Die Verdienste dieser beiden Abgeordneten mögen jenem ihres Mitgesandten Eurylochus zum Maaßstabe dienen.

---

*) Der achte dieses Monats traf im fraglichen Jahre mit dem J. 346 vor Chr. Geb. überein.

1) Aeschin. de fals. leg. p. 403, 404. Id. in Ctes. p. 438.

**) 12. März deßelben Jahrs.

2) Argum. orat. de fals. leg. ap. Demosth. p. 291. Demosth. de fals. leg. p. 304.

3) Plut. apopht. t. 2, p. 179.

4) Quint. Curt. l. 4, c. 13.

Am 15. *)

Philipps Gesandte wohnen den bei diesen Festen stattfindenden Schauspielen regelmäßig bei. Demosthenes hat ihnen vom Senate einen ausgezeichneten Platz erwirkt[5]), und sorgt, daß ihnen Purpurpolster und Teppiche gebracht werden. Bei Tagesanbruch geleitet er selbst sie in's Theater, und beherbergt sie. Viele murren über diese Aufmerksamkeiten, die sie als Kriecherei betrachten[6]). Sie behaupten: Demosthenes suche, da Philipp's Wohlwollen sich zu erwerben, in Mazedonien ihm nicht gelungen, ihm nun, daß er deßen würdig gewesen, zu beweisen.

Am 18. **)

Das Volk ist versammelt. Ehe ich dir seine Berathung selbst mittheile, muß ich zuvor nochmals deren Hauptgegenstände dir bemerklich machen.

Der Besitz von Amphipolis ist die erste Quelle [7]) unserer Zwistigkeiten mit Philipp. Diese Stadt gehört uns an; er bemächtigte sich ihrer; wir verlangen ihre Rückgabe.

Er hat einigen unsrer Verbündeten den Krieg erklärt; sie preiszugeben, würde uns Schande und Gefahr bringen. Darunter gehören die Städte des Thrazischen Chersoneses und die phozischen. König Kotys hatte uns

---

**) 15. März deßelben Jahrs.

5) Aeschin. de fals. leg. p. 403, 412. Demosth. de cor. p. 477.

6) Aeschin. in Ctesiph. p. 440.

***) 18. März d. J.

7) Aeschin. de fals. leg. p. 406.

erstere entrißen [8]); sein Sohn Cersoblept gab sie seit einigen Monden uns zurück [9]); allein wir haben noch nicht Besitz davon genommen; unser Intereße heischt ihre Erhaltung; denn sie sichern unsre Schiffahrt im Hellespont und unsern Handel im Euxinischen Pontus. Die Letzteren müßen wir als Schutzwehren des Thermopylenpaßes, und Attika's Bollwerk auf der Landseite, wie die thrazischen Städte es auf der Seeseite sind [10]), betrachten.

Als unsre Abgeordneten sich vom Könige beurlaubten, brach er nach Thrazien auf; gab ihnen jedoch die Zusage, Cersoblept während der Friedensunterhandlungen nicht anzugreifen [11]). Rücksichtlich der Phozier sind wir nicht so ruhig. Philipp's Gesandte haben uns erklärt, daß ihr König deren Einschließung in den Friedensvertrag verweigere; dagegen versichern seine Anhänger: Wenn er sich für die Phozier nicht gradezu offen erkläre, so geschehe dies nur, um es mit den Thebanern und Thessaliern, ihren Feinden, nicht zu verderben [12]).

Auch die uns verbündete Stadt Halä in Thessalien will er, um die Einfälle ihrer Bewohner in das Gebiet der Stadt Pharsalus, Philipp's Bundesgenoßin [13]), an ihnen zu rächen, vom Frieden ausschließen.

---

8) Demosth. adv. Aristocr. p. 742, 746 etc. etc. Diod. Sic. l. 16, p. 434.

9) Demosth. de fals. leg. p. 305. Id. adv. Aristocr. p. 742. Aeschin. de fals. leg. p. 406.

10) Demosth. de fals. leg. p. 321.

11) Aeschin. ibid. p. 408.

12) Demosth. ibid. p. 344.

13) Id. ibid. p. 299. Ulpian. ibid. p. 356.

Ich übergehe andere minder wichtige Punkte.

In der heutigen Volksversammlung begann man mit Ablesung des Beschlußes, den die Geschäftsführer unserer Verbündeten aufzusetzen, die Vorsicht gehabt [13]). Er enthält im Wesentlichen: « Da das Athenische Volk über den Frieden mit König Philipp sich beräth, so haben deßen Verbündete beschloßen, daß nach Rückkehr der von den Athenern an Griechenlands Völker gesandten Abgeordneten, und ihrer Berichtserstattung in Gegenwart der Athener und der Bundesgenoßen, die Prytanen zwei Volksversammlungen zu'r Verhandlung über den Frieden zu veranstalten haben; daß die Verbündeten alle Entscheidungen dieser Versammlungen in voraus genehmigen, und den übrigen Völkerschaften, welche dem Friedensschluße beizutreten geneigt seyn sollten, eine Frist von drei Monden zu bewilligen sei. »

Nach Ablesung dieses Beschlußes schlug Philokrates einen andern vor, in dem ein Artikel die Bewohner Halä's und die Phozier vom Frieden förmlich ausschloß. Das Volk erröthete darüber von Schaam [14]). Die Köpfe erhitzten sich. Redner verwarfen jede gütliche Ausgleichung. Sie ermahnten uns, auf die Denkmale unsrer Siege, unsrer Väter Gräber den Blick zu richten. « Ahmen wir, » sprach Aeschines, « unsre Altvordern, als sie ihr Vaterland gegen das zallose Perserheer vertheidigten, nach; doch befolgen wir ihr Beispiel nicht, als sie ihrem Inte-

---

13) Aeschin. ibid. p. 404. Id. in Ctesiph. p. 438.

14) Demosth. de fals. leg. p. 296, 317.

reße entgegen, die Unbesonnenheit, ihre Truppen, den mit ihnen verbündeten Leontinern zu Hilfe, nach Sizilien zu senden, begingen!»[15]) Er stimmte übrigens für den Frieden; ebenso die übrigen Redner, und der Antrag ging durch.

Während der Verhandlungen über die Bedingniße des Friedens liefen Schreiben unseres Feldherrn Proxenus ein. Wir hatten ihn mit der Besitznahme einiger, von den Phoziern uns angebotenen festen Plätze am Eingange der Thermopylen, beauftragt. Inzwischen waren Spaltungen bei Jenen eingetreten, und die obsiegende Parthei verweigerte die Uibergabe der Plätze an Proxenus. Dies der Inhalt seines Berichts[16]). Wir beklagten die Verblendung der Phozier, ohne sie jedoch aufzugeben. In dem von Philokrates angetragenen Beschluße ward die sie vom Friedensvertrage ausschließende Klausel beseitigt, und darinn bestimmt: Athen unterhandle in seinem eignen, und aller seiner Verbündeten Namen[18]).

Bei'm Auseinandergehn sagte zwar Jedermann: Allem Anscheine nach würden unsre Streitigkeiten mit Philipp bald beendigt seyn; wie jedoch ohne vorgängige Berathung mit Griechenlands Abgeordneten, die sich hier einfinden sollen, an Abschließung eines Bündnißes mit ihm denken?![18])

Am 19. d. M. *)

---

15) Demosth. de fals. leg. p. 296, 342. Aeschin. ibid. p. 406.

16) Aeschin. ibid. p. 416.

17) Demosth. de fals. leg. p. 317.

18) Aeschin. in Ctesiph. p. 439.

*) 19. März d. J.

Demosthenes bestieg die Rednerbühne und trug vor: Alle Anordnungen der Republik würden, ohne mit den mazedonischen Gesandten im Einverständniße getroffen zu werden, fruchtlos seyn; man solle das Bündniß nicht vom Frieden abreißen (dies sein Ausdruck); solle die Zögerungen der Völker Griechenlands nicht abwarten; sie hätten sich, jedes Volk insbesondere, für Krieg oder Frieden zu entscheiden. Mazedoniens Gesandte waren anwesend. Antipater entgegnete im Sinne der Ansicht Demosthenes, der an ihn das Wort gerichtet[19]. Die Frage ward nicht erschöpft. Ein vorhergehender Beschluß verfügte: In der ersten Versammlung könne jeder Bürger über die zu berathenden Gegenstände sich aussprechen; am folgenden Tage jedoch hätten die Präsidenten sofort die Stimmen aufzunehmen. Sie wurden gesammelt. Wir schließen zugleich einen Friedens- und Bundesvertrag[20].

Hier die Hauptartikel: Wir treten Philipp unsre Rechte auf Amphipolis[21] ab; dagegen läßt man uns als Entschädigung die Insel Euböa, über die Philipp einigermaßen verfügen kann, oder die von den Thebanern uns entrißene Stadt Orope[22] hoffen. Wir schmeicheln uns auch noch ferner mit ungestörter Belaßung des Thrazischen Chersoneses[23]. Wir haben im Friedenschluße

19) Id. ibid.

20) Id. de fals. leg. p. 405.

21) Demosth. de pace, p. 63. Epist Phil. ap. Demosth. p. 117.

22) Demosth. de fals. leg. p. 297, 326. Id. de pace. p. 61.

23) Id. de fals. leg. p. 305.

alle unsere Verbündete miteinbegriffen, und retten so den König von Thrazien, Halä's Bewohner und die Phozier. Wir leisten Philipp für seine sämtlichen gegenwärtigen Besitzungen Gewähr, und erklären Alle, die ihm dieselben zu entreißen versuchen mögten, für unsre Feinde [24]).

Gegenstände von so hoher Wichtigkeit hätten auf einem allgemeinen Reichstage Griechenlands geregelt werden sollen [25]). Wir hatten ihn zusammen berufen; unsre Verbündeten ihn gewünscht [26]); doch plötzlich nahm die Angelegenheit eine so rasche Wendung, daß Alles übereilt, Alles abgeschloßen ward. Philipp hatte uns geschrieben: Wenn wir uns an ihn anschlößen, werde er sich über die uns zuzugestehenden Einräumungen klarer aussprechen [27]). Diese unbestimmte Verheißung verlockte unser Volk; der Wunsch, Philipp wohlgefällig zu seyn, unsre Redner. Obgleich seine Gesandten nichts zugesagt, beeilten wir uns, ihnen den Eid zu leisten, und Abgeordnete zu'r unverzüglichen Entgegennahme des seinigen zu ernennen [28]).

Es sind deren, jenen unsrer Bundesgenoßen ungerechnet, zehn [29]). Einige von ihnen, so Demosthenes und Aeschines, hatten sich bereits bei der ersten Gesand-

---

24) Demosth. de fals. leg. p. 315.
25) Aeschin. in Ctesiph. p. 437.
26) Id. ibid p. 438.
27) Demosth. de fals. leg. p. 300.
28) Id. de cor. p. 477.
29) Aeschin. de fals. leg. p. 410.

schaft befunden. Ihre Weisungen gehen unter Andern dahin, daß der Friedensschluß Athen's und Philipp's Verbündete umfaße; daß die Abgeordneten vom Könige die Genehmigung zu verlangen —; jeder Privatkonferenz mit ihm sich zu enthalten—; die Freilaßung der in seiner Gefangenschaft befindlichen Athener zu fordern haben. In jeder, Philipp verbündeten Stadt sollen sie von deren Vorständen sich den Bekräftigungseid leisten laßen; übrigens nach den Umständen Alles, was sie den Intereßen der Republik am angemeßensten erachten werden, thun[30]). Der Senat ist mit Beschleunigung ihrer Abreise beauftragt [31]).

Am 25. d. M. *).

Heute leisteten die Vertreter oder Repräsentanten einiger unsrer Verbündeten ihren Eid in die Hände der mazedonischen Gesandten.

Am 3. Munychion **).

Die Genehmigung des Friedenschlußes zu verzögern liegt in Philipp's Intereße; in unserm dagegen deren Beschleunigung; denn unsre Rüstungen sind eingestellt; er aber war nie so thätig. Er unterstellt mit Recht: Man werde ihm die indeß gemachten Eroberungen nicht bestreiten. Demosthenes durchschaut seine Absichten: Er

---

30) Demosth. de fals. leg. p. 337. Aeschin. in Ctesiph. p. 411.

31) Demosth. ibid. p. 317.

*) 25. März d. J.

32) Aeschin. de fals. leg. p. 428. Id. in Ctesiph. p. 439.

*) 1. April d. J.

hat im Senate, als deßen Mitglied, einen, unsere Abgeordneten zur schleunigsten Abreise anweisenden Beschluß durchgesetzt [33]). Sie werden unverzüglich abgehn.

Am 15. Targelion *).

Philipp hat den Friedensschluß noch immer nicht unterzeichnet. Unsre Abgeordneten beeilen sich nicht, bei ihm einzutreffen: Sie sind in Mazedonien; der König in Thrazien. Trotz seiner Zusage, König Cersoblept's Staaten nicht anzutasten, hat er sich eines Theils derselben bereits bemächtigt, und bereitet sich, auch den Rest sich zuzueignen. Er wird dadurch seine Macht und Einkünfte bedeutend vermehren. Das Land ist bevölkert und reich; außerdem betragen die vom Könige Thraziens in seinen Häfen alljährlich erhobenen Gefälle [34]) gegen zweihundert Talente **). Dieser Eroberung vorzubeugen, wäre uns leicht gewesen. Unsre Abgeordneten konnten in weniger als zehn —, vielleicht in minder denn drei bis vier Tagen [35]), im Hellesponte eintreffen. Sie würden dann Philipp in der Umgegend gefunden, und ihm die Wahl: Die Friedensbedingniße zu genehmigen oder zu verwerfen, vorgelegt haben. Im ersteren Falle verpflichtete sich der König zu Verschonung der Besitzungen unsrer Verbündeten, und somit jener des Thrazierkönigs; im letzteren würde unser Heer mit den Phoziern vereint, ihm

33) Demosth. de fals. leg. p. 316, 317.

*) 13. Mai d. J.

34) Demosth. in Aristocr. p. 743.

**) 1,080000 Livres.

35) Demosth. de cor. p. 477.

an den Thermopylen [36]) Stillstand geboten —, unsre das Meer beherrschenden Flotten würden die seinigen in Attika zu landen gehindert haben; wir schloßen ihm unsre Häfen; und eher als seinen Handel zugrunderichten zu laßen, hätte er unsern Ansprüchen und Rechten Gehör gegeben.

Dies war Demosthenes Plan. Er wollte zu See reisen; Aeschines, Philokrates und die Mehrzahl der Abgeordneten zogen den Landweg vor, und brauchten in kleinen Tagreisen, deren drei und zwanzig, um nach Pella, Mazedoniens Hauptstadt [37]) zu gelangen. Sie konnten sich sofort nach Philipps Feldlager begeben, oder wenigstens da und dort seine Verbündeten sich den Eid leisten laßen; sie zogen dagegen vor, die Beendigung seines Zugs in jener Stadt ganz ruhig abzuwarten.

Bei seiner Rückkehr wird er seine neuen Erwerbungen unter die ihm von uns verbürgten Besitzungen miteinbegreifen, und wenn wir ihm die Hinwegnahme der Staaten Cersoblept's vorwerfen, uns entgegnen: Bei seiner Eroberung habe er von unsern Abgeordneten noch nichts gesehen, ebensowenig den Vertrag, der seinen Thatenlauf zu beschränken vermogt, genehmigt gehabt [38]).

Da indeß die Thebaner ihn um Hilfe gegen die Phozier angegangen, so begnügte er sich nicht, ihnen Truppen zu senden [39]); sondern ergriff diese Gelegenheit auch, um die

36) Id. de fals. leg. p. 316.

37) Demosth. de fals. leg. p. 317.

38) Id. ibid. p. 318. Ulpian. ibid. p. 377.

39) Diod. Sic. l. 16, p. 455. Aeschin. de fals. leg. p. 411.

Abgeordneten der bedeutendsten Städte Griechenlands in seiner Hauptstadt zu versammeln. Der Vorwand dieser Art Reichstags ist die Beendigung des Phozisch-Thebanischen Kriegs; Philipps eigentlicher Zweck aber, bis zu Ausführung seiner Plane, Griechenland in Unthätigkeit zu erhalten.

Am 13. Szirophorion *).

Endlich sind unsre Abgeordneten zurück. Uibermorgen werden sie dem Senate —; den Tag nachher in der Volksversammlung [40]), über ihre Sendung Bericht erstatten.

Am 15. d. M. **)

Nichts, will man Demosthenes glauben, strafbarer und empörender als unserer Abgeordneten Verfahren. Er beschuldigt sie, sich an Philipp verkauft, die Republik und deren Verbündete verrathen zu haben. Er hatte ihnen, sich zum Könige zu begeben, eifrigst angelegen; sie aber verharrten hartnäckig zu Pella sieben und zwanzig Tage, und sprachen Philipp erst fünfzig Tage nach ihrer Abreise von Athen [41]).

Demosthenes fand die Abgeordneten der ersten Städte Griechenlands in Mazedoniens Hauptstadt versammelt: Des Königs neueste Siege —; noch mehr sein Vorhaben, gegen die Thermopylen unverzüglich vorzurücken [42]), beunruhigten sie. Alle, mit seinen Absichten unbekannt, suchten sie zu ergründen. Des Königs Höflinge äußerten einigen unsrer Abgeordneten die Wiederherstellung der

*) 9. Jun. d. J. — 40) Demosth. ibid. p. 296, 302.
**) 11. Jun. d. J.
41) Demosth. de fals. leg. p. 317. — 42) Aeschin. ibid. p. 416.

böotischen Städte, und es sei daraus die Bedrohung der thebanischen zu schließen. Die Abgeordneten Lazedämons unterstützten dies Gerücht, und drangen, mit den unsern gemeinschaftlich, auf deßen Verwirklichung. Jene Thessaliens äußerten: Der Zug betreffe nur sie allein.

Während also die Abgeordneten mit Besorgnißen und Hoffnungen sich abmühten, gebrauchte Philipp, um sie anzulocken, bald Geschenke [43]), die nur Achtungsbeweise schienen; bald Liebkosungen, die man für Ergießungen von Freundschaft nehmen konnte. Man argwöhnt: Aeschines und Philokrates seien jenen beiden Verlockungsarten nicht unempfänglich gewesen.

Am Tage der öffentlichen Audienz ließ Philipp sich erwarten; er lag noch zu Bette. Die Abgeordneten murrten. «Laßt es Euch,» bemerkte ihnen Parmenio, «nicht befremden, daß Philipp, während Ihr wachet, schläft; wachte er doch, als Ihr schliefet!» [44]). Endlich erschien der König; jeder Abgeordnete nach der Reihe, trug den Gegenstand seiner Sendung vor [45]). Aeschines verbreitete sich über Philipp's Entschluß, den Phozischen Krieg zu beendigen. Er beschwur ihn, wenn er zu Delphi seyn werde, Böotiens Städten ihre Freiheit wiederzugeben; die von den Thebanern zerstörten wiederherzustellen, und diesen Letzteren die unglücklichen Phozier nicht ohne Unterschied preiszugeben; sondern dagegen nur das Urtheil über Jene, die Apollo's Tempel und Schatz entheiligt, der Entscheidung der, von

43) Demosth. de fals. leg. p. 318.

44) Plut. apopht. t. 2, p. 179. — 45) Aeschin. ibid. p. 412.

jeher mit Verfolgung derartiger Verbrechen beauftragten amphiktyonischen Völker anheimzustellen.

Philipp sprach sich über diese Anträge nicht offen aus. Er entließ die übrigen Abgeordneten; brach mit den unsrigen nach Thessalien auf, und erst in einem Gasthofe der Stadt Pherä unterzeichnete er den Friedensvertrag, deßen Vollzug er eidlich gelobte [45]). Er verweigerte, um seinen den Thessaliern und Thebanern geleisteten Schwur [46]) nicht zu verletzen, die Miteinschließung der Phozier in den Frieden; gab jedoch Verheißungen und ein Schreiben von sich. Unsre Abgeordneten beurlaubten sich bei ihm, und — des Königs Truppen rückten gegen die Thermopylen vor.

Diesen Morgen versammelte sich der Senat. Der Versammlungssaal war von Menschen erfüllt [47]). Demosthenes suchte darzuthun, daß seine Kollegen ihren Instruktionen entgegengehandelt; daß sie mit Philipp im Einverständniße, und, den Phoziern zu Hilfe zu eilen; des Thermopylenpaßes [48]) uns zu bemächtigen, unser einziger Ausweg.

Philipp's Schreiben war zu Beruhigung der Gemüther keineswegs geeignet. «Ich habe,» schrieb er, «Euern Abgeordneten den Eid geleistet. Ihr werdet die Namen meiner gegenwärtig gewesenen Bundesgenoßen in der Urkunde verzeichnet finden; den Eid der Uibrigen werde ich Euch nach und nach zusenden.» [49]) Und weiter unten:

45) Demosth. de fals. leg. p. 317.
46) Id. ibid. p. 300, 343. Ulpian. p. 357. — 47) Id. ibid p. 296.
48) Id. Phil. 2, p. 67. — 49) Aeschin. de fals. leg. p. 415.

«Eure Abgeordneten würden sich den Eid an Ort und Stelle haben leisten laßen; allein ich behielt sie bei mir; denn ich bedurfte ihrer, um Halä mit Pharsalus zu versöhnen.» [49])

Das Schreiben enthält von den Phoziern sowenig als von den Hoffnungen, mit denen Philipp uns geschmeichelt, und die er bei'm Abschluße des Friedens uns blicken ließ, eine Sylbe. Damals entbot er uns: Wenn wir in die Verbündung mit ihm einwilligten, werde er über die uns zu leistenden Dienste sich klarer aussprechen; in diesem letzteren Schreiben aber sagt er uns ganz kalt: Er wiße nicht, wodurch etwa er uns verpflichten könne? [50])

Der entrüstete Senat hat einen, Demosthenes Antrage entsprechenden Beschluß erlaßen. Er erkannte den Abgeordneten keine Belobung und Einladung zum Gastmahle im Prytaneum zu —, eine Strenge, die gegen Abgesandte noch nie stattgefunden [51]), und die das Volk gegen Aeschines und deßen Anhänger ungezweifelt aufbringen wird.

Von Kallimedon.

Am 16. Szirophorion [52] *).

Da bin ich bei'm ernsten Apollodor. Ich hatte ihn besucht; er wollte dir eben schreiben: Ich entreiße ihm die Feder und setze sein Tagebuch fort.

---

49) Demosth. de fals. leg. p. 299. — 50) Id. ibid. p. 300.
51) Demosth. de fals. leg. p. 298.
*) 12. Jun. d. J.
52) Id. ibid. p. 302.

Nunmehr weiß ich meinen Demosthenes auswendig.— Willst du ein kräftiges erhabenes Genie kennen lernen? Laß' ihn die Rednerbühne besteigen —; einen unbeholfenen, linkischen Menschen von schlechtem Tone? Versetze ihn nur an den mazedonischen Hof. Als unsere Abgeordneten vor Philipp wieder erschienen, beeilte sich Demosthenes, zuerst zu reden. Er begann mit Schmähungen gegen seine Kollegen; dann folgte ein langes Register seiner dem Könige geleisteten Dienste; die langweilige Verlesung seiner zu Beschleunigung des Friedens erwirkten Beschlüße; seine Sorgfalt, die mazedonischen Gesandten bei sich zu beherbergen; in den Schauspielen ihnen gute Polster zu verschaffen; zu ihrer Abreise ihnen drei Maulthiergespanne auszuwälen; sie in Person zu Pferde zu begleiten, und dies Alles, in der einzigen Absicht, dem Monarchen wohlgefällig zu seyn, ganz offen. Seine Kollegen verhüllten sich, ihre Schaam zu verbergen, das Antlitz; er aber fuhr immer fort. «Ich sprach nicht von deiner Schönheit—, dies ist nur Frauenverdienst—; nicht von deinem Gedächtniße; dies ist nur jenes des Rhetors; nicht von deiner Zechfertigkeit; denn diese ist nur das Verdienst eines Schwammes.» Kurz er sprach so viel und in der Art, daß endlich Alles laut auflachte! [53])

Ich habe dir noch einen andern Auftritt zu erzälen. Eben komme ich aus der Volksversammlung. Man erwartete sie stürmisch und pikant. Unsre Abgeordneten

---

53) Aeschin. de fals. leg. p. 412.

sind über Philipp's Antwort nicht einverstanden; indeß war dies doch der Hauptgegenstand ihrer Sendung. — Aeschines sprach von den zallosen Vortheilen, die der König uns zuzuwenden gesonnen[54]); er entwickelte einige Derselben; der andern erwähnte er als feiner Politiker, mit halben Worten, wie ein mit des Königs Vertrauen Beehrter und seiner Geheimniße einziger Bewahrer. Nachdem er so hohe Ideen seiner Vermögenheit von sich gegeben, verließ er die Rednerbühne. Demosthenes, der ihn ersetzte, stellte Alles, was sein Vorgänger behauptet hatte, in Abrede. Aeschines und Philokrates, ihm zu beiden Seiten, unterbrachen jede seiner Phrasen durch Geschrei oder Spöttereien —, die Menge ebenso. «Da Ihr,» schloß der Sprecher, «Eure Hoffnungen zerstört zu sehn besorgt, so erkläre ich mich nur gradezu gegen jene nichtigen Verheißungen, und trete ab.»

«Nicht so schnell,» fiel Aeschines ein, «noch einen Augenblick: Betheure wenigstens, deiner Kollegen Erfolge künftig nicht mehr dir beilegen zu wollen.»

«Nein, nein!» entgegnete Demosthenes mit bittrem Lächeln; «nimmermehr werde ich an Euch eine solche Ungerechtigkeit begehn!»

Jetzt begann Philokrates: «Athener, laßt Euch nicht befremden, daß Demosthenes und ich verschiedner Meinung sind: Er trinkt nur Waßer —; ich nur Wein.» Diese Worte erregten unbändiges Gelächter[55]), und Philokrates blieb Meister des Schlachtfelds.

---

54) Demosth. de fals. leg. p. 297. — 55) Id. ibid. p. 300.

Apollodor wird dir das Ende dieser Poße berichten; ich sage «Poße,» denn unsre Rednerbühne ist in der That nichts mehr als eine Bretterbühne; unsre Redner sind die Poßenreißer, die in ihren Reden oder ihrem Benehmen aus dem Takte kommen. Bei dieser Gelegenheit übrigens sollen ihrer einige dies Privileg denn doch etwas zu weit getrieben haben. Ich weiß es nicht; soviel aber sehe ich klar, daß Philipp sie zum Besten hatte; daß sie das Volk zum Besten haben, und daß das Volk und die es Beherrschenden zum Besten zu haben, das beste Theil erwählen heiße.

Von Apollodor.

Ich ergänze unseres tollen Kallimedon's Erzälung.

Philipp's Ankunft bei den Thermopylen beunruhigt das Volk [1]). Wenn der König mit den Thebanern, unsern Feinden, sich vereinigte und die Phozier, unsre Verbündeten, zu Grunde richtete, welche Hoffnung bliebe dann unsrer Republik? Aeschines verbürgt Philipp's günstige Gesinnungen und der Phozier Erhaltung. «In zwei bis drei Tagen,» behauptet er, «werden wir ohne aufzubrechen, ohne die Waffen ergreifen zu müßen, erfahren, daß Theben belagert, Böotien frei; daß man mit Wiederherstellung der von den Thebanern geschleiften Städte Plataä und Thespiä beschäftigt sei. Der am Apollotempel verübte Gottesraub wird vom Amphiktyonentribunale gerichtet werden, und das Verbrechen einiger

1) Demosth. de cor. p. 478.

Einzelnen nicht dem ganzen Phozischen Volke aufgebürdet werden. Wir treten Amphipolis ab; erhalten aber eine für dies Opfer uns tröstende Entschädigung » [2]).

Nach dieser Rede verweigerte das Hoffnungs= und Freudetrunkne Volk Demosthenes alles Gehör, und Philokrates schlug einen Beschluß vor, der ohne Widerspruch durchging. Er enthält Lobeserhebungen Philipps; ein inniges Bündniß mit seiner Nachkommenschaft, und mehre andre Artikel, deren wichtigster: « Liefern die Phozier den Amphiktyonen den Delphitempel nicht aus, so laßen die Athener Truppen gegen sie marschiren » [3]).

Nach Faßung dieses Entschlußes wurden neue Abgeordnete an Philipp, über die Erfüllung seiner Zusagen zu wachen, erwählt. Demosthenes entschuldigte sich; Aeschines schützte eine Krankheit vor; Beide wurden sofort ersetzt. Stephanus, Derzyllus und die Uibrigen gehen so eben ab [4]). Noch einige Tage und wir wißen, ob das Unwetter auf unsre Freunde oder Feinde —, die Phozier oder Thebaner sich entladen?

Am 27. d. M. *).

Phozis und seine Bewohner sind verlohren. Heute ward die Volksversammlung im Pyräus gehalten; sie betraf unsre Zeughäuser [1]). Plötzlich erschien einer unsrer

2) Demosth. de cor. p. 478. Id. de fals. leg. p. 297. Id. de pace, p. 60.

3) Demosth. de fals. leg. p. 301.

4) Demosth. de fals. leg. p. 312. Aeschin. ibid p. 417.

*) 23. Jun. d. J.

1) Demosth. ibid. p. 302, 312.

Abgeordneten, Derzyllus. Zu Chalzis in Euböa hatte er erfahren, daß vor wenig Tagen die Phozier sich Philipp übergeben, der sie seinerseits den Thebanern überliefern wird! Ich vermag dir den Schmerz, die Bestürzung und den Schreck, die sich aller Gemüther bemächtigt, nicht zu schildern.

Am 28. d. M. *)

Wir sind in einer, durch das Gefühl unsrer Ohnmacht unerträglichen Unruhe. Die Feldherrn haben auf Antrag des Senats eine außerordentliche Volksversammlung einberufen. Sie verordnete, die Weiber, Kinder, Hausrath, alle Effekten vom Lande herein schnellmöglichst in Sicherheit zu bringen: die innerhalb hundert zwanzig Stadien **), in unsre Stadt und den Pyräus; die entfernteren nach Eleusis, Phylä, Aphidnä, Rhamnus und Sunium; die Wiederherstellung der Mauern Athens und der übrigen festen Plätze, und Darbringung von Opfern Herkules zu Ehren, wie solches bei Unfällen des Staats gebräuchlich [2]).

Am 30. d. M. ***).

Hier etwas Näheres über der Phozier Unglück. Während Aeschines und Philokrates mit so glänzenden Verheißungen Philipps uns noch immer hinhielten, war der König bereits durch die Thermopylen eingedrungen [3]).

---

*) 24. Jun. d. J.

**) Gegen fünfthalb Lieues.

2) Demosth. ibid. p. 312. Id. de cor. p. 478.

***) 26. Jun. d. J.

3) Id. de cor. ibid.

Die Phozier, über seine Absichten in Ungewißheit, zwischen Furcht und Hoffnung schwankend, hatten dieses wichtigen Postens sich nicht bemächtigen zu müßen geglaubt. Sie hatten die den Eingang des Engpaßes vertheidigenden Plätze besetzt: Der König suchte mit ihnen zu unterhandeln; sie mißtrauten seinen Gesinnungen, und wollten die unsern erforschen. Bald aber, durch ihrer neulich an uns abgeordneten Gesandten [4]) Meldungen von dem Vorgange in unsrer Versammlung am 16. d. M. *) unterrichtet, glaubten sie sich überzeugt halten zu dürfen: Philipp richte, mit uns im Einverständniße, seine Macht nur gegen die Thebaner, und meinten sich nicht vertheidigen zu müßen [5]). Ihr Feldherr Phaläkus überlieferte dem Könige Nizäon und die Vesten in der Umgegend der Thermopylen. Er erhielt Erlaubniß, mit den von ihm befehligten achttausend Mann [6]), sich aus Phozis zurückzuziehn. Auf diese Kunde schlugen die, unter Archidamus, den Phoziern zu Hilfe ziehenden Lazedämonier ganz ruhig den Rückweg nach dem Pelloponese wieder ein [7]), und Philipp gebeut nun ohne alles Hinderniß; ohne irgend eine Anstrengung; ohne auch nur einen Mann verlohren zu haben, über das Loos eines Volkes, das zehn Jahre lang, den mit tödlicher Erbittrung auf seinen Untergang bedachten Thebanern und Thessaliern widerstanden. Sein

4) Demosth. de fals. leg. p. 302.

*) 12. Jun. d. J.

5) Id. ibid. p. 305.

6) Aeschin. de fals. leg. p. 417. Diod. Sic. l. 16, p. 455.

7) Demosth. ibid. p. 301, 305.

Verderben ist ungezweifelt beschloßen; Philipp schuldet es seinen Verbündeten und hat es ihnen zugesagt; er wird es sich selbst schuldig zu seyn glauben. Er wird die Phozier als Gottesräuber verfolgen. Verübt er Grausamkeiten gegen sie, so wird eine kleine Zahl Weiser ihn verdammen; die Menge dagegen allerorts ihn anbeten.

Wie hat er uns nicht betrogen, oder wie vielmehr wollten wir es nicht seyn?! War, als er unsre Abgeordneten zu Pella so lange warten ließ, seine Absicht, den thrazischen Zug ungestört zu beendigen, nicht einleuchtend? War, als er nach Entlaßung der übrigen Abgeordneten, jene grade bei sich zurückbehielt, der Zweck, seine Zurüstungen zu vollenden, den unsern dagegen Einhalt zu thun, nicht klar? Als er uns mit allverheißenden Worten und einem nichts zusagenden Schreiben entließ, war da, daß er durchaus gar keine Verpflichtung gegen uns eingegangen, nicht erwiesen?

Ich vergaß, dir zu bemerken, daß Philipp in jenem Schreiben uns vorgeschlagen, unsre Truppen vorrücken zu laßen, und mit ihm gemeinschaftlich, den Phozierkrieg [8]) zu beendigen; allein er wußte recht wohl, daß seine Zuschrift uns erst, nachdem er sich Phozien's bereits bemeistert, eingehändigt werde.

Uns bleibt nunmehr kein andrer Ausweg, als dieses Königs Gnade oder sein Mitleid. Manen Themistokles und Aristides —, sein Mitleid! Indem wir grade zu derselben Zeit, wo wir Griechenlands übrige Völker,

---

8) Demosth. de fals. leg. p. 301. Aeschin de fals. leg. p. 416.

mit uns die Waffen zu ergreifen, aufforderten, mit Philipp in aller Eile Friede und Bündniß schloßen, verlohren wir unsere Besitzungen, und richteten unsre Verbündeten zugrunde [9]). An wen nun uns wenden? Das ganze nördliche Griechenland ist Philipp ergeben. Im Pelloponese würden Elis, Arkadien und Argolis, von seinen Anhängern wimmelnd [10]), eben so wenig als die übrigen Völker jenes Landstrichs, unser Bündniß mit den Lazedämoniern [11]) uns verzeihen. Diese Letzteren aber ziehen, trotz ihres Königs Archidamus stürmischer Kriegslust, den Frieden dem Kriege vor. Unsererseits erblicke ich, den Zustand unserer Marine, Heere, Finanzen überschauend, nur noch — die Trümmer einer einst so furchtbaren Macht.

Allgemeiner Unwille klagt unsre Abgeordneten schreiend an; haben sie uns verrathen, so sind sie höchst strafbar; sind sie ohne Schuld, sehr zu beklagen. Ich frug Aeschines: Warum sie in Mazedonien verweilt? «Wir hatten keine Weisung weiterzugehn,» war seine Antwort [12]). — Warum er uns mit so glänzenden Hoffnungen eingewiegt? — «Ich berichtete, was man mir eröffnet, und ich gesehn, wie man es mir eröffnet, und wie ich's gesehn» [13]).

---

9) Demosth. de fals. leg. p. 315.

10) Id. ibid. p. 334.

11) Id. de pace. p. 62.

12) Aeschin. de fals. leg. p. 410.

13) Id. ibid. p. 407.

Dieser Redner ist, von Philipp's Erfolgen unterrichtet, in aller Eile der von uns abgeordneten dritten Gesandschaft an den König, an der theilzunehmen er noch vor einigen Tagen verweigerte [14]), nachgereist.

Unter dem Archonten Archias.

Im dritten Jahre der hundert achten Olympiade.

(Vom 27. Jun. des J. 346 bis zum 15. Jul. des J. 345 vor Chr. Geb.)

Von Apollodor.

Am 7. Metageitnion *).

Noch ist uns, frei zu seyn, vergönnt. Philipp wird uns nicht befehden. Bisher beschäftigten ihn die phozischen Angelegenheiten, und bald werden andere Intereßen ihn nach Mazedonien zurückrufen.

Zu Delphi eingetroffen, ließ er die Amphiktyonen sich versammeln. Es sollte gegen die Gottesräuber, welche des Tempels und heiligen Schatzes sich bemächtigt, schwere, abschreckende Strafe erkaunt werden. Die Form war gesetzlich; wir selbst hatten in unserm Beschluße vom 16. Szirophorion **), sie bestimmt; da indeß die Thebaner und Thessalier durch ihrer Stimmen Uiberzahl, die Entscheidungen jenes Gerichtshofs nach Belieben leiten, so müßen Haß und Grausamkeit auf die Entscheidung nothwendig einwirken [1]). Die Rädels-

14) Demosth. de fals. leg. p. 312.

*) 1. Aug. d. J.

**) 12. Jun. d. J.

1) Demosth. ibid. p. 301.

führer des Gottesraubs wurden mit dem öffentlichen Fluche belastet; rechtlos, vogelfrei erklärt [2]). Das Phozische Volk selbst, durch Vertheidigung jenes Frevels, an demselben betheiligt, verliert seine doppelte Stimme in der Amphiktyonen-Versammlung, und dieselbe verfällt auf ew'ge Zeiten an Mazedoniens Könige. Mit Ausnahme dreier Städte, deren Befestigungen zu zerstören man sich begnügt, werden alle übrigen geschleift, und in Dörfer von fünfzig, in gewißer Entfernung von einander entlegenen Häusern verwandelt [3]). Die Phozier bauen, des Rechtes, im Apollotempel Opfer darzubringen, und an den dortigen gottesdienstlichen Zeremonien theilzunehmen beraubt, ihre Ländereien, und hinterlegen, bis zu völliger Erstattung der dem Tempel entfremdeten Summen, alljährlich sechzig Talente *) in deßen Schatz; liefern ihre Waffen und Pferde aus, und dürfen, bis zu Vergütung des Tempelraubs, deren durchaus keine besitzen. Philipp hat statt der, die Phozier begünstigt zu haben, angeklagten Korinther, mit den Böotiern und Thessaliern gemeinschaftlich, bei den Pythischen Spielen den Vorsitz zu führen. Andre Artikel bezwecken die Wiederherstellung der Einigkeit unter Griechenlands Völkern und die Majestät des Gottesdienstes im Apollotempel [4]). Die Abstimmung der thessalischen Oetäer war,

2) Diod. Sic. l. 16, p. 455.

3) Diod. Sic. l. 16, p. 455. Pausan. l. 10, c. 3, p. 804.

*) 324,000 Livres.

4) Diod. Sic. ibid. Pausan. ibid.

als den Gesetzen gegen Gottesraub angemeßen, unmenschlich: Sie trugen auf Vertilgung des ruchlosen Phozier-geschlechts durch Herabstürzen seiner Kinder von der Höhe eines Felsens, an. Aeschines vertrat sie mit Eifer, und rettete mindestens diese Hoffnung so vieler unglücklichen Familien [5]).

Philipp ließ —, nach Einigen mit barbarischer Härte [6]) —; nach Andern mit mehr Mäßigung, als die Thebaner und Thessalier bewiesen [7]), jenen Ausspruch vollstrecken. Zwei und zwanzig, mit Ringmauern umgebene Städte waren Phozis Zierde [8]); ihre Mehrzahl beut nunmehr Aschen- und Trümmerhaufen dar [9]). In den Gefilden erblickt man nur noch Greise, Weiber, Kinder, gebrechliche Menschen, deren schwache zitternde Hände der Erde kaum einige ärmliche Nahrung abzwingen. Ihre Söhne, Gatten, Eltern wurden ihnen entrißen. Die Einen, an den Meistbietenden verkauft, schmachten in Banden [10]); die Uibrigen, geächtet oder flüchtig, finden in ganz Griechenland keine Zufluchtstätte. Wir nahmen deren einige auf, und schon machen die Thessalier es uns zum Verbrechen [11]). Sollten selbst glücklichere Verhältniße diese Unglücklichen in ihr Hei-

5) Aeschin. de fals. leg. p. 417.

6) Justin. l. 8, c. 5. Oros. l. 3, c. 12.

7) Aeschin. ibid. Diod. Sic. ibid. p. 456.

8) Demosth. de fals. leg. p. 312.

9) Id. ibid. p. 303, 344.

10) Id. de cor. p. 479.

11) Demosth. de pace. p. 62.

mathland zurückführen, welche Zeit zu'r Wiedererstattung des von ihren Feldherrn im Verlaufe des Kriegs geraubten Goldes und Silbers an den Tempel, würden sie nicht bedürfen? Man schlägt den Betrag auf mehr als zehntausend Talente[12] *) an.

Nach abgehaltener Versammlung brachte Philipp ein Dankopfer dar, und bei einem glänzenden Gastmahle von zweihundert Gästen, (Griechenlands Abgeordnete, unsre insbesondre, mit einbegriffen), hörte man nur Hymnen zu Ehren der Götter und den König feiernde Siegsgesänge erschallen[13]).

Am 1. Puanepsion **).

Vor der Rückkehr in seine Staaten erfüllte Philipp seine gegen die Thebaner und Thessalier[14]) eingegangenen Verpflichtungen: Erstere erhielten Orchomenus, Koronea und andre Städte Böotiens, deren Mauern sie schleiften[15]); letztere Nizäon und jene Plätze am Eingange der Thermopylen[16]), welche die Phozier den Lokriern entrißen hatten. So bleiben die Thessalier Meister des Engpaßes; sie sind indeß so leicht zu hintergehn[17]), daß Philipp, indem er deßen Behütung ihnen vertraute,

---

12) Diod. Sic. l. 16, p. 453.

*) Uiber vier und fünfzig Millionen Livres.

13) Demosth. de fals. leg. p. 313. Aeschin. de fals leg. p. 421.

**) 23. Okt. d. J.

14) Demosth. ibid. p. 343.

15) Id. de pace. p. 62. Id. de fals. leg. p. 315 et 344.

16) Id. Phil. 2, p. 66. Aeschin. in Ctesiph. p. 450.

17) Ulpian. in olynth. 2, p. 28.

nichts besorgen darf. Ihm seinerseits brachte dieser Zug die davon erwartete Frucht: Die Freiheit, die Thermopylen nach Gutfinden zu durchziehn [18]); die Ehre, einen Religionskrieg beendigt zu haben; das Recht des Vorsitzes bei den Phythischen Spielen, und das weit wichtigere des Sitzes und der Stimme in der Amphiktyonen-Versammlung.

Da dies letztere Vorrecht ihm in Griechenlands Angelegenheiten ein entscheidendes Uibergewicht zu verleihen geeignet, ist er auf deßen Bewahrung höchst eifersüchtig bedacht. Bis jetzt ward es ihm nur von den Thebanern und Thessaliern zugestanden; zu seiner Gesetzlichkeit aber ist die Zustimmung der übrigen Völker des Bundes erforderlich. Philipp's, der Thebaner und Thessalier Gesandte suchten kürzlich die unsre nach [19]); erhielten sie aber, obgleich Demosthenes für deren Ertheilung stimmte, dennoch nicht [20]); der Redner hatte Besorgniß geäußert, eine Weigerung möge die amphiktyonischen Völkerschaften erbittern, und Attika zu einem zweiten Phozis machen [21]).

Wir sind mit dem letzten Friedenschluße in so hohem Grade unzufrieden, daß wir mit wahrem Vergnügen dem Mazedonierkönige diesen Verdruß bereiteten. Verletzt ihn unser Widerstreben, so muß uns dagegen sein Benehmen verletzen. Denn wir in der That haben ihm

---

18) Demosth. de pace. p. 62.

19) Demosth. de fals. leg. p. 310.

20) Id. Phil. 1, p. 62.

21) Id. de pace. Liban argum. p. 59.

Alles nachgegeben; er aber ließ nur hinsichtlich der uns ohnehin zuständigen[22]) Städte Thraziens sich willig finden. Wir werden gegenseitig in einem Zustande des Mißtrauens verharren, und daraus, am Ende zu irgend einem verderblichen Ausbruche führende Reibungen und Versöhnungen entspringen.

Unsre Kühnheit wird dir auffallen. Seit Philipp wieder abgezogen, fürchtet ihn unser Volk nicht mehr; als er in den benachbarten Gegenden, erbangten wir vor ihm nur allzusehr. Die Art und Weise, wie er den phozischen Krieg geleitet und beendet; seine Uneigennüzzigkeit in Theilung der Beute der unglücklichen Phozier; kurz alle seine Schritte müßen bei genauerer Prüfung, über die Gegenwart uns in gleichem Grade beruhigen, wie durch eine, vielleicht nicht mehr ferne Zukunft schrecken. Andre Eroberer beeilen sich, ohne an die Bewohner eines Landes zu denken, sich deßelben zu bemeistern, und erhalten in ihren neuen Unterthanen nur zu'm Aufstande bereite Sklaven: Philipp dagegen will, ehe denn Griechenland, erst die Griechen sich erobern; er sucht uns anzulocken; unser Vertrauen zu gewinnen, uns an Feßeln allmälig zu gewöhnen; und vielleicht selbst zu deren Gesuche bei ihm, zu zwingen; langsam und im Weg der Güte unmerklich unser Schiedsrichter, Beschützer —; unser Herr zu werden.

Ich schließe mit zwei mir von ihm erzälten Zügen. Während seiner Anwesenheit zu Delphi erfuhr Philipp,

---

22) Demosth. de fals. leg. p. 345.

daß der Achäer Arkadion, ein geistreicher, in treffenden Entgegnungen rascher Mann, ihn haße, und seine Gegenwart geflißentlich meide. Zufällig traf der König einstens mit ihm zusammen. «Wie lange,» frug Philipp gütig, «wirst du mich denn fliehen?» — «Bis ich,» versetzte Arkadion, «irgend einen Ort finde, wo dein Name unbekannt!» Der König lachte, und bewog ihn durch seine Freundlichkeit, sich bei seiner Tafel einzufinden [23]).

Dieser Fürst besitzt so viel Größe, daß ich irgend eine Schwäche von ihm erwarten mußte. Meine Erwartung täuschte mich nicht: Er hat kürzlich in seinen Staaten den Gebrauch der Wagen verboten [24]), und weißt du warum? Ein Wahrsager verkündete ihm: «Er werde durch einen Wagen umkommen!» *)

Unter dem Archonten Eubulus.

Im vierzehnten Jahre der hundert achten Olympiade.

(Vom 15. Jul. des J. 345 bis zum 4. Jul. des J. 344 v. Chr. Geb.)

Von Apollodor.

Timonides von Leukas ist seit einigen Tagen angelangt. Du lerntest ihn in der Akademie kennen; weißt,

---

23) Theop. dur. Phil. ap. Athen. l. 6, c. 13, p. 249.

24) Cicer. de fat. c. 3. Val. Max. l. 1, c. 8. Extern. Nro. 9. Aelian. var. hist. l. 3, c. 45.

*) Diesen Zug erzälende Autoren fügen hinzu: Man habe auf dem Griffe des Dolchs, mit dem Philipp ermordet worden, einen Wagen eingegraben gefunden.

daß er vor dreizehn Jahren Dion nach Sizilien begleitete und immer an seiner Seite kämpfte. Die Geschichte, an der er gegenwärtig arbeitet, wird über diesen denkwürdigen Zug das Nähere enthalten [1]).

Nichts jammervoller, als der Zustand, worin er jene vordem so blühende Insel verließ. Das Verhängniß scheint diesen Schauplatz, um auf ihm alle Wechselfälle des Menschenlebens darzubieten, sich auserkohren zu haben. Erst läßt es zwei, die Insel ein halbes Jahrhundert lang bedrückende Tyrannen dort auftreten; gegen den letzteren dieser beiden Fürsten deßen Onkel Dion; gegen Dion seinen Freund Kalipp; gegen diesen schändlichen Mörder den Hipparinus sich erheben; auch Letzteren eines gewaltsamen Todes sterben [2]); und ersetzt ihn durch eine schnelle Folge minder mächtiger, aber den früheren an Grausamkeit gleichstehender Despoten [3]).

Diese verschiedenen Eruptionen der Tyrannei, von furchtbaren Erschütterungen angekündigt, begleitet, gefolgt, laßen, ganz wie jene des Aetna, schauderhafte Spuren nach sich. Mit jedem Augenblicke erneuen sich dieselben Auftritte in Siziliens vorzüglichsten Städten. Die meisten haben Bande, in denen, grade durch ihre Verknüpfung mit der Hauptstadt, ihre Kraft beruhte, zerrißen, und Häuptlingen, die, ihnen Freiheit verheißend, sie unterjochten, sich hingegeben. Hippon be-

1) Plut. in Dion. t. 1, p. 967, 971, 972.

2) Plat. epist. 8, t. 3, p 356. Polyaen. strateg. l. 5, c. 4. Diod. Sic. l. 16, p. 436. Theop. ap. Athen. l. 10, p. 436

3) Plut. in Timol. t. 1, p. 236.

meisterte sich Messina's; Mamerkus Katanea's; Izetas Leontimus; Nisens der Stadt Syrakus; Leptinus Apollonia's [4]); andre Städte seufzen unter Nikodem's, Apolloniades u. A. [5]) Joche. Nur unter Blutströmen, nur mittelst unversöhnlichen Haßes und gräßlicher Verbrechen, erfolgten jene Umwälzungen.

Die Karthager, im Besitze mehrer Plätze Sizilien's, erweitern ihre Erobrungen, und erlauben sich tägliche Einfälle in die Gebiete der griechischen Städte, deren Bewohner, ohne mindeste Unterbrechung, alle Schrecknisse eines auswärtigen und Bürgerkriegs zu erdulden haben, und den Angriffen der Barbaren; den Unternehmungen des Tyrannen von Syrakus; den Bedrückungen ihrer eigenen Tyrannen, und der bis zu'r Bewaffnung aller Rechtlichen gegen die Schlechten gesteigerten Partheienwuth, ohne Unterlaß sich preisgegeben sehn. So viele Unfälle haben Sizilien in eine tiefe Einöde, in ein weites Grab verwandelt. Seine Dörfer und Flecken sind verschwunden [6]). Die ungebaut liegenden Felder, die halb zerstörten und entvölkerten Städte schaudern entsetzt bei'm Anblicke der festen Burgen [7]), in denen ihre Tyrannen, von Henkern umgeben, hausen.

Du siehst, Anacharsis, daß einer entsittlichten Nation nichts verderblicher als das Unternehmen, ihre Ketten

---

4) Plut. in Timol. p. 236, 247.

5) Diod. Sic. ibid. p. 472.

6) Plut. in Timol. t. 1, p. 236, 247. Diod. Sic. l. 16, p. 473.

7) Nep. in Timol. c. 3.

zu brechen. Siziliens Griechen waren zu Erhaltung ihrer Freiheit zu entartet; zu Ertragung der Knechtschaft zu eitel. Ihre Spaltungen, ihre Fehden entstammen lediglich ihrer versuchten unnatürlichen Vergesellung der Liebe zur Unabhängigkeit mit der unmäßigsten Genußleidenschaft. Sie haben sich nur abgemüht, um die unglückseligsten aller Menschen und die niedrigsten der Sklaven zu werden.

Eben verläßt mich Timonides: er hat Nachrichten von Syrakus erhalten. Dionys hat den Thron wieder bestiegen; er entriß ihn Nisäus, seinem Bruder von demselben Vater, aber verschiedenen Müttern [8]). Nisäus hatte einige Jahre regirt, und die Tyrannei seiner Vorgänger mit Glanz fortgesetzt. Von den Seinen verrathen [9]), eingekerkert, zum Tode verdammt, verbrachte er seine letzten Lebenstage in steter Trunkenheit [9]); er starb wie Hipparinus, sein Vorgänger auf dem Throne, geendet [10]); wie ein anderer seiner Brüder, Apollokrates [11]), gelebt.

Dionys hat an seinen Unterthanen schwere Rache zu üben. Sie hatten ihn seiner Herrscherwürde beraubt; mehre Jahre schleppte er in Italien die auf ihm lastende Schmach und Verachtung mit sich dahin [12]). Man

---

8) Plut. in Timol. p. 236.

9) Justin. l. 21, c. 3.

10) Theop. ap. Athen. l. 10, p. 347.

11) Id. ibid.

12) Aelian. var. hist. l. 2, c. 41.

13) Plat. epist. 7, t. 3, p. 334.

fürchtet den übermüthigen Ungestüm seines Charakters; fürchtet ein durch Unglück verwildertes Gemüth —; eine neue Verwicklung in dem vom Schicksale auf Sizilien aufgeführten großen Trauerspiele!

Von Apollodor.

Es sind Nachrichten aus Sizilien eingetroffen, Dionys wähnte auf einem mit dem Blute seiner Familie mehrmals befleckten Throne sich glücklich. Dies der verhängnißvolle Augenblick, wo ihn sein Geschick erharrte: Seine Gemalinn, Töchter, der jüngste seiner Söhne, starben sämtlich des langsamsten, schmerzlichsten Todes. Bei seiner Abreise aus Italien nach Sizilien, hatte er sie in der Epizephyrischen Lokrier Hauptstadt zurückgelaßen. Sie benützten des Königs Entfernung, um seine Kinder in der Akropolis zu belagern. Als sie sich derselben bemeistert, beraubten sie die Prinzeßinnen ihrer Gewänder, und gaben sie den viehischen Lüsten eines zügellosen Pöbels preis. Solche Schändlichkeit genügte der Volkswuth noch nicht. Man tödtete sie durch Einbohren von Nadeln unter die Nägel; zerstampfte ihre Gebeine in einem Mörser; die Uiberreste ihrer Leichen wurden, nachdem jeder Bürger davon zu kosten gezwungen worden [13]), zerstückt, und in die Flammen oder in's Meer geworfen.

Dionys ward der Verkürzung der Lebenstage seines Vaters, im Einverständniße mit den Aerzten, durch

---

13) Clearch. ap. Athen. l. 12, p. 541. Plut. in Timol. l. 1, p. 242. Strab. l. 6, p. 260. Aelian. var. hist. l. 9, c. 8.

Gift, beschuldigt[14]; auch sollte er einige seiner Brüder und Verwandten, die ihm seiner Macht gefährlich geschienen[15], beseitigt haben. Verüben Völker dergleichen unerhörte Barbareien, so muß man zu Ermittlung des eigentlichen Schuldigen, weiter zurückgehn. Beleuchten wir der Lokrier Verfahren näher. Sie lebten unter, Ordnung und Anstand in ihrer Stadt aufrechthaltenden Gesetzen[16]: Dionys erbittet, aus Syrakus vertrieben, sich ein Asyl; da sie mit ihm im Bündniße lebten, und seine Mutter bei ihnen das Licht erblickt, nahmen sie ihn um so zuvorkommender auf. Ihre Väter hatten, als sie den Grundsätzen einer weisen Politik[17]) entgegen, einer ihrer Familien, Sizilien seine Königin zu geben, verstatteten, nicht geahnt, daß Sizilien ihnen einen Tyrannen dagegen zurückgeben werde. Dionys bemeistert sich durch seine Verwandten und Truppen, der Akropolis; reißt das Vermögen der auf seinen Befehl fast sämtlich gemordeten reichen Bürger an sich; gibt ihre Frauen und Töchter der empörendsten Schändung preis, und zerstört in wenig Jahren die Gesetze, Sitten, Ruhe und das Glück eines, durch so viele Unbilden bis zu'r Wuth erbitterten[18] Volks auf immer.

Das Dionys betroffne schauderhafte Unglück hat im ganzen Reiche Entsetzen verbreitet: kein Zweifel, er

---

14) Plut. in Dion. t. 1, p. 960.
15) Justin. l. 21, c. 1. Aelian. ibid. l. 6, c. 12.
16) Strab. ibid. p. 259.
17) Aristot. de rep. l. 5, c. 7, t. 2, p. 396.
18) Justin. l. 21, c. 2, 3. Clearch. ap. Athen. l. 12, p. 541. Aelian. var. hist. l. 9, c. 8. Strab. l. 6, p. 259.

wird seines Vaters Unmenschlichkeiten noch überbieten, und die von einem Sizilier dieser Tage mir mitgetheilte Prophezeihung verwirklichen.

Während alle Unterthanen Dionys des Aelteren ihn verfluchten, erfuhr er zu seiner Verwundrung, daß ein hochbetagtes Weib, ihn nicht überleben zu müßen, die Götter anflehe. Er ließ die Alte kommen, und verlangte den Grund ihres so herzlichen Antheils zu wißen.

«Du sollst ihn verfahren,» erwiderte die Frau. «Seit meiner Kindheit, es ist dies schon lange her, hörte ich alle Welt über unsern Fürsten sich beschweren, und wünschte, mit aller Welt, seinen Tod. Er ward ermordet; ihm folgte ein zweiter, der nachdem er sich der Burg bemeistert, Ersteren uns zurückwünschen ließ; wir flehten zu den Göttern, uns von ihm zu befreien; sie erhörten uns. Du erschienst, und hast uns noch mehr Uibels als deine beiden Vorgänger zugefügt. Da ich denke, der Vierte werde dich an Grausamkeit noch übertreffen, so bitte ich den Himmel jeden Tag um deine Erhaltung!»

Dionys überraschte die Freimüthigkeit der Frau; er behandelte sie höchst gnädig: Sie — blieb am Leben [19].

Unter dem Archonten Lyziskus.

Im ersten Jahre der hundertneunten Olympiade.

(Vom 4. Jul. des J. 344 bis zum 23. Jul. des J. 343 v. Chr. G.).

Von Apollodor.

Mazedoniens Könige haßten die Illyrier, von denen sie öfters geschlagen worden; Philipp aber haßt kein

19) Val. Max. l. 6, t. 2, extern. Nro. 2.

Volk; denn er fürchtet keins; er will sie nur sämtlich unterjochen.

Verfolge, wenn du es vermagst, die raschen Operationen seines letzten Feldzugs. Er zieht ein mächt'ges Heer zusammen; stürzt sich auf Illyrien; bemächtigt sich mehrer Städte; ersiegt unermeßliche Beute; kehrt nach Mazedonien zurück; dringt in Thessalien, wohin ihn seine Anhänger einladen, ein; befreit es von allen es unterdrückenden kleinen Tyrannen; theilt es in vier große Bezirke, denen er vom Lande gewünschte, ihm ergebene Vorgesetzte anordnet; feßelt die Bewohner durch neue Bande an sich; läßt sich die in ihren Häfen bezogenen Gefälle bestätigen, und kehrt dann in seine Staaten ruhig wieder heim [20]). Was ist die Folge? Während die Barbaren die von ihm ihnen angelegten Ketten knirschend schütteln, eilen die verblendeten Griechen dem Sklavenjoche selbst entgegen. Ihnen gilt Philipp als Feind der Tyrannei, als Freund, Wohlthäter, Erlöser [21]). Diese trachten nach seiner Bundsgenoßenschaft — [22]); Jene nach seinem Schutze. Jetzt eben wirft er sich mit Stolz zum Vertheidiger der Messenier und Argier auf; unterstützt sie mit Truppen und Geld; läßt den Lazedämoniern entbieten: Wenn sie jene Völkerschaften anzugreifen wagen sollten, werde er in den Pellopones

---

20) Demosth. Phil. 2, p. 66; Phil. 3, p. 89. Diod. Sic. l. 16, p. 463.

21) Demosth. de cor. p. 479.

22) Diod. Sic. ibid.

einfallen[23]). Demosthenes hat sich nach Messenien und Argolis begeben; deren Bewohner aber über ihr eigentliches Intereße aufzuklären umsonst versucht ....

Von Apollodor.

Es sind Gesandte des Mazedonierkönigs bei uns angelangt. Er beschwert sich über unsre, rücksichlich des letzten Friedens gegen ihn ausgestreuten Verläumdungen; behauptet: Er habe durchaus keine Verpflichtungen eingegangen; ebensowenig irgend eine Zusage von sich gegeben, und fordert uns zum Beweise des Gegentheils auf[1]). Unsre Abgeordneten haben uns also auf's Unwürdigste betrogen; müßen sich rechtfertigen, oder verdienen Strafe; dies Demosthenes Antrag[2]).

Bald wird sie ihre Strafe treffen. Jüngsthin denunzirte der Redner Hyperides den Philokrates, und stellte deßen unwürdige Kunstgriffe in ihrer vollen Blöße dar. Alle Gemüther waren gegen den Angeklagten erbittert; er aber harrte ganz ruhig, bis die Wuth der Menge sich gelegt.

«So vertheidige dich doch!» mahnte ihn Jemand.

«Noch ist's nicht Zeit.»

«Und worauf wartest du denn noch?»

«Bis das Volk erst irgend einen andern Redner verurtheilt haben wird»[3]).

---

23) Demosth. Phil. 2, p. 65.

1) Liban. argum. in Phil. 2, p. 63.

2) Demosth. Phil. 2, p. 67.

3) Aristot. rhet. l. 2, c. 3, § 2, p. 351.

Am Ende indeß ergriff er, des Empfangs reicher Geschenke von Philipp überführt[4]), um der Todesstrafe zu entgehn, die Flucht.

Von Kallimedon.

Du hast gehört, daß zu unserer Väter Zeiten, vor zehn bis zwölf Jahrhunderten, die Götter, um von ihrer Glückseligkeit auszuruhn, und mit den Töchtern der Sterblichen sich zu erlustigen, die Erde besuchten. Du wähnst wohl, dieser Verkehr sei ihnen seitdem zuwider geworden? Du irrst.

Vor nicht langer Zeit sah ich den, in der Stadt Magnesia am Mäander in Phrygien, gebohrnen Athleten Attalus [1]) von den Olympischen Spielen zurückkehren. Er hatte aus dem Kampfe nichts weiter als schwere Wunden davongetragen. Da seine Kraft mir unbesiegbar schien, äußerte ich ihm meine Verwundrung. Sein ihn begleitender Vater entgegnete mir: «Sein Unstern ist einzig nur seinem Undanke beizumeßen. Er gab, als er sich einzeichnen ließ, seinen wahren Vater nicht an, und dieser ließ ihn seine Rache dafür fühlen; er entzog ihm den Sieg.»

«Er ist also dein Sohn nicht?»

«Keineswegs; er verdankt dem Flußgotte Mäander sein Daseyn.»

«Er wäre eines Flußes Sohn?»

---

4) Demosth. de fals. leg. p. 310, 311.

1) Aeschin. epist. 10, p. 211.

« Kein Zweifel; mein Weib erklärte mir's; ganz Magnesia war Zeuge. Nach einem sehr alten Gebrauche baden unsre Töchter vor ihrer Verehlichung in den Gewäßern des Mäander, und ermangeln nicht, dem Gotte die Erstlinge ihrer Gunst anzubieten; oft verschmäht er sie; jene meines Weibes nahm er an. Wir sahen von ferne den Flußgott, in Gestalt eines reizenden Jünglings, sie in dichtes Gebüsch, das seine Ufer beschattet, führen. »

« Wie aber weißt du, daß es der Flußgott gewesen? »

« M u ß t e er es nicht gewesen seyn? Er war ja mit Schilf bekränzt! »

« Gegen d i e s e n B e w e i s freilich weiß ich keine Einwendung! »

Ich theilte mehren Freunden diese abentheuerliche Unterhaltung mit. Sie führten mir den Musiker Karion von Epidamnus an. Er behauptet: Eines seiner Kinder habe Herkules zum Vater. Aeschines erzälte mir Folgendes *); ich gebe dir seine Worte wieder.

« Ich war mit dem jungen Cimon in Troas. Während ich die Iliade an Ort und Stelle studirte, beschäftigte Cimon ein ganz andres Studium. Es sollte eine gewiße Zahl junger Mädchen sich vermählen. Die Schönste von allen badete im Skamander. In einiger Entfernung harrte ihre Pflegerin am Gestade. Kaum befand sich Kallirhoe im Fluße, so rief sie mit erhobener

*) Dieser Vorgang ereignete sich zwar einige Jahr später; da es sich hier jedoch nur von Sitten handelt, glaubte ich meinen Anachronism verzeihlich, und deßen Andeutung genügend.

Stimme: «Skamander, empfange die dir gebührende Opferspende!» — «Ich nehme sie an,» entgegnete ein aus dem Gebüsche sich erhebender Jüngling. Ich stand mit allem Volke so weit entfernt, daß wir seine Gesichtszüge nicht zu unterscheiden vermogten; übrigens war sein Haupt mit Schilf bekränzt. Am Abend belachte ich mit Cimon dieser Leute Einfalt.

«Vier Tage später erschienen die Neuvermählten in vollem Schmucke, in einem der Venus zu Ehren veranstalteten feierlichen Zuge. Während er dahinwallte, erblickt Kallirhoe Cimon an meiner Seite; sinkt ihm plötzlich zu Füßen, und jauchzt mit kindlicher Freude: «Sieh doch, Amme, sieh hier den Gott Skamander, meinen ersten Gatten!» Die Amme schreit laut auf; der Betrug ist entdeckt; Cimon verschwindet; ich folge ihm auf dem Fuße: Zu Hause werfe ich ihm seine Unbesonnenheit, seinen Frevel vor. Er aber lacht mir in's Gesicht, und führt mir den Athleten Attalus, den Musiker Karion an: ««Uibrigens,»» setzte er hinzu, ««hat Homer den Skamander zur Tragödie; ich dagegen habe ihn zu'r Komödie benützt. — Ich werde es noch weiter treiben; auch Bacchus und Apoll, sollen Jeder ihr Kind von mir haben!»» — ««Ganz vortrefflich,»» erwiderte ich; ««mittlerweile aber verbrennt man uns lebendig; denn ich sehe bereits das Volk mit Feuerbränden anrücken.»» Wir hatten in der That kaum noch Zeit, uns aus einer Hinterthüre zu retten, und schleunigst einzuschiffen» [2].

---

2) Aeschin. epist. 10, p. 211.

Nennt man, Anacharsis, ein Jahrhundert aufgeklärt, so bedeutet dies nur soviel, daß man in gewißen Städten mehr Aufklärung als in andern finde, und daß in jenen die erste Bürgerklaße unterrichteter als ehehin. Die Menge —, ich nehme jene Athen's nicht aus, hängt um so fester an ihrem Wahnglauben, jemehr man sie davon loszureißen sich bemüht. Bei'm letzten Eleusinischen Feste begab sich die junge reizende Phryne, entkleidet, ihr schönes Haar auf die Schultern herabwallend, in's Meer, und spielte lange mit den Wogen. Eine Unzahl Zuschauer bedeckte das Gestade, und rief, als sie den Wellen entschwebte: «Venus, den Fluthen entsteigend!» Wäre Phryne nicht allzugekannt, und selbst dann vielleicht, wenn nur Aufgeklärtere die Täuschung begünstigen gewollt, würde das Volk sie für die Göttin selbst, gehalten haben.

Die Menschen werden, zweifle nicht, von zwei, der Philosophie ewig trotzenden Lieblingsneigungen: jener zu'm Irrthume, und der zu'r Sklaverei, beherrscht. Doch laßen wir die Philosophie, und kehren zu Phrynen zurück. Jene von ihr veranstaltete, von zu lebhaftem Beifalle, um nicht wiederholt zu werden, begleitete Erscheinung wird sonder Zweifel den Künsten Früchte tragen. Apelles und Praxiteles waren am Gestade anwesend; Beide beschloßen, die Geburt der Venus nach jenem erschauten Modelle darzustellen [3].

---

3) Athen. l. 12, p. 590.

Du wirst diese Phryne bei deiner Rückkunft sehen und zugestehn, daß keine Schönheit Asiens deinen Blicken soviel vereinte Reize dargeboten. Praxiteles liebt sie bis zu'r Thorheit. Er, der sich auf Schönheit versteht, bekennt, daß er eine so vollendete nie gefunden. Phryne wünschte sich des Bildners vorzüglichstes Kunstwerk. «Mit Freuden,» versetzte Praxiteles, «mit dem Bedinge jedoch, daß du selbst es auswählst.» — Wie aber unter so vielen Meisterwerken sich entscheiden? — Während die Schöne noch unschlüßig zaudert, stürzt ein insgeheim gewonnener Sklave mit der Meldung herein: Die Werkstätte stehe in Flammen; die meisten Statüen seien bereits zugrundegerichtet; den übrigen drohe unverzüglich gleiches Loos. «Rettet Ihr nicht mindestens Amor'n und den Satyr,» jammerte Praxiteles, «so ist's um mich geschehn!»

«Beruhige dich,» mahnte Phryne lachend, «ich wollte nur durch diese falsche Botschaft dich, meine Wahl zu entscheiden zwingen.» Sie wählte Amor'n, und hegt die Absicht, ihren Geburtsort Thespiä damit zu bereichern [4]. Man sagt auch, jene Stadt wolle ihr im Beringe des Delphitempels ein, Philipp's Statüe zur Seite [5], aufzustellendes Standbild widmen. In der That wäre die Hetäre neben einem Eroberer ganz an ihrer Stelle!

Ich verzeihe Phrynen, daß sie ihre Liebhaber zugrunderichtet; nicht aber, daß sie alsdann sofort sie

4) Pausan. l. 1, c. 20, p. 46.

5) Athen. l. 12, p. 590.

verabschiedet [6]). Unsre nachsichtigeren Gesetze übersahen ihre häufigen Untreuen und zügellose Unsittlichkeit; allein sie ward, gleich Alzibiades, der Entweihung der Eleusinischen Mysterien verdächtigt. Vor den Gerichtshof der Heliasten gestellt, erschien sie, und benetzte die Hände der Richter, so wie sie nacheinander eintraten, mit ihren Thränen [7]). Ihr Ankläger Euthias trug auf Todesstrafe an. Hyperides war Phrynens Vertheidiger. Dieser berühmte Redner, der sie geliebt, der sie noch immer liebte, überließ sich, als er wahrnahm, daß seine Beredsamkeit unwirksam bleibe, plötzlich dem ihn beseelenden Gefühl. Er läßt Phrynen vortreten, zerreißt die Hüllen ihres Busens, und stellt nachdrücklichst vor: «Der Venus Priesterin zu verurtheilen, würde ruchlos seyn!» Die Richter, von andächtigem Schauer ergriffen, von den ihren Blicken dargebotenen Reizen noch mehr geblendet, erkannten Phryne's Unschuld [8]).

Seit einiger Zeit kostete uns der Sold der fremden Truppen über tausend Talente [9] *); wir haben fünf und siebzig bisher von uns abhängig gewesene Städte eingebüßt [10]); dagegen aber haben wir vielleicht eben so viele, an Liebreiz sich gegenseitig überbietende Schönheiten

---

6) Timocl. ap. Athen. l. 13, c. 3, p. 567.

7) Posidip. ibid. p. 591.

8) Athen. l. 13, p. 590. Plut. x rhet. vit. t. 2, p. 849. Quintil. l. 2, c. 15, p. 120.

9) Isocr. areop. t. 1, p. 315.

*) Uiber 5,400,000 Livres.

10) Aeschin. de fals. leg. p. 406.

gewonnen. Sie erhöhen ungezweifelt die Annehmlichkeiten der Gesellschaft; vermehren aber zugleich auch deren Lächerlichkeiten. Unsre Redner, Philosophen, die ehrenfestesten Personen verlegen sich auf Galanterie [11]. Unsre eleganten Damen studiren Mathematik [12]. Gnathene bedarf zum Gefallen, dieser Beihilfe nicht. Diphilus, der sie zärtlichst liebt, gab neulich eine Komödie, deren Durchfallen er lediglich nur einer Kabale beimeßen konnte. Einen Augenblick nachher kam ich zu seiner Freundin. Er trat schmerzerfüllt ein und bat sie, ihm die Füße zu waschen *). «Dies ist,» bemerkte sie, «gar nicht nöthig; alle Welt trug dich ja auf den Schultern» [13].

Eines Tags frug Diphilus, als er bei seiner Schönen speiste, wie sie es anfange, so kühlen Wein zu haben? «Ich laße ihn,» war ihre Antwort, «in einem Brunnen, in den ich die Prologe deiner Theaterstücke geworfen, abkühlen» [14].

Ehe ich schließe, muß ich dir noch einen von Philipp gefällten Ausspruch mittheilen. Man stellte ihm zwei gleich strafbare Verbrecher vor; Beide hatten den Tod verdient; allein der König ist kein Freund von Blutvergießen. Er verbannte den Einen aus seinen Staaten, und verurtheilte den Andern, Jenen so lange zu ver-

---

11) Athen. l. 13, p. 538 etc.

12) Id. ibid. p. 583.

*) Mehre Athener gingen mit unbekleideten Füßen.

13) Id. ibid.

14) Id. ibid. p. 580.

folgen, bis er ihn nach Mazedonien wieder zurückbringe [15]).

Von Apollodor.

Isokrates hat mir ein an Philipp von ihm gerichtetes Schreiben gezeigt [1]). Kein ergrauter Höfling würde einem Fürsten mit sovieler Feinheit schmeicheln. Er entschuldigt sich, dem Könige Rathschläge zu ertheilen; findet sich aber, da Athen's und ganz Griechenlands Intereßen es erheischen, dazu genöthigt: Es handle sich von einem wichtigen Gegenstande. «Alle Welt,» sagt der Schmeichler, «tadelt, daß du mit minder Vorsicht, als der gemeine Soldat selbst, dich in Gefahr begebest. Schön ist der Tod für's Vaterland, für unsre Kinder, unsre Eltern; allein nichts tadelnswerther, als jenes Leben, auf dem das Schicksal eines ganzen Reiches beruht, preiszugeben, und durch unselige Verwegenheit die glänzendste Thatenbahn zu verdunkeln.» Isokrates führt dem Könige das Beispiel der in der Schlacht von einer, ihre Tage bewachenden Kriegerschaar umgebenen Könige Lazedämons —; führt ihm Xerxes, der trotz seiner Niederlage, durch die Sorge für sein Leben sein Reich gerettet, und so viele Feldherrn, die, sich aufopfernd, auch ihren ganzen Heeren den Untergang bereitet, an [2]).

Isokrates mögte zwischen Philipp und den Athenern eine recht aufrichtige Freundschaft begründen, und ihre

15) Plut. apopht. t. 2, p. 178.

1) Isocr. epist. 2. ad Phil. t. 1, p. 442.

2) Isocr. epist. 2. ad Phil. t. 1, p. 445.

vereinte Macht gegen das Perserreich aufbieten. Gleichsam als Zeremonienmeister der Republik gesteht er unser Unrecht zwar zu; allein «es sind ja die Götter selbst in der Menschen Augen nicht durchaus tadelfrei!» [3])

Doch genug; mich befremdet übrigens nicht, daß ein Greis von mehr denn neunzig Jahren, nachdem er sein ganzes Leben hindurch gekrochen, auch jetzt noch krieche. Nur betrübt mich, daß leider viele Athener ganz wie er denken; du magst daraus schließen, daß seit deiner Abreise unsere Ideen sich recht sehr geändert haben.

Zwei und sechzigstes Kapitel.

Von Verfaßungen, nach Aristoteles und andern Philosophen.

Zu Smyrna, auf unserer Rückreise aus Persien *), erhielten wir die letzten vorstehend mitgetheilten Briefe. Dort erfuhren wir, daß Aristoteles, nachdem er bei Hermias, dem Statthalter von Atarneus, drei Jahre zugebracht, zu Mytilene, der Hauptstadt von Lesbos, sich niedergelaßen habe [1]).

Wir waren ihm so nahe, und hatten ihn so lange nicht gesehn, daß wir ihn zu überraschen beschloßen; diese Aufmerksamkeit entzückte ihn. Er bereitete sich eben zu'r Abreise nach Mazedonien; Philipp hatte endlich die Uibernahme der Erziehung seines Sohnes Alexander von

---

3) Isocr. epist. 2. ad. Phil. t. 1, p. 450.

*) Im Frühlinge des J. 343 vor Chr. Geb.

1) Diog. Laert. l. 5, §. 3, 9. Dionys. Halic. epist. ad Amm. c. 5, t. 6, p. 728.

ihm erwirkt. «Ich opfre,» äußerte er uns, «meine Freiheit; allein hier meine Entschuldigung;» er zeigte uns ein, in folgenden Ausdrücken abgefaßtes Schreiben des Königs [2]): «Ich habe einen Sohn, und danke den Göttern; doch minder, daß sie mir ihn geschenkt, als daß sie ihn zu deiner Zeit das Licht erblicken ließen. Ich hoffe, deine Sorge und deine Einsichten werden ihn meiner und meines Reiches würdig erziehen.»

Wir verlebten mit Aristoteles ganze Tage, und berichteten ihm mit größter Genauigkeit unsre Reise; folgende Einzelheiten schienen ihn zu intereßiren.

«In Phönizien,» erzälte ich ihm, «waren wir mit einigen persischen Großen bei'm Satrapen der Provinz zu'r Tafel eingeladen: die Unterhaltung beschäftigte sich, wie gewöhnlich, nur mit dem großen Könige. Du weißt, daß seine Gewalt in den von der Hauptstadt entfernteren Landstrichen weniger geehrt ist. Mehre Züge seines Stolzes und Despotism's wurden angeführt: «Es läßt sich,» bemerkte der Satrap, «nicht läugnen: Die Könige glauben sich eine ganz andre Menschengattung als wir Uibrigen» [3]).

Einige Tage später trafen wir mit mehren in dieser Provinz angestellten Unterbeamten zusammen; sie erzälten uns nun ihrerseits die vom Satrapen erduldeten Ungerechtigkeiten. «Aus dem Allen, folgere ich,» äußerte

---

2) Aul. Gell. l. 9, c. 3.

3) Lib. de mund. ap. Aristot. c. 6, t. 1, p. 611. Aelian. var. hist. l. 8, c. 15; l. 9, c. 41. Quint. Curt. l. 7, c. 8.

einer von ihnen, «daß ein Satrap sich ein ganz andres Wesen, als wir Uibrigen, glaube.»

Ich forschte ihre Sklaven aus; alle beschwerten sich über ihr hartes Loos, und behaupteten ebenfalls: Ihre Herren glaubten sich Wesen höherer Gattung [4]). Wir unsrerseits erkannten mit Plato, daß die Mehrzahl der Menschen, abwechselnd Sklaven und Tyrannen, gegen Ungerechtigkeit sich minder aus verdientem Haße, als aus der durch sie erzeugten Furcht, sich auflehne [5]).

In einer Unterredung mit einem Perser zu Susa, äußerten wir ihm: Die Lage der Despoten sei dadurch so unglücklich, daß sie eine zu Bewirkung des größten Unheils genügende Macht besäßen. Wir beklagten daher seines Landes Sklaverei [6]), und stellten sie jener Freiheit, deren Griechenland genieße, genüber. Lächelnd frug er uns: «Ihr habt mehre unsrer Provinzen durchreist; wie fandet Ihr sie?»

«Sehr blühend; zahlreich bevölkert; ansehnlichen Handel; den Landbau geehrt, vom Fürsten in hohem Grade beschützt und befördert [7]); thätige Manufakturen; tiefe Ruhe; nur einige Bedrückungen von Seiten der Statthalter.»

«Vertraut also den eitlen Deklamationen Eurer Schriftsteller keineswegs. Ich kenne es, das Griechenland, von dem Ihr redet; habe mehre Jahre dort ver-

---

4) Philem. ap. Stob. serm. 60, p. 384.

5) Plat. de rep. l. 1, t. 2, p. 344.

6) Id. de leg. l. 3, t. 2, p. 698.

7) Xenoph. memor. l. 5, p. 828.

lebt; seine Institutionen studirt; war Zeuge der es zerrüttenden Unruhen: Nennt mir —, nicht ein ganzes Volk —, nein, nur eine einz'ge Stadt, die nicht jeden Augenblick die Grausamkeiten des Despotism's, oder die Konvulsionen der Anarchie zu erdulden hätte? Eure Gesetze sind vortrefflich; werden aber nicht beßer als die unsrigen gehandhabt; denn auch wir haben deren sehr weise, aber bei dem zu großen Reichthume und Umfange unseres Staates bleiben sie wirkungslos. Ehrt sie der Monarch, so würden wir unser Loos mit dem Eurigen nicht vertauschen; verletzt er sie, so bleibt dem Volke mindestens die tröstliche Hoffnung, der Wetterstral werde nur die Angesehensten treffen, und auf das Haupt deßen, der ihn geschleudert, zurückfallen. Mit einem Worte: Wir sind durch Mißbrauch der Gewalt zuweilen unglücklich; durch der Freiheit Uibermaaß seid Ihr es fast immer.

Diese Reflexionen veranlaßten Aristoteles allmälig, uns von den verschiedenen Regirungsformen zu reden; er hatte sich seit unsrer Abreise damit beschäftigt; die Gesetze und Institutionen fast aller griechischen und Barbarenvölker zu sammeln[8]) begonnen. Er zeigte sie uns bereits geordnet, und in ebensovielen einzelnen Abhandlungen, mehr denn fünfhundert an der Zahl[9] *), mit

---

7) Cicer. de fin. l. 5, c. 4, p. 400.

8) Diog. Laert. l. 5, §. 27.

*) Diogenes Laertius gibt die Zahl dieser Abhandlungen auf hundert acht und fünfzig; Ammonius im Leben des Aristoteles, auf zweihundert fünf und fünfzig an.

Bemerkungen begleitet, und schmeichelt sich, diese seine Sammlung einstens vervollständigen zu können. Hier die Verfaßung Athen's, jene Lazedämon's, der Thessalier, Arkadier, die von Syrakus, Massilia, bis auf jene der kleinen Insel Ithaka [10]).

Diese ungeheure Sammlung an und für sich schon, würde zu Begründung des Ruhms ihres Urhebers genügen; ihm aber ward sie nur das Gerüst zu Aufführung eines weit werthvolleren Denkmals. Die Thatsachen waren gesammlt; sie boten auffallende Abweichungen und Widersprüche dar: Um der Menschheit ersprießliche Resultate daraus zu ziehn, mußte bisher noch Ungeschehenes geschehen; man mußte auf den Geist der Gesetze zurückgehn; sie in ihren Wirkungen verfolgen; nach der Erfahrung mehrer Jahrhunderte die Ursachen, welche der Staaten Erhaltung oder Untergang bedingen, untersuchen; gegen die der Verfaßung anklebenden Mängel und die ihr fremdartigen Ausartungsprinzipe Abhilfmittel vorschlagen; jedem Gesetzgeber endlich einen lichtvollen Kodex, auf den gestützt, er die dem Charakter seines Volks, den Zeit- und Ortsverhältnißen [11]) zusagendste Verfaßung zu erwählen in Stand gesetzt würde, entwerfen.

Dies große Werk [12]) war bei unsrer Ankunft zu Mytilene fast vollendet, und trat einige Jahre später an's Licht [13]). Aristoteles erlaubte uns deßen Durch-

9) Fabr. bibl. Graec. t. 2, p. 197.

10) Aristot. de mor. l. 10, t. 2, p. 144.

11) Id. de rep. l. 8, t. 2, p. 296.

12) Aristot. de rep. l. 5, c. 10, p. 404.

lesung und beikommenden *) Auszug. Ich laße ihn in zwei Abtheilungen zerfallen.

Erster Theil.

Von den verschiedenen Verfaßungsgattungen.

Man unterscheide vor Allem zwei verschiedene Gattungen von Verfaßungen: Jene, in denen das Staatswohl Alles —; und die, in denen es nichts gilt [1]). In erstere Klaße setzen wir die gemäßigte Monarchie, die aristokratische, und die eigentlich republikanische Regierungsform: So kann also die Verfaßung —, die Regierungsgewalt mag in der Hand eines Einzigen—; Mehrer oder jener des Volks beruhen [2]), eine treffliche seyn.

Die zweitere Klaße umfaßt die Tyrannie, Oligarchie und Demokratie —, eigentlich nur Abartungen jener drei ersteren Verfaßungsformen: denn die gemäßigte Monarchie artet in Tyrannei oder Despotism aus, wenn der Monarch, Alles nur auf sich selbst beziehend, seiner Macht keine Gränzen mehr setzt [3]); die Aristokratie zu'r Oligarchie, wenn die höchste Staatsgewalt, einer gewißen Zahl tugendreicher Männer nicht mehr anvertraut, in die Hände einer kleinen Zahl, nur durch Reichthum ausgezeichneter Personen übergeht; die Republik aber wird zur Demokratie, wenn die ärmste Klaße auf die öffentlichen Berathungen zu überwiegenden Einfluß äußert [4]).

---

*) Man s. die Note am Schluße dieses Bändchens.

1) Aristot. de rep. l. 3, c 6, t. 2, p. 345.

2) Id. ibid. c. 7, p. 346. — 3) Id. rhet. l. 1. c. 8, p. 530.

4) Aristot. de rep. l. 3, c. 7, p. 346.

Da die Benennung «Monarch» ebensowohl einen König als einen Tyrannen bezeichnet, und die Macht des einen so unumschränkt als jene des andern seyn kann, so unterscheiden wir sie durch zwei Hauptabweichungen*), deren eine aus dem Gebrauche der Macht —; die andre aus der Stimmung der Unterthanen hervorgeht. Erstere betreffend, sagten wir bereits: Der König beziehe Alles auf sein Volk; der Tyrann dagegen Alles auf sich selbst. Rücksichtlich der zweiten stellen wir auf: Die unumschränkteste Herrschergewalt werde, wenn die Unterthanen in deren Begründung oder Ertragung willigen, eine rechtmäßige, legitime [5]).

«Nach diesen Vorbegriffen finden wir in der Völkergeschichte fünf Gattungen des Königthums.

«Die erste treffen wir häufig im Zeitalter der Heroen: Dem Herrscher stand der Oberbefehl der Heere; das Recht, während deßelben Todesstrafe zu verhängen; bei Opfern den Vorsitz zu führen; der Privaten Rechtshändel zu schlichten, und seine Macht auf seine Kinder zu vererben, zu [6]).

«Die zweite begründete sich, wenn unschlichtbare Spaltungen eine Stadt, dem Einzelnen auf Lebensdauer, oder auf gewiße Jahre hinaus, ihre Herrschaft anzuvertrauen, zwangen.

«Die dritte ist jene der Barbarenvölker Asiens: Dort genießt der Herrscher einer von seinen Vätern ihm

---

*) Man s. die Note am Schluße dieses Bändchens.

5) Aristot. de rep. l. 3, c. 14, t. 2, p. 357, l. 4, c. 10, p 374.

6) Id. de rep. l. 3, c. 14, t. 2, p. 356 et 357.

angestammten, von den Völkern nicht bestrittenen unermeßlichen Gewalt.

«Die vierte ist jene Lazedämon's: Sie scheint die den Gesetzen, welche sie auf den Heerbefehl und die den Gottesdienst betreffenden Verrichtungen beschränkten, angemeßenste.

«Die fünfte endlich, die ich gemäßigtes Königthum, gemäßigte Monarchie nennen will, ist jene, in der der Fürst in seinem Staate die Gewalt des Familienvaters im Innern seines Hauses, handhabt [7]).

«Nur mit dieser Letzteren habe ich mich hier zu beschäftigen. Von der ersten rede ich nicht, weil sie fast allerwegen längst abgeschafft; ebensowenig von der zweiten, weil sie eigentlich nur ein vorübergehender Auftrag; noch von der dritten, da diese nur den, mehr als Griechen und Europäer, an Knechtschaft gewöhnten [8]) Asiaten zusagt; noch von jener Lazedämon's, weil die dortige Königswürde, durch zu enge Schranken begränzt, nur einen Verfaßungszweig, keine besondere Regirung an und für sich selbst, darstellt.

Folgendes also unser Begriff des wahren eigentlichen Königthums:

Der Fürst, im Besitze der höchsten Staatsgewalt [9]), überwacht alle Verwaltungszweige und des Staates Sicherheit.

---

7) Aristot. de rep. l. 1, c. 12, p. 310; l. 3, c. 14, p. 356.

8) Id. ibid. p. 356.

9) Aristot. de rep. l. 3, c. 14, p. 357, D; c. 15, p. 359, C; c. 16, 17.

«Er hat die Gesetze vollstrecken zu laßen; da aber einerseits deren Handhabung gegen ihre Uibertreter, ohne ihm zu Gebote stehende bewaffnete Macht, unmöglich; er jedoch andererseits dies Vehikel mißbrauchen könnte, unterstellen wir, daß er, zu Zügelung der Einzelnen genügende —, zu Unterdrückung der Nation aber nicht ausreichende Macht [10]) besitzen müße.

«Bei ihm beruhe die Entscheidung gesetzlich nicht vorgesehner Fälle [11]). Die Rechtspflege und Bestrafung der Schuldigen dagegen sei Beamten vertraut [12]). Da der Fürst nicht Alles persönlich wahrnehmen oder anordnen kann, so werde ihm ein Staatsrath, der ihn mit seinen Einsichten erleuchte, und ihm die Einzelheiten der Regirungsverwaltung erleichtere [13]), beigegeben.

«Abgaben werden nur bei Gelegenheit eines Kriegs, oder irgend eines andern Staatsbedürfnißes erhoben. Der Fürst spreche durch Vergeudung des Volksvermögens an Fremdlinge, Poßenreißer und Hetären [14]), dem Elende seiner Unterthanen nicht Hohn! Er sei ferner, die eigentliche Natur der Gewalt, mit der er sich bekleidet sieht, erwägend, seinem Volke zugänglich [15]), und lebe, wie der Vater unter seinen Kindern, im Kreise seiner Unterthanen [16]). Ihn beschäftige deren Intereße

10) Axistot. de rep. l. 3, c. 15, p. 359. C
11) Id. ibid. c. 11, p. 351. E
12) Id. ibid. l. 5, c. 11, p. 410. A
13) Id. ibid. l. 3, c. 16, p. 361.
14) Id. ibid. l. 5, c. 11, p. 409 etc.
15) Id. ibid. l. 5, c. 11, p. 410.
16) Id. ibid. l. 1, c. 12, p. 310.

mehr als das seinige [17]), der ihn umgebende Glanz flöße Ehrfurcht —, keinen Schrecken ein [18]); die Ehre sei aller seiner Handlungen Impuls [19]); sein Lohn des Volkes Liebe [20]). Er erkenne und belohne das Verdienst [21]), und unter seinem Szepter lerne der, im Besitze seiner Güter gesicherte Reiche; der gegen die Eingriffe Jenes geschirmte Arme Selbstachtung und Liebe zu einer so segensreichen Regirung [22]).

« Da indeß die Vorzüglichkeit einer solchen Verfaßung nur in der Mäßigung des Fürsten selbst einzig und allein beruht, so ist einleuchtend, daß seiner Unterthanen Sicherheit und Freiheit davon ebenfalls abhängen; daher eben leuchten den Bürgern der Städte Griechenlands, da sie sich alle einander gleich erachten, und an der Staatsgewalt sämtlich Theil nehmen können, die Gebrechen einer Verfaßung, die eines Volkes Glück oder Unglück abwechselnd herbeiführen *) kann, mehr als deren Vorzüge ein.

17) Aristot. de rep. l. 5, c. 11, p. 410.
18) Id. ibid. p. 409. — 19) Id. ibid. c. 10, p. 403.
20) Id. ibid. l. 1, c. 12, p. 310.
21) Id. ibid. l. 5, c. 11, p. 409.
22) Id. ibid. l. 5, c. 10, p. 403; c. 11, p. 410; l. 3, c. 14, p. 356.
*) Uiber die alten Monarchien: die persische, ägyptische ꝛc. hat Aristoteles fast gar nichts gesagt; ebensowenig über die Verfaßung Mazedoniens, obgleich er sie recht wohl kennen mußte, sich ausgesprochen. Er hatte nur die zuweilen in einigen Städten Griechenlands eingeführte Gattung des Königthums, von anderer Beschaffenheit als die heutigen Monarchien, im Auge. (Man s. Montesquieu, Esprit des lois, l. 1, chap. 9, t. 1, p. 224).

« Indem das Königthum nur auf dem, durch es selbst eingeflößten Vertrauen beruht, geht es, wenn der Fürst durch Despotism gehäßig, oder durch Laster verächtlich wird [23]), unter.

« Unter einem Tyrannen sind alle Kräfte eines Volkes gegen es selbst gerichtet. Die Regirung liegt mit ihren Unterthanen in steter Fehde; sie greift dieselben in ihren Gesetzen, Gütern, ihrer Ehre an, und läßt ihnen nichts als das tiefe Gefühl ihres Elends.

« Der König erzielt den Ruhm seines Reichs, seines Volkes Wohl; der Tyrann dagegen kennt kein andres Streben, als alle Reichthümer seines Staates nur sich allein zuzueignen, und zu seinen schmutzigen Lüsten zu vergenden [24]). — Der Syrakuserkönig Dionys hatte die Auflagen dermaßen vervielfacht, daß binnen fünf Jahren alles Privatvermögen in seinen Schatz gewandert war [25]). — Da der Tyrann nur durch Furcht herrscht, muß seine Sicherheit sein einziges Augenmerk seyn [26]). Darum bilden eines Tyrannen Leibwache nur Ausländer, Werkzeuge seiner Unmenschlichkeit oder seiner Launen [27]); die eines Königs dagegen, am Staatswohl theilnehmende Bürger.

« Eine solche Verfaßung, wenn sie diesen Namen irgend verdient, schließt alle Gebrechen der ausgeartetesten

---

23) Aristot. de rep. l. 5, c. 10, p. 406; c. 11, p. 408.

24) Id. ibid. l. 5, c. 10, p. 403.

25) Id. ibid. c. 11, p. 407.

26) Aristot. rhet. l. 1, c. 8, p. 530.

27) Id. de rep. l. 5, c. 10, p. 403.

Regirungen in sich. Sie vermag also schon ihrer Natur nach, nur durch die gewaltsamsten oder schmählichsten Mittel sich aufrecht zu erhalten, und muß daher alle nur denkbaren Zerstörungskeime in ihrem Schooße bergen.

« Die Tyrannei erhält sich, wenn der Fürst jeden über die Andern sich zu sehr erhebenden Bürger zu vernichten bedacht [28]); wenn er weder Fortschritte einer seine Unterthanen aufzuklären dienenden Geistesbildung, noch sie zusammenführende öffentliche Gastmahle und Versammlungen zuläßt; wenn er nach dem Beispiele der Syrakuser Tyrannen, sie mit Kundschaftern, die sie in ewiger Besorgniß und Furcht erhalten, umgarnt; wenn er durch feine Ränke den Saamen des Zwistes in die Familien —; jenen der Spaltungen in die verschiedenen Stände des Staates —; selbst bis in die innigsten Verbindungen Mißtrauen einzustreuen versteht; wenn das durch öffentliche Arbeiten erdrückte, seinen Abgaben erliegende, zu absichtlich angezettelten Kriegen in's Feld geschleppte, aller höheren Ideen, alles Adels der Gefühle entäußerte Volk zu Abschüttlung des auf ihm lastenden Joches den Muth und die Mittel verlohren; wenn nur niedrige Schmeichler [29]), und untergeordnete—, da weder Schaam noch Gewißensbiße sie zügeln, dem Despoten um so nützlichere kleine Tyrannen den Thron umgeben.

« Indeß gibt es ein zum Fortbestande der Tyrannei geeigneteres Mittel [30]), wenn nämlich der Tyrann, im

---

28) Id. ibid. c. 11, p. 407. Euripid. in supplic. v. 445.

29) Aristot. de rep. l. 5, c. 11, p. 407.

30) Id. ibid. p. 408 etc.

Fortgenuße seiner vollen Gewalt, sich deren Druck mildernden Formen freiwillig fügt, und seinen Völkern sich mehr als einen Vater, deßen Erbgut sie seien, als in der Gestalt eines reißenden Thiers [31]), zu deßen Opfern sie auserseheu, darstellt.

«Da seine Unterthanen die Uiberzeugung hegen sollen, daß ihre Habe dem Staatswohl, nicht dem Privatintereße ihres Fürsten hingegeben werde, muß dieser durch seine Thätigkeit die Meinung von seiner ganz vorzüglichen Kenntniß der Regirungskunst [32]) begründen. Besitz Ehrfurcht gebietender Eigenschaften und des, ihm Liebe gewinnenden Anscheins von Tugend werden ihm sehr nützlich seyn. Nicht minderen Vortheil wird ihm bringen, wenn er—, jedoch ohne Erniedrigung, der Gottesverehrung sich fromm ergeben zeigt; denn das Volk wird ihn durch Gottesfurcht in Schranken gehalten glauben, und gegen einen von den Göttern beschirmten Fürsten [33]) sich nicht aufzulehnen wagen.

«Besonders vermeide der Despot, irgend einen seiner Unterthanen zu einer Stufe von Größe, welche Dieser zu mißbrauchen vermögte [34]), zu erheben; noch mehr aber enthalte er sich, den Einzelnen zu beschimpfen, und Familien zu verunehren. Unter jener Menge von Fürsten, die der Mißbrauch ihrer Gewalt vom Throne gestürzt, starben mehre zur Sühne persönlicher Unbilden, deren sie

---

31) Aristot. ibid. l. 3, c. 16, p. 360.

32) Id. ibid. l. 5, c. 11, p. 409.

33) Id. ibid. l. 5, c. 11, p. 409.

34) Id. ibid. p. 410.

sich selbst schuldiggemacht, oder zu denen sie ermächtigt hatten [35]).

« Durch derlei Vorsichtsmaaßregeln erhielt sich der Despotism zu Sizyon ein volles —, zu Korinth beinah ein ganzes Jahrhundert [36]). Ihre Beherrscher erlangten des Volkes Achtung oder Vertrauen zum Theil durch ihre kriegerischen Talente; zum Theil durch ihre Leutseligkeit; Andre durch ihre, bei einzelnen Gelegenheiten den Gesetzen erwiesene Achtung. Sonst allerwärts war die Tyrannei, je nachdem sie ihre Verlarvung mehr oder minder vernachläßigte, von längerem oder kürzerem Bestande. Zuweilen sah man sie die erbitterte Menge entwaffnen; andremale die Ketten der Sklaven brechen, und diese zu'r Hilfe aufbieten [37]); — indeß muß eine so unnatürliche Verfaßung, weil der Haß oder die Verachtung, welche sie einflößt [38]), die Würde der durch sie bedrückten Nation früh oder spät rächt, früh oder spät ihr Ende finden.

« Als nach dem Untergange des Königthums die Staatsgewalt an jene Gesellschaftsvereine, von denen sie ausgegangen, wieder zurückfiel, beschloßen die einen, solche in Volksgesammtheit zu handhaben; die andern, sie einer bestimmten Anzahl Bürger zu vertrauen.

«Jetzt lebten zwei mächtige Partheien: jene der Großen und des Volkes—, beide durch das Ansehn eines

---

35) Aristot. de rep. l. 5, c. 10, p. 403.

36) Id. ibid. c. 12, p. 411.

37) Id. ibid. l. 5, c. 11, p. 410.

38) Id. ibid. c. 10, p. 406.

Einzelnen bisher niedergehalten; seitdem mehr auf ihre gegenseitige Vernichtung als ihr Gleichgewicht bedacht, mit erneuter Energie wieder auf. Ihre Spaltungen entstellten beinah allenthalben die ursprüngliche Verfaßung; auch noch andre Ursachen wirkten zu deren Ausartung mit: So die, in den verschiedenen Gesetzgebungssystemen durch Erfahrungen ermittelten Unvollkommenheiten; die, mit Handhabung — selbst der rechtmäßigsten Gewalt verknüpften Mißbräuche; die in der Macht, den Sitten, den Beziehungen der Völker zu andern Nationen, stattgefundnen Aenderungen. So sehn wir bei den von gleicher Freiheitsliebe entflammten Griechen selbst keine zwei, wenn noch so benachbarte Völkerschaften oder Städte, von genau übereinstimmender Gesetzgebung und Regirungsform; aber allerwärts die Verfaßung zum Despotism der Großen oder jenem der Menge sich hinneigen.

« Hieraus folgt, daß man mehre Gattungen der Aristokratie: Die einen jener Vollkommenheit, deren diese Verfaßungsform fähig, mehr oder minder sich nähernd; die andern, zu'r Oligarchie — deren Ausartung, mehr oder minder sich hinneigend, zu unterscheiden habe.

« Die wahre eigentliche Aristokratie wäre jene, in der die Staatsgewalt in den Händen einer gewißen Zahl einsichtsvoller, tugendreicher Vorstände beruht [39]. Durch Tugend verstehe ich hier die politische Tugend —, nichts Anderes als Liebe zum Wohl des Staates

39) Aristot. de rep. l. 4, c. 7, p. 371; c. 15, p. 382.

oder Vaterlandes[40]); da ihr die höchsten Ehren zugetheilt würden, wäre sie das Prinzip dieser Regirungsform[41]).

«Zu sicherer Begründung einer solchen Verfaßung müßte sie in der Weise gemäßigt werden, daß die angesehensten Bürger die Vorzüge der Oligarchie —; das Volk jene der Demokratie darinn fänden[42]). Zwei Gesetze würden zu Erzielung dieser gedoppelten Wirkung beitragen: Das eine, aus der Natur dieser Verfaßung selbst, herfließende müßte bei Verleihung der höchsten Staatsämter, keine Vermögensverhältniße[43]), sondern nur persönliche Eigenschaften beachten; das andre, um die Bereicherung der Staatsbeamten in ihren Stellen zu verhindern, sie zu'r Rechnungsablage über die Verwaltung der Finanzen verpflichten[44]).

«Vermöge jenes ersteren Gesetzes wäre jeder Bürger zu den vorzüglichsten Aemtern berechtigt; durch letzteres würden die unteren Klaßen auf eine von ihnen, nur weil sie solche für einträglich halten, verlangten Berechtigung verzichten[45]).

«Da zu besorgen seyn mögte, daß selbst eine mit Vollgewalt bekleidete Tugend auf die Dauer hin nachlaße, oder Eifersucht errege, war man in mehren Aristokratien auf Beschränkung der Staatsämter bedacht, und verordnete deren Wechsel von sechs zu sechs Monden[46]).

---

40) Id. ibid. l. 3, c. 7, p. 371.

41) Id. ibid l. 4, c. 8, p. 372.

42) Id. ibid. l. 5, c. 7, p. 396.

43) Id. ibid. l. 4, c. 9, p. 373. — 44) Id. ibid. l. 5, c. 8, p. 399.

45) Aristot. de rep. l. 5, c. 8, p. 399. — 46) Id. ib. p. 398.

« Wenn es zwar einerseits wichtig, daß die Mitglieder gewißer Gerichtshöfe aus der angeseheneren Bürgerklaße genommen werden, so müßen andere Gerichte mindestens, aus Richtern aller Stände zusammengesetzt seyn [47]).

« Nur dieser Verfaßung ist die Anstellung, mit der Obsorge über die Erziehung der Kinder und die Sittlichkeit der Frauen beauftragter Beamten geeignet. In der Demokratie und Oligarchie würden solche Sittenrichter ohne Wirkung bleiben; in ersterer, weil die niederen Stände darinn einer ungezügelten Freiheit genießen wollen; in letzterer, weil dort grade die Angestellten mit Beispielen der Sittenlosigkeit und Straflosigkeit vorangehn [48]).

« Jenes Regirungssystem, in dem der rechtliche Mann vom Bürger nie unterschieden [49]), besteht nirgends. Wäre von seiner Entwicklung Frage, so würden wir andrer Gesetze und Verordnungen bedürfen. Begnügen wir uns, zu Beurtheilung der verschiednen Aristokratien, auf ihr Prinzip zurückzugehen; denn darauf vor Allem beruhen die Vorzüge einer Verfaßung. Das Prinzip der reinen Aristokratie wäre die politische Tugend, oder Liebe zum Staatswohl. Je nachdem in den jetzigen Aristokratien diese Liebe auf die Wahl der Staatsbeamten mehr oder minder einwirkt, schließe man daraus auf höhere oder

---

47) Aristot. de rep. l. 4, c. 16, p. 385.

48) Id. ibid. l. 4, c. 15, p. 383, B.

49) Id. ibid. c. 7, p. 371

mindere Trefflichkeit der Regirungsform. So nähert sich Lazedämon's Verfaßung mehr als jene Karthago's, obgleich beide übrigens viel Uibereinstimmendes haben [50]), der wahren Aristokratie. In Lazedämon muß den erwählten Staatsbeamten Liebe zum Vaterlande beseelen, und er zu Begünstigung des Volkes sich geneigt erweisen; in Karthago dagegen verlangt man von ihm auch noch ansehnliches Vermögen [51]); daher neigt sich diese Verfaßung mehr zu'r Oligarchie.

« In der Aristokratie ist die Verfaßung gefährdet, wenn die Intereßen der angeseheneren Bürger gegen jene des Volks nicht so vollkommen abgewogen sind, daß keine jener beiden Klaßen das eifrige Bestreben, der höchsten Gewalt sich zu bemächtigen, hegen kann [52]) —; wenn die Gesetze den unmerklichen Zusammenfluß der Reichthümer in die Hände einiger Einzelnen verstatten; wenn man die ersten, die Verfaßung beeinträchtigenden Neuerungen nicht beachtet [53]); wenn eifersüchtige oder sorglose Staatsbehörden die ausgezeichneten Bürger verfolgen; sie von Aemtern ausschließen, oder sie zu Unterdrückung ihres Vaterlandes, mächtig genug werden laßen [54]).

«Die unvollkommene Aristokratie stimmt mit der Oligarchie so sehr überein, daß man bei Aufzälung der

50) Aristot. de rep. l. 2, c. 11, p. 334.
51) Id. ibid. l. 4, c. 7, p. 371.
52) Id. ibid. l. 5, c. 7, p. 396.
53) Id. ibid. c. 8, p. 397.
54) Id. ibid. p. 396,

Ursachen ihres Untergangs, und jener ihrer beiderseitigen Aufrechthaltung, nothwendig Beide in's Auge faßen muß.

«In der Oligarchie beruht die Macht in den Händen einer kleinen Zahl von Reichen [55]). Da die Wählbarkeit, wenigstens der ersten Staatsbeamten [56]), in der Natur dieser Verfaßung liegt, und man bei deren Verleihung, die Schatzung, d. h. das Vermögen der Bürger, zum Maaßstabe nimmt, so müßen in der Oligarchie die Reichthümer vor Allem obenanstehn. Diese aber begründen unter den Bürgern eine sehr bedeutende Ungleichheit [57]), und so wird der Wunsch, sie zu erwerben, das Prinzip jener Verfaßung [58]).

«Viele Städte wählten dies Regirungssystem freiwillig. Die Lazedämonier suchen es bei andern Völkern eben so eifrig, als die Athener die Demokratie [59]) dort zu begründen streben, einzuführen; allein nach der Natur des, um zu den höchsten Staatsämtern zu gelangen, erforderlichen Schatzungsbetrags—; nach den verschiedenen Verleihungsarten jener Aemter, und nach der größeren oder minderen Beschränktheit der Behörden selbst, modifizirt sich dies System allerwärts. Auch sucht allenthalben die kleine Zahl der herrschenden —, gegen die große Mehrzahl der gehorchenden Bürger sich zu behaupten [60]).

55) Aristot. de rep. l. 3, c. 7, p. 346; l. 4, c. 4, p. 366, c. 15, p. 382.

56) Id. ibid. p. 384. Id. rhet. p. 614.

57) Id. de rep. l. 5, c. 1, p. 385.

58) Id. ibid. l. 4, c. 8. p. 372.

59) Id. ibid. l. 5, c. 7, p. 397.

60) Id. ibid. l. 4, c. 5, p. 369.

«In mehren Staaten bedient man sich des Mittels, allen Bürgern das Recht, den allgemeinen Volksversammlungen beizuwohnen; Staatsämter zu bekleiden; bei den Gerichtshöfen abzustimmen; Waffen in ihren Wohnungen zu haben, ihre Kräfte durch die Uibungen des Gymnasiums auszubilden [61]), zuzugestehn. Indeß ist, während die Reichen, ohne sich einer Geldbuße auszusetzen [62]), jenen Vorrechten nicht entsagen dürfen, gegen die sie vernachläßigenden Armen keine Strafe verhängt. Diese, gegen Letztere stattfindende, auf ihre vielfältigen Arbeiten und Bedürfniße scheinbar gegründete Nachsicht entfernt sie von den Staatsgeschäften, und gewöhnt sie, die öffentlichen Berathungen, die Rechtspflege und übrigen Verwaltungszweige als eine Last, der nur die Reichen gewachsen, und die nur Diese allein zu tragen verpflichtet, zu betrachten.

«Zu Gestaltung der vollkommensten Oligarchie muß das, die erste Bürgerklaße bestimmende Schatzungsquantum nicht zu hoch angesetzt seyn; denn je zahlreicher grade eben diese Klaße, desto triftiger die Unterstellung, daß nicht die Menschen —, sondern die Gesetze herrschen [63]).

«Einer und derselben Familie dürfen nicht mehre Staatsämter zugleich beschieden seyn; sie würde dadurch zu mächtig werden. — In einigen Städten schließt der Vater den Sohn —; der ältere den jüngeren Bruder aus [64]).

---

61) Aristot. de rep. l. 4, c. 13, p. 378.

62) Id. ibid. c. 9, p. 373.

63) Id. ibid. c. 6, p. 371.

64) Id. ibid. l. 5, c. 6, p. 393.

«Um einer zu ungleichen Vertheilung des Vermögens vorzubeugen, müße man über das seinige nicht zum Nachtheile der rechtmäßigen Erben verfügen dürfen —, und müßen andrerseits keine zwei Nachlaßenschaften auf eine und dieselbe Person vererben [65]).

«Das Volk stehe unter der Regirung unmittelbarem Schutze; in Verfolgung ihm zugefügter Kränkungen sei es in höherem Grade als die Reichen begünstigt; und kein Gesetz, kein Einfluß beeinträchtige seine Subsistenz oder seine Habe. Nach Würden, die nur die Ehre, dem Vaterlande zu dienen, gewähren, gar wenig geizend, wird es, entreißt man nur seinen eignen Händen die Früchte schwerer Mühen nicht [66]), jene Aemter mit Freuden in andre Hände übergehen sehn.

« Um das Volk an die Regirung immer mehr zu feßeln, verleihe man ihm eine gewiße Zahl kleiner, aber einträglicher Aemter [67]), und vergönne ihm, wie zu Massilia [68]), selbst die Hoffnung, sich durch Verdienste zu wichtigeren Stellen emporzuschwingen.

«Das in mehren Oligarchien den Beamten allen Handel untersagende Gesetz [69]) erzeugt zwei ganz vorzügliche Wirkungen: Es verhindert sie, pekuniären Intereßen Augenblicke, die sie dem Staate schuldig, zu opfern, und

---

65) Id. ibid. c. 8, p. 400.
66) Aristot. de rep. l. 5, c. 8, p. 400. Id. rhet. t. 2, p. 614.
67) Id. ibid. l. 6, c. 6, p. 420.
68) Id. ibid. c. 7, p. 421.
69) Id. ibid. l. 5, c. 12, p. 412; c. 8, p. 399.

ein, die übrigen handeltreibenden Bürger zugrunderichtendes Monopol *) auszuüben.

«Wetteifern die Staatsbeamten, einen Theil ihres Vermögens der Ausschmückung ihrer Hauptstadt, der Veranstaltung von Festen, Schauspielen, öffentlichen Gastmahlen zu widmen, so wird ein solcher Wetteifer dem Staatsschatze zu'r wesentlichen Hilfsquelle. Er führt den übermäßigen Reichthum Einzelner zu richtiger Beschränkung zurück; einer, sich so wohlthätig äußernden Gewalt ist das Volk nachsichtig, und der Staatswürden Glanz fällt ihm minder, als die damit verknüpften schweren Lasten, und die durch jene Aemter ihm gewährten wesentlichen Vortheile [70]), auf.

«Ist das, die zu der Regirung ausersehenen Bürger bestimmende Schatzungsquantum zu bedeutend, so wird die Zahl dieser Klaße zu beschränkt. Bald werden Diejenigen, welche durch Intriguen oder Talente sich an die Spitze der Staatsverwaltung gestellt, durch dieselben Mittel in ihrer Würde sich zu behaupten streben; ihre Vorrechte unmerklich immer weiter ausdehnen; zu'r Wahl von Kollegen und Vererbung ihrer Stellen auf ihre Kinder [71]) sich ermächtigen laßen; alle Verfaßungsformen endlich beseitigen, und dem Gesetze ihre Willkühr ungestraft unterschieben. Die Verfaßung sinkt dann zur tiefsten Ent-

---

*) In Venedig ist dem Adel der Handel untersagt. (Amelot, hist. du gouv. de Vén. p. 24. Esprit des Lois, l. 5, chap. 8.)

70) Aristot. ibid. l. 6, c. 7, p. 421.

71) Id. ibid. l. 4, c. 14, p. 380.

72) Id. ibid. l. 5, c. 12, p. 411.

artung herab, und, wie dies in der Stadt Elis sich begeben, in der Oligarchie herrscht Oligarchie.

«Die Tyrannei einer kleinen Zahl Bürger wird eben auch nicht länger als jene eines Einzigen, bestehn[72]; grade ihrer Gewalt Uibermaaß sie schwächen. Die von der Regirung ausgeschloßenen Reichen werden zu'm Untergange jener Macht, mit den Bürgern sich vereinigen; so gestaltete sich in Knidus die Oligarchie plötzlich zur Demokratie um[73].

«Schließen die Reichen, um die übrigen Bürger als Sklaven zu behandeln, sich innig aneinander an[74], so ist dieselbe Umwälzung zu erwarten. An einigen Orten wagen sie folgenden so barbarischen als unsinnigen Schwur: ««Ich will dem Volke alles in meiner Macht stehende Uibel zufügen»»[75]. Indeß darf das Volk, da es—, vor andern kriechend—, oder krieche man vor ihm, gleich gefährlich, das Recht richterlichen Ausspruches nicht ausschließlich besitzen, und ebensowenig alle Staatsämter verleihen: Denn —, muß in diesem Falle die Klaße der Reichen die Volksstimmen niedrigerweise erbetteln, so wird das Volk sich gar bald überzeugen, daß ihm, die Gewalt selbst ansichzubehalten, eben so leicht, als darüber zu verfügen, sei[76].

«Die Sitten vermögen einer, sonst nicht populären Staatsregirung Popularität zu verleihen, oder die Demo-

73) Aristot. de rep. c. 6, p. 393.

74) Aristot. ibid. c. 6, p. 395.

75) Id. ibid. c, 9, p. 401.

76) Id. ibid. c. 6, p. 394.

kratie durch Oligarchie zu ersetzen [77]. Obgleich diese Abänderungen die Regirung mit der Verfaßung in Opposition stellen, können sie, langsam, und mit Einwilligung aller Stände eines Staats erfolgend, nicht wohl Gefahr bringen. Nichts jedoch so wesentlich, als den die Verfaßung augenfällig verletzenden Neuerungen gleich im Anbeginne zu begegnen: Bei einer Regirung, welche die Aufrechthaltung einer Art Gleichgewichts zwischen dem Willen zweier mächtigen Volksklaßen bezweckt, bereitet der mindeste, über die bestehenden Gesetze errungene Vortheil diesen den Untergang. In Thunium erlaubte das Gesetz die wiederholte Bekleidung einer Militärstelle erst nach fünfjährigem Zwischenraume. Des Zutrauens der Truppen und der Volksstimme versicherte Jünglinge bewirkten, trotz des Widerstrebens der Behörden, die Zurücknahme jenes Gesetzes, und verwandelten gar bald durch die gewagtesten Unternehmungen, ihres Volkes weise gemäßigte Verfaßung in scheußliche Tyrannie [78].

« Nur in der Demokratie, » sagen die fanatischen Verfechter der Volksgewalt [79], «vermag wahre Freiheit zu bestehen; sie ist das Prinzip dieser Regirungsform; sie verleiht jedem Bürger den Willen zu gehorchen; die Macht zu befehlen; macht ihn zu seinem Eigenherrn, allen Uibrigen gleich, und dem Staate, dem er angehört, wichtig. »

« Dieser Verfaßung ist also die zugelaßene Verleihung aller —, oder doch mindestens der meisten Staats-

77) Aristot. de rep. l. 4, c. 5, p. 370.

78) Id. ib. l. 5, c. 7, p. 397.

79) Id. ib. l. 6, c. 2, p. 414.

ämter durch das Loos an jeden einzelnen Bürger [80]), wesentlich. Eben so wesentlich ist der Demokratie, daß die Aemter, mit Ausnahme der militärischen, Denen, die solche schon einmal bekleidet, nur höchst selten neuerdings verliehen —; daß sämtliche Bürger den verschiednen Gerichtshöfen abwechselnd zugetheilt werden. Gleich wesentlich ist ihr ferner die Errichtung eines Senats zu Vorbereitung der in der souveränen Volksversammlung, welcher beizuwohnen allen Bürgern verstattet, zu regelnden Angelegenheiten, und die Zugestehung einer Präsenzgebühr für die, solchen Versammlungen, dem Senate und den Gerichten fleißig beisitzenden Bürger [81]).

« Diese Verfaßung ist denselben Umwälzungen wie die Aristokratie unterworfen; gemäßigt erscheint sie da, wo zu Entfernung eines unwißenden, unruhigen Pöbels von den Staatsämtern, von Seiten Derer, die an der Staatsverwaltung Theil nehmen wollen, ein mäßiges Schatzungsquantum als Zulaßungsbedingniß erheischt wird [82]); eben so gemäßigt ist diese Verfaßung dort, wo weise Anordnungen die erste Bürgerklaße nicht das Opfer des Haßes und der Scheelsucht der unteren Klaßen werden laßen [83]); allenthalben endlich, wo mitten im tumultvollsten Treiben, den Gesetzen noch die Kraft zu reden, und sich Gehör zu verschaffen, bleibt [84]). Tyran-

81) Aristot. de rep. l. 4, c. 9, p. 373.

81) Id. ibid. c. 14, p. 380; l. 6, c. 2, p. 414.

82) Id. ibid. l. 4, c. 4, p. 368; c. 9, p. 373; l. 6, c. 2, p. 414.

83) Id. ibid. l. 5, c. 9, p. 401; l. 6, c. 5, p. 419.

84) Id. ibid. l. 4, c. 4, p. 368.

nisch aber[85]) ist sie allerwegen, wo die Aermeren an die öffentlichen Berathungen zu großen Einfluß äußern.

«Mehre Ursachen wirkten zu diesem Uibermaaße des Volkseinflußes. Erstlich: Die Aufhebung der die Verleihung der Staatsämter regelnden[86]) Schatzung; dadurch erlangte selbst der allergeringste Bürger das Recht zu'r Einmischung in die Staatsangelegenheiten. Zweitens: Die den Aermeren zugestandene—, den Reichen versagte Vergütung ihrer Abstimmung in den Volksversammlungen und Gerichtshöfen[87])—, zu unbedeutend, um Letztere zu einigermaßen fleißigem Beiwohnen zu bestimmen, genügt sie, Erstere für Unterbrechung ihrer Gewerbe zu entschädigen; daher der Schwarm von Handwerkern und Taglöhnern, die an jener ehrwürdigen Stätte, wo die Intereßen des Vaterlandes abgehandelt werden, ihr gebieterisches Geschrei erheben. Die dritte Ursache jener Steigerung des Volkseinflußes endlich, ist die von den Rednern sich erworbene Gewalt über die Menge.

«Ehedem leiteten diese Menge Militärpersonen, die das ihnen gezollte Vertrauen zu Unterjochung des Volks[88]) mehrmals mißbrauchten; und da daßelbe zu'm Joche nun einmal bestimmt, erhuben sich in diesen letzteren Zeiten Männer, die ihr Talent dazu benützten, den Leidenschaften und Lastern des Volks zu schmeicheln; durch hohe Meinung von seiner Macht und seinem Ruhme es zu

85) Aristot. de rep. l. 4, c. 4, p. 405.

86) Id. ibid. l. 5, c. 5, p. 393.

87) Id. ibid. l. 4, c. 13, p. 378.

88) Id. ibid. l. 5, c. 5, p. 392.

berauschen; gegen die Reichen seinen Haß—; seine Mißachtung aller bestehenden Ordnung —; seinen Hang zu'r Unabhängigkeit anzufeuern. Ihr Triumph ist jener der Beredsamkeit, die in unsern Tagen nur zu Einführung des Despotism's in den Schooß der Freiheit selbst, sich vervollkommnet zu haben scheint [89]). Weise verwaltete Freistaaten geben so gefährlichen Männern sich nicht hin; allenthalben dagegen, wo deren Einfluß einwirkt, sinkt die Verfaßung zu'r tiefsten Entartung schnell hinab, und eignet das Volk die Laster und Wildheit der Tyrannen sich an [90]).

« Fast alle unsre Verfaßungen bergen, in welcher Form sie auch bestehen mögen, mehre Zerstörungskeime im eignen Schooße. Da die meisten griechischen Republiken in die engen Schranken einer Stadt oder eines Bezirks eingeschloßen, so vermögen die zu Staatsspaltungen gewordnen Zwistigkeiten der Einzelnen; das Ungemach eines, keine Hilfsquelle mehr übrigzulaßen scheinenden Krieges; die eingewurzelte, immer von Neuem wieder auflebende Eifersucht der verschiedenen Bürgerklaßen; eine rasche Folge unvorgesehner Ereigniße, in einem solchen Freistaate die Verfaßung augenblicklich zu erschüttern oder umzustürzen. In Theben brachte eine einz'ge verlohrne Schlacht [91]) der Demokratie den Untergang; zu Heraklea, Kumä, Megara bewirkte dies die Rückkehr der, um den Staatsschatz mit ihrer Habe zu

———

89) Aristot. de rep. l. 5, c. 5, p. 392.
90) Id. ibid. l. 4, c. 4, p. 369.
91) Id. ibid. l. 5, c. 3, p. 388.

bereichern[92]), vom Volke verbannten angesehensten Bürger. Zu Syrakus sah man einen Liebeshandel —[93]); zu Eretria den einem Einzelnen zugefügten Schimpf —[94]); zu Epidaurus die ebenfalls gegen einen Einzelnen verhängte Geldbuße[95]) die Verfaßung umgestalten, und wie viele Aufstände wurden nicht durch eben so unbedeutende Veranlaßungen herbeigeführt, und endeten mit dem Ausbruche der blutigsten Kriege!

« Während jenes Ungemach auf dem größten Theile Griechenlands lastet, genießen drei Völker: die Kreter, Lazedämonier, Karthager, seit Jahrhunderten im Frieden, einer von allen übrigen Regirungsformen abweichenden, dennoch deren sämtliche Vorzüge in sich vereinigenden Verfaßung. Schon in den ältesten Zeiten erfaßten die Kreter die Idee, die Macht der Großen durch jene des Volks in Schranken zu halten[96]); die Lazedämonier und Karthager, ungezweifelt nach deren Beispiele, jene, das Königthum mit der Aristokratie und Demokratie in Einklang zu bringen »[97]).

Hier entwickelt Aristoteles in gedrungener Kürze die Verfaßungs-Systeme Kreta's, Lazedämon's, Karthago's; seinen Ansichten über letztere füge ich nur einige flüchtige Pinselstriche hinzu.

---

92) Aristot. de rep. c. 5, p. 392.
93) Id. ibid. c. 4, p. 390.
94) Id. ibid. c. 6, p. 395.
95) Id. ibid. c. 4, p. 391.
96) Id. ibid. l. 2, c. 10. p. 332.
97) Id. ibid. c. 9, p. 328; c. 11, p. 334.

« In Karthago ist die höchste Staatsgewalt unter zwei Könige —*), einen Senat und die Volksversammlung vertheilt [98]).

« Die beiden Könige werden nicht, wie in Lazedämon, nur zwei Familien ausschließlich entnommen; sondern bald aus diesem, bald aus jenem Hause alljährlich gewählt [99]); man verlangt von ihnen Geburt, Reichthum, Tugenden [100]).

« Der Senat ist sehr zahlreich. Die Könige haben ihn zusammenzuberufen [101]). Sie führen den Vorsitz; diskutiren darinn Krieg, Frieden, alle wichtigeren Staatsangelegenheiten [102]). Eine aus hundert vier Mitgliedern bestehende Behörde hat im Senate die Volksintereßen zu vertreten [103]). Sind die Meinungen einstimmig, so kann die Verweisung der vorliegenden Frage an das Volk, unterbleiben; sind sie es nicht, so muß jene Verweisung eintreten.

« In der allgemeinen Volksversammlung entwickeln die Könige und Senatoren ihre Gründe der Uibereinstimmung oder Theilung der Meinungen. Gegen ihren Beschluß, oder die abweichenden Ansichten, welche ihn aufgeschoben, entscheidet das Volk in letzter Instanz [104]).

---

*) Die lateinischen Autoren nennen diese beiden Staatsvorstände, mit ihrem eigentlichen Namen « Suffeten; » die griechischen Schriftsteller dagegen « König » (βασιλευς.).

98) Id. ibid. l. 2, c. 11, p. 334. Polyb. l. 6, p. 493.

99) Nep. in. Hannib. c. 7.

100) Aristot. ibid.

101) Liv. l. 30, c. 7.

102) Polyb. l. 1, p. 33; l. 3, p. 175, 187.

103) Aristot. ibid.

104) Aristot. ibid.

« Alle Staatswürden: Die der Könige, Senatoren, Richter, Strategen oder Statthalter der Provinzen, werden durch Wahl verliehen, und sind durch gesetzlich vorgezeichnete Gränzen beschränkt.

« Der Oberfeldherr dagegen ist unumschränkt [105]). An der Spitze des Heers ist er unbedingter Gebieter; bei seiner Rückkehr jedoch zu'r Rechenschaft vor einem, aus hundert Senatoren bestehenden Gerichtshofe, deßen Aussprüche die höchste Strenge charakterisirt [106]), verpflichtet.

« Durch einsichtvolle Vertheilung und weise Handhabung dieser verschiednen Gewalten wußte ein zahlreiches, mächtiges, thätiges, auf seine Freiheit, wie auf seinen Reichthum gleich eifersüchtiges Volk allen Anstrengungen der Tyrannei immer kräftig zu begegnen, und genießt seit langer Zeit einer durch vorübergehende, seine ursprüngliche Verfaßung [107]) nicht zerstörende Stürme, nur kaum getrübten Ruhe.

« Indeß ist auch diese Verfaßung bei allen ihren Vorzügen, dennoch nicht ohne Mängel. Einer derselben beruht darinn, die Vereinigung mehrer Staatsämter in einer Person [108 *]), als eine glorreiche Auszeichnung zu betrachten; denn in solchem Falle ist Vervielfältigung der Pflichten ersprießlicher als deren Erfüllung, und ge-

---

105) Isocr. in Niclol. t. 1, p. 96. Ubb. Emm. in rep. Carthag.

106) Diod. Sic. l. 20, p. 753. Justin. l. 19, c. 2.

107) Arist. ibid.

108) Aristot de rep. l. 2, c. 11, p. 335.

*) Nach Amelot darf in Venedig keiner der Nobili's mehre Aemter, so unbedeutend sie auch seyn mögen, zugleich bekleiden.

wöhnt man sich an den Glauben: Stellen erhalten, heiße sie verdienen! Ein anderes Gebrechen jener Verfaßung ist: Bei Beamtenwahlen [109]) das Vermögen — der Tugend gleichzustellen; wird erst in einem Staate das Geld Mittel zu'm Emporsteigen, so kennt man bald kein andres mehr; Reichthümer aufzuhäufen ist dann des Bürgers einz'ges Streben, und die Verfaßung neigt sich überwiegend zu'r Oligarchie hin [110]).

«Um sie in ihrem Gleichgewichte zu erhalten, glaubte man in Karthago dem Volke einige Begünstigungen zugestehen, und die Angeseheneren dieser Bürgerklaße nach einzelnen Städten mit, ihre Bereicherung erleichternden Aufträgen, entsenden zu müßen. Bis jetzt hielt dies Auskunftmittel die Republik aufrecht; da es jedoch in der Gesetzgebung nicht unmittelbar begründet, und in sich selbst ein Gebrechen einschließt, ist sein glücklicher Erfolg nur zufällig, und wenn jemals das zu reich und mächtig gewordene Volk sein eignes Intereße von jenem der übrigen Bürger trennt, werden die gegenwärtig bestehenden Gesetze, seinen Anmaßungen Einhalt zu thun, nicht mehr genügen, und — die Verfaßung geht zu Grunde [111] *).

Nach allem Diesem ist die Ermittlung des, von der Höchsten Staatsgewalt in Ausübung ihrer Macht zu

---

109) Id. ibid. p. 334. 110) Id. ibid. p. 335. 111) Id. ibid.

*) Aristoteles Prophezeiung ging bald in Erfüllung. Zur Zeit des zweiten Punischen Kriegs, ungefähr ein Jahrhundert nach jenem Philosophen, neigte Karthago's Freistaat sich zu seinem Untergange; Polybius setzt in die vom Volke sich angemaßte Gewalt die Hauptursache des Verfalls jener Republik. (Polyb. l. 6, p. 493.)

erzielenden Zweckes, oder, wenn man will, des Regirungsprinzips in jeder Verfaßung, leicht. In der Monarchie ist dies Prinzip das Schöne und Gute; denn der Fürst muß seiner Regirung Ruhm erstreben; ihn aber nur auf ehrenvollen Wegen erringen [112]. — In der Tyrannei ist das Prinzip des Tyrannen Sicherheit; denn nur durch den Schrecken, welche seine Regirung einflößt, erhält er sich auf dem Throne [113]. — In der Aristokratie ist jenes Prinzip die Tugend; denn in dieser Verfaßung vermögen ihre Häupter nur durch Vaterlandsliebe allein, sich auszuzeichnen [114]. In der Oligarchie dagegen ist das Prinzip Reichthum; denn nur aus den Reichen erwählt man die Staatsbeamten [115]. In der Demokratie endlich, ist die Freiheit aller Bürger, Staatsprinzip [116]; dieses aber artet fast durchgängig in Zügellosigkeit aus, und würde nur in einer Verfaßung, deren kurzgefaßte Uibersicht der zweite Theil dieses Auszugs aus Aristoteles darbieten wird, bestehen können.

Zweiter Theil.

Die beste Verfaßung.

« Hätte ich den Vorsteher einer Kolonie zu unterweisen, » fährt Aristoteles fort, « so würde ich vor Allem auf Prinzipien zurückgehn.

---

112) Aristot. de rep. l. 5, c. 10, 403.

113) Id. rhet. l. 1, c. 8, t. 2, p. 530.

114) Id. de rep. l. 4, c. 8, p. 372.

115) Id. ibid. — 116) Id. ibid.

«Jeder gesellige Verein ist ein Aggregat von Familien, die bei ihrem Zusammentritte einzig nur ihr gemeinsames Wohl bezwecken[1]). Sind sie nicht zahlreich genug, wie alsdann gegen äußere Angriffe sich vertheidigen? Sind sie dagegen zu zahlreich, wie durch, ihre Ruhe sichernde Gesetze sie zügeln? — Suche kein Reich —, nur einen, minder durch der Einwohner Zahl, als seiner Bürger Eigenschaften, mächtigen kleinen Staat zu gründen. Solange die Ordnung oder das Gesetz in seiner Wirksamkeit, alle Theile, dieses Staatskörpers zu umfaßen vermag, sei man auf keine Beschränkung deßelben bedacht; umfaßt dagegen die Gehorchenden der Blick des Gebieters nicht mehr —; sind sie ihm nicht mehr handgerecht, so hat die Regirung einen Theil ihres Einflußes —; der Staat seine Kraft zum Theil verlohren[2]).

«Deine Hauptstadt liege in der Nähe des Meeres[3]); sei weder zu groß, noch zu klein; günstige Lage, reine Luft, gesundes Waßer müßen zu Erhaltung der Bewohner zusammenwirken[4]); ihr Gebiet den Bedürfnißen genügend, dem Feinde schwer zugänglich —, deinen eignen Truppen zugleich bequeme Kommunikationen darbieten[5]). Zieht man die monarchische Verfaßung vor, so beherrsche deine Hauptstadt eine Akropole; wählt man die Aristo-

1) Aristot. de rep. l. 1, c. 1, p. 296; l. 3, c. 9, p. 349.

2) Id. ibid. l. 7, c. 4, p. 430.

3) Id. ibid. c. 5, p. 431; ibid. c. 6.

4) Id. ibid. c. 11, p. 438.

2) Id. ibid. c. 5, p. 431.

kratie, so müßen verschiedene befestigte Posten die Stadt gegen die ersten Ausbrüche der Pöbelwuth sichern; begründet man eine Demokratie [6]), so bedarf die Stadt keines andern Schirms als ihrer Wälle; ihre Mauern seien stark, und den seit einiger Zeit bei Belagerungen gebräuchlichen neuen Maschinen zu widerstehen geeignet; die Straßen zum Theil breit und schnurgrade; zum Theil eng und winklicht oder gewunden; erstere dienen zu'r Verschönerung; letztere bei Uiberfällen zu'r Vertheidigung [7]).

«In einiger Entfernung von deiner Stadt lege, wie sich dies an mehren Orten Griechenlands findet, einen, durch langhingedehnte Mauern mit ihr zusammenhängenden Hafen an: Im Kriege wird derselbe deinen Verbündeten die Hilfe erleichtern; im Frieden aber jenen Schwarm fremder oder einheimischer Matrosen, deren Zügellosigkeit und Habgier, würden sie in die Stadt selbst aufgenommen, deine Bürger entsittlichten, in sich eingeschloßen halten. Dein Handel jedoch beschränke sich einzig auf Austausch des Uiberflußes der Erzeugniße deines Bodens gegen die dir von ihm versagten Bedürfniße; deine Marine nur darauf, die Nachbarnationen dich fürchten, oder um deine Freundschaft werben zu sehn [8]).

«Ist deine Kolonie gegründet, so gib ihr Gesetze: Grundgesetze zu Bildung ihrer Verfaßung; bürgerliche zu Sicherung ihrer Ruhe.

6) Aristot. de rep. l. 7, c. 11, p. 438.
7) Id. ibid.
8) Id. ibid. c. 6, p. 432.

« Unterrichte dich in den von unsern Gesetzgebern angenommenen, oder von unsern Philosophen erdachten verschiedenen Regirungsformen. Einige dieser Systeme sind zu unvollkommen; die andern erheischen zu viele Vollkommenheit. Hege den Muth, die Prinzipe der ersteren mit ihren Wirkungen zu vergleichen, und den noch höheren, dem Reiz der letzteren zu widerstehn.

« Vermag deine Geisteskraft den Plan einer durchaus fehlerfreien Verfaßung zu entwerfen, so muß dennoch deine Vernunft, von noch höherem Standpunkte aus, von der Unausführbarkeit eines solchen Plans —, oder sollte er auch ausführbar seyn, wenigstens von seiner etwanigen Unangemeßenheit für alle und jede Nationen[9]), dich überzeugen.

« Die Natur selbst hat die über unsern Erdball verbreiteten geselligen Vereine durch auffallende, manchfaltige charakteristische Züge unterschieden [10]). Jene des Norden und Europa's sind tapfer, aber von geringer Einsicht und weniger Betriebsamkeit; sie müßen daher frei, der Gesetzesherrschaft unfügsam, zu Beherrschung der Nachbarvölker unfähig seyn. Die Völker Asiens besitzen alle Talente des Geistes; alle Hilfsquellen der Künste; ihre übermäßige Feigheit aber verdammt sie zur Knechtschaft. Die zwischen beiden mitten innestehenden

---

9) Aristot. de rep. l. 4, c. 1, p. 363.

10) Hippocr. de aer. §. 39, t. 1, p. 350. Aristot. ibid. l. 7, c. 7, p. 433. Plat. de rep. l. 4, p. 435. Anonym. ap. Phot. p. 1320.

Griechen vereinen, im Besitze aller Vorzüge, deren sich jene Völker rühmen, mit Einsichten Tapferkeit —, mit Liebe zu'r Gesetzlichkeit jene der Freiheit in so hohem Grade, daß sie die Welt zu erobern und zu beherrschen fähig seyn würden. In wie vielen Modifikationen jener Hauptcharaktere aber in einem und demselben Lande, gefällt sich nicht die Natur! Ein Theil der Völker Griechenlands besitzt mehr Geist, der andre mehr Tapferkeit; bei Andern herrscht ein durchaus richtiges Gleichgewicht jener glänzenden Eigenschaften[11]).

« Durch Studium der seiner Leitung Untergebenen wird der Gesetzgeber ergründen, ob die Natur sie mit genügenden Einsichten, um den Werth der Tugend zu erkennen—; mit hinreichender Energie, um dieselbe Allem vorzuziehn begabte, oder ob seine Institutionen ihnen jene Gaben zu verleihen vermögen? Nach dem Maaßstabe der Erhabenheit seines Zwecks, müßen sein Nachdenken, seine Forschungen, seine Zweifel damit gleichen Schritt halten: zuweilen wird irgend ein Lokalverhältniß seine Unschlüßigkeit entscheiden. Ist z. B. das künftige Gebiet seiner Kolonie eines vorzüglichen Anbaues fähig, und unbesiegbare Hinderniße verstatten ihm keine Wahl einer andern Verfaßung, so führe er unbedenklich die Volksregirung ein[12]). Ein ackerbauendes Volk ist allen übrigen vorzuziehn; es wird, seine Gegenwart erheischende Arbeiten nicht aufgeben, um auf dem Marktplatze sich

---

11) Aristot. de rep. l. 7, c. 7, p. 433.

12) Id. ibid. l. 4, c. 6, p. 370; l. 6. c. 4, p. 416.

mit, vom Müßiggange erzeugten Zwistigkeiten zu befaßen, und um Ehren, nach denen es nicht geizt [13]), zu rechten. Die Behörden dagegen werden, einer höheren Achtung genießend, den Launen eines Schwarms so frecher als unersättlicher Handwerker und Taglöhner, sich nicht ausgesetzt sehn.

«In einem Lande dagegen, wo der Besitz zahlreicher Reiterei nöthig und möglich, begründet sich ganz natürlicher Weise die Oligarchie; da sie in einem solchen Staate deßen Hauptmacht bildet, muß dort eine bedeutende Zahl Bürger Pferde zu halten, und die Unkosten ihres Berufs zu bestreiten vermögen; so werden die Reichen die ärmeren Klaßen überwiegen [14]).

«Untersuchen wir, ehe wir weiter gehn, welches die Rechte und Gesinnungen des Bürgers seyn sollen?

«In manchen Landen genügt zum Bürgerrechte, von Eltern, die deßelben genoßen, erzeugt zu seyn; in andern verlangt man mehre solche Abstammungsgrade; daraus folgt jedoch, daß die Ersten, welche jene Eigenschaft sich beigelegt, dazu nicht berechtigt gewesen; waren sie dies aber nicht, wie konnten sie ein, ihnen nicht zugestandenes Recht auf ihre Kinder vererben? [15])

«Der Bering einer Stadt oder die Gränzen eines Staates vermögen dem Einwohner ein solches Bürgerrecht nicht zu verleihen; wäre dies der Fall, so würde

13) Aristot. de rep. l. 6, c. 4, p. 417.
14) Id. ibid. l. 6, c. 7, p. 420.
15) Id. ibid. l. 3, c. 2, p. 340.

es dem Sklaven ebensowohl als dem freien Manne zustehn [16]; kann aber der Sklave nicht Bürger seyn, so dürfen dies alle im Dienste ihrer Nebenmenschen Stehenden, oder durch Betrieb von Gewerken in enger Abhängigkeit vom Publikum Lebenden ebensowenig [17]). Ich weiß recht wohl, daß man dieselben in den meisten Freistaaten, besonders in der absolutesten Demokratie, als Bürger gelten läßt; in einer wohlgeordneten Verfaßung aber sollte man ein so vorzügliches Vorrecht ihnen nicht einräumen.

«Wer nun ist denn der eigentliche Bürger? Der, von jeder andern Sorge frei, nur dem Dienste des Vaterlandes einzig und allein sich widmet, und an Aemtern, Würden, Ehren — [18]), mit einem Worte, an der Staatsgewalt sich zu betheiligen vermag.

«Hieraus folgt, daß der Bürgertitel Kindern, abgelebten Greisen nur unvollkommen beizulegen; Handwerkern, Landbauern, Freigelaßnen [19]) aber gar nicht zukomme; ferner folgt daraus, daß man, obgleich das Bürgerrecht mit Leuten, denen es nach unsern Grundsätzen, zu versagen wäre, theilend, nur in einer Republik Bürger seyn könne [20]).

«In deinem Staate sei jede, die den Intereßen des Vaterlands ausschließlich zu widmende Sorge ableitende

16) Aristot. de rep. l. 3, c. 1, p. 340.

17) Id. ibid. c. 5, p. 343.

18) Id. ibid. c. 1, p. 338, 339; c. 4, p. 341.

19) Id. ibid. c. 1, 5; l. 7, c. 9, p. 435.

20) Id. ibid. l. 3, c. 1, p. 339.

Beschäftigung dem Bürger untersagt, und man gewähre diesen so ehrenvollen Titel nur Jenen, die in ihrer Jugend zu'r Vertheidigung des Staats die Waffen getragen; in reiferem Alter durch ihre Einsichten ihn erleuchten[21]).

« So werden deine Bürger eigentlich integrirende Theile des Staates bilden: Ihnen wird das wesentliche Vorrecht, zu öffentlichen Aemtern zu gelangen; Privatrechtstreitigkeiten zu entscheiden; im Senate oder der allgemeinen Volksversammlung abzustimmen[22]), zustehn; sie erhalten es durch das Grundgesetz des Staates selbst; denn dies Gesetz ist ein die Rechte der Bürger sichernder Vertrag[23]). Die erste ihrer Pflichten sei, sich zum Gebieten und Gehorchen zu eignen[24]), und sie erfüllen dieselbe kraft ihrer Institutionen selbst, denn nur diese vermögen ihnen Bürgertugenden oder Liebe zum Vaterlande einzuflößen.

«Jene Betrachtungen laßen uns die Gleichheit, welche der Gesetzgeber in seinem Staate einzuführen hat, erkennen.

« In der Oligarchie ist gar keine Gleichheit zuläßig; man unterstellt dort im Gegentheile, daß die Verschiedenheit des Vermögens auch eine solche im Stande der Bürger begründe; daher Vorzüge und Auszeichnungen ausschließlich nur dem Reichthum verliehen wer-

---

21) Aristot. de rep. l. 7, c. 9, p, 435.

22) Id. ibid. l. 3, c. 1, p. 339.

23) Id. ibid. c. 9, p. 348.

24) Id. ibid. c. 4, p. 342.

den dürfen [25]). In der Demokratie glauben alle Bürger, weil sie alle frei, sich auch alle gleich; da ihre Idee von Freiheit aber eine unrichtige, so zerstört ihre in Anspruch genommene Gleichheit alle Unterordnung. Daher jene in ersterer Verfaßung, indem der Volksmaße die Ungleichheit als ungerecht erscheint, immer gährenden Empörungen [26]); in letzterer aber, weil dort die Reichen eine sie demüthigende Gleichheit verletzt.

« Unter den jene Gleichheit der Bürger begründenden oder zerstörenden Vorzügen verdienen drei Erwägung: Freiheit, Tugend, Reichthümer. Da der Adel in dieser allgemeinen Eintheilung, als Vererbung des Reichthums und der Tugend in einer Familie, eigentlich schon mit einbegriffen [27]), gedenke ich seiner nicht umständlicher.

« Nichts der Zügellosigkeit unmittelbarer entgegengesetzt, als die Freiheit. In allen Verfaßungen ist und muß der Einzelne, nur mit dem Unterschiede, daß er in einem Lande nur dem Menschen —; im andern nur dem Gesetze unterthänig seyn muß, untergeordnet seyn. Die eigentliche Freiheit besteht auch nicht, wie man in gewißen Demokratien [28]) behauptet, darinn, Alles was uns beliebt —; sondern nur das, von den jedes Einzelnen Unabhängigkeit sichernden Gesetzen Gebotene zu thun; von dieser Ansicht aus, können deine sämtlichen Bürger alle gleich frei seyn.

---

25) Aristot. de rep. l. 3, c. 9, p. 348; l. 5, c. 2, p. 385.
26) Id. ibid. c. 3, p. 389.
27) Id. ibid. l. 4, c. 3, p. 373 28) Id. ibid. l. 2, c. 9, p. 402.

«Uiber die Tugend werde ich mich nicht weiter verbreiten: Da unsre Bürger an der Staatsgewalt betheiligt, so intereßirt sie sämtlich deren Aufrechthaltung und ihre Beseelung mit gleicher Vaterlandsliebe in demselben Grade; ich füge noch hinzu, daß sie im Verhältniße des höheren oder minderen Grades ihrer Tugend, mehr oder minder glücklich seien.

«Die Reichthümer betreffend, vermogten die meisten Philosophen gegen eine zu natürliche Täuschung —: jene, ihre Sorge auf den ihre Neigungen oder Intereßen am empfindlichsten verletzenden Mißbrauch zu richten, und, nach deßen Ausrottung, zu wähnen: der Staat werde sich nun ganz von selbst regiren, nicht genugsam sich zu wahren. Gesetzgeber der Vorzeit hatten, bei'm Beginnen von Reformen, eine gleiche Vermögensvertheilung unter alle Bürger zweckmäßig erachtet; daher schlugen denn einige neuere Gesetzgeber, unter Andern Phaleas von Chalzedon, als Grundlage ihrer Systeme, unwandelbare Vermögensgleichheit vor. Die Einen wollten keine Verehlichung der Reichen mit den ärmeren Klaßen zugeben, und die Töchter der Ersteren ausgestattet—; der letzteren Ausstattung dagegen untersagt wißen; Andre den Vermögenszuwachs nur bis zu einem gewißen gesetzlich bestimmten Betrage erlauben. Allein bei solcher Vermögensbeschränkung jeder Familie müßte man dann ja auch deren Kinderzahl ebenfalls beschränken [29]. Nie wird man durch Prohibitivgesetze das Privatvermögen in einer Art

29) Aristot. de rep. l. 2, c. 7, p 322.

Gleichgewichts zu erhalten vermögen; lieber führe man soviel möglich, bei seinen Bürgern den Geist der Uneigennützigkeit ein, und regle die Sache so, daß der Rechtliche schon von selbst nach keiner Vermehrung seines Besitzthums strebe; dem Schlechten aber solche unmöglich sei [30]).

« In solcher Weise dürfen deine Bürger sich also durch Reichthum unterscheiden. Da jedoch eine solche Verschiedenheit in Vertheilung der Aemter und Ehren keine erzeugt, wird sie jene Gleichheit, welche unter den Bürgern bestehen muß, nicht zerstören. Dadurch, daß sie vom Gesetze abhängen, und der ehrenvolle Beruf, zur Ruhe und zum Glücke ihres Vaterlandes zu wirken, ihnen allen gleich obliegt [31]), werden sie gleich seyn.

« Du siehst nun schon, daß die Verfaßung, deren Grundzüge ich dir hier entwerfe, zur Demokratie sich hinneigend, zugleich der Oligarchie verwandt seyn würde; denn sie wäre eine dermaßen kombinirte gemischte, daß man über den ihr beizulegenden Namen im Zweifel seyn mögte, und die Anhänger der Demokratie und der Oligarchie in ihr dennoch alle Vortheile der von ihnen vorgezogenen Verfaßung, ohne die Inkonvenienzen der von ihnen verworfenen [32]), finden würden.

« Ganz vorzüglich mußte jene glückliche Mischung in Vertheilung der drei, einen republikanischen Staat kon-

---

30) Aristot. de rep. l. 3, c. 4, p. 341; c. 9, p. 349.

31) Id. ibid. l. 2, c. 7, p. 323, 324.

32) Id. ibid. l. 3, c. 4, p. 341; c. 9, p. 349.

stituirenden Gewalten sich kundgeben. Die erste jener Gewalten —, die gesetzgebende, würde bei der allgemeinen Volksversammlung—; die zweite—, vollstreckende bei den Behörden beruhen —; die dritte —, die richtende endlich den Gerichtshöfen anvertraut seyn [33]).

1) « Friede, Krieg, Bündniße, Gesetze, Beamtenwahlen, Bestrafung von Staatsverbrechen, abzulegende Rechenschaft der mit wichtigen Funktionen Beauftragten—, alle diese Gegenstände entscheide das, wird es nicht durch Partheiungen aufgeregt, selten irrende Volk. Bei solchen Gegenständen ist seine Stimme frei, und, da die Bestechung eines ganzen Volkes unmöglich, von keinem niedrigen Intereße entwürdigt; da der geringste Bürger ein ganz eignes Talent, die durch Einsichten und Tugenden ausgezeichneten Männer zu unterscheiden, und eine eben so eigenthümliche Fertigkeit, ihre Ansichten zu kombiniren, zu befolgen, selbst zu berichtigen [34]), besitzt, wird sein Urtheil zugleich auch ein aufgeklärtes, richtiges seyn.

« Die Beschlüße der allgemeinen Volksversammlung dürfen, peinliche Angelegenheiten ausgenommen, keine Abänderung erleiden: In jenem Falle ist, mit Freisprechung des Angeklagten durch die Versammlung, die Sache entschieden; verurtheilt sie ihn, so muß ihr Ausspruch durch einen Gerichtshof bestätigt, oder vielleicht auch kaßirt werden [35]).

33) Aristot. de rep. c. 14, p. 379.

34) Id. ib. l. 3, c. 11, p. 350, 351; c. 15, p. 356; l. 4, c. 14, p. 381.

35) Id. ibid l. 4, p. 381.

«Um die, nichts besitzende, auch kein Gewerbe treibende Hefe des Volks, der sonst übrigens das Recht, der allgemeinen Volksversammlung beizuwohnen zustehen würde, davon zu entfernen, nimmt man zur Schatzung oder der Bürger bekanntem Vermögenszustande der Einzelnen, seine Zuflucht. In der Oligarchie läßt der hohe Schatzungsbetrag zur Volksversammlung nur die Reichsten zu. In gewißen Demokratien dagegen besteht eine solche Schatzung gar nicht; in andern ist ihr Quantum so unbedeutend, daß es fast Niemand ausschließt. Statt deßen führe man eine Schatzung ein, deren Betrag nur die beßere Mehrzahl der Bürger zur Abstimmung bei den öffentlichen Berathungen berechtige [36]).

«Da die Schatzung kein festes unwandelbares Quantum; sondern nach den Preisen der Lebensmittel wechselt, und eben jener Wechsel zuweilen sogar zu'r Umgestaltung von Verfaßungen genügte, sei man von Zeit zu Zeit auf Erneuung des Schatzungsfußes, und ihn nach den grade eingetretenen Verhältnißen, dem Vermögen der Bürger und dem vorgesetzten Zwecke anzupaßen, bedacht [37]).

2) «Die Beschlüße der allgemeinen Volksversammlung sind durch Staatsbeamte, deren Wahl, Zahl, Amtsverrichtungen, ebenso wie die Dauer ihrer Amtsführung, dem Umfange des Freistaates und seiner Verfaßungsform angemeßen seyn müßen, zu vollziehen.

---

36) Aristot. de rep. l. 4, c. 9, p. 373.

37) Id. ibid. l. 5, c. 6, p. 395; c. 8, p. 398.

«Hier, wie fast bei allen von uns abgehandelten Gegenständen, werfen sich viele Fragen auf [38]); wir übergehn sie indeß, um uns mit zwei wichtigen Punkten: Wahl und Zahl jener Staatsbeamten, zu beschäftigen. In der Wesenheit der Oligarchie liegt ihre Wahl nach dem Schatzungsfuße; in jener der Demokratie ihre Bestimmung durch das Loos, ohne irgend eine Berücksichtigung des einzelnen Vermögens [39]). Von ersterem Verfahren behalte den Weg der Wahl an und für sich, als den zu Erkiesung tugendreicher und einsichtsvoller Beamten geeignetetsten, bei; nach dem Beispiele des letzteren diene, da du keine Beförderung nichtsbedeutender, zu Bekleidung der Staatsämter unfähigen Menschen zu besorgen haben müßtest, die Schatzung nicht zum Maaßstabe. Die Zahl der Staatsbeamten betreffend, ziehe Vervielfältigung der Stellen der zu schweren Belastung jedes einzelnen Verwaltungszweiges, vor [40]).

«Dieselbe Mischung von Formen walte in den, die Gerichtshöfe betreffenden Anordnungen. In der oligarchischen Verfaßung erkennt man gegen die, der Rechtspflege nicht wahrnehmenden Reichen eine Geldbuße, und bewilligt den damit beauftragten Armen keine Vergütung dafür; in Demokratien findet grade das Gegentheil statt. Verpönst du dagegen der Ersteren Nichterscheinen mit einer Geldstrafe, und bewilligst Letzteren eine Präsenz-

---

38) Aristot. de rep. l. 4, c. 15, p. 381.

39) Id. ibid.

40) Id. ibid. l. 4, c. 15, p. 382.

gebühr [41]), so wirst du sämtliche Richter zum Fleiße anspornen.

«Hast du erst jene beiden Bürgerklaßen für das Staatswohl intereßirt, so sei dann, in ihrem Herzen jene gehäßige Rivalität, die Griechenlands meiste Freistaaten gestürzt, zu ersticken bedacht; dies einer der wichtigsten Punkte unsrer Gesetzgebung.

«Anmaßungen, die beider Partheien Ehrgeiz und Laster doch nur verewigen würde, suche nicht auszugleichen. Das einzige Mittel ihrer Zerstörung ist vorzügliche Begünstigung des Mittelstandes *) und deßen Erhebung zu seinem möglichsten Einfluße [42]); in diesem Stande wirst du die reinsten Sitten und lauterste Rechtlichkeit finden. Mit seinem Loose zufrieden, fühlt er weder den verachtenden Stolz des Reichthums, noch den niedrigen Neid der Dürftigkeit, und läßt Beides Andre ebensowenig fühlen. Größere Städte, worinn der Mittelstand weniger zalreich, verdanken ihm, daß sie Empörungen minder als kleinere, sich ausgesetzt sehen; jene Demokratie, worinn dieser Stand geehrt wird, ihren längeren Bestand, als die ihm kaum einige Rücksichten zugestehende Oligarchie [43]).

---

41) Aristot. de rep. c. 9, p. 373.

*) Unter diesem Mittelstande versteht Aristoteles die eines mittelmäßigen Vermögens genießenden Bürger. Man vergleiche, was er im Anfange des Lebens Solon's von Plutarch, darüber sagt.

42) Aristot. de rep. l. 4, c. 11, p. 376. Euripid. in supplic. v. 238.

43 Aristot. de rep. l. 4, c. 11, p. 376.

« Den Hauptttheil deiner Kolonisten bilde dieser ehrenwerthe Stand; deine Gesetze müßen sie zu allen und jeden Auszeichnungen befähigen; dagegen eine weise Institution den Geist eines glücklichen Mittelwohlstandes und die Liebe dazu bei ihnen begründen. Bei diesen Bürgern beruhe in den öffentlichen Verhandlungen das Uibergewicht: denn dies eben wird den Staat gegen den planmäßigen Despotism der des Gehorsams stets unfähigen Reichen —; gegen den blinden Despotism des zu gebieten stets unfähigen Volks bewahren, und daraus hervorgehn, daß die Mehrzahl der Nation, an ihre Regirung innig geknüpft, zu Aufrechthaltung ihres Fortbestandes Alles aufbieten wird; dies aber grade ist das Grundelement und der bündigste Beweis der Vortrefflichkeit einer Verfaßung [44].

« In jedem Freistaate wird der Bürger durch zu mächtigen Einfluß strafbar. Vermögen deine Gesetze die Einzelnen, zuviele Reichthümer zu erwerben, und eine, um furchtbar zu werden, genügende Anhängerzahl um sich zu versammeln, nicht zu verhindern, so nimm deine Zuflucht zum Ostrazism oder der Verbannung, und entferne so jene Gefährlichen auf eine gewiße Zahl von Jahren.

« Der Ostrazism ist zwar ein gewaltsames, vielleicht ungerechtes, oft zu Befriedigung persönlichen Haßes gebrauchtes; dagegen aber durch große Beispiele und Autoritäten gerechtfertigtes —, das einz'ge, in solchen

---

44) Aristot. de rep. c. 12, p. 377; l. 5, c. 9, p. 400.

Gelegenheiten den Staat zu retten vermögende Mittel. Sollte indeß ein Mann, der durch die Erhabenheit seiner Tugenden allein, alle Herzen gewänne, sich hervorthun, so gestehe ich, würde, statt ihn zu verbannen, ihn auf den Thron zu erheben, geeigneter seyn[45]).

«Wir stellten bereits auf: Deine Bürger seien Jünglinge, die dem Vaterlande durch Tapferkeit dienen —, oder Greise, die, nachdem sie ihm gedient, durch ihre weisen Rathschläge es leiten. Aus dieser letzteren Klaße wähle die Priester; denn die Huldigungen eines freien Volks den Göttern durch, an Handwerke und knechtische Arbeiten gewöhnte Hände darbringen zu laßen[46]), dürfte nicht würdig seyn.

« Führe die öffentlichen Mahlzeiten ein; denn zu Aufrechthaltung des Einverstandes trägt nichts wirksamer bei[47]).

«Theile das Vermögen in zwei Theile: Der eine sei den Bedürfnißen des Staats; der andre jenen der einzelnen Bürger bestimmt; jener dem Gottesdienste und den öffentlichen Gastmahlen gewidmet; diesen laß' nur die von mir bezeichnete Bürgerklaße allein besitzen. Beide Gattungen von Gütern sind durch Sklaven verschiedener Nationen zu bebauen[48]).

«Nach solchergestalt geregelter Verfaßungsform, verfaße ein Civilgesetzbuch, deßen sämtliche Verfügungen

---

45) Aristot. de rep. l. 3, c. 13, p. 354; c. 17, p. 361.

46) Id. ibid. l. 7, c. 9, p. 436.

47) Id. ibid. c. 10, p. 436.

48) Id. ibid. p. 437.

sich auf die Staatsgrundgesetze beziehen, und zu deren noch festeren Begründung beitragen müßen.

« Eins der wesentlichsten Gesetze betreffe die Ehen. Die Gatten seien nicht zu unverhältnißmäßigen Alters[49]; denn zu Herbeiführung von Mißhelligkeiten und Widerwillen nichts geeigneter. Ferner seien sie weder zu jung, noch zu bejahrt; durch nichts artet das Menschengeschlecht mehr aus: Laß' die Mädchen mit etwa achtzehn —, die Männer mit allenfalls sieben und dreißig[50]) Jahren sich verehlichen; ihr Ehebündniß werde gegen die winterliche Sonnenwende[51 *]) vollzogen. Mit zu schwacher Konstitution, oder zu auffallenden Gebrechen gebohrne Kinder sei auszusetzen verstattet; dies auch der Bevölkerung Uibermaaße vorzubeugen, erlaubt. Ist diese Idee dem Charakter der Nation zuwider, so bestimme wenigstens in jeder Familie die Kinderzahl, und überschreitet ein Gattenpaar dieselbe, sei der Mutter die Vernichtung der Frucht ihrer Liebe, noch ehe sie mit Leben und Empfindung begabt, geboten. Ehebruch sei strenge verbannt, und die Entehrung eines so heiligen Bandes müßen die allerschärfsten Strafen treffen »[52]).

---

49) Aristot. de rep. l. 7, c. 16, p. 445.

50) Id. ibid. p. 446.

51) Id. ibid.

*) Im J. 1772 bewies Hr. v. Wargentin in einer der Stockholmer Akademie der Wißenschaften eingereichten Denkschrift, daß nach vierzehnjährigen Beobachtungen, im September die meisten Kinder gebohren werden. (Gazette de France vom 28. Aug. 1772).

52) Aristot. ibid. p. 447.

Aristoteles verbreitet sich hierauf über die Erziehung seiner Bürger. Er beschäftigt sich mit ihnen in der Wiege; folgt ihnen in ihren verschiednen Lebensaltern; in den verschiedenen Aemtern der Republik; in des Bürgers geselligen Beziehungen. Dann handelt er von den, deßen Geist erleuchtenden Kenntnißen, von den Tugenden, die seine Seele erfüllen sollen, und indem er die Reihenfolge seiner Obliegenheiten seinen Blicken allmälig entfaltet, zeigt er ihm zugleich auch die Verkettung der zu deren Erfüllung ihn verpflichtenden Gesetze *).

Ich theilte hier einige Ansichten des Aristoteles über die vorzüglichste Verfaßung mit. Weiter oben führte ich jene Plato's **), und die von Lykurg ***) und Solon †) begründeten Verfaßungen an. Andre Schriftsteller, Gesetzgeber, Philosophen, Redner, Dichter haben ihre Ideen über diesen so wichtigen Gegenstand ebenfalls bekanntgemacht. Wer aber vermögte ohne tödliche Langweile ihre verschiednen Systeme und jene gewaltige Maße der von ihnen aufgestellten oder erörterten Maximen und Fragen zu zergliedern? Beschränken wir uns auf die ihnen allen gemeinsame, oder um ihrer Sonderbarkeit willen, aufbewahrenswerthe kleine Zahl von Grundsätzen.

---

*) Wir besitzen diese näheren Erörterungen nicht mehr; indeß läßt sich nach den ersten Kapiteln des achten Buchs der «Republik» Aristoteles Gang im übrigen Werke leicht beurtheilen.

**) Man s. K. 54 (B. VIII.) dieses Werks.

***) Man s. K. 45 (B. VII.).

†) Man s. die Einleitung (B I. S. 89), und das Kap. 14 u. f. f.

Aristoteles ist nicht der einzige Lobredner des Königthums: Die meisten Philosophen erkannten die Vorzüglichkeit dieser Verfaßung, die sie, die Einen in Beziehung auf den Gesellschaftsverein —, die Andern in jener zum allgemeinen Natursysteme erwogen.

« Die vorzüglichste aller Verfaßungen, » sagen die Ersteren, « wäre jene, in der die in der Hand eines Einzigen beruhende Gewalt nur nach weisen Gesetzen [53]) gehandhabt würde; worinn der ebensowohl durch Einsichten und Tugenden, als durch Macht [54]) über seine Unterthanen erhabene Monarch die Uiberzeugung hege: Er selbst sei, gleich dem Gesetze, nur für der Völker Glück [55]) vorhanden; eine Verfaßung ferner, worinn die Regirung nicht nur durch die Einförmigkeit ihrer Grundsätze; das Geheimniß ihrer Unternehmungen, und deren schnelle Ausführung [56]); sondern auch durch Gradheit und Rechtlichkeit im Innern, (denn man müßte einem Fürstenworte mehr als den Schwüren andrer Menschen [57]) vertrauen dürfen), und nach Außen Furcht und Ehrfurcht gebiete. »

« Alles in der Natur, » sagen die Zweiteren, « leitet uns zur Einheit zurück; das Höchste Wesen führt den Vorsitz des Weltalls [58]); jenen der Himmelssphären

---

53) Plat. in polit. t. 2, p. 301, 302.

54) Isocr. ad Nicocl. t. 1, p. 56.

55) Archyt. ap. Stob. serm. 44, p. 314.

56) Demosth. de fals. leg. p. 321. Isocr. ad Nicocl. t. 1, p 93.

57) Isocr. ibid. p. 63.

58) Ecphant. ap. Stob. serm. 46, p. 333.

ebensoviele Genien; in den Königreichen der Erde sollen es ebensoviele, zu Erhaltung der im Weltall waltenden Harmonie in ihren Staaten, auf ihren Thronen herrschende Fürsten. Um jedoch einer so erhabenen Bestimmung zu genügen, müßen diese Herrscher die Tugenden jener Gottheit, deren Abbild sie seyn sollen [59]), in sich selbst uns vergegenwärtigen, und ihre Unterthanen mit der Liebe eines Vaters, der wachen Sorge eines Hirten, und der unpartheilichen Billigkeit des Gesetzes, regiren» [60]).

Dies zum Theil die Pflichten, welche die Griechen vom Königthume erheischen, und da sie fast allerwärts die Fürsten davon abweichen gesehn, gilt ihnen jene Verfaßung nur als ein dem Gesetzgeber zu Vereinigung aller einzelnen Privatwillen in einen allgemeinen [61]), dienendes Muster. «Waltete in allen Verfaßungen,» sagt Plato, «ihr richtiges Ebenmaaß,» so müßte man das Glück in einer Monarchie suchen; da aber alle Verfaßungen entartet, in einer Demokratie [62]).

Welche Verfaßung nun sagt, auf ihre Freiheit höchst eifersüchtigen Völkern am Besten zu? Die gemischte, in der das Königthum, die Aristokratie und Demokratie durch Gesetze, die das Gleichgewicht der Macht, sobald es einer jener Regirungsformen sich zu sehr hinneigt [63]),

59) Ecphant. ap. Stob. serm. 46, p. 33 et 334. Diog. ib. p. 330.

60) Ecphant. ap Stob. serm. 46. p. 334.

61) Plat. in polit. t. 2, p. 301. Hippod. ap. Stob. serm. 41. p. 251.

62) Plat. ibid. p. 303.

63) Archyt. ap. Stob. serm. 41, p. 268. Hippod. ibid. p. 251. Plat. de leg. l. 3, t. 2, p. 693. Aristot. de rep. l. 2, c. 6, p. 321; l. 4, c. 9, p. 373.

wiederherstellen, kombinirt walten. Da sich jene gegenseitige Mäßigung der Gewalten in unzähligen Weisen bewerkstelligen läßt, so entspringt daraus jene Menge von Abweichungen in den Verfaßungen der Völker und den Ansichten der Philosophen.

Uiber die Nothwendigkeit der Einführung guter Gesetze; über den ihnen gebührenden Gehorsam, und ihre zuweilen erforderlichen Abändrungen ist man weit beßer einverstanden.

Da keinem einzelnen Sterblichen durch seinen vorübergehenden Willen, die Ordnung aufrechtzuerhalten, verliehen, bedarf eine Monarchie Gesetze [64]); ohne diesen Zügel wird jede Verfaßung tyrannisch.

Sehr richtig ist, nennt man das Gesetz des Staates Seele, dies Bild; denn in der That, vernichtet man das Gesetz, so bleibt der Staat nichts mehr als ein Körper ohne Leben [65]).

Die Gesetze seien klar, bestimmt, allgemein, dem Himmelstriche angemeßen [66]); alle müßen die Tugend begünstigen [67]); der richterlichen Entscheidung so wenig Spielraum als möglich laßen [68]). Sie seien streng; der Richter dagegen sei es nie [69]), denn beßer einen

64) Archyt. ap. Stob. serm. 41, p. 268. Xenoph. memor. I. 4, p. 813. Plat. in polit. t. 2, p. 276. Bias. ap. Plut. in sept. sapient. conv. t. 2, p. 152.

65) Demosth. ap. Stob. serm. 41, p. 270.

66) Archyt. ibid.

67) Demosth. epist. p. 198. Id. in Tim. p. 784. Stob. p. 270.

68) Aristot. rhet. l. 1, c. 1, t. 2, p. 513.

69) Isaeus. ap. Stob. serm. 46, p. 327.

Schuldigen freisprechen, als einen Unschuldigen verdammen. In ersterem Falle ist das Urtheil nur ein Irrthum; in letzterem eine Verruchtheit [70].

Wir sahen Völker durch Unthätigkeit ihre durch Siege erlangte Uiberlegenheit einbüßen. Dies der Fehler ihrer, gegen die Mühen und Beschwerden des Kriegs —, gegen die Süßigkeiten der Ruhe dagegen sie nicht abhärtenden Gesetze. Den Gesetzgeber aber beschäftige minder der, doch immer nur vorübergehende Kriegszustand, als jener Inbegriff von Tugenden, die den ruhigen Bürger, den Krieg nicht fürchten —; den Frieden nicht mißbrauchen [71] lehren.

Die Vielfältigkeit der Gesetze in einem Staate beweist seine Entartung und seinen Verfall; denn ein Gesellschaftsverein würde dann, wenn er aller Gesetze zu entbehren vermögte [72], glücklich seyn.

Einige mögten den meisten Gesetzen einen, deren Motiv und Geist entwickelnden Eingang wünschen; «nichts ersprießlicher,» sagen sie, als der Völker Gehorsam aufklären, und statt durch Androhungen von Strafen sie einzuschüchtern [73] ihre Unterwürfigkeit durch Uiberzeugung zu erzielen.»

Andern gilt Schande als die wirksamste aller Strafen. Büßt die Vergehen Geld, so gewöhnt man die Men-

70) Antiph. ap. Stob. p. 308.

71) Aristot. de rep. l. 7, c. 14, p. 444; c. 15, p. 445.

72) Arcesil. ap. Stob. serm. 41, p. 248. Isocr. areop. t. 1 p. 331. Tacit. annal. l. 3, c. 27.

73) Plat. de leg. l. 4, t. 2, p. 719.

schen, dem Gelde eine sehr hohe —; den Vergehn nur eine sehr geringe Wichtigkeit [74]) beizulegen.

Je trefflicher die Gesetze, desto gefährlicher, ihrer Herrschaft sich zu entledigen. Beßer schlechte, aber gehandhabte, als gute aber verletzte Gesetze! [75])

Ferner auch nichts gefahrbringender als häufige Gesezzesändrungen. Bei den Lokriern Italiens [76]) muß, wer auf Abschaffung oder Modifikation eines Gesetzes anträgt, mit einer Schleife um den Hals erscheinen; geht sein Vorschlag nicht durch, so wird — die Schlinge zugezogen*). Bei denselben Lokriern ist alles Deuteln und Umgehn der Gesetze durch Auslegungen, untersagt. Ist das Gesetz zweideutig, und eine der Partheien reklamirt gegen die vom Beamten ihm beigelegte Deutung, so kann sie denselben vor einen aus tausend Mitgliedern gebildeten Gerichtshof laden. Beide erscheinen, den Strick um den Hals, und den, deßen Gesetzesauslegung verworfen wird, trifft Todesstrafe [77]). — Die übrigen Gesetzgeber sprachen aus, daß man nur mit der sorglichsten Umsicht und im Falle der höchsten Noth die Gesetze antasten solle.

Welches aber ist der Völkerruhe und ihres Glückes haltbare, dauernde Grundlage? Nicht die ihre Verfaßung regelnden, oder ihre Macht steigernden Gesetze sind's;

---

74) Archyt. ap. Stob. serm. 41, p. 269.

75) Thucyd. l. 3, c. 37. Aristot. de rep. l. 4, c. 8, p. 372.

76) Zaleuc. ap. Stob. serm. 42, p. 280. Demosth. in Tim. p. 794.

*) Man s. die Note am Schluße dieses Bändchens.

77) Polyb. l. 12, p. 261.

es sind die den Bürger ausbildenden, seiner Seele Schwungkraft verleihenden Institutionen —; nicht die Lohn und Strafe verfügenden Gesetze; nein es ist die, Verachtung und Hochschätzung richtig vertheilende [78]) öffentliche Stimme. Dies der einstimmige Ausspruch der Gesetzgeber, der Philosophen, aller Griechen, vielleicht aller Nationen. Erforscht man die Natur, Vorzüge und Inkonvenienzen der verschiedenen Verfaßungsgattungen, so findet man als Endresultat, daß zu Vernichtung der besten aller Verfaßungen, wie zu Verbeßerung der allermangelhaftesten, Sittenverschiedenheit allein genüge.

Die an und für sich selbst unkräftigen Gesetze entleihen ihre Macht einzig den, eben so hoch über jenen, als die Tugend über der Redlichkeit stehenden Sitten. Vermittelst der Sitten ziehen wir das Gute dem nur Gerechten, und das Gerechte dem nur Nützlichen vor. Während die Gesetze durch Furcht vor Strafe nur schrecken [79]), zügeln ihn jene durch Furcht vor der Oeffentlichen Meinung.

Unter der Herrschaft der Sitten werden die Gemüther in ihren Gefühlen weit mehr Erhabenheit; mehr Mißtrauen in ihre Einsichten; mehr Anstand und Simplizität in ihren Handlungen bethätigen. Ein gewißes Schamgefühl wird sie mit heiliger Scheu vor den Göttern; mit frommer Ehrfurcht gegen die Gesetze; gegen die Behörden; gegen die Vatergewalt; gegen der Greise

---

78) Plat. de leg. l. 3, t. 2, p. 697. Isocr. arcop. t. 1, p. 331.
79) Hippod. ap. Stob. p. 249.

Weisheit[80]), und mit noch zarterer Achtung ihrer selbst, als alle Uibrigen erfüllen[81]).

Hieraus folgt für alle Verfaßungen die unbedingte Nothwendigkeit, sich mit der Erziehung[82]), als der allerwesentlichsten Angelegenheit zu befaßen; ihre Kinder im Geiste und in Liebe der Verfaßung; in der Einfachheit der alten Zeiten —, mit einem Worte, in Grundsätzen, die ihre Tugenden, Meinungen, Gefühle und Maniren auf immer regeln, zu erziehen. Alle, die über Regirungskunst gedacht, erkannten, daß auf dem Jugendunterrichte das Loos der Staaten beruhe[83]); und nach ihren Betrachtungen läßt sich als einleuchtendes Prinzip aufstellen: «Erziehung, Gesetze, Sitten dürfen sich nie widerstreben»[84]). — «In allen Staaten regeln sich des Volkes Sitten nach jenen seiner Vorstände»[85]), dies ein zweiter nicht minder zuverläßiger Grundsatz.

Zaleukus und Charondas begnügten sich nicht, durch die meisten der Gesetze, welche Jener den Lokriern Italien's *); Dieser den verschiedenen Völkern Siziliens

---

80) Plat. de leg. l. 3, t. 2, p. 698, 701.

81) Democr. ap. Stob. serm. 44, p. 310.

82) Plat. in Eutyphr. t. 1, p. 2. Aristot. de leg. l. 8, c. 1, t. 2, p. 449.

83) Diotogen. ap. Stob. p. 251.

84) Hippod. ap. Stob. p. 249.

85) Isocr. ad Nicoc. t. 1, p. 68. Aeschin. in Tim. p. 290.

*) Nach Timäus hatte Zaleukus den Lokriern keine Gesetze gegeben (Cicer. de leg. l. 2, c. 6, t. 3, p. 141. Id. ad Attic. l. 6, p. 1, t. 8, p. 261), allein jener Schriftsteller ist darinn mit der ganzen Vorzeit in Widersprüche.

vorgeschrieben, die Aufrechthaltung der Sitten zu bezwecken; sie stellten auch am Eingange ihrer Gesetzbücher [86]) eine Folge von Maximen, die als der Sittenlehre Grundlagen gelten können, auf. Um vollends zu zeigen, von welchem Gesichtspunkte aus, man die Gesetzgebung ehehin betrachtete, führe ich einige jener Maximen hier an.

«Alle Bürger,» sagt Zaleukus [87]), «müßen vom Daseyn der Götter überzeugt seyn. Des Weltalls Ordnung und Schönheit werden ihnen leicht darthun, daß es eben so wenig ein Werk des Zufalls als der Menschenhände. Den Göttern, als der Quelle des wahren Guten, gebührt Anbetung. Die Seele werde dazu vorbereitet und geläutert, denn des Bösen Huldigungen ehren die Gottheit nicht; ihr schmeicheln keine Prunkopfer; keine ihre Feste verherrlichenden prachtvollen Schauspiele; nur durch gute Werke; durch eine in ihren Grundsätzen und ihrem Wirken beharrliche Tugend und den festen Entschluß, Rechtthun und Armuth der Ungerechtigkeit und Schändlichkeit vorzuziehn, vermögen wir den Göttern uns wohlgefällig zu erweisen.

«Gäbe es unter den Bewohnern dieser Stadt: Männern, Frauen, Bürgern, Fremdlingen, deren welche, die jene Wahrheiten nicht anerkennen und dem Bösen sich von Natur zuneigen sollten, so müßen sie belehrt werden,

---

86) Cicer. de leg. l. 2, c. 6, t. 3, p. 141.

87) Zaleuc. ap. Stob. serm. 42, p. 279; et ap. Diod. Sic. l. 12, p. 84.

daß den Schuldigen der göttlichen Strafe nichts zu entziehen vermöge; müßen ihren letzten Lebensmoment —, jenen, in dem wir uns des verübten Bösen, und des unterlaßenen Guten mit so schmerzlicher Reue und so bittern Gewißensbißen erinnern, stets vor Augen haben.

« So sei dem Bürger also bei all seinen Handlungen die Todesstunde immer gegenwärtig; und so oft ein böser Dämon ihn zum Verbrechen spornt, flüchte er in die Gottestempel, zum Fuße der Altäre; an alle geheiligte Stätten, den göttlichen Beistand sich zu erflehn; er rette sich an die Brust tugendhafter Menschen, die durch das Gemälde des der Tugend beschiedenen Lohns, und der durch Ungerechtigkeit verwirkten Leiden, seiner Schwäche begegnen, und ihn gegen die Versuchung erkräftigen werden.

« Ehre deine Eltern, Gesetze, Behörden; liebe dein Vaterland, wünsche kein andres; schon die Sehnsucht darnach wäre eines Verrathes Beginn. Rede von Niemand Uibels; den Wächtern der Gesetze nur liegt das wachsame Auge über die Schuldigen ob; doch bevor sie dieselben bestrafen, sollen sie erst durch ihre Rathschläge deren Zurückführung zum Guten versuchen.

« Bei Fällung ihrer Aussprüche sollen sich die Behörden ihrer Privatverbindungen sowenig als ihres etwanigen Privathaßes erinnern. Sklaven vermag Furcht zu beherrschen; freie Männer sollen nur der Gerechtigkeit allein gehorchen. »

«Jedes Vorhaben und jede deiner Handlungen,» sagt Charondas [88]), «beginne mit Anflehung der Götter, dem Urquell aller Dinge; um ihren Beistand zu erlangen, enthalte dich des Bösen; denn zwischen der Gottheit und dem Ungerechten besteht keine Gemeinschaft.

«Zwischen dem schlichten Bürger und den Vorständen der Verfaßung herrsche dieselbe zärtliche Liebe, wie zwischen Kindern und Eltern.

«Opfre dein Leben dem Vaterlande, und bedenke, daß mit Ehren sterben beßer, denn in Schande leben.

«Gatten müßen die sich gegenseitig gelobte Treue heilig bewahren.

«Nicht durch Thränen und unmäßigen Schmerz; sondern durch das Andenken ihrer Tugenden, und auf ihre Ruhestätte alljährlich niedergelegte Opferspenden, ehre man die Todten.

«Jünglinge sollen sich dem Rath der Greise fügen; Diese dagegen, durch ihr geregeltes Leben sich Ehrerbietung zu sichern bedacht seyn. Wollten Letztere der keuschen Zucht sich entkleiden, so würden grade sie der Verachtung aller Schaam, und allen daraus entspringenden Lastern im Staate Eingang verschaffen.

«Verabscheue Schändlichkeit und Lüge; liebe die Tugend; verkehre mit den sie Uibenden, und schwinge dich, zum eigentlich Rechtschaffenen dich bildend, zu der Vollkommenheit höchster Stufe empor. Fliege dem bedrückten Bürger zu Hilfe; lindre des Armen Elend;

---

88) Charond. ap. Stob. serm. 42, p. 289.

nur darf es nicht dem Müßiggang entspringen. Verachte den Sklaven seiner Reichthümer, und weihe den, der sich eine, die öffentlichen Gebäude in Prunk überbietende Wohnung erbaut, der Schmach. In deinen Aeußerungen walte Anstand; zügle deinen Zorn, und verfluche nie Die, so dir Uibles zugefügt.

«Allen Bürgern sollen diese Vorschriften stets gegenwärtig seyn, und an Festtagen verkünde man sie, um sie dem Geiste tiefer einzuprägen, bei den Gastmahlen.»

Anmerkungen.

Zum Kap. 59. Seite 10.

Uiber den Ertrag der Ländereien eines Atheners.

Demosthenes [1]) erwähnt des Atheners Phänipp, der die im Texte angegebene Quantität Gerste und Wein geärntet, und den Medimnus Gerste zu achtzehn Drachmen (16 Livres, 4 Sous); den Metret Wein zu zwölf Drachmen (10 L., 16 S.) verkaufte. Da er jedoch in der Folge [2]) diesen Preis —, (vielleicht in einem Mangeljahre), das Dreifache des gewöhnlichen nennt, so folgt daraus, daß zu seiner Zeit der laufende Preis des Medimnus Gerste sechs Drachmen, jener des Metret's Wein, vier Drachmen gewesen. Tausend Medimnen Gerste, (etwas über 4,000 franz. Scheffel), galten also sechstausend Drachmen (5,400 Livres); achthundert Metrete Wein, dreitausend zweihundert Drachmen (2,880 L.); Totalbetrag: Achttausend zweihundert achtzig Livres.

Phänipp besaß außerdem vier Lastthiere. Diese brachten ihm beständig Holz und verschiedene andere Materialien zu'r Stadt [3]), und ertrugen ihm täglich zwölf Drachmen (10 L. 16 S.). Die Feste, ungünstige Witterung, dringende sonstige Arbeiten unterbrachen diesen kleinen Handel öfters. Aber auch angenommen, daß derselbe in Allem nur zweihundert Tage stattgefunden, würde sich für Phänipp dennoch ein jährlicher Gewinn von ein und

---

1) Demosth. in Phaenip. p. 1025.

2) Id. ibid. p. 1027.

3) Id. ibid. p. 1023.

zwanzighundert sechzig Livres ergeben haben. Schlagen wir diese Summe zu obigen 8,280 Livres, so haben wir als jährlichen Ertrag eines, etwas über anderthalb französische Lieues im Umfange meßenden Grundstücks, zehntausend vierhundert vierzig Livres.

Zu demselben Kapitel. Seite 13.

Uiber die (sogenannte) Bienenkönigin.

Nach der im Texte angeführten Stelle Xenophon's scheint dieser Autor das Oberhaupt der Bienen weiblichen Geschlechts geglaubt zu haben. Später theilten die Naturforscher sich in ihren Ansichten: Die Einen glaubten alle Immen weiblich; alle Dronen männlich; Andre behaupteten von Beiden das Gegentheil. Aristoteles nahm, ihre Meinungen widerlegend, in jedem Bienenkorbe eine Klaße sich von selbst reproduzirender Könige an. Indeß räumt er ein, daß alle bisher angestellten Beobachtungen zu keiner Entscheidung genügten [4]). Die späteren Beobachtungen aber führten zu der, Xenophon von mir zugeschriebenen Ansicht zurück.

Zu demselben Kap. Seite 21.

Uiber Melonen.

Nach einigen Andeutungen der alten Autoren ließe sich allerdings glauben, daß zu der Zeit, von der ich rede, die Griechen die Melonen gekannt, und sie in die Klaße der Kukummern (Gurken) gesetzt; da jene Ausdrücke aber nicht hinreichend klar, begnüge ich mich, auf die Kritiker neuerer Zeiten: Jul. Scalig. in Theophr. hist. plant. l.

---

4) Aristot. hist. anim. l. 5, c. 21, t. 1, p. 852. Id. de gener. anim. l. 3, c. 10, p. 1110.

7, c. 3, p. 741; Bod. a Stapel. in cap. 4, ejusd. lib. p. 782 u. A. zu verweisen.

Zu demselben Kap. Seite 42.

Uiber die Weltseele.

Plato's ältere und neuere Kommentatoren weichen in ihren Ansichten über die eigentliche Natur der Weltseele ab. Nach den Einen hätte Plato aufgestellt: Von Ewigkeit her sei im Chaos eine Lebenskraft, eine Seele gröberer Gattung vorhanden gewesen; diese bewege die von ihr unterschiedene Materie regellos; so wäre also die Weltseele aus der göttlichen Wesenheit, der Materie und dem, von Ewigkeit her, in der Materie waltenden Prinzip des Uibels zusammengesetzt. « Ex divinae naturae portione quadam, et ex re quadam alia distincta a deo et cum materia sociata » [5]).

Andre, um Plato vom Vorwurfe, zwei ewige Prinzipe, das eine als Quelle alles Guten —, das andre als jene alles Bösen, angenommen zu haben, zu reinigen, stellten auf: Nach der Ansicht dieses Philosophen sei die regellose Bewegung des Chaos nicht das Werk einer besondern Seele; sondern der Materie selbst inhärirend. Man entgegnete ihnen, daß Plato in seinem Phädon und seinem Werke über Gesetze, ganz bestimmt ausgesprochen: Jede Bewegung unterstelle eine sie bewirkende « Seele. » Hierauf aber erwiderte man: « Allerdings, wenn die Bewegung eine geregelte, produktive; da jedoch jene des Chaos eine blinde, unfruchtbare, so wird sie von keiner Intelligenz geleitet; folglich ist Plato nicht mit sich selbst im Widerspruche [6]). Wer über diesen Gegenstand mehr

---

5) Moshem. in Cudw. t. 1, c. 4, §. 13, p. 310.
6) Bruck. histor. philos. t. 1, p. 688.

Aufklärung wünschen mögte, findet sie bei Cudw. c. 4, §. 13. Mosh. ib. not. k. Bruck. hist. philos. t. 1, p. 685, 704.

Zum Kap. 60. Seite 51.

Uiber die eigentliche Zeit des von Dion unternommenen Zugs.

Gegenwärtige Note mag als Verfolg meiner früheren über Plato's Reise, zum Kap. 33. (VI. Bd. S. 14) gelten.

Plutarch bemerkt: als Dion von Zazynth nach Sizilien aufzubrechen im Begriffe gewesen, habe eine Mondfinsterniß seine Truppen mit Entsetzen erfüllt. «Es war,» sagt er, «mitten im Sommer; Dion bedurfte bis zu seiner Landung an Siziliens Küsten zwölf Tage; bei'm Umsegeln des Vorgebirgs Pachynum überfiel ihn ein heft'ger Sturm;» «denn,» fügt jener Geschichtschreiber hinzu, «es war beim Aufgange des Arktur's[6]). Nun weiß man aber, daß grade eben zu jener Zeit der Arktur in Sizilien gegen Mitte unseres Septembers sichtbar zu werden begann; folglich ging, nach Plutarch, Dion gegen den halben August, von Zazynth ab.

Andrerseits setzt Diodor von Sizilien[7]) Dion's Zug in das Archontat des Agathokles, der zu Anfang des vierten Jahrs der hundertfünften Olympiade (27. Juni des J. 357 vor Chr. Geb.) sein Amt antrat[8]).

Nun fiel aber nach den durch Herrn de la Lande's Güte mir mitgetheilten (bereits früherhin erwähnten) Berechnungen, am 9. August des Jahrs 357 v. Chr. Geb. eine auf Zazynth sichtbare Mondfinsterniß ein. Es ist also dies eben jene, deren Plutarch gedenkt, und wenig chronologische Punkte sind so genau und richtig

---

6) Plut. in Dion. t. 1, p. 968.

7) Diod. Sic. l. 16, p. 413

8) Corsin. fast. Att. t. 4, p. 20. Dodw. de cycl. p. 719.

festgestellt. Noch habe ich zu bemerken, daß Herr Pingré die Mitte jener Finsterniß am 9. August, auf ein Viertel vor sieben Uhr Abends, bestimmt. Man s. die Chronologie der Verfinsterungen im 24sten Bande der Mém. de l'Acad. des Belles-Lettres, Hist. p. 130.

Zum Kap. 62. Seite 205.

Uiber Aristoteles Republik.

Aristoteles befolgt in diesem seinem Werke ungefähr dieselbe Methode, wie in seinen Schriften über die Thiere[10]. Nach Aufstellung der allgemeinen Grundsätze handelt er von den verschiedenen Verfaßungsformen; von ihren konstituirenden Theilen; ihrem Wechsel; den Ursachen ihres Verfalls; den ihr Fortbestehn sichernden Mitteln rc. rc. Alle jene Punkte erörtert er in steter Vergleichung der Verfaßungen unter sich, um deren Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten darzulegen, und belegt seine Reflexionen immer durch Beispiele. Hätte ich seinem Gange folgen wollen, so mußte ich, Buch für Buch —, Kapitel für Kapitel, ein Werk, das selbst nur ein Exzerpt, exzerpiren. Da ich aber von der Lehre dieses Philosophen nur eine Idee mittheilen wollte, suchte ich, weit mühsamer, die in jenem Werke zerstreuten, zum Theil die verschiedenen Verfaßungsformen—; zum Theil die beste Verfaßung betreffenden Ansichten derselben Gattung zusammenzustellen. Hiezu bestimmte mich noch ein andrer Grund: Aristoteles «Republik,» wie sie auf uns gekommen, zerfällt in mehre Bücher; vorzügliche Kritiker aber behaupten: Jene Eintheilung rühre keineswegs vom Verfaßer des Werks selbst her, und Kopisten hätten die Reihefolge dieser Bücher späterhin geändert[11].

---

10) Aristot. de rep. l. 4, c. 4, t. 2, p. 366.
11) Fabr. bibl. Graec. t. 2, p. 157.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Zu demselben Kap. Seite 206.

Uiber die Titel: « König » und « Tyrann. »

Xenophon stellt zwischen einem «Könige» und «Tyrannen» denselben Unterschied, wie Aristoteles auf. «Ersterer» sagt er, «ist der nach den Gesetzen und mit Genehmigung seines Volks herrschende Fürst; Letzterer jener, deßen willkührliche, vom Volke verabscheute Gewalt auf keinem Gesetze beruht» [12]. Man sehe auch was Plato [13], Aristipp [14] u. A. in dieser Beziehung bemerken.

Zum Kap. 62. Seite 254.

Uiber ein Gesetz der Lokrier in Italien.

Demosthenes [15] sagt: Seit zwei Jahrhunderten habe man in den Gesetzen dieses Volks nur eine einzige Abänderung vorgenommen. Nach einem jener Gesetze sollte derjenige, welcher den Andern eines Auges beraubte, dagegen eins der seinigen verlieren. Ein von einem Lokrier mit dem Verluste eines Auges bedrohter Einäugiger stellte vor: Sein Feind habe, indem er sich dem gesetzlich verhängten Wiedervergeltungsrechte aussetze, ein weit geringeres Unglück als das seinige zu besorgen. Es ward entschieden, daß in diesem Falle der Schuldige beide Augen verlieren solle.

---

12) Xenoph. memor. l. 4, p. 813.
13) Plat. in polit. t. 2, p. 276.
14) Aristip. ap. Stob. serm. 48, p. 344.
15) Demosth. in Timocr. p. 795.

Ende des neunten Bändchens.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Zu demselben Kap. Seite 206.

Uiber die Titel: «König» und «Tyrann.»

Xenophon stellt zwischen einem «Könige» und «Tyrannen» denselben Unterschied, wie Aristoteles auf. «Ersterer» sagt er, «ist der nach den Gesetzen und mit Genehmigung seines Volks herrschende Fürst; Letzterer jener, deßen willkührliche, vom Volke verabscheute Gewalt auf keinem Gesetze beruht»[12]). Man sehe auch was Plato[13]), Aristipp[14]) u. A. in dieser Beziehung bemerken.

Zum Kap. 62. Seite 254.

Uiber ein Gesetz der Lokrier in Italien.

Demosthenes[15]) sagt: Seit zwei Jahrhunderten habe man in den Gesetzen dieses Volks nur eine einzige Abänderung vorgenommen. Nach einem jener Gesetze sollte derjenige, welcher den Andern eines Auges beraubte, dagegen eins der seinigen verlieren. Ein von einem Lokrier mit dem Verluste eines Auges bedrohter Einäugiger stellte vor: Sein Feind habe, indem er sich dem gesetzlich verhängten Wiedervergeltungsrechte aussetze, ein weit geringeres Unglück als das seinige zu besorgen. Es ward entschieden, daß in diesem Falle der Schuldige beide Augen verlieren solle.

---

12) Xenoph. memor. I. 4, p. 813.
13) Plat. in polit. t. 2, p. 276.
14) Aristip. ap. Stob. serm. 48, p. 344.
15) Demosth. in Timocr. p. 795.

Ende des neunten Bändchens.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barthélemy, Jean Jacques, / Fischer, Christian August, / Haupt, Theodor << von>>,

Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland, in der Mitte des vierten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung

Bd.: 9

(1829)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.graec.o.1-c(7/9#9

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11834833-0